Bochumer Anzeiger

Sport vom Sonntag

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 75 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr. Sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer Mittwochs und Samstags, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

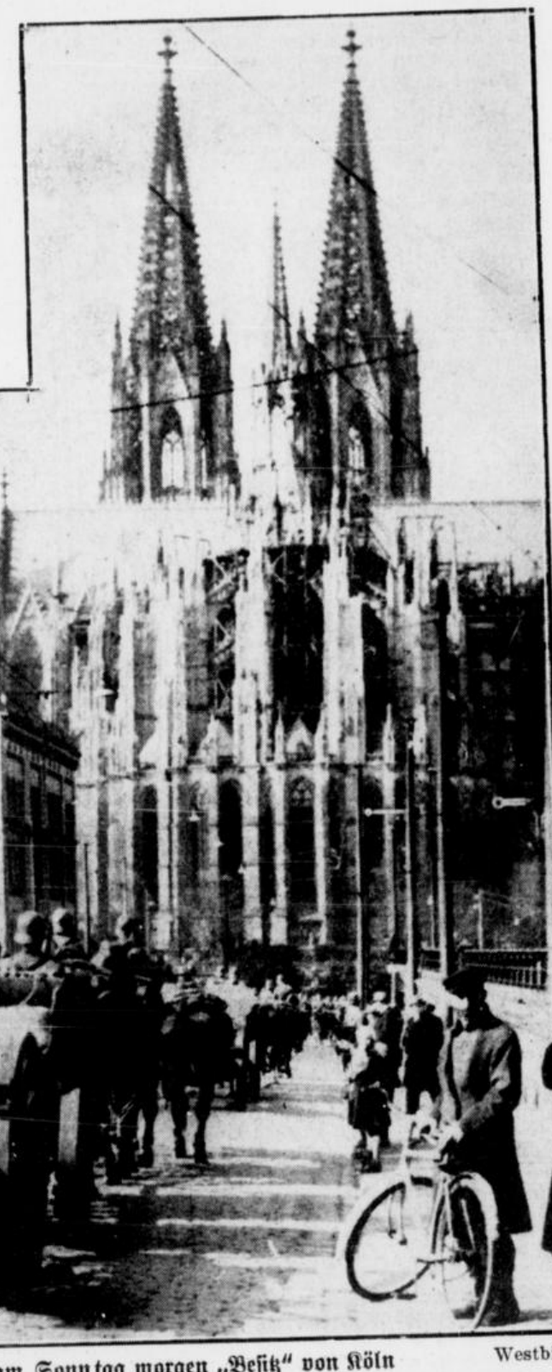
Montag
9. März 1936

Nummer 58
43. Jahrgang
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil, Familienanzeigen und Stellengesuche 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 7 Pf., kleine einspaltige Anzeigen (Stellenangebote, Anzeigen privater Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- oder Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden
Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551, 52, 53

Die Welt horcht auf

Das Echo der Führerrede — Frankreich lehnt ab — Paris und Brüssel rufen Völkerbund an — Ruhige Auffassung in London — Heute Unterhaus-Erklärung Edens — Zurückhaltung Italiens — Das Rheinland begrüßte jubelnd die Truppen



Artillerie nahm am Sonntag morgen „Besitz" von Köln — Westbild

Paris sagt: „Unannehmbar"

Beschlüsse der französischen Regierung

Berlin, 8. März.

Die große Rede des Führers am Samstag im Reichstage hat jedes Interesse an den anderen weltpolitischen Themen in der ganzen Welt weit in den Hintergrund gerückt. In Paris und London, in Rom und Brüssel, in Genf und allen anderen Hauptstädten Europas und des Auslandes gibt es seit Samstag mittag nur ein Thema: die historische Rede des Führers. Die französische Regierung ist sofort in eingehende Beratungen eingetreten, mehrere Male trat der Ministerrat zusammen, und am Nachmittag empfing Außenminister Flandin die Botschafter der am Locarno-Pakt

Den Wortlaut der Rede des Führers in der Reichstagssitzung am Samstag, den wir schon am Samstag nachmittag als 2. Extrablatt verbreitet haben, finden unsere Leser in dem Sonderblatt, das der heutigen Nummer beiliegt.

beteiligten Mächte ohne Deutschland, ferner die diplomatischen Vertreter Sowjetrußlands, Polens und der Tschechoslowakei. Auch in London und Brüssel fanden Besprechungen der Regierungsmitglieder statt.

Am Sonntag vormittag fand in Paris ein neuer Ministerrat statt, über den folgende amtliche Mitteilung ausgegeben wurde:

„Die Minister haben sich am Sonntag vormittag im Elysée unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Lebrun versammelt. Außenminister Flandin hat dem Ministerrat die letzten Mitteilungen zur Kenntnis gebracht, die er über die Lage erhalten hat. Der Ministerrat hat die deutsche Denkschrift geprüft. Er hat sie als unannehmbar befunden. Der Ministerrat hat den Beschluß gebilligt, unverzüglich und gemäß dem Locarno-Pakt den Völkerbundsrat zu befassen und eine Beratung mit den Signatarmächten des Locarno-Vertrages zu eröffnen. Diese Beratung wird am Dienstag in Paris erfolgen. Der Kriegsminister General Maurin erstattete Bericht über die Sicherheitsmaßnahmen, die vom ersten Augenblick an durchgeführt worden sind, sowie über die von der Regierung angeordneten Truppenbewegungen. Er wurde ermächtigt, ebenso wie der Kriegsmarineminister und der Luftfahrtminister, die ergänzenden Maßnahmen vorzubereiten, die die Umstände erfordern würden. Eine Mitteilung wird den Kammern durch die Regierung zu Beginn der Dienstagnachmittag-Sitzung gemacht werden. Im übrigen wird der Ministerpräsident am Sonntag abend um 20.30 Uhr eine Rundfunkerklärung abgeben.

*

Diese überhastete Stellungnahme der französischen Regierung muß in Erstaunen setzen. Frankreich hat sich damit auf einen gefährlichen Weg begeben, denn es lädt damit die Verantwortung für eine weitere Beibehaltung der europäischen Unruhe auf sich. Wir bedauern es aufrichtig, daß sich auch die jetzigen französischen Staatsmänner bisher nicht von der krankhaften Vorstellung haben losmachen können, als läge im Diktat von Versailles die Seligkeit Europas beschlossen. Wir stellen ebenso mit Bedauern fest, daß Frankreich aus dem Lauf der letzten Jahrzehnte bisher keine Lehren gezogen hat, sondern bei der Ablehnung aller Vorschläge verharrt, die von Deutschland ausgehen. Wir erinnern daran, daß Frankreich seiner Zeit den Vorschlag des Führers auf eine 200 000-Mann-Armee ebenso ablehnte wie spätere Angebote, daß es das deutsch-englische Flottenabkommen bekämpfte und selbst dem Angebot eines Luftpaktes die kalte Schulter zeigte, sich aber jetzt mit fliegenden Diplomatenfahnen zu Sowjetrußland gesellt hat. Selbst der Pariser „Temps" schrieb vor etwa acht Tagen, daß Frankreich bisher jedes Friedensangebot Deutschlands mit Stillschweigen oder mit Phrasen beantwortet hat. Von der Ablehnung des von Adolf Hitler seiner Zeit angebotenen Saarausgleichs bis zum heutigen Beschluß der französischen Regierung führt ein klarer Weg des Unverstandes, wir wollen heute noch nicht sagen, der europäischen Böswilligkeit. Jedenfalls laden die französischen Staatsmänner eine Verantwortung auf ihre Schultern, für die sie ihre eigene Geschichte und die Kultur-Europas einmal zur Verantwortung ziehen könnte.

Ruhige Prüfung in London

Mit Befriedigung stellen wir fest, daß die übrigen beteiligten Mächte in aller Ruhe, die zur Erhaltung des Friedens nun einmal unerläßlich ist, die Dinge weiter verfolgen und prüfen werden, daß Großbritanniens Oeffentlichkeit die Hitlerschen Vorschläge sogar als ausgezeichnet bewertet. Der englische Außenminister begab sich am Samstag nachmittag nach Chequers, um mit dem zum Wochenende dort weilenden Ministerpräsidenten Baldwin die Erklärung Hitlers zu erörtern. Wie am Sonntag abend verlautet, wird der englische Außenminister Eden am Montag im Unterhaus eine Erklärung über die durch das Vorgehen der deutschen Regierung geschaffene Lage abgeben. Weiter verlautet, daß der englische Außenminister am kommenden Dienstag auf der einberufenen Konferenz der Locarno-Mächte für eine wirkliche Lösung der europäischen Fragen eintreten wird. Am Montag findet in London eine Kabinettssitzung, deren Zeitpunkt laut „Preß Association" aber schon vor der deutschen Mitteilung zum Locarno-Vertrag angesetzt worden sei, statt.

Der belgische Ministerrat beschloß ebenfalls, den Völkerbundsrat anzurufen. Der belgische und der französische Antrag auf sofortige Einberufung des Völkerbundsrats sind schon in Genf eingetroffen und sofort den übrigen Mitgliedern des Völkerbundsrats sowie der belgischen und der deutschen Regierung mitgeteilt worden. Die Ratssitzung wurde auf den 13. März, vormittags 11 Uhr, einberufen.



Die historische Reichstagssitzung vom 7. März — Scherl

Ueberflüssige französische Schutzmaßnahmen

Aus Paris wird weiter gemeldet: In der Nacht zum Sonntag und am Sonntag vormittag haben die für die Grenzbesetzung vorgesehenen Regimenter ihre Garnisonen Metz und Diedenhofen (Dionville) verlassen, um die Besatzungen der Grenzbefestigungen und der Zeltlager an der Grenze zu vervollständigen.

Ein Mitglied des Kriegsministeriums hat einem Vertreter des „Paris Soir" erklärt, daß diese Maßnahmen bereits seit einigen Tagen geplant gewesen seien. Es handle sich um die Besetzung der Grenzbefestigungen im 6. und 20. Bezirk. Diese Besetzung sei aber nicht so, wie sie für den Kriegsfall vorgesehen sei. Bei einer Aufhebung des Sonntagsurlaubs in einigen Wehrkreisen handle es sich nicht um eine allgemeine Maßnahme.

Der „Paris Soir" meldet ergänzend aus Straßburg, daß auf der französischen Seite der Brücke von Kehl lebhaftes Treiben herrsche.

Der Luftfahrtminister hat die in Metz und Nancy liegenden Flugzeugstaffeln besichtigt und sich über seine Eindrücke befriedigt erklärt.

In der Umgebung des Kriegsministers wird zu der Mitteilung über die bereits ergriffenen militärischen Sicherheitsmaßnahmen bemerkt, daß nur die in der Umgebung der Befestigungswerke stationierten Truppen Befehl erhalten hätten, diese Befestigungen zu beziehen, deren Bewachung ihnen normal obliege. Es sei zur Zeit keine Rede von irgendwelchen Truppenbewegungen im übrigen Lande.

Französische Pressestimmen

Die Losung der französischen Presse lautet, durch den Völkerbund zu erreichen versuchen, daß Deutschland seine eigenen Truppen aus seinem eigenen Gebiet wieder herausnehmen muß (!).

In politischen Pariser Kreisen erklärt man, daß die ehemals entmilitarisierte Zone ein wesentlicher Bestandteil der französischen Sicherheit sei, über deren Auf-

rechterhaltung die französische Regierung nicht mit sich handeln lassen könne. Sei doch die entmilitarisierte Zone Frankreich als Ausgleich dafür zugestanden worden, daß es nicht das geforderte linke Rheinufer erhielt (!). Durch die Beseitigung der Zone sei nicht nur die Sicherheit Frankreichs, sondern auch der Friede Europas bedroht.

Der „Temps" schreibt u. a.: „Wieder einmal stellt Deutschland Europa vor die vollendete Tatsache der einseitigen Kündigung und der Verletzung eines frei unterzeichneten Vertrages." Deutschland kündige Locarno und schlage eine neue Regelung vor, wobei es die Aussicht seiner Rückkehr nach Genf geltend mache. Gewiß dürfe man nie Verhandlungen ablehnen oder Verhandlungen die Tür schließen, aber man dürfe sich auch nicht verhehlen, daß die Tatsache, eine Aufforderung zur Verhandlung mit einer rohen Verletzung (!!) eines in Kraft befindlichen Vertrages zu verbinden, nicht dazu angetan sei, die Verhandlungen zu erleichtern und das Vertrauen zu einem neuen Abkommen zu festigen. Für das Einrücken der Wehrmacht in die Rheinlandzone habe Deutschland einen guten oder schlechten Vorwand benötigt. Es habe ihn in dem französisch-sowjetrussischen Pakt zu finden geglaubt. Frankreich sei seines guten Rechtes (!) so sicher, daß Außenminister Flandin in Aussicht gestellt habe, der Streit über die Auslegung des französisch-sowjetrussischen Vertrages möge dem Internationalen Schiedsgericht im Haag unterbreitet werden. Wie auch der Führer seine Handlungen darstellen wolle, wie aufrichtig auch die Beteuerung des Friedenswillens Dertschlands sein möge, nichts (!) falle angesichts der einfachen Beredsamkeit der Tatsachen ins Gewicht. Angesichts des Ernstes der Lage würden die interessierten Mächte sich über eine gemeinsame Politik und die gemeinsame Haltung verständigen, ehe sich ihnen Umstände aufdrängen, die eine Bedrohung für den Frieden Europas (!!) seien und die vor allem klaren Blick, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit erheischen.

Die „Information" klagt in ähnlicher Weise von der „Zerreißung eines Vertrages". Das „Journal des Débats" schreibt, die Ereignisse des Samstags könnten Erregung, aber nicht Ueberraschung hervorrufen. Nach einigen Verdächtigungen Deutschlands schließt das Blatt, die erste Pflicht sei, nichts ohne reichliche Ueberlegung zu sagen und zu tun. Die Regierungen Frankreichs und Englands, die untätig gewesen seien, als sie die Ereignisse noch hätten verhüten können, würden ihre Fehler nicht gutmachen, sondern nur verschlimmern, wenn sie leichtfertig unvernünftige Entschlüsse fassen würden. Der „Petit Parisien" bezeichnet die Anregung einer beiderseitigen gleichen Entmilitarisierung als einen „Witz".

England verhandlungsbereit?

dnb **London**, 8. März.

Die Londoner Sonntagsblätter berichten in größter Aufmachung über den Einzug der deutschen Truppen ins Rheinland und das Friedensangebot des Führers. „Observer" schreibt: „Laßt uns kühle Köpfe und gerechte Herzen bewahren. Es kann keinen Frieden ohne Gerechtigkeit und gesunden Menschenverstand geben. Es gibt keinen Grund mehr, warum deutsches Gebiet entmilitarisiert sein sollte, ebensowenig wie es einen dafür gibt, daß französisches, belgisches oder britisches Gebiet es sein sollte."

Der „Sunday Dispatch" schreibt u. a.: „Jetzt müssen wir den Tatsachen ins Gesicht sehen. Wenn wir sie meistern, kann der Friede sichergestellt werden. Vor allem laßt, wenn wir den Ereignissen gegenübertreten, uns frei machen von jedem Vorurteil gegenüber dem Nationalsozialismus! Was uns allein angeht, ist die auswärtige Politik Deutschlands."

Der parlamentarische Berichterstatter des „Sunday Dispatch" meldet, daß die britische Regierung bereit sei, mit Deutschland und den anderen Mächten in eine Aussprache über die Ersetzung des Locarno-Vertrages durch einen neuen Vertrag einzutreten.

Einer der führenden Politiker Englands, George Lansbury, der greise ehemalige arbeiterparteiliche Führer, der bekanntlich die Führung der Partei im vorigen Sommer niederlegte, weil er aus seiner pazifistischen Ueberzeugung heraus nicht glaubte, Sühnemaßnahmen zustimmen zu können, sagte zu den Vorschlägen des Führers:

„Diejenigen, die den Frieden wünschen, sollten es der Regierung dringend nahelegen, daß sie Herrn Hitler beim Wort nimmt."

In einem Brief an den Bürgermeister von Poplar, in dem er sich mit der Erklärung des Führers beschäftigt, schreibt Lansbury: „Ich sehe nichts, was Europa denn anderes hätte erwarten können. Weder bei uns noch in Frankreich ist eine Mobilisierung erforderlich, es sei denn, daß man den gesunden Menschenverstand mobilisiert. Diejenigen, die den Frieden wünschen, müssen sich zusammentun, um unsere Regierung entschieden aufzufordern, daß sie die Forderung nach einer neuen Friedenskonferenz, und diesmal nach einer wirklichen Friedenskonferenz, unterstützt. Geheime Verhandlungen, geheime Pakte, das muß alles aufgegeben werden. In diesen Tagen darf keiner von uns unserem tödlichen Feinde, der Furcht, unterliegen. Das britische Parlament und das britische Volk haben Gelegenheit erhalten, die Welt von der Barbarei fortzuführen. Der neue Friedensvertrag muß derart sein, daß er Deutschland, Italien und Frankreich wie auch der übrigen Welt Gleichberechtigung gibt, und zwar sowohl im Hinblick auf die Rüstungen als auch auf die wirtschaftliche Entwicklung ..."

Die Aufnahme in anderen Ländern

Die bis jetzt erschienenen Kommentare der Brüsseler Presse verraten eine durchaus feindselige Einstellung und zeigen geringes Verständnis für die konstruktiven deutschen Befriedungsvorschläge. In maßgebenden Budapester Kreisen erklärt man, daß Deutschland nach dem sowjetrussisch-tschechoslowakischen Bündnis durchaus das Recht hatte, sich als bedroht anzusehen. Von geschichtlicher Bedeutung sei es, daß der Führer sofort positive, aufbauende Vorschläge vorgelegt und damit einwandfrei den unbestreitbaren Friedenswillen Deutschlands erwiesen habe.

In Warschau wird der deutsche Schritt nicht als Ueberraschung empfunden. Polen halte, so wird in leitenden politischen Kreisen erklärt, an seiner bisherigen Linie fest.

In der Moskauer „Iswestija" gibt Radek den Westmächten den Rat, schnellstens „defensive Gegenmaßnahmen" auszuarbeiten. In Kreisen der Schweizer Regierung erklärt man, daß die Erklärungen des Kanzlers günstige Aussichten für die Zukunft erhoffen ließen. Amtliche italienische Kreise wahren die allergrößte Zurückhaltung und enthalten sich vorerst ausdrücklich jeder Stellungnahme. — Der amerikanische Außenminister Hull gab auf die Frage, ob die Rechte Amerikas durch die Besetzung des Rheinlandes irgendwie berührt seien, eine verneinende Antwort.

Heldengedenken

Der feierliche Staatsakt in der Reichshauptstadt — Berlin jubelt dem Führer zu

Berlin, 8. März.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Wie ein einziges befreiendes Aufatmen ist es in diesen letzten 24 Stunden durch ganz Deutschland gegangen. Noch klingen die Marschlieder der in das befreite Rheinland einrückenden Truppen im Ohr, noch leuchtet der Schein des zu nächtlicher Stunde an der Reichskanzlei vor dem Führer vorbeiziehenden Fackelzuges in den Gedanken wider, da wacht die Reichshauptstadt aus grauem Märzmorgen empor, um den Toten des Weltkrieges den Andachtstribut darzubringen. Zum ersten Male, seit sich der eiserne Vorhang über dem großen Kriege schloß, darf Deutschland diesen Sonntag Reminiscere in dem freiesten aller Gefühle begehen, ganz freier Herr im eigenen deutschen Hause zu sein. Die Menschen scheinen freier als sonst zu schreiten. Die Fahnen, die heute den Trauerflor abgelegt haben, flattern stolzer denn je, und nur der nebelverhangene Himmel mahnt, daß diese Stunde neben der Freude um das große Geschehen der letzten Stunden unserer ewigen Trauer um Deutschlands Tote geweiht ist.

Die letzten Teilnehmer der nächtlichen Kundgebung vor der Reichskanzlei verweilen noch, und schon pilgert es in den frühesten Morgenstunden heran, um bis gegen Mittag die weiten Straßenzüge vom Wilhelmplatz bis zum Ehrenmal Unter den Linden mit gewaltigen Menschenmauern zu umsäumen. So wogt es in diesem Augenblick auf allen Straßen und Plätzen Deutschlands, Ausdruck der Freude über den Lauf der Dinge, aber ebenso ernsthafter Wille zum ehrenhaften Frieden. Tiefer denn je ist das deutsche Volk sich heute seiner Verantwortung bewußt, Wahrer und Mehrer der europäischen Wohlfahrt und des Friedens zu sein. Dies Gelöbnis lesen wir aus den Augen der unzählbaren Menschenmassen, die den Aufmarsch der Truppen und Formationen vor dem Ehrenmal mit erhobener Rechten begrüßen. Unser Blick tastet sich durch die sechs Säulen der Schinkel-Wache an den gemeißelten Wachposten vorbei ins Halblicht des Ehrenmals, auf dessen symbolischem Eichenkranz sich das gelbe Licht der flammenden Kerzen mit dem müden Tageslicht vermählt. Zwei Tannenkränze schmücken die ergraute Fassade. Gegen ½12 Uhr marschieren die Fahnen der Armee heran. Infanterie, Marine und Luftwaffe haben längs des Zeughauses Aufstellung genommen. An der Staatsoper ist die Leibstandarte aufmarschiert. Polizei und Formationen der Partei ziehen sich in langen Reihen bis zum Denkmal des Großen Königs. Die Staatsoper bietet ein festlich-feierliches Bild, als der Vorhang sich teilt und die Fahnen der alten Armee sich wie ein wuchtiges Kolossalgemälde entrollen. Dunkelgrün, Hortensien und erster weißer Flieder grüßen zu jenen hinüber, die in fremder Erde, im weiten Meere ruhen.

In der Mittelloge versammeln sich die Reichsminister sowie die leitenden Offiziere der Wehrmacht. In der ersten Reihe haben u. a. Generalfeldmarschall von Mackensen und Generaloberst von Seeckt Platz genommen. Die diplomatischen Missionen sind vollzählig vertreten, ebenso die Militär- und Marineattachés der fremden Mächte. Die Uniform herrscht vor. Das Haus hat sich zum Deutschen Gruß erhoben, als der Führer, umrauscht von den Heilrufen der Menge, gefolgt von Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, dem Befehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch und dem Befehlshaber der Luftwaffe, General Göring, sowie dem Befehlshaber der Marine, Admiral Raeder, das festliche Haus betritt. Unter den heldischen Klängen des Trauermarsches aus Beethovens „Eroica" wird in diesem Augenblick der Festraum zum Dom, an dessen Altar ganz Deutschland seinen Heldentoten für ihr Opfer dankt und ihnen Treue für alle Zukunft schwört. Ernst, in sich gekehrt, blickt Adolf Hitler vor sich hin. Draußen stehen die Massen ehrfurchtsvoll, bis der letzte Akkord verklingt und Reichskriegsminister

Generaloberst von Blomberg

das Wort ergreift. Er erinnert einleitend an den Heldengedenktag des vergangenen Jahres, der für immer im Bewußtsein deutscher Menschen verbunden bleiben werde mit dem vorhergehenden Tag, dem Gründungstag der neuen deutschen Wehrmacht. Wie jener Tag der Beginn eines neuen Abschnittes deutscher Geschichte gewesen sei, eines Abschnittes, der nur einem Ziele diene, dem Frieden Deutschlands und dem Frieden der Welt, so diene auch das Geschehnis des gestrigen Tages diesem Zweck. Der Führer habe im Rheinland die volle Staatsoberhoheit wiederhergestellt und darüber hinaus politische Angebote gemacht, deren Annahme den Frieden in Europa sichern könne. Möge die Vernunft und nicht die Leidenschaft die Entschließungen der Staatsmänner Europas leiten.

Der Minister gedenkt dann der Millionen Gefallenen, deren wir immer in unauslöschlicher Dankbarkeit gedenken werden. Dieser Dank gelte auch den Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung und den Opfern der Freikorps und der Frontkämpferbünde. Auch der Angehörigen der jungen Wehrmacht, insbesondere ihres jüngsten Teiles, der neuerstandenen Luftwaffe, die den Soldatentod gestorben seien, gedächten wir in stolzer Trauer. „Aber wir wollen an diesem ernsten Tage", so sagte der Minister, „nicht haltmachen an den Grenzen der Völker und der Staaten. Wir zollen unseren Dankestribut den tapferen Soldaten unserer früheren Verbündeten und unseren Achtungstribut den nicht minder tapferen Gegnern im Weltkriege. Wir gedenken in dieser Stunde auch Seiner Majestät des verstorbenen Königs Georg V. von Großbritannien und erinnern uns mit gleicher Anteilnahme der Todesstunde eines anderen großen Soldaten, des Marschalls Pilsudski."

In seiner weiteren Ansprache warnte der Reichskriegsminister vor der falschen Romantik des frischfröhlichen Krieges und ebenso vor dem falschen Bild eines unentwegten Heroismus. Der große Durchschnitt seien nur Menschen mit allen ihren Schwächen und Gebrechen gewesen, die die Schlachten geschlagen hatten. Sie hatten nicht alle Helden sein können, aber sie hätten in der übergroßen Mehrzahl treu ihre Pflicht getan.

Dann weist der Minister auf das Werk Adolf Hitlers hin, dem die neue Wehrmacht ihr Bestehen verdanke. Heute und für alle Zeiten fühle sie sich untrennbar verbunden mit der lebendigen Gestalterin der nationalsozialistischen Idee, der Nationalsozialistischen Partei, und allen ihren Gliederungen und Verbänden.

Je mehr man draußen in der Welt über das Verhältnis von Partei und Wehrmacht munkele und argwöhne, um so fester würden beide zusammenstehen, die als die beiden Säulen den neuen Staat tragen und die auf getrennten Arbeitsgebieten und doch in innigster Gemeinschaft den neuen deutschen Menschen formen. „Der Treueid, der uns im Leben und im Sterben an den Führer, seine Weltanschauung und sein Werk bindet, ist uns tiefste Pflicht und freudigstes Bekenntnis."

Zum Schluß seiner Rede unterstrich der Minister die Tatsache, daß dieses erste Jahr der Wehrfreiheit zugleich ein Jahr des Friedens gewesen sei. Die Schuld am allgemeinen Wettrüsten liege wahrhaftig nicht bei Deutschland, das nur das eine Ziel habe, in Sicherheit und Ruhe an seinem friedlichen Aufbau arbeiten zu können.

„Wir wollen keinen Angriffskrieg, aber den Verteidigungskrieg wollen wir nicht fürchten müssen. Auch das neue Deutschland hofft und wünscht, daß der Krieg als Mittel der Politik und als Gestalter der Völkerschicksale verschwindet. Aber er wird nur verschwinden, wenn man die Ursachen der Kriege beseitigt. Das Deutschland Adolf Hitlers ist heute schon stark, stärker als je ein Deutschland der Vergangenheit war — vielleicht nicht stärker durch die Zahl der Bataillone, aber unendlich stärker in der Einheit und Kraft seines Glaubens und Wollens. Darin sehen wir Soldaten die reichste Ernte des neuen Deutschlands. In diesem Lichte erblicken wir auch das Ergebnis des ersten Jahres der wiedergewonnenen Freiheit. Diesem Ziel dient unsere Arbeit jetzt und in der Zukunft."

Das Haus hat sich erhoben. Die Fahnen der alten Regimenter senken sich. Das Lied vom guten Kameraden, das uns so oft da draußen ans Herz griff, führt uns wieder in die alten Zeiten zurück, bis uns das Deutschlandlied wie ein Schwur aus der Vergangenheit in die Gegenwart zurückruft. Die Menschenmenge auf den Straßen und Plätzen fällt ein.

Kranzniederlegung und Vorbeimarsch am Ehrenmal

Kaum ist das Horst-Wessel-Lied verhallt, da tönen scharfe Kommandos. Der Führer, gefolgt von den Befehlshabern der Wehrmacht und Generalfeldmarschall von Mackensen, schreitet die Ehrenkompagnie der Leibstandarte ab. Drüben auf der anderen Seite fallen die Spielmannszüge und Kapellen ein, während der Führer an den Fahnen der alten Armee vorbei die Front der Infanterie, Marine und Luftwaffe abschreitet. Wieder erklingt das Lied vom guten Kameraden. Aus dem Zwielicht des Ehrenmals sieht man den Führer und seine Begleitung das Haupt entblößen, während der riesige Kranz als Gruß des neuen Deutschlands an die Helden des Weltkrieges vor dem granitenen Sockel seinen Ruheplatz findet. Schon schwenken die Spielmannszüge und Kapellen ein. Schnittige Kommandos. Mit gestrafften Knochen marschiert es heran, Infanterie, Marine und Luftwaffe. Mit scharfem Blick folgt Adolf Hitler jeder Kolonne.

Auf der rechten Seite des Ehrenmals haben Kriegsinvaliden, Kriegsblinde und Veteranen Aufstellung genommen. Der Führer drückt fast jedem die Hand und unterhält sich längere Zeit mit den verschiedenen Abordnungen ausländischer Frontkämpfer und Invaliden. Auch Generalfeldmarschall von Mackensen schüttelt so manchem die Hand, während die Volksmenge in stummer Ehrfurcht vor dem Leid und der stillen Größe dieser Opfer des Weltkrieges verharrt, bis endlich ein Sturm der Begeisterung losbricht und zum Orkan anschwillt, als Adolf Hitler in langsamer Fahrt den Rückweg zur Reichskanzlei antritt.

„Heldische Feier" der SA.

dnb **Berlin**, 8. März.

Schon in den frühen Morgenstunden fanden auf den Friedhöfen, auf denen die Gefallenen des Krieges und der Bewegung ruhen, Heldengedenkfeiern statt. Ehrenwachen standen an den Gräbern derer, die Horst Wessel im Tode vorangingen oder ihm folgten. Besonders eindrucksvoll war die „Heldische Feier" der Berliner SA. im Theater am Horst-Wessel-Platz. Nach chorischen und musikalischen Darbietungen des SA.-Sprechchors und des Großen Funkorchesters unter Sturmführer Franz Adam, dem Leiter des NS.-Reichssinfonieorchesters, hielt Stabschef Lutze die Gedenkrede.

Im Zeughaus war die bronzene Hindenburg-Büste prächtig geschmückt Zu Füßen des Marmorsockels war ein vergoldeter Eichenkranz des Reichsverbandes deutscher Offiziere und ein versilberter mit Widmung der Offizierkorps der „Hindenburg"-Regimenter, 3. Garderegiment zu Fuß, Oldenburgisches Infanterieregiment 91 und Infanterieregiment 147, sowie des Panzerkreuzers „Hindenburg" der alten Kriegsmarine niedergelegt worden.

Auf dem Invalidenfriedhof fand am Nachmittag an der Grabstätte Manfred von Richthofens eine Gedenkfeier statt, bei der General Göring einen neuen Grabstein für den toten Kameraden weihte. General Göring gedachte in einer kurzen Ansprache des Kameraden und kündigte an, daß Richthofen einer der ersten sein solle, der in die neue Ruhmeshalle für die Helden des Vaterlandes übergeführt werde.

Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf

am 10. März in der Deutschlandhalle

dnb **Berlin**, 7. März.

Der Wahlkampf der NSDAP. für die Reichstagswahlen am 29. März wird am Dienstag, dem 10. März, mit einer Großkundgebung des Gaues Groß-Berlin beginnen. Reichsminister Dr. Goebbels wird um 20.15 Uhr in der Deutschlandhalle sprechen.

Deutschland, Deutschland über alles

Der Reichstag jubelt dem Führer zu

Berlin, 7. März.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Versailles ist tot! . . . Das ist das Wort, das zur Stunde Alldeutschland beherrscht. Im Westen ziehen die Formationen des Heeres in ihre neuen Garnisonen. Es ist ein anderes Bild als in jenen Tagen, da vor achtzehn Jahren ein heldenhaftes Heer, dem man die Waffe hinterrücks aus der Faust geschlagen hatte, über die Rheinbrücken heimwärts marschierte. In ganz Deutschland jubelt es auf. Nach dieser für Deutschlands Geschichte hohen Stunde, gleichzusetzen nur dem Tag der Wehrerklärung, wissen wir: Unser Weg geht zum Frieden und nicht zum Kriege!

Nachdem die Reichstagssitzung gestern abend durch den Rundfunk angekündigt war, gab es nur ein Gespräch: Was wird? . . . Bis zum Bersten waren die Nerven der Millionen angespannt, die entweder auf den Zufahrtsstraßen zum Reichstage oder am Lautsprecher die Regierungserklärung erwarteten. Regierungserklärung? . . . Das Wort klingt abgeschmackt, klingt an überlebte Begriffe an. Was Deutschland und die Welt heute aus dem Munde des Führers vernahm, war das heilige Bekenntnis einer in sich geschlossenen Nation, war der Ausdruck dessen, was jeder Deutscher seit fast zwanzig Jahren innerlich empfand, was aber der bis aufs I-Tüpfelchen scharf formulierten Begabung des Führers auszusprechen vorbehalten blieb.

Seit den frühen Morgenstunden, obwohl das großstädtische Leben wie üblich seinen geruhsam-temperamentvollen Lauf nahm, scharten sich die Massen auf den Zufahrtsstraßen zum Reichstage. Schwarze Abteilungen marschieren. Von der Wilhelmstraße bis zur Kroll-oper steht der Kordon. Der Führer mit seinem Gefolge ist bei der Anfahrt lebhaft umjubelt. Schon in diesen Vormittagsstunden ahnt das Volk die Größe dieses Tages. Jetzt nach Schluß der historischen Sitzung klingt der Jubel allenthalben auf. Lieder brausen auf. Heilrufe schallen drein, und wenn irgendwo die begeisterte Menge selbst „Die Wacht am Rhein" anstimmt, so wissen wir, daß in dieser spontanen Kundgebung nicht eine Feindseligkeit, sondern das vaterländische Gelöbnis zur Friedenstreue und zur Gleichberechtigung europäischer Kulturnationen aufklingt.

Schon um 10 Uhr waren die Absperrungen in der Wilhelmstraße und an der Reichskanzlei durchgeführt. Dicht drängt sich die Menge. Das gleiche Bild am Königsplatz vor dem Reichstag. Mit Jubel werden die eintreffenden Abgeordneten und besonders die Mitglieder der Reichsregierung empfangen. Vor der Krolloper versammelten sich die Gauleiter, die Reichsstatthalter und die bewährten Kämpfer, um den Führer bei seinem Eintreffen zu empfangen. Adolf Hitlers Anfahrt zur Krolloper gleicht einem Triumphzug. Noch weiß Deutschland nicht um die Freiheit, die ihm verkündet werden soll. Aber aus den Augen der vieltausendköpfigen Menge leuchtet Vertrauen, dieses herrlichste Geschenk, das eine Nation seinem leitenden Staatsmann entgegenbringen kann. Kurz vor 12 Uhr trifft der Wagen des Führers ein. Kleine Mädels und Buben — man sieht ihnen an, sie stammen aus den Nord-Berliner Arbeiterbezirken — drängen sich hinter der Kette der Leibstandarte.

Präsentiermarsch, schneidiges Zusammenreißen der Knochen. Der Führer grüßt mit erhobener Rechten. Bis in den Plenarsitzungssaal dringt die Freude. In Begleitung des Führers schreitet Minister- und Reichstagspräsident Hermann Göring. Das Haus hat sich erhoben. Der Führer begrüßt seine Minister.

Hermann Göring hat auf dem Präsidentenstuhl des Reichstages Platz genommen. Die Sitzung beginnt. Nach Ehrung der Verstorbenen ergreift der Führer das Wort. Ruhig fließen die Sätze, beschwörend und doch versöhnlich. Eine echte Hitler-Rede, so wie sie die Kampfgenossen des Führers seit langem kennen, zündend in ihren scharfen Formulierungen, aber glaubenerweckend, klingt auf. Hier spricht die europäische Verantwortung, der Wille zum Frieden, die Hoffnung auf Versöhnung, die Entschlossenheit zur nationalen Ehrenhaftigkeit! . . . Eisern, mit heruntergelassenem diplomatischen Visier sitzen die Vertreter des Auslandes. Man möchte in dieser Stunde hinter diesen Stirnen lesen können! . . . Man möchte morgen die Meinungen der europäischen Staatsmänner hören, an die sich des Führers großangelegte Rede richtete. Wir werden warten. In diesen Augenblicken stellen wir uns ganz unter den Eindruck des Mannes, der vor uns spricht. Nicht, weil wir von der Gewalt dieser Stunde ergriffen sind, sondern weil wir wissen, daß seit Beginn des Weltkrieges kein Staatsmann der Welt so ehrlich, so friedensgläubig, aber auch so ehrentschlossen zur Welt gesprochen und der imperialistischen Großmannssucht so den Star gestochen hat wie in dieser Stunde Adolf Hitler. Schon anfangs wird seine Rede von lauten Beifallskundgebungen unterbrochen. Ein Orkan bricht los, als der Führer die deutschen Forderungen und deutschen Vorschläge präzisiert . . . Von Stund an wissen wir: Dieser Mann ist der stärkste Garant eines gleichberechtigten europäischen Friedens. Hier spricht das Weltgewissen aus dem Munde eines Staatsmannes, der, jenseits von Geheimdiplomatie und ihren Schlingen und Ränkünen, lediglich dem vernünftigen Menschenverstand und der europäischen Friedenssehnsucht praktischen Ausdruck leiht. Die Tribünen erheben sich immer wieder zu brausendem Beifall, der sich am Schluß der Führerrede zu einem Sturm steigert, wie ihn dieses Haus kaum jemals hörte. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied klingen auf. Draußen harrt eine begeisterte Menge, die dem Kanzler bei seiner Rückfahrt zur Wilhelmstraße neue Ovationen bereitet.

Auslegung der Stimmlisten am 21. und 22. März

Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Stimmlisten und Stimmkarteien am 21. und 22. März 1936 auszulegen sind. Die beteiligten Dienststellen sind durch Funkspruch beauftragt worden, sofort alle Vorbereitungen zu treffen.

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs, Stellvertreter: Hans Schulte. Verantwortlich für Politik: Rudolf Foest, Kommunalpolitik und Stadtteile: Adolf Peddinghaus, Lokales: Hans Schulte, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schwermann, Wirtschaft: Fritz Schmidt, Gerichtsdienst und Briefkasten: Max Flegel, Sport: Hans Hornberg, Anzeigen: Kurt Scholz, sämtlich in Bochum. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin-Karlshorst, Dönhoffstraße 19, Anruf Karlshorst 0340. Berliner Anzeigenvertretung: F. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194. Anruf C 1 Steinplatz 6813. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum. Ruf 67551, 52, 53. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Nachlaßstaffel B. — DA II. 36 über 26 500. Sprechstunden der Schriftleitung wochentags, außer Mittwochs und Samstags, von 16 bis 17 Uhr. Für unverlangte Einsendungen keine Haftpflicht. Rücksendung nur bei Rückporto.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

Deutsche Soldaten am deutschen Strom

Fahr zu, an den deutschen Rhein!

Von unserem zum Rhein entsandten K. D.-Schriftleitungsmitglied

Köln, 7. März.

Eben war da noch der Lautsprecher in der Schriftleitung. Ein paar gespannte Körper und geduckt vorgebeugte Köpfe davor. Die Stimme des Führers füllte den Raum. Diese leidenschaftlich lebendige und zugleich harte Stimme, deren Worte aus einem Herzen losgebrochen sind, das Deutschland heißt.

Man stand an der Tür, gepackt und aufgerissen, wartete. Wartete auf das eine Große, das in der Luft lag, das kommen mußte.

Plötzlich stieß man die Hände so fest zusammen, daß die Knöchel der ineinandergepreßten Finger weiß wurden.

Das Wort war da!

„Der Rhein ist frei!"

Und jetzt, eine halbe Stunde später, sitzt man im Wagen, den Photographen zur Seite, und fährt nach Westen. Fährt, um den Rhein zu erleben, wie er sich reckt und dehnt, daß die letzten morschen Bindungen eines erstarrend brüchig gewordenen Vertrages von ihm abfallen.

Hell ist der Tag. Eiskühle Goldlichtbänder spannt die Sonne über die Hattinger Straße, als unser Wagen aus der Stadt hinaus surrt.

Hier eine Fahne, dort eine Fahne. Ueberall klettern die roten Flecke aus Fenstern, Türmen und Schachtgerüsten in den klaren Nachmittag über Bochum hinaus.

Wie klar der Tag ist!

Hoffentlich kommen wir gut durch! Daß nicht zu viele gleich uns unterwegs sind, um den befreiten Rhein zu erleben.

Wir fahren durchs Bergische Land. Schlüpfen durch Täler, verschwinden über runden Bergrücken. Sonnenlicht läßt die fernen Häuser wie silbrige Rechtecke aufblinkern.

Und immer wieder links und rechts die leuchtend roten Tupfen der Fahnen.

In Barmen stehen zwei, drei, vier dichte Menschenzeilen an das Geländer einer Brücke gepreßt, die über die von Osten kommenden Schienenstränge führt.

— Was ist denn hier los?

„Wir warten auf Militärzüge . . ."

Weiter saust der Wagen . . . 70 . . . 80 . . . 90 Kilometer . . .

Kaum sichtbar flirrt herbes Märzgrün über die Wiesen und hohen Ebenen links und rechts der Straße.

Zwischen Bergisch-Born und Wermelskirchen treffen wir die ersten zum Rhein vorrückenden Soldaten — eine Flakabteilung. Sie kommen von irgendwo . . . Und wohin? — Irgendwo an den Rhein. „Genau wissen wir's auch nicht. Aber zum Rhein, das genügt!" — lacht ein großer stämmiger Fahrer.

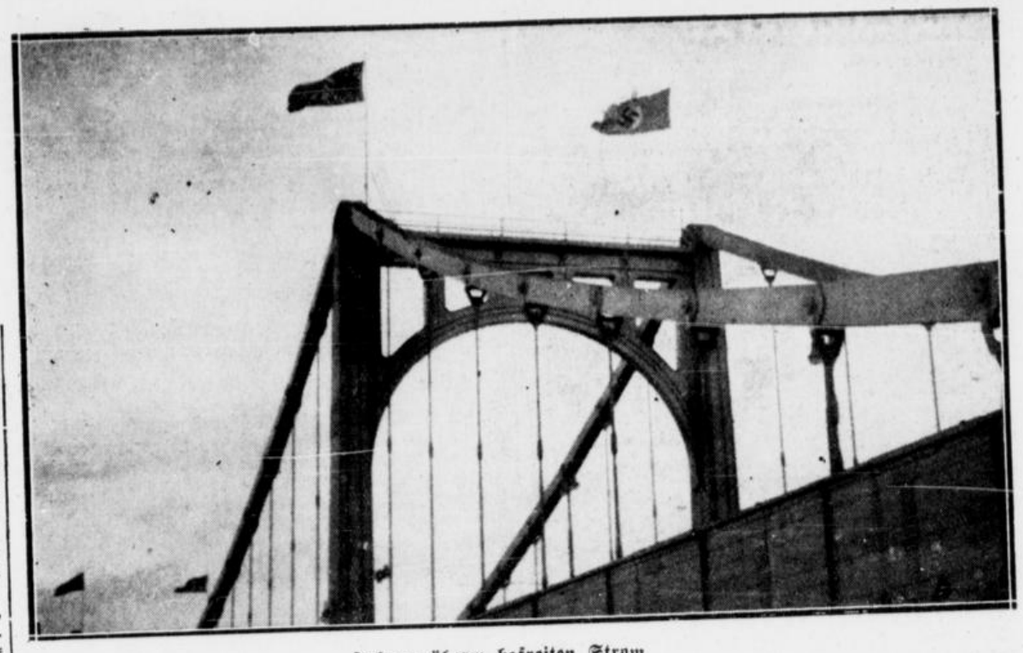
Aus Duft und Dunst der erkaltenden Sonne, sticht ein silberblauer, dünner Finger in die Luft, der Kölner Dom. Der Verkehr neben und vor uns wächst, wächst.

Eine Straßenkreuzung in Köln-Mülheim: „Stopp!" — „Wir müssen über die neue Brücke, Herr Wachtmeister!" — „Ist gesperrt. Bleibt für einziehende Truppen frei!" — „Ja, aber — —" — „Sehen Sie zu, wie Sie ins Zentrum kommen!"

Also auf Umwegen hinein ins „hillige Cöln", denn dabei sein, Herrgott, dabei sein müssen wir doch, wenn deutsche Soldaten in Köln marschieren.

Wir krabbeln uns durch Kreuz- und Querstraßen, zwischen Omnibussen, Straßenbahnen, Autos, Autos . . . zur Hindenburgbrücke durch. Fast zehn Minuten dauert es, bis wir auf die andere Seite des Stromes kommen.

Aus einem Menschenknäuel vor dem ersten rechtsrheinischen Brückentor leuchtet der rote Wagen des Westdeutschen Rundfunks auf. Was gibt's denn da? Mal überspringen. — Ach so, zwei Hitlerjungen erzählen da dem Rundfunkmann von dem, was sie gedacht und gefühlt haben, als heute mittag die ersten deutschen Soldaten über die Brücke nach Köln hineinzogen.



Fahnen überm befreiten Strom

Gerade fährt ein Dampfer, Flagge auf Vollmast, unter der Dombrücke her und verschwindet dann nach dem Süden des Stromes, wo die seegrün irisierende Hermann-Göring-Brücke sich mit schlanken Sätzen über den Rhein schnellt. Die sah heute mittag zum erstenmal eine deutsche Flugstaffel über sich hinwegbrausen. Hinter ihr verliert sich der stolze, herrliche Strom wie ein sprühendes Lichtband unter einem klaren, kühlen Himmel, an dessen untersten Rand ferne Berge zarte bläuliche Linien zeichnen. Dort beginnt das Land der deutschen Burgen, vor denen von heute an wieder deutsche Soldaten auf und ab gehen.

Wo der Auslauf der Hohenzollernbrücke auf den hinteren Domplatz mündet, kribbelt und krabbelt es von Menschen. Sie warten. Die Luft schwirrt von Rufen, Stimmen und Gerüchten. Sie kommen! Sie sind schon durch! Es kommen noch mehr! Heute abend Zapfenstreich! Fackelzug! Extrablatt: „Was sagt das Ausland?" — „Ich geh zur Riehler Kaserne!" — „. . . noch zwei Fackeln holen!"

Durch die brodelnde Stadt kommt man nur langsam weiter! Wir wollen jetzt erst mal den Rhein hinauf, damit wir heute abend rechtzeitig wieder in Köln sind.

Kölns Straßen sind von Fahnen verhängt, von Autos und fröhlich aufgeregten Menschenschwärmen erfüllt. Nur mühsam quetscht man sich wieder der Rheinfront zu. Der Weg wird freier, und wir sausen über die neue Kraftwagenstraße nach Bonn. Godesberg, Remagen, Andernach . . . alles hat sich mit Fahnen besteckt. Beleuchtete Burgen tauchen auf, verschwinden wieder. Lichter und Fahnen auf den Schiffen im dunkelnden Strom.

Aus der Abenddämmerung glitzern Punkte auf, werden zahlreicher, größer, werden Gestalt und Raum: Koblenz.

„Jawoll, jetzt sind wir wieder Garnison!" Freudestrahlend schmettert das der Wirt heraus, als man sich



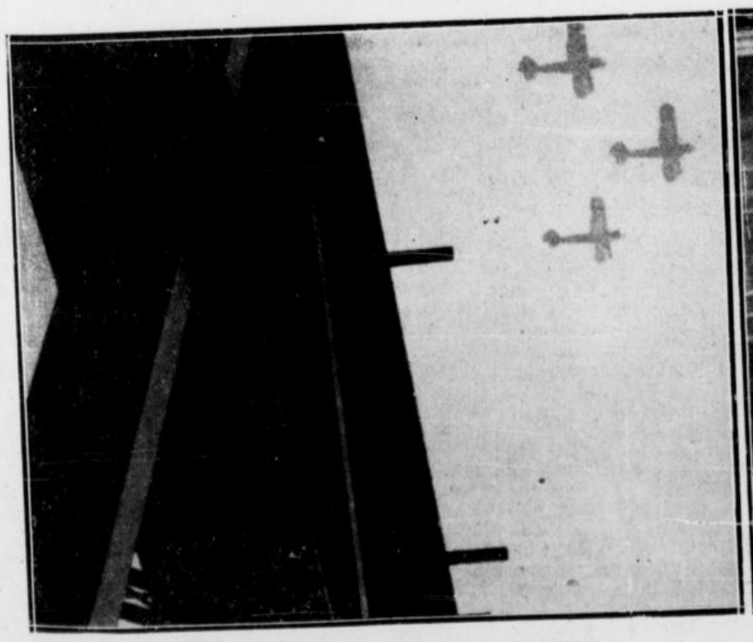
Zum ersten Male seit 1918: Deutsche Artillerie auf der Hindenburg-Brücke in Köln



Generalleutnant von Kluge (ganz links) und der Kölner Oberbürgermeister Dr. Riesen beim Vorbeimarsch der Truppen



Die Lichtbänder des riesigen Fackelzuges auf dem Kölner Domplatz



Flugzeuge der deutschen Luftmacht über dem Rhein



Viel bestaunt: Der erste Wehrmachtsposten vor einer rheinischen Kaserne



Deutsche Soldaten umringt von Bonner Volksgenossen

Photos: Weltbild (2), Feldmüller (5)

zu einem kleinen Schoppen bei ihm niederläßt. „Sie hätten das erleben müssen heute mittag, wie die Leute, meist saßen sie noch am Lautsprecher, plötzlich explodierten, als sie hörten, daß von Kassel her schon Truppen am Hauptbahnhof eingetroffen seien. Raus! Und dann — — Herrgott, war das ein Empfang! — Gerade wir Koblenzer, wir lebten und starben doch für unsere Soldaten früher, als alte Garnisonstadt vor dem Kriege!"

„Woher sind denn die Neuen?" — „Ein großer Teil aus Westfalen. Uebrigens die „Triersche" sind auch hier durchgekommen! — Heute abend haben wir auch einen großen Fackelzug. Der wird wohl dann am Moselbahnhof lang ziehen, an unseren Soldaten vorbei! Aber entschuldigen Sie, meine Herren . . ."

— und mit lautem „Dä Jupp!" stürzt sich unser Wirt auf einen jungen Infanteristen, der, von seinem stolzen Vater begleitet, in die Schenke zum „gute Tröppche" tritt.

In den Straßen der Stadt beginnen sich schon die NS.-Formationen für ihren Fackelzug zu sammeln, als unser Wagen sich den Rückweg auf die Fernstraße durch die jubelnde und freudig aufgewühlte Stadt sucht, die durch eine große Befreiungskundgebung des Kreises und der Stadt Koblenz ihre Wiedergeburt als Garnisonstadt begehen wird.

Bei der Einfahrt in die torüberbogenen Straßen von Bonn, von denen breite Fahnen rot herabglühen, stechen plötzlich die Scheinwerfer einer Motorrad-Kavalkade in die Scheiben unseres Wagens. Dann rollt ein Zug schwer donnernder hoher Autokasten an uns vorüber: der Olympia-Werbezug!

Wir wollen hinterher, aber die Einbahnstraße verbietet uns das. Also nächste Straße links, dann wieder rechts — — plötzlich sind wir auf dem Münsterplatz! Weit und breit kein Olympiazug, den wir doch auf unserer Fahrt auch mal eben ganz gern „mitgenommen" hätten.

Aber dann, Glück muß man haben! Marschmusik, schreiende Kinder, Lieder, Gleichschritt . . . und von einem dicken Menschenschwarm umknäuelt, „quillt" aus einer Nebenstraße ein Trupp Soldaten. Als er vors alte Rathaus zieht, erfährt man, daß dies eine Abteilung ist, die eben angekommen

Die Kasernen? Schon weisen eifrige Bubenhände uns den Weg. Ein paar Straßenwendungen weiter ragt dann ein hoher Bau vor uns auf, dessen Eingang eine Menge besetzt hält, die mit Wortreichtum, lebhaften Gebärden und fröhlichen Augen ihre Soldaten bewundert, die da hinten über den Hof flitzen

Noch schnell eine Aufnahme von einem deutschen Wehrmachtposten vor einer rheinischen Kaserne . . . so. Jetzt aber weiter, nach Köln, es wird höchste „Autobahn".

Als wir am Rheinufer wieder in die Domstadt einfahren und zur Hindenburgbrücke hinaufkommen, da sehen wir schon einen dunkel rötlichen Schimmer in den Bögen des nachtschwer sich aufbäumenden Domriesen. Zu seinen Füßen aber läuft ein wandernder Flammenkreis: der Fackelzug der Gliederungen der NSDAP. und der Kölner Bevölkerung hat begonnen.

Bis spät in die Nacht hinein dauerte in allen Teilen Kölns die jubelnde Feier der Wiedererlangung der Wehrhoheit im Rheinland.

Auf der Hindenburgbrücke aber, die im weißen Glanz einer strahlend hellen Vollmondnacht über dem gleich flüssigem Blei gleißenden deutschen Strom sich reckte, stand das Bild des eisernen Kanzlers und sah ins Reich.

*

Sonntag morgen gerade wie ich zum Norden der Stadt hinaus wollte, um mir das Biwak anzusehen, das die frisch eingerückten Truppen dort zuerst bezogen hatten, brauste aus dem Osten wieder eine Flugzeugstaffel heran. Mächtig, stark und schnell zogen sie über dem Dom ihre Kreise, unerbittliche Wächter.

In Köln-Riehl, da gibt es einen großen Gasthof, in dessen Sälen allsonntäglich sonst kölsche Jungen kölsche Mädchen im Tanze schwenken. — Heute wohnen darin Soldaten! Ihnen galt das große „Herzlich willkommen!" über dem Eingangstor, und auf dem Hof sind Kavalleristen gerade am „Putzen", als ich ankomme.

Flotte, lustige Kerle, alle wind- und wettergebräunt, haben sie sich schon mit ihren neuen Garnisonvätern und -müttern, vor allem aber auch mit den Töchtern und Kindern angefreundet. Immer wieder fliegt ein lachender Zuruf hinüber und herüber, bis die Putzstunde beendet ist. Unter der Führung eines Gefreiten zieht dann ein Trupp, lachend und erwartungsfroh, zum Tore hinaus. Sie wollen die neue Stadt erforschen, ihre Garnison am Rhein. Wie heißt doch noch das alte Soldatenlied — —

Es klingt von ganz fern: „Köln am Rhein, du schönes Städtchen . . ."

*

Es ist 11.30 Uhr. Vor dem Hotel „Excelsior", im Schatten der Domtürme, sind führende Persönlichkeiten des neuen Standortes, der Partei und der Behörden versammelt, an ihrer Spitze Oberbürgeremister Dr. Riesen, mehrere Abteilungen Schutz- und Landespolizei müssen dem überschwellenden Drängen der zu Tausenden herbeigeeilten Bevölkerung Einhalt tun, um überhaupt die Durchfahrt aufrechtzuerhalten.

„Die Artilleristen kommen!" geht es endlich durch die Reihen, und an der Rampe der Hohenzollernbrücke werden die ersten grauen Stahlhelme sichtbar. Lafetten rasseln hinterher. Heilrufe werden drüben laut. Arme recken sich den Ankömmlingen entgegen, die Bewegung pflanzt sich fort, und dann braust auch über unsere Köpfe ein einziger Willkommgruß hinweg. In straffer Haltung, mit blankem Degen, grüßt der voranreitende Offizier, Augen rechts sitzen die Mannschaften stramm auf den Protzen, Blumen fliegen ihnen entgegen, und in die soldatischen Gesichter stiehlt sich ein leises, vergnügtes Lächeln.

Für 13.30 Uhr ist die letzte Abteilung angekündigt. Wir haben Gelegenheit, dem Ausladen an der Militärrampe draußen vor der Stadt zuzusehen, das schon früh eine Menge Neugieriger angelockt hat. Es geht alles militärisch, ohne viele Worte. Auf der Marschstraße hat sich ein dichtes Spalier gebildet. Autos flitzen heran mit Ordonnanzen. Jetzt kommt Bewegung in die Menge, und dann Stille. Der Führer der Abteilung hat sich an die Spitze gesetzt, stellt sich in die Steigbügel und ruft der Truppe zu: Unserem Führer einen soldatischen Gruß! Sieg Heil! Die Bevölkerung fällt in den Ruf ein, und der Zug setzt sich in Bewegung . . . zieht ein in seine neue Garnison.

Wer ist Reichstagswähler?

dnb **Berlin**, 8. März.

Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht ein Gesetz über die Reichstagswahl, in dem festgestellt wird, wer Reichstagswähler ist. Reichstagswähler sind diejenigen, die auf Grund der Gesetze vorläufig als Reichsbürger gelten, und die deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, die am Wahltage 20 Jahre alt sind. Wer, ohne wahlberechtigt zu sein, eine Stimme abgibt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe bestraft.

Jubel am deutschen Rhein

Die einziehenden Truppen wurden überall begeistert empfangen — Feierstunde am Kölner Dom

dnb **Berlin**, 7. März.

Die vom Führer und Reichskanzler in der denkwürdigen Sitzung am Samstag verkündete Wiederbesetzung der entmilitarisierten Rheinlandzone durch deutsche Truppen hat überall am deutschen Rhein begeisterten Jubel ausgelöst. In kürzester Zeit hatten die öffentlichen und privaten Gebäude geflaggt. Die Bevölkerung wollte so ihrer Freude und ihrer Begeisterung und ihrem Danke für den Führer Ausdruck geben.

In Köln

sah die Bevölkerung, die sich überall zum Gemeinschaftsempfang der Führerrede im Reichstag versammelt hatte, wenige Minuten vor 12 Uhr die erste Flugzeugstaffel der Luftwaffe über die Stadt hinwegbrausen. Begeisterter Jubel grüßte die deutschen Flieger. Auf den Straßen um die Rheinbrücken, am Dom und am Ring stauten sich die Mengen. Mit Blitzesschnelle eilte die Kunde von dem Einzug deutscher Soldaten durch die Stadt. Die kurz vor 13 Uhr zuerst eintreffende Flakbatterie wurde bei ihrer Fahrt über die Hohenzollernbrücke von einem unbeschreiblichen Jubel empfangen. Oberbürgermeister Dr. Riesen war der Abteilung entgegengefahren und führte sie über die Brücke in die Stadt hinein. Als dann die Infanterie einmarschierte, kannte der Jubel keine Grenzen mehr. Die Absperrungsmannschaften konnten nur mit größter Mühe die Mitte der Straßen für die einrückenden Truppen frei halten. Grau in grau marschierten die Kolonnen über die Brücke. Als die Spitze die linke Rheinseite erreichte, setzte schmetternd die Blechmusik ein. Der Infanterie folgten schwere Maschinengewehre und motorisierte Abteilungen. Den Abschluß bildete eine Panzerwagen-Abwehrkompagnie. Am Dom nahm wenige Minuten nach 14 Uhr der Wehrkreiskommandeur Generalleutnant von Kluge gemeinsam mit Regierungspräsident Diehls und Oberbürgermeister Dr. Riesen den Vorbeimarsch der Truppen ab.

Nach Geschäftsschluß wogte durch die Ringstraßen, um den Dom herum und in der Gegend der Hohenzollernbrücke unablässig der Menschenstrom und mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Gedränge auf den Hauptstraßen Kölns immer lebensgefährlicher. Von allen Gliederungen der Bewegung und der Kölner Bevölkerung wurde ein großer Fackelzug durchgeführt, der seinen Höhepunkt in einem Vorbeimarsch an derselben Stelle fand, an der am Mittag der Wehrkreiskommandeur den Einmarsch der ersten deutschen Truppen abgenommen hatte. Wieder umsäumten Zehntausende alle Straßen, die der Zug berührte. Auf dem Domvorplatz grüßten die vielen Tausende die Führer der rheinischen Bewegung, die Gauleiter Terboven, Grohé und Florian, und die führenden Männer von Partei und Staat aus dem Rheinland.

Auf dem Domvorplatz sprachen der Gauleiter des Gaues Köln-Aachen, Staatsrat Grohé, und der Oberpräsident der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven, über alle deutschen Sender zum Führer und zum ganzen deutschen Volk. Gauleiter Staatsrat Grohé erinnerte daran, daß vor zehn Jahren die Flagge der Besatzungsarmee niedergeholt worden sei. Frei sei das Reich aber dadurch nicht geworden, und frei sei auch das schöne stolze Rheinland nicht geworden. Heute sei das Gefühl und die Gewißheit, endlich frei zu sein, Allgemeingut geworden. Anschließend betonte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Gauleiter und Staatsrat Terboven, die Begeisterung der Rheinländer sei frei von jedem Chauvinismus. Niemals, glaube er, wäre die Bevölkerung der Rheinprovinz tiefer durchdrungen von dem Willen, daß die Völker Europas nur den Frieden wollen, als gerade jetzt in Köln.

Reichsminister Dr. Goebbels antwortete von einem Zimmer des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin aus im Auftrage und im Namen des Führers. Der Minister erklärte u. a.: „Der Führer selbst hegt die feste Ueberzeugung, daß sein heute mittag vollzogener Akt der Wiederherstellung der deutschen Souveränität und Freiheit und damit der Ehre ein Akt des wahren Friedens ist und daß er dazu dienen wird, nicht nur unser eigenes Volk, sondern ganz Europa einer neuen, besseren Zukunft entgegenzuführen. Die Soldaten, die heute in Eurer Heimatprovinz Einzug gehalten haben, sollen nicht Vertreter einer überlebten Revanchepolitik, sondern Wächter dieses Friedens sein."

Nicht minder groß war

die Begeisterung in Koblenz,

der alten Garnisonstadt am Ehrenbreitstein, die in vergangenen Tagen zwei Infanterie-Regimenter, Pioniere, Feldartillerie und den ganzen Train des VIII. Korps beherbergt hatte. Als die Erklärung des Führers erfolgte, brauste Jubel auf, wie ihn die Stadt wohl seit Jahren nicht erlebt haben dürfte. Im Nu waren die Straßen ein Meer von Hakenkreuzfahnen. An allen Ecken sammelte sich die Bevölkerung und erörterte mit rheinischem Temperament die Bedeutung der Stunde. Inzwischen war auf dem Bahnhof Koblenz-Lützel der erste Zug mit den Mannschaften der neuen Garnison eingelaufen. Als die Truppen mit klingendem Spiel über die alte Kurfürstenbrücke die Mosel überschritten, brandeten nicht enden wollende Heilrufe den Soldaten entgegen. Die Menge durchbrach die Absperrungsketten und schmückte die Mannschaften mit Blumensträußen, so ihrer Freude über die neuen Gäste Ausdruck gebend. Auf dem Kasernenhof der Landespolizei begrüßte der neue Regimentskommandeur die Mannschaften der neuen Garnison. Im Namen der Stadt richtete Oberbürgermeister Wittgen und namens des Gauleiters Gaupropagandaleiter Michels herzliche Begrüßungsworte an die Soldaten.

Auch in der Grenzstadt Trier

herrschte allenthalben nicht zu beschreibende Begeisterung über die Befreiungstat des Führers. Die seit jeher mit den Soldaten eng verknüpfte Bevölkerung war, als die ersten Soldaten auf dem Bahnhof Trier-West eintrafen, sofort in großer Zahl zur Stelle, obwohl vorher nicht das geringste über den Einzug der Soldaten bekannt geworden war. Zum Empfang hatten sich die Vertreter der Stadtverwaltung, der Regierung und der Partei auf dem Bahnhof eingefunden.

In der alten Festungsstadt Mainz

waren schon während der Rede des Führers die ersten Fahnen gesetzt worden. Nicht lange dauerte es, bis in allen Straßen dieser Stadt, die zwölf Jahre hindurch fremde Truppen, französische und farbige, hat dulden müssen, die Fahnen des Dritten Reiches an allen Häusern gehißt waren. Das auf dem Bahnhof Kastel ausgeladene Bataillon rückte dann, begleitet von jung und alt, über die Straßenbrücke in die Stadt ein. Der Kommandeur war vor 22 Jahren von Mainz aus als 117er ins Feld gezogen und dann 1918 auf dem Rückweg wieder durch seine alte Garnison gekommen. Nun wurde ihm die stolze Freude, an der Spitze der jungen Wehrmacht wiederum seine alte Soldatenheimat betreten zu dürfen. Auf dem Güterbahnhof trafen dann um 13.30 Uhr ein Musikzug und eine Minenwerferkompagnie ein. Auch ihnen wurde jubelnder Empfang bereitet. Alle Straßen, durch die die junge Mannschaft zog, waren gedrängt besetzt mit Unzähligen aus der Stadt und der Umgegend. Kaum war in dem dichten Knäuel etwas von der grauen Kolonne zu sehen. Wen man erkennen konnte, der war blumenüberfät. Den Abschluß des Einzuges bildete der Vorbeimarsch des Bataillons vor dem Kommandeur auf dem Kasernenhof der alten 87er.

In Düsseldorf

trafen am Mittag zunächst eine Fliegerabteilung und die dazugehörige Bodenformation ein. Nach einer Ehrenschleife über dem Rhein und einem kurzen Flug den Strom entlang, landeten die Maschinen im Flughafen und wurden in Paradestellung aufgebaut. Am Sonntag folgte unter dem nicht endenwollenden Jubel der Bevölkerung der Einmarsch der Artillerie und einer Fliegergruppe.

In Aachen

trafen zwei Kompagnien um 15 Uhr auf dem Westbahnhof ein. Die Begeisterung, die ihnen schon am Bahnhof von der Bevölkerung entgegengebracht wurde, steigerte sich bei dem Einzug in die Stadt immer mehr. Ein besonders bewegtes Bild bot das Studentenviertel, wo die Studenten der Technischen Hochschule unermüdlich die einrückenden Truppen mit Jubel und Heilrufen begrüßten. Am Elisenbrunnen erfolgte ein Vorbeimarsch und die feierliche Begrüßung durch die Vertreter der Behörden.

Vielleicht mit am eindrucksvollsten war der Einzug der Truppen

in Saarbrücken,

der Stadt, die am längsten fremde Besatzungen und fremde Fahnen gesehen hatte. Die große Rede des Führers wurde im ganzen Saarland mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen; noch während der Rede würden überall die Fahnen herausgesteckt. Die Formationen der Bewegung bildeten auf dem ganzen Wege vom Hauptgüterbahnhof bis zur Mitte Saarbrückens Spalier für die einrückenden Abteilungen. Kurz vor 16.30 Uhr traf der erste Transport ein, von dem Regierungspräsidenten Jung, dem Eisenbahndirektionspräsidenten Sarter und SA.-Brigadeführer Caspary herzlich willkommen geheißen. Junge Mädchen reichten den Mannschaften Blumensträuße. Nach dem Eintreffen der übrigen Abteilungen folgte der Einzug der Truppen unter Vorantritt der Saarbrücker SA.-Kapelle. Der Marsch in die Stadt gestaltete sich zu einem unvergleichlichen Triumphzug.

In Frankfurt und Bonn trafen die Truppen ebenso wie in Düsseldorf erst am Sonntag früh ein. Der Empfang, den ihnen die Bevölkerung bereitete, war durch die Wartezeit, die diese Städte durchmachten, fast noch begeisterter geworden.

Fackelzug vor dem Führer

dnb **Berlin**, 7. März.

Wie jenen unvergeßlichen 30. Januar 1933, so beschloß auch den Tag, da Adolf Hitler dem deutschen Volke die völlige Wiederherstellung seiner Wehrhoheit gab, als Dank und Huldigung an den Führer ein Fackelzug.

Gegen 21 Uhr war der Wilhelmplatz schwarz von Menschen. Sprechchöre verlangten unentwegt nach dem Führer. Mit stürmischer Begeisterung grüßte die Menge Reichsminister Dr. Goebbels, als er von seinem Ministerium zur Reichskanzlei herüberfuhr.

Auch die Westseite der Wilhelmstraße war bis zu den Linden hin von einer undurchdringlichen Menschenmauer besetzt, ebenso hatten sich Tausende in der Nähe des Brandenburger Tores eingefunden, um den Einzug der Formationen hier zu erleben, die sich inzwischen in der Siegesallee und an der Charlottenburger Chaussee versammelt hatten.

In endlos langer Reihe erstrahlte das Licht der Fackeln. Die Leibstandarte marschierte an der Spitze des Zuges durch das Brandenburger Tor. Ihr folgten in Zwölferreihen das NSKK., die SA. und Marine-SA. Jubelnd begrüßte die Bevölkerung die endlosen Kolonnen. Unbeschreiblich wurde der Jubel der auf dem Wilhelmplatz Kopf an Kopf sich drängenden Menge, als der Führer kurz nach 22.15 Uhr mit seinen Mitarbeitern den Balkon betrat. Mit dem Führer erschienen u. a. Stabschef Lutze, Reichsleiter Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsminister Wagner, Gauleiter Streicher. Gegen Schluß des Fackelzuges kam auch Reichsminister General Göring zum Führer auf den Balkon. Der Begeisterungssturm riß nicht ab, bis die Spitze des Zuges die Reichskanzlei erreichte. Das an der Spitze marschierende Musikkorps der Leibstandarte schwenkte dem Balkon gegenüber ein und spielte den Badenweiler-Marsch. An der Spitze der Leibstandarte marschierte Obergruppenführer Dietrich. Kolonne um Kolonne zog am Führer vorbei, dann und wann zwischen den Abteilungen ein Wald von Fahnen. Ein SS.-Trupp bildete den Abschluß des Fackelzuges. Entblößten Hauptes sangen die Tausende nach den Klängen der Kapelle das Lied der Deutschen und das Horst-Wessel-Lied.

Wie eine nicht aufzuhaltende Woge schoben sich die Menschen auf den angrenzenden Straßen nach dem Platz zu, um so nah wie möglich an den Führer heranzukommen. Volle fünf Minuten nahm der Führer, sichtlich bewegt, die Zeichen der Liebe und Verehrung entgegen, nach allen Seiten hin im Lichte der Scheinwerfer grüßend und dankend. Der historische Tag hatte einen würdigen Abschluß gefunden.

Das Land ist ja frei . . .

Kein schöneres Denkmal konnte den deutschen Heldensöhnen des Weltkrieges gesetzt werden als dieser 7. März 1936, kein schöneres Motto gefunden werden als jenes Körner-Wort: „Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt! Das Land ist ja frei, und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen!"

Bewußt seiner Friedenssendung in Europa, seiner Kultursendung in der Welt und seines innerpolitischen Gesetzes von der Ueberwindung des Klassenhasses, hat das deutsche Volk durch den beredten Mund seines Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler am Samstag dem übrigen Europa den praktischen Weg zur Befriedung aller jener Wünsche, Ressentiments und Friedenshoffnungen gezeigt, der vielleicht der Mehrzahl der Völker vorschwebte, aber von berechnenden Diplomaten zur Verwirklichung niemals freigegeben worden ist. Adolf Hitlers Rede ist in diesem Sinn kein Rechenschaftsbericht an das deutsche Volk, sondern ein Appell an die europäische Vernunft. Der Führer brauchte im Grunde genommen zum deutschen Volke nicht zu sprechen, brauchte es nicht an seine Friedenssendung zu ermahnen. Denn diese Nation hat unter der Führung Adolf Hitlers gelernt, sein Recht mit den Rechten benachbarter Nationen in Einklang zu bringen. Wenn dieser Weg auch heute über die Aufkündigung von unhaltbaren, einseitig gebrochenen Verträgen führte, so erhebt damit Deutschland nur die Stimme des Warners, des Wegbereiters für ein besseres Europa, als es uns der Weltkrieg und die irrsinnigen „Friedensverträge" gewiesen haben.

Mit der Entschlossenheit, den Frieden gegenüber den Nachbarn, aber ebenso die Sicherheit des Reiches zu wahren, sind deutsche Truppen am Samstag in die entmilitarisierte Zone einmarschiert. Sie besteht nicht mehr. Ein freies Volk hat sich im Bewußtsein der Unmöglichkeit einer europäischen Deklassierung das Recht seiner Souveränität genommen, das ihm in Schandjahren und Schanddiktaten, niemals in der sonstigen Weltgeschichte geschehen, geraubt worden war. Deutsche Garnisonen marschierten um des Friedens willens gen Westen, der von einem ausgeklügelten System zwischen Sowjetrußland und Frankreich bedroht erscheinen muß. Die deutschen Garnisonen in der ehemals entmilitarisierten Rheinlandzone sind Friedensgarantien. Die bolschewistischen Flugplätze in der Tschechei und der Paris-Moskauer Militärpakt sind eine Kriegsdrohung. Man kann uns von französischer Seite entgegnen, der Pakt mit dem Bolschewismus sei zur Stunde noch nicht ratifiziert. Wir jedoch wissen, daß Frankreich sich bereits durch die vorjährige Unterschrift an Moskau gebunden fühlt. Diese Tatsache bestimmt die Entschlossenheit Deutschlands. Nicht juristische Untersuchungen, ob die Kündigung des Locarno-Vertrages mit den geheiligten Gesetzen des Völkerbundes zu vereinbaren ist, sondern einzig und allein die Sicherung des deutschen Eigenlebens als Staat, als Kulturnation und als Bindeglied in Mitteleuropa bestimmen und erklären das deutsche Vorgehen. Von juristischen Untersuchungen ist Deutschland durch den Gang der Dinge während zweier Jahrzehnte sattsam geheilt. Wir haben diese Widersprüche, wie sie im Versailler Vertrag zur Ewigkeit erhoben werden sollten, ad absurdum zu führen versucht. Dieses Bemühen war umsonst. Bis zum letzten Augenblicke haben wir gewartet, wo unser friedliches Bestreben den Gegentrumpf eines gegen Deutschland geschlossenen Militärbündnisses zwischen Bolschewismus und französischer Republik erhielt. Deutschland hat sich angesichts dieser Verschärfung der innereuropäischen Lage nur auf den kategorischen Imperativ seiner eigenen Sicherheit zurückziehen können. Gewiß wird man über die Entschlüsse der Reichsregierung jenseits der Grenzen zu Felde ziehen. Das wissen wir. Das erwarten wir, gleichwenn wir immer noch hoffen, daß auch dort die europäische Vernunft schließlich vor allen imperialistischen und militärischen Regungen der Generalstäbe stehen wird. Wenn sich aber die Gegenseite klug und kühl die am Samstag aufgetauchten Fragen überlegt, was die Besetzung der Rheinlandzone für den Frieden Europas zu bedeuten hat, so könnte bei einer normaleuropäischen Betrachtung nur die Antwort erfolgen: Nur die nationale Gleichberechtigung, die den Vätern des Völkerbundes von Anfang an vorschwebte. Für klar denkende Generalstäbler aber hat eine auf 100 Kilometer entmilitarisierte Zone gemäß den neuen Errungenschaften absolut keine Bedeutung. Angesichts der Motorisierung der Armeen und des Ausbaues der Luftflotten sind solche von Soldaten entblößten Räume ein Nichts.

Diesem Nichts setzt Deutschland durch den Mund seines Führers seine positiven Vorschläge entgegen: Der französisch-russischen Verletzung des Locarno-Paktes setzen wir einen auf 25 Jahre bemessenen Nichtangriffspakt im Westen, einen Luftpakt mit den führenden Nationen Europas, einen Nichtangriffspakt mit den vertragsfähigen Ostnachbarn entgegen, ja wir sind zur Wiedermitarbeit im Völkerbunde bereit, da jetzt die Gründe für unseren Austritt durch eigene Entschließungen und Handlungen beseitigt sind.

Der leere Raum in Europa, die Rheinlandzone, die wie jedes politische und völkerrechtliche Vakuum Menschen und ganze Völker in Atem halten muß, ist beseitigt. Friedlich marschierten die deutschen Truppen in das der deutschen Souveränität endlich erschlossene Gebiet ein. Diese Soldaten sind die Fahnenträger der deutschen Freiheit und der deutschen Einigkeit, Bannerträger der gleichberechtigten Friedfertigkeit in Europa, die Deutschland zur Devise erhoben hat. Am Heldengedenktag grüßte dieses in sich und nach außen befreite Deutschland alle Toten des Weltkrieges. Wenn die Botschaft des deutschen Führers nicht ungehört verhallt, dürfen alle europäischen Menschen, die Väter, Söhne und Enkel im blutigen Weltkriegsringen verloren haben, aus diesem Tage die Zuversicht auf ein besseres Europa nehmen. Deutschland grüßt in dieser Stunde seine Heldentoten. Deutschlands Sprecher war am Samstag sein Führer. Ihm gilt das millionenfache Sieg-Heil!

M. H.

Bochumer Nachrichten

Befreiungsfeier und Heldengedächtnis

in Bochum

Ein Sonntagmorgen voll Sonnenschein und Frühlingswehen! Die Vorahnung des Auferstehens in der Natur verband sich mit der Freude über die nationale und völkische Neuwerdung, über die wiedergewonnene deutsche Ehre und Freiheit. Schon früh waren Tausende auf den Beinen zu einem Spaziergang durch die festlich geschmückte Stadt. Zwar trugen die Fahnen den Flor der Trauer, aber die Wehmut wich dem Stolze und die Trauer der Verklärung. Aus dem düsteren Volkstrauertag ist der Tag des Heldengedächtnisses geworden, ein Tag des starken Bekenntnisses zu jener Opfertat, ein Tag des kraftvollen heiligen Gelübdes, im Geist der Gefallenen weiter zu leben zu gleicher Einsatzbereitschaft für ein schöneres Vaterland, für dessen Einheit und sittliche Größe sie Leib und Leben dahingaben. Noch nie zuvor hat wohl das ganze Volk die Bedeutung des Tages so deutlich gefühlt wie am Sonntag, da in aller Herzen und Sinnen das Hocherlebnis des Samstags nachzitterte. Die Stunde der Entscheidung naht. Es gilt, den Weltfrieden zu gewinnen. Er fällt der Menschheit nicht kampflos in den Schoß.

Wir werden diesen Frieden gewinnen! Es wird ein herrlicher deutscher Friede sein! Alles rückte sich in Gedanken wieder näher. Man fühlte die Blutsverbundenheit und Schicksalsgemeinschaft. Und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen. Jetzt erst erblüht die echte Volksgemeinschaft zu voller Pracht, jetzt erst sind wir zum einigen Volk geworden, es kann uns nichts mehr trennen in Not und Gefahr. Man konnte etwas spüren von

dem Segen, der über einem solchen Tage liegt.

Die andern schlossen ihren Bund mit dem Teufel. Nun gut, auf dieses Abkommen gab es keine andere Antwort als die, vor dem Teufel zunächst einmal das deutsche Stück Land an Rhein und Ruhr zu sichern, auf das er bei Gott auch nicht einen Schein des Rechts hatte. Und man trank sich in Freude satt über die Funkmeldungen von der Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone, zu der auch unser Bochum gehört. Auch hier wie überall bildeten sich sofort Fackelzüge und die Herzen schlugen im gleichen Takt von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt.

Und nun folgte in tiefer Ergriffenheit die Feier des Gedächtnisses an alle Helden, die je in Kampf und Streit fürs Vaterland und die vaterländische Wiedergeburt gefallen sind. War's ein Wunder, daß dieser Tag mit solchen Erlebnissen

eine wahre Mobilmachung aller männlichen Kraft

in Bochum sah wie nie zuvor, daß er die Alten wie die Jungen in gleichem Maße packte, daß alle die zur Teilnahme bestimmten Formationen der Bewegung, weiter des Kyffhäuserbundes, der NSKOV., der Technischen Nothilfe usw. usw. vollzählig antraten zum gemeinsamen Marsch nach dem Heidnocken, wo so viele Kameraden zum letzten Schlummer gebettet liegen. Man wollte und mußte unbedingt dabei sein!

Als der riesenlange Zug auf dem Ehrenfriedhof in mehreren Treffen sich hufeisenförmig aufgestellt hatte — mit den vielen Fahnen ein wundervolles Farbenbild —, als die Polizeikapelle ein ernstes Tonstück zu Gehör gebracht hatte, nahm

Gauinspekteur Meister

das Wort zum ehrenden Gedächtnis an die zwei Millionen Opfer des Weltkrieges. Sie starben für ihr Volk! Höheres Opfer kann es niemals geben! Heiligeres Heldentum kann nie erstehen. Sie starben aber nicht umsonst, heute sind sie auferstanden aus ihren Gräbern und wandeln unter uns.

Ihr Traum vom neuen Deutschland ihrer Sehnsucht ist erfüllt.

Einer der Frontsoldaten nahm die Fahne, die ihnen entfallen war und trug sie weiter über die Zeit der Not und der Verwirrung. Wir wollen die Gräber unserer Toten in Feindesland nicht vergessen. Schließt euch dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge an. Die da fielen, waren größer als die Not, in der sie standen. Laßt uns von ihnen lernen, die Not und den Tod zu überwinden, größer zu werden als die Bedrängnisse, in denen wir stehen. Dann wird Deutschland nicht sterben, sondern ewig leben.

Die Fahnen senkten sich, die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden, Gewehrsalven krachten. Alles verharrte in Stillschweigen.

Eine Anzahl Kränze mit Widmung wurden niedergelegt, Dank und Gelübde, Opferfreude und Nachfolge in Treue ausgesprochen.

Dann riß

Kreisleiter Riemenschneider

die Gedanken aller empor zum Führer, der zum Retter des Vaterlandes geworden ist. Wäre dieser Mann nicht aus den Reihen der feldgrauen Krieger aufgestanden und hätte er nicht in einem beispiellosen Kampfe die versinkende deutsche Fahne kraftvoll ergriffen, sie kämpfend und rufend weitergereicht, wir hätten die Befreiung des Vaterlandes, die wirkliche Einigung des Volkes nie erlebt. Wir stehen

in gläubigem Vertrauen zu Adolf Hitler. Wir werden ohne Ausnahme zu ihm uns erneut bekennen am 29. März,

denn das ist gleichzeitig das erneute Bekenntnis zu Deutschland, ist die beste Heldenehrung, die wir vollziehen können, denn dieses Deutschland, das unsere Helden einst erhofften, jetzt wird es erst durch den Führer zur Wirklichkeit. Der Führer kann aber das deutsche Schicksal nur dann meistern, wenn er weiß, daß ganz Deutschland hinter ihm steht. Dem Volke, seinem Führer: „Sieg Heil!"

Der gemeinsame Gesang der beiden deutschen Hymnen beendete die Feier auf dem Ehrenfriedhof. Zurück ging der Marsch durch die Stadt im Gleichschritt, ganz Bochum marschierte in fester Geschlossenheit. Vorüber ging es am Ehrenmal der 67er, wo eine Ehrenwache aufgezogen war.



Aufnahmen: „B-A."-Muthherr

Bei der Heldengedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof Vor dem Mikrophon Kreisamtsleiter der NSKOV. Deuschle



Am Kriegerdenkmal 1870/71

das am Eingang zum neuen Stadtparkteil an der Bergstraße Aufstellung fand, wurde der Vorbeimarsch von den Spitzen der Bewegung, der Behörden, der Ehrengäste abgenommen und somit das Denkmal der Helden an seinem neuen schönen Platz sinnvoll geweiht. Auch hier war eine Ehrenwache aufgezogen, wie überhaupt an allen Kriegermalen. Auf den Ehrenfriedhöfen wurden an den Kriegergräbern Kränze des Gedenkens niedergelegt.

Die dem Kyffhäuserbund angeschlossenen Kameradschaften zeigten zum ersten Male ihre neuen Fahnen. Diese Vereine hatten sich mit 80 Fahnen und in Stärke von etwa 2000 Mann im Hofe des Gymnasiums versammelt. Hier sprach Oberingenieur Bering dem Führer Dank aus für die Befreiung der Rheinlande und gelobte im Namen der alten Krieger treueste Gefolgschaft im Hinblick auf die große Entscheidung am 29. März. M. F.

*

Die Feier in Altenbochum

Es war eine würdige und erhebende Gedenkfeier, die der Stadtteil Altenbochum den Gefallenen des Weltkrieges am Sonntag morgen bereitete. Unter dem feierlichen Glockengeläute der Kirchen versammelten sich die Altenbochumer Volksgenossen, eingeteilt nach den vaterländischen Vereinen und Organisationen, nach den Gedenkgottesdiensten auf der Liebfrauenstraße, um den heiligen Gang zu den Gräbern der Helden anzutreten. Vorauf schritten die Formationen der SA., gefolgt von den Kameradschaften der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, die als Ehrenwache den Fahnen das Geleit gaben. Nach der feierlichen Kranzniederlegung am Altenbochumer Kriegerehrenmal ging es unter dumpfem Trommelwirbel und mit gesenkten Fahnen zum Havkenscheider Friedhof. „Des deutschen Reiters Morgengesang", dargeboten vom Männergesangverein Westfalia unter der Stabführung von Seelig, bildete den weihevollen Auftakt zu der Gedenkrede des Ortsgruppenleiters Grüning, der namens der NSDAP. wie auch des gesamten Stadtteils Altenbochum den Toten des Krieges ein stetes, von Geschlecht zu Geschlecht sich erneuerndes Gedenken gelobte. Ehrenworte der Hitlerjugend, abgelöst von dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied, ließen die Gedächtnisstunde verklingen.

Querenburg gedachte der Gefallenen

Der Ortsteil Querenburg zollte den Toten des Krieges den Tribut des Dankes in einer Gedächtnisstunde, die nach altem Brauch in den Nachmittagsstunden an dem Ehrenmal der Gemeinde stattfand. Die Klänge eines altdeutschen Chorals, unterbrochen von Sprechchören der Hitler-Jugend, gemahnten die Menge an die Weihe und den Ernst der Stunde, die Gedächtnis und Vermächtnis zugleich sein sollte. Im Auftrage der NSDAP.-Ortsgruppe und ihrer Gliederungen entbot Ortsgruppenleiter Möller den Toten des Krieges den Treuedank der Lebenden. Für die Kriegervereine sprach Rektor Kleinschnittger ehrende Worte des Gedenkens. Die Häupter entblößten sich, die Fahnentücher wallten nieder, als die ergreifende Weise vom guten Kameraden aufrauschte. Eine Ehrensalve begleitete den festlichen Akt der Kranzniederlegung. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer und den deutschen Hymnen klang die Gedächtnisfeier aus.

Heldengedächtnisfeier in Brenschede

Auf dem Schulhof der Baumhofstraße fand an der Friedenseiche die Heldengedenkfeier des Krieger- und Landwehrvereins Brenschede statt, die schlicht und einfach war. Mit dem Lied „Ich hab' mich ergeben", gesungen von den MGV. Liederfreund — Schneeglöckchen, nahm die Feier ihren Anfang. Ortsamtsleiter des NS.-Lehrerbundes Lehrer Berke hielt die Gedächtnisrede. In eindringlichen Worten gedachte er der Toten, die ihr Leben für die Heimat lassen mußten. Er gedachte auch der Befreiung der Rheinlande durch die Tat des Führers am Samstag. Nach dem Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" legte der Vereinsführer Wieg einen Kranz nieder. Des Führers gedachte man mit einem Sieg-Heil. Die Hymnen beendeten die würdige Feier.

Stiepel ehrte die Helden

Für den Stadtteil Stiepel wurde der Heldengedenktag an dem am Gemeindehaus gelegenen Kriegerehrenmal abgehalten. Hier hatte sich kurz vor Beginn eine große Anzahl Volksgenossen eingefunden, um der für Deutschland gefallenen Helden des Weltkrieges und der Braunen Armee zu gedenken. Gegen 16 Uhr rückten die einzelnen Gliederungen der Partei und die Kriegerkameradschaften von Stiepel am Ehrenmal an. Den Auftakt zu dieser feierlichen Stunde bildete ein von dem Männergesangverein „Einigkeit" vorgetragener Choral. Der von einem SA.-Mann vorgetragene Prolog „Ihr seid nicht tot, tot sind nur die, die man vergessen hat" leitete über zu der Gedenkrede des Parteigenossen Lehrer Haarmann. Er erinnerte an die Ruhmestaten der gefallenen Helden und betonte mit Nachdruck, daß ihr Blut nicht umsonst geflossen sei. Unser Führer Adolf Hitler habe ihnen die Ehre wiedergegeben. Ihr Heldentod lege uns die Verpflichtung auf, ihnen nachzueifern und in ihrem Geiste weiter zu kämpfen für Deutschland. Am Schluß der Gedenkrede legten die Vertreter der einzelnen Gliederungen der Partei und der Kriegerkameradschaften Kränze nieder. Die Fahnen senkten sich zum Gruße, und dann erklang das Lied vom guten Kameraden, das tiefergriffen von allen Anwesenden mitgesungen wurde. Drei Salven krachten und übermittelten den Gefallenen die letzten Grüße. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer, dem die Lieder der Deutschen folgten, fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Heldengedenkfeier in Werne

Wie im Vorjahre waren im Ortsteil Werne das Ehrenmal am Amtsplatz und der Ehrenfriedhof die Mittelpunkte für die feierliche, würdige Begehung des Heldengedenktages. Die Gliederungen der Partei und des Kyffhäuserbundes waren auf dem Marktplatz angetreten und trafen gegen 11.30 Uhr auf dem Amtsplatz ein. Die Vereinigten Männerchöre sangen ein Lied des Dankes für die gefallenen Helden. Dann legte Ortsgruppenleiter Pg. Müller einen Kranz am Ehrenmal nieder. Wieder sang der Männerchor und dann formierte sich der Zug, der schweigend bei gedämpftem Trommelklang zum Friedhof zog, wo schon eine dichte Menschenmenge den Ehrenhain umsäumte. Die Abwicklung dieser Feier lag bei der örtlichen Hitler-Jugend, Gefolgschaft 2/III/67. Die Verbände legten Kränze nieder. Die alten Frontkämpfer schossen Ehrensalut. Die Hitler-Jugend gelobte in Sprechchören Nachahmung des großen Beispiels der Gefallenen. Ortsgruppenleiter Pg. Müller zeichnete in einer Ansprache in großen Zügen das Bild des deutschen Volkes von 1914, den Niedergang 1918 und die Geburtsstunde des Dritten Reiches im Herzen des Gefreiten Adolf Hitler. Nach einem gemeinsam gesungenen Dankeslied formierten sich die Verbände wieder zum Abmarsch.

(Weitere Berichte über Gedenkfeiern nächste Seite.)

Ein Volk, ein Führer, ein Wille

Rhein und Ruhr wieder frei!

Höher schlugen die Herzen, als am Samstag durch des Führers Mund verkündet wurde, daß Deutschland für sich die volle Souveränität in Anspruch genommen hat, daß es keine entmilitarisierte Zone mehr gibt. Wir hier im Ruhrgebiet freuen uns darob nicht minder als die Bewohner des Rheinlandes. Wir Bochumer, die zweieinhalb Jahre lang die Drangsale der Besetzung durch fremde Eindringlinge erdulden mußten, die auch nach ihrem Abzug noch unter dem Druck der entwürdigenden Bestimmungen für die entmilitarisierte Zone standen, begrüßen dankbar des Führers Tat, die uns das gibt, was uns im Gegensatz zu den Nachbarstädten außerhalb der entmilitarisierten Zone vorenthalten blieb: die volle Freiheit. Nun sind wir frei und Freude erfüllt die Herzen.

Eine große geschichtliche Stunde brachte der Mittag des 7. März — unvergeßlich einem jeden, der sie am Rundfunk miterleben durfte. Nie hat der Führer dem deutschen Volke so aus der Seele gesprochen wie in seiner Reichstagsrede am letzten Samstag. Das war der getreue Ekkehard des deutschen Volkes nicht nur, das war der Anwalt des europäischen Kulturkreises, der sich beschwörend an die Völker Europas wandte, abzulassen vom Hader und der Gefahr zu begegnen, die der asiatische Bolschewismus für die ganze Kulturwelt bedeutet. Die Wiederherstellung der vollen deutschen Unabhängigkeit bedeutet keine feindliche Haltung gegen unsere Nachbarn im Westen — der Führer ist erbötig, mit ihnen Nichtangriffspakte abzuschließen, will Deutschland wieder in den Völkerbund eintreten lassen. Aber niemals wird Deutschland in das kaudinische Joch zurückkehren, das Bosheit und Unverstand ihm nach dem Weltkriege für immer aufzuerlegen gedachten. So sprach der Führer zum deutschen Volke, zur ganzen Welt. Wird sie den tiefen Ernst, die hohe Bedeutung dieser wahrhaft staatsmännischen Rede so würdigen, wie es zum Heile der gesamten Kulturwelt geschehen müßte? Wie auch das Echo lauten möge: Deutschland, das deutsche Volk steht bis zum letzten Mann hinter seinem Führer — friedliebend aus tiefster Seele heraus, aber auch entschlossen wie nie zuvor, über seine Ehre, seine Freiheit zu wachen.

Man mochte am Samstag, als die Rede des Führers durch den Rundfunk und durch die Sonderausgaben des „B. A." bekannt wurde, hinhören, wo man wollte, es gab nur eine Meinung: Ein Volk, ein Führer, ein Wille! Mit tiefer Ergriffenheit des Ernstes und der geschichtlichen Bedeutung dieses Tages sich bewußt, nahm das deutsche Volk Kenntnis von der befreienden Tat des Führers — ihm im Herzen Gefolgschaft gelobend und den restlosen Einsatz der ganzen Persönlichkeit für Deutschland, unser freies, friedliebendes Vaterland, dem die Ehre das höchste Gut ist. Wie von Zauberhand geschmückt, prangten alsbald die Straßen der Stadt im Flaggenschmuck. Ueberall bildeten sich Gruppen, die das Ereignis mit innerer Genugtuung besprachen, der alle beherrschenden Stimmung besonderen Ausdruck gaben. Wo Volksgenossen, gleichviel welchen Berufes und Standes, zusammentrafen, kam es zu spontanen Aeußerungen vaterländischen Empfindens. Selbst in der Grube, in den Krankenhäusern, wo es auch sei, in Hütte und Palast — nur ein Gefühl beherrschte alle: Deutschland hat seine Ehre wieder, Rhein und Ruhr sind frei! Mit Genugtuung vernahm man, daß die rheinischen Friedensgarnisonen wieder durch deutsche Soldaten besetzt wurden. Mit Jubel wurden die Eisenbahnzüge, die über Bochum Nord und Bochum Hauptbahnhof mit Truppen nach dem Rheinland fuhren, auf den Bahnhöfen und an den Bahnübergängen begrüßt. Auch ein Fliegersoldat, der auf einem Motorfahrzeug durch Bochums Straßen fuhr, wurde lebhaft begrüßt.

Der Fackelzug

den in später Abendstunde die Gliederungen der SA. und SS. veranstalteten, war eine spontane Kundgebung von herzerhebender Stärkung. Vom „Bochumer Hof" aus setzten sich die langen Reihen der politischen Soldaten Adolf Hitlers in Bewegung durch die Allee-, Viktoria-, Hattinger Straße, das Ehrenfeld, die Altstadt zum Kaiser-Friedrich-Platz; überall freudig begrüßt von einer Menschenmenge, die am liebsten sich angeschlossen hätte, um so die Verbundenheit des ganzen Volkes zu bekunden. Im offenen Viereck nahmen die Mannen Aufstellung auf dem von lodernden Fackelschein erhellten großen Platz.

Dann richtete SS.-Brigadeführer Polizeipräsident Schleßmann eine zündende Ansprache an die Versammelten. Die Soldaten Adolf Hitlers seien zu einem Fackelzuge angetreten, um zu einem der bedeutendsten Tage zu demonstrieren. Er spreche als ein Mann, der 14 Jahre dem Führer dienen durfte. Das, was er heute selbst erleben, sehen, hören durfte, sei wohl das Bedeutsamste gewesen in seinem Leben. Der Redner erinnerte an die Zeit der Franzosenbesetzung mit ihren Leiden und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß nun, seit Samstag mittag 12 Uhr, auch die unsichtbare Besetzung von unserem Boden genommen. „Wenn wir heute durch die Straßen marschieren, so, um dem Führer die Plattform zu schaffen, auf der er sein Werk fortführen kann." Erst heute gab uns der Führer den Boden wieder, für den so viele gestorben, so manche Kameraden gefallen sind, heute ist unsere Heimat wieder frei! „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen!" Nun





Mit einem Vorbeimarsch wurde das Kriegerdenkmal von 1870/71 im Stadtpark neu geweiht und der Oeffentlichkeit übergeben

gelte es, den Letzten an die Wahlurne zu bringen, um dem Führer das volle Vertrauen zu bezeugen.

Kreisleiter Riemenschneider erinnerte an den 16. März 1935, an dem durch die Verkündung der Wehrhoheit der erste Schritt getan worden sei zur Wiedererlangung unserer nationalen Freiheit. Nun sei uns heute durch die befreiende Tat Adolf Hitlers die volle Souveränität wiedergegeben worden. Durch knechtische Unterwerfung unter fremden Willen hätten frühere Regierungen eine Milderung des Druckes erhofft und hätten damit nur das Gegenteil erreicht, gerade der Arbeiter habe dies am meisten verspürt. Schwer und bitter sei der Weg gewesen, den das deutsche Volk habe gehen müssen — am Heldengedenktag gedachten wir der zwei Millionen Gefallenen, der 400 der Besten im braunen Kleid, die fielen, damit wir leben können. Wir sind stolz auf unseren Führer, den wir in unseren Herzen tragen, in den Mantel unserer Liebe einhüllen. Er ist der Befreier unseres Vaterlandes, der in die Geschichte als solcher eingehen wird. Das Bekenntnis zur braunen Armee lege die Verpflichtung auf, weiter zu kämpfen, das deutsche Volk aufzurütteln, damit es sich einhellig schare um den Führer. Unser erster und letzter Gedanke sei Deutschland und immer wieder Deutschland.

Standartenführer Hüning wies auf die Bedeutung dieses Tages hin; Deutschland ist frei! Der Führer hat das Größte in seinem bisherigen Leben vollbracht — einen Mann von solcher Größe hat die Welt bislang noch nicht gehabt. Wir sind der Vorsehung dankbar, die ihn dem deutschen Volke geschenkt hat. Wir lassen uns lieber in Stücke hauen, als daß wir von ihm lassen. Die kernigen Worte gipfelten in einem vieltausendstimmig aufgenommenen Sieg-Heil auf Deutschland und seinen Führer. Macht voll erklangen die deutschen Hymnen.

Ein ergreifendes Bild diese abendliche Kundgebung. Vom blauenden Himmel schien freundlich der Mond herab, friedlich seine Bahnen ziehend, Ausdruck deutscher Gemütstiefe. Von den Hochöfen des Bochumer Vereins aber glutete roter Schein als Zeuge unverdrossenen Arbeitswillens eines Volkes, das seinen Platz in Ehren behaupten will und dafür seine Kraft restlos einsetzt. Der Führer kann auf seine Westfalen, auf seine Bochumer bauen! ap.

Der alten Soldaten Herz schlägt höher

Die am Samstag abend und am Sonntag in den Kameradschaften des Kreisverbandes Bochum des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" abgehaltenen Monatsversammlungen standen alle im Zeichen der freudigen Erhebung und Begeisterung über das Geschehnis des 7. März, der unserm Vaterland die volle Gleichberechtigung und Freiheit gebracht hat. Impulsiv hatten die Versammlungen einen starken Besuch erhalten. In Ansprachen wurde der Bedeutung dieses Tages für die deutsche Nation gedacht und dem Führer und der Reichsregierung für den Entschluß, die entmilitarisierte Zone aufzuheben und damit so manche Garnisonstadt wieder frei zu machen, in der viele Tausende der Kameraden des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" ihrer Militärdienstpflicht genügt und aus der sie bei Beginn des Weltkrieges zur Verteidigung des deutschen Vaterlandes ausgezogen sind, freudig Dank gesagt. Weiter wurde in den Ansprachen mit Genugtuung hervorgehoben, daß durch die entschlossene Tat des Führers die deutsche Ehre und damit auch die der Millionen der deutschen Soldaten und die der Gefallenen im Weltkriege endgültig wiederhergestellt sei. In allen Versammlungen der Kameradschaften wurde in Soldatenliedern der alten, nunmehr befreiten Garnisonstädte und der darin verbrachten Militärdienstzeit gedacht.

Musik-Feierstunde

In der Christuskirche gedachte der Paulus-Kirchenchor in einer schlichten Feierstunde durch musikalische Darbietungen der gefallenen Helden. Ihnen war der erste, mit einem Bachschen Orgelpräludium und Engels Motette „Sei getreu bis in den Tod" eingeleitete Programmteil gewidmet, während der Ausklang unter dem Leitmotiv „Der Herr ist mein Hirte" stand. Wiederum zeigte der Chor in den nicht nur sicher und tonrein unter Berthold Schmiedeknechts Leitung bewältigten, sondern auch klangvoll und ausgeglichen gebotenen Sätzen seine rühmenswerte stimmliche Verfassung, die neben den Frauenstimmen auch eine schätzbare Besetzung des Männerchores aufweist und ein lobenswertes Können, so daß man dieser trefflichen Vereinigung ohne Bedenken auch schwierigere, anspruchsvollere und musikalisch hochwertigere Aufgaben zuweisen kann als die rein auf melodische Schönheit und klangvolle Akkordik gestellten Sätze. Auch dem mitwirkenden Knabenchor gebührt das Lob, daß er sich stimmfrisch und bestimmt hielt. Ein von der Orgel begleitetes Violinsolo „Reminiszere" hatte der Dirigent eigens für den Tag beigesteuert, das von der Absicht getragen ist, auf der Grundlage gegebener Melodik den trauernden, aber auch zuversichtlichen Gedanken des Erinnerungstages gefühlvollen Ausdruck zu geben. Rudolf Loos spielte das einfache, weich klingende Stück mit empfindsamer Tongebung. Gertrud Walter-Alsdorf war die Vokalsolistin der Stunde und überzeugte in zwei Händel-Arien von reicher stimmlicher Veranlagung und lebendiger Musikalität. Sie weiß auch ihre Mittel, die tragfähig und druckfrei schwingend sind, vorsichtig zu behandeln und wirksam einzusetzen, soweit sie nicht bei zu erheblicher tonlicher Entfaltung in der Höhe zur Offenheit neigt, wie sie überhaupt der schlichten „Messias"-Musik zu viel dramatische Akzente und dynamische Gegensätzlichkeit mitgibt. Der Vortrag hat sonst viel künstlerischen Geschmack. Am gewohnten Platz seiner Orgel saß Hermann Schneck. Das Gotteshaus war sehr gut besucht. s.

Fahrraddiebstahl. Gegen 17 Uhr wurde am Samstag, Oskar-Hoffmann-Straße 24, aus dem verschlossenen Hausflur ein fast neues Damenfahrrad gestohlen. Das Fahrrad gehört einer armen Verkäufern aus dem Lebensmittelgeschäft desselben Hauses.

Vereins-Kalender

Kneippbewegung. 10. März, 20 Uhr, Westfalenhaus, Brückstraße 44, öffentlicher Vortrag. Dr. Floß über:

„Gicht, Rheuma, Ischias."

Wohin gehen wir heute?

Stadttheater: 20 Uhr: Krach im Hinterhaus.
Capitol: 15.15 Uhr: Kreuzweg einer Liebe.
Gloria-Palast: 15.30 Uhr: Die blonde Carmen.
Hammer Lichtspiele: 15.15 Uhr: Liebesleute.
Lichtburg: 15.15 Uhr: Fährmann Maria.
Lichtspielhaus: 15.15 Uhr: Vergißmeinnicht.
Odeon: 15.30 Uhr: Verliebt dich nicht am Bodensee.
Skala-Lichtspiele: 17.00 Uhr: Verliebt dich nicht am Bodensee.
Tonhalle: 15.30 Uhr: Anna Karenina.
Weltlichtspiele: 15.15 Uhr: Schwarze Rosen.
Apollotheater: ab 14 Uhr: Der gestiefelte Kater. 15.30 Uhr: Der höhere Befehl.
Gasthaus Wagener: Tanz.

Gedenkfeiern in den Stadtteilen

Heldengedenkfeier in Laer

Im Ortsteil Laer nahm die Feier einen würdigen Verlauf. Im Gedächtnisgottesdienst hielt Superintendent i. R. Sassenberg die Festpredigt. Der Chor der Frauenhilfe sang zwei passende Lieder. — Die Partei mit ihren Untergliederungen, die militärischen Kameradschaften und die Bürgerfeuerwehr zogen vom Sammelplatz zum alten Denkmal, wo der Hauptmann der Krieger- und Landwehrkameradschaft Baecker mit einer tiefgründigen Ansprache einen Kranz niederlegte. — Am Ehrenmal im Gemeindepark eröffnete die Feier ein Angehöriger der Hitler-Jugend mit einem Gedichtvortrag. Der MGV. „Wachtel" sang das Lied „Heilig, heilig, heilig ist der Herr", worauf der Kriegsbeschädigte August Tias die Ansprache hielt. Die Gedenkfeier des Vorjahres brachte uns die allgemeine Wehrpflicht, heute blicken alle treuen Deutschen zum Führer voller Dankbarkeit für die neue Ehrenrettung. Die Sänger trugen das Lied vor „Stumm schläft der Krieger", worauf der Ortsgruppenleiter Pg. Büscher den Kranz am Denkmal niederlegte. Nach erfolgten drei Ehrensalven wurden die Nationalhymnen gemeinsam gesungen, womit die Feier ihr Ende erreichte. Die Ehrenposten stellte die Krieger- und Landwehrkameradschaft.

Heldengedenkfeier in Steinkuhl

Eine würdige Ausgestaltung erfuhr der Heldengedenktag auch im Ortsteil Steinkuhl. Die Gedächtnisfeier fand am Ehrenmal an der Steinkuhlstraße statt, wo die Kriegerkameradschaft, der Schützen- und Militärverein, Abordnungen der Partei und der Hitler-Jugend kurz nach Beendigung des Gedächtnisgottesdienstes eintrafen. Der Chor der NS.-Frauenschaft eröffnete die Feierstunde mit dem Liede: „Wir treten zum Beten." In einem Vorspruch feierte ein Hitlerjunge die Tapferkeit und den Heldenmut der gefallenen Söhne des Ortsteils. Die Gedächtnisrede hielt Volksgenosse Böckemeier. Nach der Kranzniederlegung sang man gemeinsam das Lied vom guten Kameraden. Mit dem Horst-Wessel- und dem Deutschlandlied klang die Feierstunde aus. Im geschlossenen Zuge marschierte man dann zum Lokal Sonneborn. Hier hörten die Teilnehmer die Uebertragung der Feierlichkeiten aus Berlin.

Die Heldengedenkstunde im Stadtteil Weitmar

An der am Sonntag nachmittag auf dem Amtsplatz an der Hattinger Straße abgehaltenen Heldengedenkfeier beteiligte sich außer den aufmarschierten Formationen und Kameradschaften eine ansehnliche Menge von Volksgenossen. Der Platz hatte eine prächtige Ausschmückung erfahren. Mit ihren Ehrenzeichen rückten die SA., die Kriegerkameradschaften, die Hitler-Jugend, das Jungvolk und die Vereine an. Die Weitmarer Gesangvereine „Glocke", „Einheit", „Sängervereinigung" und „Harmonie" sangen zu Beginn der Heldengedenkstunde das Lied „Klagt nicht!". Als erster Redner trat der Kamerad Barth von der NSKOV. vor das Mikrophon des Lautsprechers und erinnerte daran, daß vor 22 Jahren eine ganze Welt gegen uns aufstand, daß auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges mehr als zwei Millionen deutsche Söhne ihre Treue zu Volk und Vaterland mit dem Tod besiegelten. Heute ist das gesamte deutsche Volk mit seinem Führer einig in dem heißen Wunsche nach Frieden und es hegt das volle Vertrauen, daß dem Führer das begonnene Werk zur Befriedung der Welt gelingen wird. Für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sprach Hauptmann Hohendahl, der an die Volksgenossen den Appell richtete, das Werk des Bundes zu unterstützen. Von Pg. Tedebusch wurde in der Ansprache die Tat des deutschen Heeres noch einmal gewürdigt. Das deutsche Volk blicke voll Vertrauen auf seinen Führer. Während des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" senkten sich die Fahnen zum Gedenken der gefallenen Söhne Deutschlands. Die Ehrensalve krachte. Ortsgruppenleiter Pg. Langner brachte das Treubekenntnis zum Führer zum Ausdruck. Danach erfolgte der Abmarsch der Formationen zu den Kriegerdenkmälern zur Kranzniederlegung.

Heldengedenkfeier in Baak-Sundern

Die Volksgenossen und die örtliche Ortsgruppe der NSDAP. und ihre Gliederungen beteiligten sich in diesem Jahre zum ersten Male wieder seit der Zugehörigkeit zur Stadt Bochum an einer Feierstunde der Gemeinde Wina-Baak, aus der der Stadtteil Sundern bekanntlich infolge der Ausgemeindung hervorgegangen ist. In großer Zahl hatten sich die Volksgenossen von Sundern und die Parteigliederungen bei Stemmann versammelt, um dann geschlossen nach Wina-Baak zu marschieren. Bürgermeister Pg. August Düsterloh hielt die Gedenkrede.

Hamme gedachte der gefallenen Helden

Wenngleich der Stadtteil Hamme keinen eigentlichen Ehrenfriedhof besitzt, so herrschte doch am gestrigen Sonntag auf dem Hammer Friedhof Hochbetrieb. Ueberall an den Gräbern sah man Hinterbliebene von Gefallenen stehen, die hier in Dankbarkeit und Treue ihrer im Feindesland ruhenden Angehörigen gedachten. Auch das Kriegerdenkmal an der Von-der-Recke-Straße wurde viel besucht. Viele Hammer nahmen auch an der Feier in der Innenstadt teil.

Hordel gedachte der Gefallenen

Es ist im Stadtteil Hordel ein schöner Brauch, daß man am Volkstrauertag nicht nur der Helden des Weltkrieges, sondern auch der Gefallenen des Krieges 1870/71 gedenkt. So marschierten am Morgen die Gliederungen der Bewegung, die Kriegerkameradschaften, der MGV. „Heiterkeit" zum Kriegerdenkmal an der Günnigfelder Straße und nahmen zu beiden Seiten des Denkmals Aufstellung. Das Deutsche Jungvolk trat vor die Front des Denkmals und dann erklang der Schwur unserer Jugend: „Ihr seid nicht tot, ihr könnt ja niemals sterben." Während die Ehrensalve abgefeuert wurde, wurde ein Kranz der Kriegerkameradschaft am Denkmal niedergelegt. In geschlossenem Zuge ging es dann weiter zum Ehrenfriedhof auf dem Hordeler Kirchhof. Stimmungsvoll leitete der MGV. „Heiterkeit" die Feier mit dem Liedvortrag „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang" ein. Hierauf sprach der Ortsgruppenleiter Pg. Niedringhausen Verse des Gedenkens. Pg. Dr. Straßen hielt die Gedenkrede. In beiden Kriegen, von 1870 und 1914, seien Heldenmut und Opfersinn bewiesen worden. Gestern habe uns der Führer wieder vollkommen frei gemacht und die Volksehre zurückgegeben. Dann sang die „Heiterkeit" das Lied „Nun schweige jeder von seinem Leid", während Ortsgruppenleiter Niedringhausen „Tod und Ruhm" vortrug. Er hielt dann ebenfalls eine kurze Gedenkrede. Während die NSBO.-Kapelle das Lied vom guten Kameraden intonierte, wurden zwei Kränze an den Gräbern niedergelegt, die Fahnen senkten sich und der Ehrensalut durchzitterte die Luft. Mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer und dem Absingen der Nationallieder klang die Morgenfeier aus. Anschließend wohnte man im Jugendsaal der Fichteschule der Uebertragung des Staatsaktes aus Berlin bei.

In Hofstede-Riemke

marschierten am Sonntag morgen die Formationen der NSDAP. mit Fahnen und Kapellen, die Kriegerkameradschaften usw. zum Ehrenmal an der Herner Straße, um das die Fahnen im Halbkreis Aufstellung nahmen. Nach einleitenden Musikdarbietungen sprach der Ortsgruppenleiter Pg. Tapers von dem großen Opfer unserer Gefallenen. Er wies auf die soeben vollzogene Befreiung des Rheinlandes hin. Nach der Kranzniederlegung ging es dann in geschlossenem Zug zum Ehrenfriedhof an der Herner Straße. Hier wurde die Gedenkfeier mit dem Sanktus aus der Deutschen Messe eingeleitet. Die Gedenkrede eines Artilleriekameraden rief noch einmal den Opfertod unserer Soldaten in Erinnerung. Nach dem weiteren Liedvortrag „Ueber den Sternen" wurde ein Kranz niedergelegt, während unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden sich die Fahnen zum letzten Gruß senkten. Und dann dröhnte die Ehrensalve in die Stille des Gottesackers hinaus. — In Marmelshagen wurde am Kriegerdenkmal auf der Dorstener Straße von einer Abordnung der Krieger- und Landwehrkameradschaft im Gedenken an die Gefallenen ein Kranz niedergelegt. Eine Ehrenwache der Kameradschaft hielt am Denkmal treue Wacht.

Die Feier in Hiltrop-Bergen

Auch in Hiltrop fanden besondere Gedenkgottesdienste unter geschlossener Beteiligung der Vereine statt. Um 11 Uhr versammelten sich die Gliederungen der Partei, die Kriegerkameradschaften Hiltrop und Bergen, die beiden Löschzüge der Feuerwehr und die Bürgerschützen zur gemeinsamen Feierstunde am Kriegerehrenmal in Hiltrop. Kameradschaftsführer Heyng legte einen Kranz nieder. SA.-Obertruppführer Klanhardt hielt die Gedenkrede. Nach Beendigung dieser Feierstunde zogen sämtliche Teilnehmer geschlossen zum Paul-Patzmann-Ehrenmal an der Dietrich-Benking-Straße, um auch des gefallenen braunen Kämpfers Adolf Hitlers zu gedenken. Ortsgruppenleiter Pg. Warnecke legte unter kurzen Gedenkworten einen Kranz am Denkstein nieder.

Die Heldengedächtnisfeier in Langendreer

war eine sinnige und würdige Ehrung für die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst versammelten sich die Abordnungen der Partei und der militärischen Verbände am Ehrenmal an der Kaiserstraße. Die Feierstunde wurde mit einem Trauermarsch der Kapelle der NSDAP. eingeleitet. Dann sang der MGV. „Arion" unter der Leitung von Lehrer Hartig das Lied „Deutscher Dank" von Rebbert. Zwei Hitlerjungen feierten in einem Prolog die Tapferkeit der deutschen Soldaten in Verdun und den Heldenmut der 16 gefallenen braunen Kämpfer an der Feldherrnhalle in München. Die Gedächtnisrede hielt Pg. Studienrat Kals. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das große Geschehen des Samstags. Der Redner rief alle Anwesenden auf, dem Führer und Volkskanzler treue Gefolgschaft zu leisten. Jeder müsse am 29. März dem Führer sein Ja geben, wenn er sich nicht außerhalb der Volksgemeinschaft stellen wolle. Nach der Rede von Studienrat Kals verharrten die Anwesenden einige Augenblicke in stillem Gedenken. Die militärischen Abordnungen präsentierten das Gewehr und die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden. Alsdann erfolgte die Kranzniederlegung. Die NSDAP. ließ durch Ortsgruppenleiter Brücher, die NSKOV. und der Bund der Frontsoldaten durch Pg. Schulte, der Volksbund der Kriegsgräberfürsorge durch Rektor Brazel und die Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine durch Hauptmann a. D. Schaeffer einen Kranz niederlegen. Nach dem Liedvortrag des MGV. „Arion" „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben" von Stute beschloß Ortsgruppenleiter Brücher die Gedenkstunde.

Heldengedenkfeier in Gerthe

Nachdem in den Kirchen vormittags besondere Gedächtnisgottesdienste abgehalten waren, versammelten sich um 11 Uhr auf dem Marktplatz sämtliche Gliederungen der NSDAP., die Kriegerkameradschaft, die Marinekameradschaft und die Sanitätskolonne zum gemeinsamen Abmarsch zum Kriegerehrenmal an der Heinrichstraße, wo von der Kriegerkameradschaft und den Kriegsopfern Ehrenwachen gestellt wurden. Nach einigen Darbietungen der Gesangvereine und der erfolgten Kranzniederlegung hielt Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Hüper die Gedenkrede.

Sehnsucht nach dem Sauerland

Wenn einer unserer Ruhrlanddichter als stärksten Antrieb auf sein Werden die Einwirkung der immer wiederkehrenden Liebe, der nicht ruhenden Sehnsucht zu der wunderbaren Gebirgswelt, zu den mächtigen Bergeinsamkeitswäldern des Sauerlandes, den tief in seinem innersten Wesen verwurzelten Drang zur Stille und andächtigen Einkehr in die unendlich schöne freie Gottesnatur des sauerländischen Berglandes bezeichnet, so sollte dies zu denken geben. Gerade durch den dichten sauerländischen Wald im zerklüfteten Gebirge mit seinen Geheimnissen der Väter Vorzeit, dem Atemhauch des Ewigen, wurde jener Dichter in den Mühsalen und Plackereien der Arbeit von Jahrzehnten im Kohlenpott davor bewahrt, das Herz in Gram versinken und bitter werden zu lassen. „Wenn der unendlich einsame Hochwald im Gebirge rauscht und dröhnt, dann tut sich der Vorhang ein wenig auf, dann ahnen unsere inneren Augen das ferne Land der Seele, dann fangen in unserem Herzen leise an zu reden die versunkenen Gedanken und Worte der Erinnerung, die verloren geglaubten Verbundenheiten mit all dem, was uns überkommen ist."

Jener Arbeiterdichter wünscht nichts sehnlicher, als daß jeder Kumpel und Hüttenmann, jeder Werkbeladene im Ruhrlande den Weg finden möge in die grüne Urwälderwelt des sauerländischen Gebirges, um dort innerlich gesund und froh zu werden und tief zu erleben, was leider von den Industriemenschen wenig gewußt und gedacht wird, daß es eine stille Gemeinschaft der Erariffenen gibt, die die Heimatliebe kennen, die Ehrfurcht vor der Gewalt des Lebens, in der wir alle miteinander verbunden sind.

In wessen Seele diese Worte einen Gleichklang hervorrufen, wird das Tor zu diesem schönen Sauerlande am Dienstag, 10. März, 20 Uhr, im Parkhaus zu Bochum geöffnet finden. Allda wird die Abteilung Bochum des Sauerländischen Gebirgsvereins einen großen Sauerland-Abend mit freiem Eintritt veranstalten und in Wort und Bild, in Lied und Ton des Sauerlandes Schönheit und des Wanderns Wunder preisen. Als Vorbereitung auf diesen Abend sind in den Schaufenstern der Buchhandlungen Oskar Hengstenberg und Schweighöfer & Husen Ausstellungen eröffnet, die neben einigen schönen Bildern aus dem Sauerland Wanderkarten, Wanderführer, Heimatschrifttum und Werbedrucke zeigen.

Großkundgebung der NSDAP. in Dortmund
am 17. März in der Westfalenhalle

Am 17. März veranstaltet die Gauleitung Westfalen-Süd der NSDAP. eine öffentliche Großkundgebung in der Westfalenhalle, in der Ministerpräsident, General der Flieger, Parteigenosse Hermann Göring, sprechen wird. Nähere Einzelheiten über die Veranstaltung werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Fensterscheiben eingeworfen. In der Nacht zum 29. Februar wurde in der Johanniterstraße an dem Hause Nr. 6 eine Fensterscheibe durch Einwurf zertrümmert. Desgleichen wurde in derselben Nacht an dem Hause Johanniterstraße Nr. 26 eine Scheibe zertrümmert. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstraße 35, Zimmer 242.

Zum 7. März 1936

Befreit der Rhein, befreit das Herz
Von schwerem Druck, von tiefem Schmerz!
Nun jauchze, mein Volk, nun juble laut,
So weit der deutsche Himmel blaut.

Wir wollen den Krieg nicht, wir wollen nur Recht.
Wir wollen frei sein, nicht anderer Knecht!
Auf deutschem Boden, am deutschen Rhein
Strahlt wieder hell der Freiheit Schein!

Aus dankbarem Herzen, mit freudigem Mund
Gebt unserm Führer die Liebe kund:
Ganz Deutschland bleib immer in seinem Bann!
Erhalte uns Gott den deutschesten Mann!

Else Zander.

Totenglocke. In Hannover starb im Alter von 66 Jahren der Sanitätsrat Dr. med. Max Becker nach längerer Krankheit. Der Heimgegangene ist vielen Bochumern noch aus seiner im Hause Alleestraße 46 ausgeübten Praxis in bester Erinnerung. Als Mensch wie als Arzt war er hochgeschätzt, und so wird sein Andenken gesegnet bleiben.

Umbettungen auf dem Friedhof an der Wittener Straße. Seit einigen Tagen sind umfangreiche Umbettungsarbeiten auf dem Friedhof an der Wittener Straße im Gange. Bekanntlich wird das Friedhofsgelände im Zuge der Wittener Straße für andere Zwecke gebraucht. Die Grüften verschwinden hier.

Ulmensterben. Auch der früher sehr schöne Baumbestand an der Essener Straße von der Engelsburger Straße bis zur Stadtgrenze hat stark unter der Einwirkung der Ulmenkrankheit gelitten. Die schönen Baumreihen zu beiden Seiten der Straße sind im Laufe der Zeit stark gelichtet worden. So mußten erst neuerdings wieder über zwanzig dieser Bäume niedergelegt werden. Im Zuge der neuen Werkssiedlung des Bochumer Vereins hat man kürzlich mit dem Anpflanzen von Platanen begonnen, die auf die Dauer haltbarer sind als Ulmen.

Kinderspielplatz an der Bleichstraße fertiggestellt. Durch die neue Grünanlage an der Ecke Bleichstraße hat das ganze Viertel ein freundliches und gefälliges Gesicht bekommen. Der Kinderspielplatz ist jetzt fertiggestellt.

Schont die Weidenkätzchen!

Jahr für Jahr erschallt die gleiche Mahnung: Schont die Weidenkätzchen! Man darf feststellen, daß in den letzten Jahren der allgemeine Raubbau nachgelassen hat, dank der dauernden Aufklärung durch die heimatfreundliche Presse und dank der strengen Bestimmungen, die das Feilbieten und den Verkauf von Weidenkätzchen regeln. Weiden der freien Natur zu beschädigen, ist unter allen Umständen strafbar; die Weidenkätzchen sind geschützt. Den alten Naturschändern ist das Handwerk gelegt. Aber es gibt leider auch noch genug Leute, die da meinen, ohne einen Strauß Weidenkätzchen im Hause komme der Frühling nicht. Sie plündern, wo sie können, halten vielleicht gar noch ihre Kinder dazu an (dazu genügt schon das böse Beispiel!) und ahnen nicht, daß sie dazu beitragen, die junge Bienenbrut dem Hungertode auszuliefern. Die Blütenpollen der Kätzchen sind die erste Nahrung der Jungbienen. Deshalb Finger weg von den zarten Frühlingsgebilden, die zu schädigen von jedem Kulturmenschen als eine Selbstschändung empfunden werden sollte. Schont die Weidenkätzchen!

Bochumer Veranstaltungen

Stadttheater Bochum. Heute endgültig letzte Vorstellung „Krach im Hinterhaus". Den vielfachen Wünschen aus Publikumskreisen hat die Intendanz entsprochen und noch einmal „Krach im Hinterhaus" als Volksvorstellung auf den Spielplan gesetzt.

Stadttheater Bochum. Das außerordentlich erfolgreiche Programm des vorigen Kölner Tanzabends hat auch beim Bochumer Publikum großes Interesse und starken Beifall gefunden, vor allen Dingen die „Heilige Fackel" von Dohnanyi, ein musikalisch hochinteressantes Werk, das die Kölner in dieser Spielzeit aus der Taufe gehoben haben und mit dem sie auf den Tanzfestspielen in Berlin starken Beifall ernteten, dazu die lebensprühende und farbige „Georgica" von Werner Egk in der von der Presse sehr anerkannten Ausdeutung und schließlich der „Kaiserwalzer" von Johann Strauß. Da dieses Programm voraussichtlich nur noch einmal gezeigt werden kann, wäre es allen Freunden guter Tanzkunst anzuraten, sich diesen Abend anzusehen.

Kammerorchester-Konzert des Städtischen Orchesters Bochum. Im Rahmen der städtischen Kammermusik findet am Donnerstag, 12. März, abends, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee, ein Kammerorchester-Konzert des Städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Professor Leopold Reichwein statt. Programm: J. S. Bach: Suite Nr. 2, h-moll — Solo-Flöte: Otto Schneeberg —; K. von Wolfurt: Konzert für Klavier und Orchester, Opus 25; W. Egk: Solostücke für Klavier; W. Fortner: Konzert für Streichorchester — Solo-Violine I: Curt Hofmann; Solo-Violine II: Rudolf Loos; Solo-Violoncello: Otto Kaßler. Solist: Udo Dammert (Klavier).



Die NS.-Kulturgemeinde. Am Donnerstag, dem 12. März, 20 Uhr, findet für die Mitglieder der Serie B als nächste Pflichtvorstellung das Lustspiel „Schwarzbrot und Kipfel" statt. Für die Mitglieder der Serie B, Mitgliedsnummern 251 bis 400, findet gleichfalls am Mittwoch, 11. März, 20 Uhr, der Tanzabend „Die heilige Fackel" statt. Für beide Vorstellungen hat der Vorverkauf bereits begonnen. — Jugendgruppe: Als nächste Pflichtvorstellung für die Einzelmitglieder der Jugendgruppe wird am Sonntag, 15. März, 15.30 Uhr, das Schauspiel „Der Prinz von Homburg" aufgeführt. Die Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Bochum, Lueg-Haus, Zimmer 1, zu haben.

Aus der NSDAP.

(Nach Bekanntmachungen der Partei)

Montag, den 9. März

NS.-Frauenschaft Laer. 17.30 Uhr: Singschar bei Gilbers.
BNSDJ. Zelle Rechener Busch — Dahlhausen. 20.15 Uhr: Monatliche Versammlung bei Otto Wegener, Drusenbergstraße 57. Es spricht Hauptstellenleiter Parteigenosse Diefenbach über akute rechtspolitische Fragen.
BNSDJ. Zelle Wiemelhausen. 20.15 Uhr: Monatsversammlung im Hotel Reichshof. Es spricht der Gaugruppenleiter der Jungjuristen, Parteigenosse Schlierenkämper. Erscheinen ist Pflicht.
NS.-Frauenschaft Hunscheidtsfeld. Dienstag, 10. März, 20 Uhr: Zusammenkunft bei Wilhelm Wegener, Drusenbergstraße 78. Verpflichtungsfeier.

Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude"
Tagesplan für Montag, 9. März

Allgemeine Körperschule für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle des Freiherr-vom-Stein-Oberlyzeums, Bleichstraße.

Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20 bis 22 Uhr, Gymnastikschule in der Kommunalbank, Schützenbahn.

Reichssportabzeichen für Frauen und Männer in der Turnhalle, Drusenbergschule: 1. Abteilung von 18.30 bis 20 Uhr, 2. Abteilung von 20 bis 21.30 Uhr.

Schwimmen für Frauen und Männer gemeinsam von 21.15 bis 22.30 Uhr in der Städtischen Badeanstalt, Marienstraße.

Rollschuhlaufen für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle des Reformrealgymnasiums, Königsallee.

Volkstanz für Frauen und Männer in der Turnhalle des Reformrealgymnasiums Bochum-Langendreer, Unterstraße 73, ab 19.30 Uhr für Anfänger, ab 20.30 Uhr für Fortgeschrittene.

(Weitere Lokalnachrichten auf Seite 14.)

TURN- UND SPORTBEILAGE DES „BOCHUMER ANZEIGER“

DAS ZIEL

MONTAG, 9. MÄRZ 1936

Bochum behält zwei Gauligavereine

Der überraschende Meisterschaftssonntag in der Gauliga brachte die Entscheidung durch das Tor-Divisionsverfahren – TuS. Bochum und Erle siegen hoch, Preußen Münster spielt unentschieden – 2:0-Sieg der Schalker über Hüsten 09

„Ist das kein verfrühter Triumph?“ wird dieser oder jener Fußballfreund erstaunt fragen, der zwar den Anstoß von einem Freistoß unterscheiden kann, aber nicht um das berühmte Divisionsverfahren weiß, das vor zwei Jahren zur Vermeidung harter Ausscheidungskämpfe bei Punktegleichheiten als „oberstes Schiedsgericht“ über Sein oder Nichtsein eines Vereins eingesetzt wurde und sich aus dem Tordurchschnitt ergibt, den die Vereine innerhalb der Saison herausgespielt haben. Man teile die Zahl der Plustore durch die Zahl der Minustore, das ist das berühmte (wenn man will auch berüchtigte) Divisionsverfahren, das zwar Härten in sich birgt und Vereine oft um Torbruchteile — die es praktisch natürlich nicht gibt, aber was soll man machen? — um den Verbleib in einer höheren Spielklasse bringt oder den Aufstieg vereitelt, aber an sich durchaus gerechtfertigt ist und beispielsweise in England schon seit Jahren angewandt wird. Dieses Divisionsverfahren hat Sonntag das Urteil erfreulicherweise zugunsten des TuS. gesprochen, der sich damit im letzten Spiel der Saison durch den unerwartet hohen 5:0-Erfolg gegen Westfalia Herne aus den schweren Abstiegsnöten der letzten Wochen allen „frommen“ Wünschen außerörtlicher „Freunde“ zum Trotz den Verbleib in der Gauliga gesichert hat, so daß Bochum als einzige Stadt in Westfalen auch im nächsten Jahre zwei Vertreter in der obersten deutschen Spielklasse besitzt. Als das Spiel im TuS.-Stadion schon beendet war, gab es zunächst ein verzweifeltes Telephonieren nach Herten und Höntrop, aber selbst der überraschende 4:1-Erfolg der Erler über Herten und das 1:1 der Münsteraner gegen Höntrop können die Stellung des TuS. nicht mehr gefährden, denn die Divisionsrechnung sieht wie folgt aus: TuS. hat 14 Punkte und ein Torverhältnis von 33:48, ergibt eine Verhältniszahl von 0,687. Verliert Erle im letzten Spiel gegen Münster oder spielt es nur unentschieden, ist die ganze Divisionsberechnung überflüssig, denn dann kann es nicht mehr zu den 14 Punkten des TuS. auflaufen und steigt ab, gewinnt es aber, dann ist Preußen Münster der zweite Verein, der mit Union Recklinghausen zur Bezirksliga absteigen muß. Mit einem Torverhältnis von 32:47 kommt Erle auf eine Verhältniszahl von 0,681. Preußen Münster mit einem Torverhältnis von 18:42 auf eine Verhältniszahl von 0,429! Das bedeutet also praktisch, da sich einerseits diese Verhältniszahl im Falle einer Niederlage gegen Erle im gleichen Verhältnis verschlechtern würde, wie sich diejenige von Erle aufbessert und anderseits, daß damit Preußen Münster absteigen müßte!

TuS. Bochum braucht seine Hoffnungen auf den Verbleib in der Gauliga nun erfreulicherweise nicht in den Ausgang des noch schwebenden Protestes gegen das Spiel in Münster zu setzen; im Gegenteil, muß das Spiel wiederholt werden und entwickeln sich die Dinge so, daß das Divisionsverfahren entscheidet, muß er so abschneiden, daß sich keinesfalls dadurch das Torverhältnis gegenüber Münster verschlechtert.

Die Frage, wer der zweite Abstiegskandidat in Westfalen ist, wird also erst am nächsten Sonntag endgültig entschieden. Im vierten Spiel des Sonntags gab es die vierte Ueberraschung, die bis zu einem gewissen Grade darin liegt, daß Schalke 04 sich gegen Hüsten 09 „nur“ mit einem 2:0-Sieg zufrieden gab. Es ist nichts mit den hundert Toren der Knappen in dieser Saison . .

Die Ergebnisse:

TuS. Bochum — Westfalia Herne 5:0
SV. Höntrop — Preußen Münster 1:1
Spvg. Herten — Erle 08 1:4
Schalke 04 — Hüsten 09 2:0

Die Tabelle:

	Spiele	gew.	unsch.	verl.	Tore	Punkte
Schalke 04	17	16	1	0	88:10	33:1
SV. Höntrop	17	10	4	3	44:33	24:10
Germania Bochum	16	9	3	4	30:16	21:11
Hüsten 09	17	6	5	6	48:33	17:17
Westfalia Herne	18	7	2	9	31:38	16:20
Spvg. Herten	16	5	4	7	21:34	14:18
Preußen Münster	17	4	6	7	18:42	14:20
TuS. Bochum	18	6	2	10	33:48	14:22
Erle 08	17	5	2	10	32:47	12:22
Union Recklinghausen	17	2	1	14	19:62	5:29

Zum Abschluß: Bombensieg!

Ein glänzender Sieg des Bochumer TuS. über Westfalia Herne

Richtige Reisevorbereitungen sind eine Kunst, eine Sache des Temperaments und der Veranlagung. Der eine pfropft einen Rohrplattenkoffer voll, wenn es sich um eine Wochenendreise ins Münsterland handelt, der andere steckt Seife und Zahnbürse in die Manteltasche und fliegt so ausgerüstet von Wladiwostok nach Teheran. Für eine Fußballmannschaft, die sich mit Reiseabsichten trägt, kann die Vorbereitung im wesentlichen nur darin bestehen, in den letzten Spielen möglichst viele Tore zu treten und einen möglichst guten Eindruck zu schinden. Gegen diesen alten guten Grundsatz haben die Herner Westfalen, die eine große Norddeutschlandfahrt planen, in ihrem Spiel gegen TuS. Bochum verstoßen so gut sie es eben vermochten.

Nicht weil sie das Spiel in der überraschenden Höhe von 5:0 verloren, sondern weil es in einer Form geschah, die dem Ruf dieser Mannschaft als einer kämpferischen Einheit von großem technischen Format widerspricht. Es kann das Verdienst der Bochumer nicht schmälern — TuS. hätte in der Verfassung dieses Tages eine Menge Mannschaften geschlagen, die in der Tabelle weit über ihm stehen —, wenn man feststellt, daß diese Westfalen nicht der Erinnerung entsprachen, die man von den blauweißen Hernern hat, dieser Mannschaft, die schon zu Zeiten Dietermanns eine der besten unserer Gegend war.

Es war eine außerordentlich große Zuschauermenge — 3500 ist eher zu niedrig geschätzt — zur Stelle, und ein großer Teil von ihnen erhoffte sich von diesem Spiel den prickelnden Reiz des Schauspiels einer verzweifelt um ihren Verbleib in der höchsten Klasse kämpfenden Platzmannschaft gegen einen überlegenen Gegner. In der Tat aber erweckte das Spiel den Eindruck, als seien die Rollen vertauscht. Da war das holprige, auf die Dauer geradezu eintönig einfallslose, nur durch die Energie des Mittelläufers Bönig zusammengehaltene Kämpfen von Westfalia, und da war auf der anderen Seite dieses mühelose und elegante Spiel einer unerhört selbstbewußten Mannschaft; es war so einseitig, daß die Zuschauer den Hernern gern einen Treffer gegönnt hätten, um die Einheimischen einmal zum unerbittlichen Hineinsteigen in die Schwächen des Gegners zu zwingen.

Kurz vor Schluß des Spieles hieß der Schiedsrichter den Herner Halblinken Bonner den Platz verlassen, der, sicher einer der besten Techniker auf dem Felde, das Spiel seiner eigenen Mannschaft so zerredete und durch kleine versteckte Bosheiten die Gegner so beunruhigte, daß das Spiel der zweiten Halbzeit bis zu seinem Ausscheiden einer gewissen Spannung nicht entbehrte, die den rassigen Kampf in seiner Schönheit doch etwas beeinträchtigte. Aus der Gesamtheit der Herner Mannschaft ragte der Mittelläufer Bönig hervor, der nichts von der überlegenen Spielführung und der ausgezeichneten Deckungsarbeit eingebüßt hat, die man schon vor vielen Jahren an ihm bewunderte. Ganz blendend war ferner die Verteidigung Krüger — van Haaren, aus der van Haaren in der ersten Halbzeit für einige Zeit wegen einer Verletzung ausscheiden mußte. Heini Sobota im Tor wie immer sehr wendig und elegant, aber unsicher im Herauslaufen.

Beim TuS war die ganze Mannschaft so ausgeglichen, so herrlich eingespielt, daß es das Verdienst des einen schmälern würde, wollte man den andern hervorheben. Und wenn die Frage gestellt wird, welches denn auf Bochumer Seite die besten Leute gewesen seien, so bleibt nichts anderes übrig, als hier die Aufstellung als Antwort niederzuschreiben: Friedrich; Potthast, Hannemann; Rosendahl, Mense, Kestermann; Wiemann, Masmeier, Klein, Mensti, Gockel.

Das Führungstor für TuS. fiel unmittelbar nach dem Anstoß durch Mensti, der aus einem ganz spitzen Winkel so schoß, daß Sobota den Ball erst hinter der Linie auffangen konnte. Dieser überraschende Treffer machte aber den Hernern nicht viel, sie verstärkten ihre Angriffe und wären auch fast zu einem Gegentor gekommen. Friedrich hatte sich bei einem springenden Ball, dem er entgegenlief, verrechnet, schlug ihn aber noch auf der Linie zurück. Nun kam Mensti, der bis dahin schwer ins Spiel gekommen war, zu einem zweiten Tor, und zwar durch einen prächtigen Alleingang, den er mit einem flachen Schuß krönte. Das dritte Tor fiel durch Klein und war ebenfalls eine besonders schöne Einzelleistung. In der zweiten Halbzeit wehrten sich die Herner zunächst sehr viel tapferer als vorher, während TuS. sich offenbar ein wenig zuviel zugemutet hatte. Das wurde erst anders, als Mensti nach Zusammenspiel mit Gockel auf 4:0 erhöhte. Westfalia steckte es jetzt vollkommen auf, der letzte Treffer von Gockel fiel fast ohne Gegenwehr.

P. B.

Ausgleich 5 Minuten vor Schluß

SV. Höntrop – Preußen Münster 1:1 (0:0)

Ein überaus spannender Kampf wickelte sich am Hellweg zwischen dem Tabellenzweiten und den noch in Abstiegsgefahr befindlichen „Preußen“ aus Münster ab. Die Gäste ließen erkennen, daß sie, durch den vorsonntäglichen Erfolg gegen Westfalia Herne ermuntert, auch gegen Höntrop mit eisernem Siegeswillen in den Kampf zogen. Ein Sieg hätte Münster nämlich aller Abstiegssorgen enthoben. Aber das Schicksal, 85 Minuten durch den großen Kampfgeist der Münsteraner gebannt, nahm dennoch seinen Lauf, als Höntrop fünf Minuten vor Schluß eine endlose Drangperiode mit dem Ausgleichstor abschloß. Die Höntroper können tatsächlich trotz ihrer zeitweilig geradezu erdrückenden Ueberlegenheit von Glück sagen, daß Timpert I, der als „Brecher“ nach vorn gegangen war, doch einmal den Weg durch die zahlenmäßig starke gegnerische Verteidigung fand. Man muß den „Preußen“ dennoch das Zugeständnis machen, daß sie den Kampf durchaus offen hielten, wenn sie auch in Gefahrenmomenten ihre Deckung verstärkten, was bei ihrem 1:0-Vorsprung und der unermeßlichen Bedeutung eines eventuellen Sieges durchaus verständlich war. Die Höntroper bestritten den Kampf in der gewohnten Aufstellung mit Prezetak als Sturmführer. Bei Münster fehlte Neumann in der Verteidigung, der aber durch den Ersatzmann Wesener gut ersetzt wurde.

Mit blitzschnellen Vorstößen von beiden Seiten begann der Kampf. Schon bald gab es brenzlige Momente vor den Toren, aber es waren Baiske und Timpert I, die immer wieder dazwischenfuhren. Fortuna lächelte den Gästen, als Eckert im Strafraum „Hand“ machte. Aber Münsters sonst fast unfehlbarer Elfmeterschütze Penntrup schießt den Ball neben den Pfosten. Torlos ging es in die Pause. Wie schon im ersten Abschnitt, so ließen auch jetzt die Höntroper die meisten Torschüsse vom Stapel, aber sie gingen vorbei oder wurden eine Beute des vorzüglichen Gästehüters Gappa. Nach 17 Minuten gelingt Münster dann nach schönem Durchspiel des Mittelstürmers Ausber durch den Halblinken Robeneck das unhaltbare Führungstor. Höntrop setzt jetzt alles auf eine Karte, „Jupp“ Timpert geht in den Sturm, aber Münster weiß den knappen Vorsprung zu verteidigen. Bei dem „Eintorspiel“ blieben die Münsteraner dennoch mit ihren vereinzelten blitzschnellen Vorstößen gefährlich. Das Spiel näherte sich schon dem Ende, als Timpert I mit Bombenschuß das Ausgleichstor erzielte.

Schalke 04 — SuS. Hüsten 2:0

In der Glückauf-Kampfbahn erlebten an die 10 000 Zuschauer einen spannenden Kampf der Meisterelf gegen die Mannschaft aus Südwestfalen, die als einzige in den Hinspielen den Schalkern ein Unentschieden hatte abringen können. Dank des technisch wesentlich besseren Könnens lagen die Schalker durchweg in Front, aber, da Hüsten wieder mit großem Geschick verteidigte, langte es in jeder Halbzeit nur zu einem Treffer des Platzvereins. Bei Schalke war Szepan als Mittelläufer wieder der große Dirigent, Schweißfurth und Bornemann verteidigten, während Nattkämper pausierte. In der zweiten Minute gab es ein Tor von Kuzorra, das aber wegen Abseits nicht gegeben wurde. Nun kam auch der Hüstener Angriff vereinzelt gut vor, aber bei der Schalker Hintermannschaft war nichts zu machen. Nach fünf Ecken für Schalke fiel das erste Tor im Anschluß an einen Strafstoß, den Valentin trat. Bei einem Gedränge vor dem Hüstener Tor erwischte Kuzorra den Ball und schoß zum 1:0 ein. In der zweiten Halbzeit waren die Leistungen zeitweise etwas verteilter, doch hatte Schneider sehr viel Glück bei der Abwehr einiger von Pörtgen, Kuzorra und Urban scharf geschossener Bälle. Nach einem Kopfballgeplänkel zwischen Urban, Kallwitzki und Pörtgen kam der Ball zu Urban, der — etwa sechs Minuten vor Schluß — durch ein zweites Tor den Schalker Sieg sicherte.

Bravo, Herbert Jakubowski!

Der Bochumer schlug in der Box-Bezirksmeisterschaft den Deutschen Leichtgewichtsmeister Schmedes klar nach Punkten – A. Piotrowski Meister – Ueber 2000 Besucher

Jakubowski schlug Schmedes! Ein einfacher, schmuckloser Satz, eine nüchterne Tatsachenfeststellung, die nichts von der sportlichen Dramatik erkennen läßt, die sich hinter diesen drei Worten verbirgt. Ein fünfjähriger Wunschtraum wurde Samstag abend im Schützenhof für einen der sympathischsten und bekanntesten Bochumer Amateurboxer Wirklichkeit. Karl Schmedes und Herbert Jakubowski, zwei Namen, die seit langen Jahren im deutschen Amateurboxsport einen guten Klang haben, zwei Boxer, die oft repräsentativ und international hervorgetreten sind, Jakubowski aber stets im Schatten des (nach Ziglarski) deutschen Rekordinternationalen Karl Schmedes, der dem Bochumer fünf Jahre hindurch den Weg zur höchsten deutschen Ehre, zur Deutschen Meisterschaft, verbaut hat. Da die beiden besten westfälischen Leichtgewichtler einem Gau und einem Bezirk entstammen, mußte „Jaku“ logischerweise immer in den Bezirks- oder Gaukämpfen steckenbleiben. Viermal trafen der Dortmunder und der Bochumer aufeinander, und viermal mußte Jakubowski die Bitternisse einer Niederlage einstecken. Daß er ob der Unmöglichkeit, Schmedes zu besiegen, nicht mutlos geworden ist, spricht für sein Kämpferherz, und als ihm Samstag abend im Schützenhof bei der Endrunde um die Bezirksmeisterschaften endlich der große Wurf gelang, dazu in so klarer Form, gab es niemand, der sich nicht mit ihm von Herzen über diesen größten Triumph seiner sportlichen Laufbahn gefreut hätte. Zum zweiten Male also mußte der Deutsche Leichtgewichtsmeister Karl Schmedes den Bochumer Ring mit einer Niederlage verlassen, der sensationellen K.-o.-Niederlage gegen den Kölner Esser folgte diese nicht minder sensationelle Punktniederlage gegen Jakubowski.

*

Wenn es noch einer Bestätigung dafür bedurfte, daß der Bochumer Amateurboxsport nach den Jahren der Stagnation wieder seine ehemalige Blüte erreicht hat, dann liegt sie in dieser sportlich glänzend verlaufenen Endrunde um die Bezirksmeisterschaften. Harte, sportlich hochwertige Kämpfe, Urteile, die in ihrer Eindeutigkeit nirgendwo eine Mißstimmung aufkommen ließen, ein ausgezeichnet arbeitendes Punktgericht, ein





Links: Herbert Jakubowski wartet auf den Gongschlag zum siegreichen Kampf gegen den Deutschen Meister Karl Schmedes. Links von ihm Ringrichter und Bezirksführer Kirch, außerhalb des Ringes der alte Ringfuchs „Oemmes“ Theis. — Rechts: Burgath (Sodingen) gratuliert Adolf Piotrowski zu dessen Sieg im Federgewicht B.A.-Muthherr

einwandfrei amtierender Ringrichter und zufriedenes Publikum, das waren ihre Merkmale. Ueber 2000 Zuschauer verließen befriedigt den Saal. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß die Bezirks-Endrunde die beste Reklame für die demnächst in Bochum steigende Zwischenrunde um die Deutsche Amateur-Boxmeisterschaft gewesen ist.

Fünf Bochumer Amateurboxer konnten sich bis zur Endrunde durchsetzen, aber nur vier ihre Chance wahrnehmen, da Manczyk bedauerlicherweise erkrankte und so Sandhoff kampflos Fliegengewichtsmeister wurde. Jakubowski und Piotrowski schmückten sich mit dem Meistergürtel, während die Polizisten Pristaw und Kaisler nach tapferer Gegenwehr ihren besseren Gegnern unterlagen.

Nachdem Bezirksführer Kirch namens des Gaues und des veranstaltenden Bochumer Boxklubs 1919 die Gäste begrüßte, nahmen die Kämpfe mit der Bantamgewichtsbegegnung zwischen Ordziniak (Sodingen) und Schmitz (Barop) einen verheißungsvollen Auftakt. Der körperlich überlegene Schmitz liegt dauernd im Angriff, bringt gute Eins-Zwei-Schläge an und treibt den zu standfesten Ordziniak zum Rückzug. Offener ist die zweite Runde, während die dritte in erbitterten Schlagwechseln wieder dem Baroper Vorteile bringt, der klar und verdient gewinnt.

Der Halbschwergewichtskampf zwischen Ibel (Körne) und Richter (Herne) wirkte etwas schwächer, da Ibel in seiner tief vornübergebeugten Kampfstellung schwer zu boxen ist. Richter stellt Ibel aber immer wieder zum Nahkampf am Ringseil und punktet einen klaren Sieg heraus.

Mit besonderer Spannung sah man dem anschließenden Schwergewichtskampf entgegen, stieg doch hier in dem erst neunzehnjährigen Babski aus Castrop ein sogenannter „kommender Mann" in den Ring, der im Kampf gegen Schnarre außerordentlich zu gefallen wußte und über eine ungeheure Schlagkraft verfügen sollte. Das Publikum erwartete daher einen der beliebten wilden Schwergewichtsfighter und war leise enttäuscht, als sich Babski als ausgesprochener Boxer vorstellte, gegen dessen Wendigkeit Pristaws massige Gestalt um so schwerfälliger wirkte. Babski geht zwar sehr haushälterisch mit seinen Kräften und sehr sparsam mit seinen Schlägen um, aber was er abfeuert, geht ins Ziel, und das ist wichtiger als ein wildes und ungenaues Trommelfeuer. Babski ist ein vielversprechendes Talent!

Pristaw, der in den zwei Anfangsrunden viel einstecken mußte, sichert sich in der dritten Runde durch einen tapferen Endspurt einen guten Abgang. Es gab, als Ringrichter Kirch bei der Urteilsverkündigung irrtümlich den falschen „Richtungsanzeiger heraushängte", also auf Pristaw zeigte, Proteste, die für die Objektivität des Bochumer Publikums sprechen, das selbstverständlich nur Babski als Sieger erwartete.

Im Mittelgewicht lieferten sich Prieß und Stratmann ein schnelles und hitziges Gefecht, in dem der Wanne-Eickeler deutliche Verbesserungen erkennen ließ. Stratmann wurde durch die gute linke Konterarbeit des Gegners hart mitgenommen, stand aber das Tempo durch und geriet durch zwei Verwarnungen in der dritten Runde immer klarer auf die Verliererstaße. Wenn auch jene empörte Dame den Ringrichter mit zwar zarter, aber dennoch durchdringender Stimme darauf hinwies, daß „Prieß dauernd durchstecke", so wird auch sie den verdienten Sieg des Eickelers nicht in Zweifel ziehen.

Im Fliegengewicht konnte der kleine und sympathische BSK.er Petermann Bochums Interessen nur im Einlagekampf vertreten. Petermann hat namentlich in der zweiten und dritten Runde dem körperlich überlegenen Sandhoff ein tapferes Gefecht geliefert und nur ganz knapp verloren — —

Und dann kam einer der Bochumer Ringlieblinge, Adolf Piotrowski, der gegen den Leberhakenspezialisten Burgath (Sodingen) im Federgewicht einen Kampf lieferte, der an seine alten Glanzzeiten erinnerte, in denen er sich den Ruf als technisch bester Amateurboxer erboxte. Seine unübertreffbare Deckungsarbeit ließ Burgath schon in der ersten Runde leerlaufen, in der zweiten hatte er seinen Gegner schon sicher, schickte ihm immer wieder seinen geraden Rechten gegen den Kopf, während er in der dritten Runde dem Sodinger geradezu Boxunterricht erteilte. Stürmischer Beifall braust auf, als Piotrowskis klarer Punktsieg verkündet wird.

Verhaltene Spannung liegt über den Zuschauern, als der Deutsche Leichtgewichtsmeister Karl Schmedes (Dortmund) und sein langjähriger Bochumer Rivale Jakubowski in den Ring klettern. Schmedes ist blaß und anscheinend nervös, während Jaku förmlich vor Kampffieber zittert. Die erste Runde bringt lediglich gegenseitiges Abtasten, noch kann Schmedes den Bochumer auf Distanz halten, aber in der zweiten Runde kann Jakubowski seinen durch den Nachteil in der Reichweite gegenüber Schmedes vorgezeichneten Kampfplan durchsetzen, den Kampf auf halber Distanz und den Nahkampf. Die Runde vergeht mit ununterbrochenen Angriffen Jakubowskis, so daß jetzt schon kein Zweifel mehr darüber besteht, daß „Jaku" gewinnt, wenn er das Tempo durchsteht. Und er hielt das Tempo, während Schmedes deutlich verriet, daß er nicht mehr der alte, unbesiegbare Meister ist. Der Schlagabtausch in der dritten Runde stand 2:1 für Jakubowski, dessen Sieg einwandfrei feststand und einen Begeisterungssturm auslöste, der den Schützenhof fast in den Grundfesten erschüttern ließ.

Der temperamentvolle und Schlagserien ohne Unterbrechung bringende Weltergewichtskampf zwischen Kaisler (Polizei Bochum) und Kubiak (Herne) bildete den effektvollen Abschluß des wohlgelungenen Kampfabends. Es war wohl der härteste Kampf des Abends, und zwar zwischen dem „Nurfighter" Kaisler und dem Herner, der gleichzeitig Boxer und Fighter ist und sich seinen Punktsieg nach glänzendem Gefecht verdient holte. **Hbg.**

Radomskis Punktsieg über Murach

war natürlich das Ereignis der Titelkämpfe des Bezirks Münster. Die sehr gut besuchte Halle Münsterland sah einen mitreißenden Kampf. Radomski hatte sich etwas vorgenommen. Mit der großen zweiten Runde schaffte er den Sieg. Sonst war der Kampfabend wohl nicht so wertvoll wie der von Bochum. Der eine oder andere Kämpfer stand schon auf der Waage als Sieger fest und Krankheit und Verletzung rissen noch weitere Lücken. Im Fliegengewicht siegte der Gladbecker Kaiser durch Abbruch in der zweiten Runde über Meister Strangfeld, der sich eine Augenverletzung zugezogen hatte.

Die Sieger von Münster (vom Fliegen- bis zum Schwergewicht). Kaiser (Gladbeck) siegt durch Abbruch in der zweiten Runde über Strangfeld (Herten, Augenverletzung); Joswig (Münster) kampflos Meister, da Harrach (Greven) Uebergewicht hatte. Im Einlagekampf wurde Joswig Punktsieger. Burger (Münster) kampflos Meister, da Hoppe (Gronau) Uebergewicht hatte. Im Einlagekampf wurde Burger Punktsieger. Bezirksmeister im Leichtgewicht wurde Müller (Schalke) ohne Kampf, da sein Vereinskamerad Plewa wegen einer doppelseitigen Augenverletzung nicht starten konnte. Radomski (Schalke) Punktsieger über Murach (Schalke). Weitzmann (Münster) kampflos Sieger, da Selitsch (Marl) erkrankte. Im Einlagekampf wurde er Punktsieger über Schneider (Bochum-Laer). Dammert (Gladbeck) Punktsieger über Wessoly (Buer). Schnarre (Recklinghausen) siegt durch Aufgabe in der zweiten Runde über Knorr (Gladbeck).

Preußen hat die Trümpfe in der Hand

Die Vorentscheidung in der Bochumer Bezirksliga — Preußens Sieg, Wattenscheids Unentschieden und Dahlhausens Niederlage

Die Vorentscheidung in der Bochumer Gruppe der Bezirksliga ist gefallen, die Bochumer Preußen haben Witten 92 auch im Rückspiel knapp, aber verdient geschlagen und haben ihre Tabellenführung nicht nur behaupten, sondern um einen Punkt gegenüber Wattenscheid verbessern können. Witten 92 ist endgültig aus dem Rennen geworfen worden, und damit dürfte der Gruppensieg wohl zum dritten Male in Bochum bleiben. Es soll aber beileibe nicht gesagt sein, daß die Preußen schon den Gruppensieg in der Tasche hätten, denn Wattenscheid erhebt ebenfalls noch Anspruch darauf, kann aber aus eigener Kraft nicht mehr zum Ziel kommen. Im Hintergrund wartet noch der MBV. Linden, der immer noch an die Preußen heranzukommen hofft, der aber auch nur noch nach der Krone greifen kann, wenn die Preußen die restlichen Spiele verlieren würden. Drei Punkte fehlen den Preußen noch, und von den drei Punkten muß wenigstens einer aus Wattenscheid mit heimgebracht werden, wenn die berechtigten Hoffnungen auf den Titel Wirklichkeit werden sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dieses Spiel schon am nächsten Sonntag stattfinden, da bis zum 29. März die Gruppensieger ermittelt werden müssen. Da am kommenden Sonntag aber Pokalspiele stattfinden, dürfte das terminmäßig angesetzte Spiel der Preußen gegen Schwelm ausfallen. Die Lage hat sich für die Preußen insofern günstig entwickelt, als Wattenscheid in Werne einen Punkt lassen mußte und Dahlhausen in Schwelm sogar alle beide verlor, obwohl die Mannschaft bis wenige Minuten vor Schluß noch mit 3:1 in Führung lag. Werne dürfte sich durch den einen Punkt aus den Abstiegsnöten gerettet haben. Der MBV. Linden hatte gegen Altenvoerde härter zu kämpfen, als es das Ergebnis besagt. Erst dann, als man eine Umstellung im Sturm vorgenommen hatte, klappte es besser. Westfalia Bochum kam kampflos zu zwei Punkten, da der Gegner Witten 07 gesperrt ist, während das Spiel Sportring Gevelsberg — Hattingen 04 wegen des Volkstrauertages ausfiel.

Die Ergebnisse:

Witten 92 — Preußen Bochum 2:3
STV. Werne — Wattenscheid 09/30 1:1
MBV. Linden — Tura Altenvoerde 3:0
FC. Schwelm — SC. Dahlhausen 4:3

Die Tabelle:

	Spiele	gew.	unsch.	verl.	Tore	Punkte
Preußen 07 Bochum	19	12	3	4	41:28	27:11
Wattenscheid 09/30	19	9	6	4	40:28	24:14
Witten 92	19	9	5	5	34:29	23:15
SC. Dahlhausen	19	9	4	6	44:36	22:16
MBV. Linden	18	9	3	6	45:30	21:15
FC. Schwelm	20	7	6	7	36:30	20:20
Westfalia Bochum	18	7	5	6	32:34	19:17
Sportring Gevelsberg	19	7	3	9	41:33	17:21
STV. Werne	19	5	6	8	25:41	16:22
Tura Altenvoerde	19	6	3	10	32:44	15:23
Hattingen 04	18	2	8	8	30:51	12:34
Witten 07	19	2	6	11	25:44	10:28

90 Minuten Nervenspannung ...

Preußen Bochum schlägt Witten 92 knapp, aber verdient mit 3:2 (1:0)
Entscheidnng 8 Minuten vor Schluß

Als der Schiedsrichter dieses vorentscheidende Spiel am Wittener Marktplatz abpfiff, zerriß der schrille Pfiff gleichzeitig eine Nervenspannung, die 90 Minuten lang lastend über den 22 Spielern und den etwa 3000 Zuschauern lag; und die besseren Nerven waren es auch, die den erbitterten Kampf acht Minuten vor Schluß zugunsten der Preußen entschieden. Zweimal gingen die Bochumer in Führung, zweimal erkämpften sich die Wittener den Ausgleich, als aber acht Minuten vor Abpfiff Bochums schußgewaltiger Halblinker Kalfelder ein Mißverständnis zwischen einem Wittener Verteidiger und dem Torwart und die ihm durch Glatz I gebotene Gelegenheit durch einen entschlossenen Schuß ausnutzte, versagten die Nerven der Wittener Spieler. Der Rest der Spielzeit ging unter in einer allgemeinen Kopflosigkeit der Wittener Mannschaft und einem nur hin und wieder unterbrochenen Ansturm der Preußen, die aber durch die Schärfe des Kampfes ebenfalls zu ausgepumpt waren, um das Ergebnis erhöhen zu können. Daß den Preußen bei der Sicherstellung des knappen Sieges einige Glücksumstände zu Hilfe gekommen sind (Wittens zwei Lattenschüsse in der ersten Halbzeit), soll nicht bestritten werden, es war aber lediglich jene Hilfsstellung der Dame Fortuna, die in jedem Fußballspiel eine gewisse Rolle spielt, die aber nicht entscheidend für den Sieg der Preußen war, der letzten Endes auf Grund der besseren Gesamtleistung den Bochumern verdient zugefallen ist. Diese Niederlage, die Wittens Meisterhoffnungen zerstörte und die der Preußen neu stärkte, entbehrt nicht einer sportlichen Tragik, die Westfalia Bochum in den letzten zwei Jahren zu spüren bekam. Bis zum Endspurt an der Tabellenspitze liegend, erlitt die Mannschaft im entscheidenden Endspurt das Schicksal, entthront zu werden. Daß sowohl die Wittener Mannschaft als auch die um die Existenz ihres Vereins zitternden Wittener Zuschauer die knappe Niederlage mit sportlichem Anstand hinnahmen, stellen wir mit Genugtuung über die bewiesene faire Einstellung fest. 90 Minuten lang schwebten die Parteigänger (Bochum war mindestens mit 40 Prozent vertreten) zwischen Hangen und Bangen, und wenn ein etwas untersetzter Preuße, dessen Gesicht im allgemeinen vor eitel Lebensfreudigkeit und Humor förmlich strahlt, diesmal bleich und sorgenvoll in Eilmärschen die Platzanlage umrundete und seine geplagten Nerven „nikotinisierte", so ist das für den verständlich, der selbst mit ganzem sportfreudigen Herzen an einem Verein hängt. Es soll schwieriger sein, einem entscheidenden Fußballkampf mit Ruhe zuzusehen, als etwa den Plan für den neuen Bochumer Bahnhof zu entwerfen. Stimmt's, Peters Willi?

Diese kleinen Ergebnisse am Rande des Spielgeschehens spiegelten sich auch im Kampf selbst wider. Immer wieder mußte Schiedsrichter Röckel (Siegen) ermahnend und beruhigend zureden; er hat aber dadurch dem Spiel jene regelwidrige Schärfe genommen, die man leider noch so häufig antrifft. Seine Leitung hat uns ausgezeichnet gefallen. Wittens Kampfplan war es, den Gegner im ersten Ansturm zu überrennen, und es sah tatsächlich in den Anfangsminuten oft sehr brenzlig für die Bochumer „Zebras" aus, die aber, nachdem die Gefahr eines Wittener Lattenschusses und zweier Ecken glücklich vorüberging, mit der Länge der Strecke ruhiger und spielkulturell besser wurden. Wittens Hüter Röttgers, weitaus besser als der namentlich beim Herauslaufen kolossal unsicher wirkende Bochumer Hüter Wierzbicki, konnte oft nur in letzter Sekunde klären. Endlich hatte sich Kalfelder gut durchgespielt, und dann sauste eine Bombe ins Netz der Wittener, gegen die selbst Jakob machtlos gewesen wäre. Bis zur Pause kein weiteres Tor, da die Preußen anscheinend etwas sorgloser geworden sind und dies zwei Minuten nach Seitenwechsel büßen müssen. Wittens Mittelstürmer Garnefeld wird im Strafraum nicht energisch genug angegriffen und findet Zeit, mit einem Schrägschuß zum Ausgleich einzuschießen. Preußen erkennt die Gefahr und drängt wieder mit Macht. Es war das Verdienst des Linksaußen Stenzicki, daß in der 15. Minute „Pulli" Glatz zum 2:1 einschießen konnte. Der „Krause" hatte sich im Kampf mit einem Verteidiger den Ball geangelt und so famos zur Mitte geflankt, daß die Vollendung nicht ausbleiben konnte. Acht Minuten später steht es aber wieder zupaß, 2:2. Nachdem Wierzbicki vor einer Sekunde noch einen scharfen Schuß glänzend im Fallen abgelenkt hatte, läßt er nun Jungs Torschuß unter seinem Körper hindurch ins Tor gehen. Der Kampf um das nun über Sieg und Niederlage entscheidende Tor beginnt, er sieht die Preußen zumeist im Vorteil und endet acht Minuten vor Schluß mit dem Erfolg Kalfelders.

Die Leistungen der beiden Mannschaften sind unter dem Gesichtswinkel der kolossalen Nervenbelastung zu beurteilen. Die Preußen schneiden dennoch dabei recht gut ab. Mit Bravour schlug sich, abgesehen von den bereits erwähnten Unsicherheiten des Torwarts, die gesamte Hintermannschaft, in der immer wieder der dunkle Kopf Dörings rettend auftauchte und auch Scheidemantel gute Arbeit verrichtete. Ein großes Verdienst in der Lahmlegung der gefährlichen Wittener Außenstürmer kommt Kamelski und Wittig zu, Zielasko zerstörte wuchtig und baute nicht schlechter auf. Im Sturm muß mehr Schußfreudigkeit Platz greifen, Kalfelder, der durch seine Athletenfigur zu seinem Leidwesen das größte Interesse auf sich lenkte, wirkte in der zweiten Halbzeit abgekämpft, nachdem er bis zur Pause sehr herzhaft in jeden Kampf ging. „Päule" Szepaneck am rechten Flügel kam erst in der zweiten Halbzeit auf, Stenzicki in beiden Spielabschnitten gut. Die Gebrüder Glatz gefielen ebenfalls. **Hbg.**

Ein erbitterter Kampf

STV. Werne – Sportgemeinschaft 09/30 Wattenscheid 1:1 (0:1)

Dieser Punktekampf trug eine besondere Bedeutung, da er für beide Mannschaften von großer Wichtigkeit für die weitere Tabellengestaltung war. Infolgedessen war es verständlich, daß dieses Treffen auf der Kampfbahn „Amalia" mit großem Einsatz von beiden Mannschaften durchgeführt wurde. Die Leistungen standen aber nicht auf hoher Stufe. Beide Vertretungen kämpften eifrig um die Entscheidung. Darunter litt die Schönheit des Spiels, die noch dadurch beeinträchtigt wurde, daß die zwei Tore, die von beiden Parteien erzielt wurden, durch Fehler der Torhüter zustande kamen. Die Wattenscheider Vertretung stellte eine ausgezeichnete Deckung, die aber infolge der Unentschlossenheit des Werner Angriffs leichteres Spiel hatte. Der Mittelläufer der Gäste hatte vor allem eine große erste Halbzeit und zeichnete sich dadurch aus, daß er die meisten Angriffe der Werner frühzeitig abfing. Im Angriff der Wattenscheider waren der Mittelstürmer Strecaelewski und der Rechtsaußen die besten Leute. In der Werner Abwehr leistete der rechte Verteidiger ausgezeichnete Arbeit. Er trägt das Hauptverdienst, daß seine Mannschaft das Unentschieden behaupten konnte. Die erste Hälfte des Kampfes erbrachte eine leichte Ueberlegenheit der 09/30er, so daß der Eindruck aufkommen konnte, die Gäste würden einen Sieg davontragen. Es gelang ihnen aber nur ein Tor nach 30 Minuten, das der Halblinke Reif für seine Farben erzielte. Während der zweiten Halbzeit wurde die Mannschaft der Werner stark überlegen. Es gelang aber ebenfalls nur ein Treffer durch den Linksaußen Gilzer. Das Spiel wurde nunmehr äußerst hart durchgeführt. Die Folge war, daß erst der Halblinke der Gäste und später der Rechtsaußen des Platzvereins des Feldes verwiesen wurden.

Sicherer Sieg des MBV.

MBV. Linden — Tura Altenvoerde 3:0 (1:0).

Die Lindener zeigten sich auch in diesem Treffen wieder von einer guten Seite und landeten gegen den in großer Abstiegsgefahr schwebenden Gast einen sicheren Sieg, der auf Grund der besseren Gesamtleistung in beiden Hälften vollauf verdient ist. Die Altenvoerder bewiesen in diesem Spiel trotz der Niederlage eine große Kampfkraft, denn sie gaben sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen und hatten in der Hintermannschaft ihre Stärke. In der ersten Halbzeit legten die Gäste aus dem südlichen Westfalen mit einem kraftvollen Einsatz los und waren dem MBV. in dieser Hälfte ein fast gleichwertiger Gegner. Lediglich in technischer Hinsicht hatten die Lindener auch schon im ersten Akt leichte Vorteile, die den knappen 1:0-Vorsprung bis zur Pause rechtfertigten. Die stabile Hintermannschaft des Gastes ließ aber zunächst keinen Treffer zu, so daß der Platzverein trotz der leichten Feldüberlegenheit noch um den Ausgang des Treffens bangen mußte. In der zweiten Halbzeit setzten sich die Gäste auch weiter voll und ganz ein und versuchten mit aller Kraft, die drohende Niederlage abzuwenden. Die Märker aber ließen sich nun nicht mehr beirren und erzwangen schon nach kurzer Zeit durch Mann einen zweiten Treffer. Einen schönen Vorstoß krönte Mann dann mit einem dritten Tor, mit dem die Torausbeute zu Ende war, denn die weiteren Bemühungen blieben auf beiden Seiten erfolglos.

Knappe Niederlage des SCD.

Schwelm 06 — SC. Dahlhausen 4:3 (0:2).

Daß auf dem Platz am Schwelmer Brunnen nicht viel zu holen ist, mußte nun nach dem FC. Witten 92, der bekanntlich in Schwelm mit nicht weniger als 5:0 überfahren wurde, am gestrigen Sonntag auch der Dahlhauser Sportklub erfahren, denn er erlitt eine knappe Niederlage. Die Dahlhauser waren sich der Schwere dieses Kampfes vollauf bewußt und setzten sich gleich von der ersten Minute an mit voller Kraft ein, um auf dem Schwelmer Boden wenigstens ein ehrenwertes Ergebnis herauszuholen. Im Anfang klappte auch alles wie am Schnürchen, denn die Stürmer wußten die sich ihnen bietenden Torgelegenheiten auch auszunutzen und holten sich schon nach wenigen Minuten die Führung. Die Leute vom Kassenberg erhöhten noch vor dem Wechsel auf 2:0. Auch nach der Pause blieben die Dahlhauser zunächst weiter im Vorteil. Durch ein Mißverständnis in der Dahlhauser Hintermannschaft kamen die Schwelmer aber schließlich zum ersten Gegentreffer und dann nach kurzer Zeit zum Ausgleich. Auf beiden Seiten setzte nun ein heißer Kampf um die wichtigen Punkte ein. Dahlhausen war in der Folgezeit etwas vom Pech verfolgt und lag am Schluß mit einem Treffer im Rückstand, da die Platzleute bis zum Ende noch zwei weitere Tore erzielt hatten, während den Dahlhausern lediglich ein drittes Tor geglückt war.

Gesellschaftsspiel

Westfalia Ahlen — Westfalia Bochum 1:3 (1:0)

Die Bochumer Westfalen, die durch die Sperre von Witten 07 kampflos zu zwei Punkten kamen, haben die Meisterschaftspause zu einer „Spritztour" nach Ahlen benutzt. Bei ausgeglichenem Feldspiel gelang den Platzleuten aus einer Ecke heraus — Szczorra wurde mitsamt dem Ball ins Tor gedrückt — die Halbzeitführung. Nach dem Wechsel wurden die Bochumer sichtlich besser und konnten gegen die reichlich hart spielende Mannschaft des Gastgebers drei Tore erzielen. Das erste Tor erzielte Marten. Maus verwandelte einen Strafstoß und Sondermann reihte einen dritten Treffer an.

Die Nachbargruppen

Bezirksklasse:

Gelsenkirchen: VfB. Bottrop — SC. 07 Gelsenkirchen 0:0. Spvg. Röhlinghausen — SV. Rotthausen (ausgef.). Schwarz-Gelb Gladbeck — TV. Eickel 5:1. Union Gelsenkirchen — SC. Hassel 4:1. Castrop 02 — BV. 12 Gelsenkirchen 2:1. Westfalia Buer — Horst-Emscher 3:1.

Dortmund: Borussia Dortmund — TuBV. Mengede 4:0. DSC. Hagen — Alemannia Dortmund 1:1. Sportfreunde Dortmund — Dortmund 95 2:4. Arminia Marten — BV. Brambauer 1:1. VfL. Wetter — BC. Bövinghausen 3:1. SC. Hörde — Hagen 72 1:1.

Minden: Teutonia Lippstadt — SuS. Herford 2:0. Spvg. Beckum — SV. Schildesche 3:2. Union Herford — Borussia Lippstadt 2:1. Arminia Bielefeld — VfB Salzuflen 7:0. VfB. Bielefeld — Spvg. Hamm 4:1. Westfalia Brackwede — Bielefeld 06/07 0:1.

Die Tabellen

Gruppe Gelsenkirchen:

	Spiele	gew.	unsch.	verl.	Tore	Punkte
Castrop 02	20	14	4	2	59:27	32:8
SV. Rotthausen	19	13	5	1	58:26	31:7
Union Gelsenkirchen	20	11	4	5	39:26	26:14
Spvg. Röhlinghausen	18	8	5	5	35:28	21:15
BV. 12 Gelsenkirchen	20	7	7	6	28:24	21:19
SC. Hassel	20	9	3	8	38:36	21:19
Gelsenkirchen 07	20	8	4	8	39:44	20:20
Schw.-Gelb Gladbeck	20	7	2	11	36:48	16:24
TV. Eickel	20	7	2	11	40:54	16:24
VfB. Bottrop	19	4	7	8	20:28	15:23
Westfalia Buer	19	4	1	14	25:45	9:29
Horst-Emscher	19	2	2	15	14:43	6:32

Gruppe Dortmund:

	Spiele	gew.	unsch.	verl.	Tore	Punkte
TuBV. Mengede	19	13	2	4	53:29	28:10
Borussia Dortmund	18	12	2	4	51:23	26:10
Arminia Marten	21	11	4	6	44:30	26:16
DSC. Hagen	19	9	7	3	38:22	25:13
BV. Brambauer	19	10	4	5	38:24	25:14
Sportfr. Dortmund	20	10	1	9	42:31	21:19
Hagen 72	20	9	3	8	31:45	21:19
BC. Bövinghausen 04	21	7	5	9	36:39	19:23
Alemannia Dortmund	18	6	4	8	31:35	16:20
SC. Hörde	19	4	6	9	31:37	14:24
VfL. Wetter	19	5	4	10	35:42	14:24
Dortmund 95	19	4	4	11	25:45	12:26
VfL. Kamen	20	2	2	16	16:66	6:34

Diesmal 4:1 gegen Herten

Spvg. Herten — Erle 08 1:4 (1:1).

Der Großkampf am Hertener „Katzenbusch" hatte 4000 Zuschauer angelockt. Erles Anhang war sehr stark vertreten. Das gab der Mannschaft einen guten Rückhalt, den sie notwendig gebrauchte, um sich vor den spielstarken Hertenern behaupten zu können. Der Wille, um jeden Preis siegen zu wollen, riß die Spieler zu Höchstleistungen hin. Kein Fehler, keine Schwäche war zu entdecken. Die Verteidigung, mit dem fangsicheren Torwart im Hintergrund, wußte, worum es ging. Sie stand wie ein Bollwerk in der ersten Halbzeit, als Angriffswelle auf Angriffswelle gegen ihr Heiligtum anbrandete. Daß Hertens Mittelstürmer Hecht trotzdem zum ersten Erfolge einsenden konnte, war nicht ihre Schuld. Kurz vor der Halbzeit fiel der Ausgleich durch Zielonka. Nach der Pause nahm der bis dahin ziemlich ruhig verlaufene Kampf dramatische Formen an. Herten versuchte mit aller Macht, das Kommando an sich zu reißen. Die Läuferreihe opferte sich auf bis aufs letzte, war hinten wie vorn zu finden, „fütterte" den Innensturm geradezu mit Bällen, doch die Chancen blieben unausgenutzt. Erle beschränkte sich auf rasante Vorstöße, die immer gefährlich waren. Obgleich Zielonka sich der liebevollsten Bewachung erfreute, gelang es ihm in der 10. Minute, Hertens Verteidigung ein „Schnippchen" zu schlagen. Der Kampf wurde hart, fast zu hart. Es hagelte Strafstöße auf beiden Seiten. Hertens linker Verteidiger Sindermann beging ein schweres Foul. Er mußte den Platz verlassen. Ein placiert geschossener Freistoß von Zielonka verbesserte Erles Torverhältnis. 10 Minuten vor Schluß erlaubte sich Hertens rechter Verteidiger Niederhofen im Strafraum eine grobe Unfairneß. Ein Elfmeter, von Voß unhaltbar zwischen die Pfosten gesetzt, war die verdiente Strafe. Erle verließ als vielbejubelter Sieger den Platz.

Preis 5 Pfennig

Preis 5 Pfennig

2. Extrablatt Bochumer Anzeiger

Bochum, den 7. März 1936

Der Führer vor dem Reichstag

Der Rhein ist frei

Frankreich-Rußland-Pakt bricht den Locarno-Vertrag
Deutschland muß deshalb die entmilitarisierte Zone aufheben
Unsere Truppen beziehen die Friedensgarnisonen am Rhein
Angebot eines Nichtangriffs-Paktes an Frankreich und Belgien
Deutschlands Bereitschaft, in den Völkerbund zurückzukehren
Vertrauensfrage des Führers — Neuwahl des Reichstages am 29. März

Berlin, 7. März.

In seiner heutigen großen Regierungserklärung vor dem um 12 Uhr mittags zusammengetretenen Deutschen Reichstag gab der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler nach einer eingehenden Behandlung der weltpolitischen Lage unter dem Gesichtswinkel des französisch-sowjetrussischen Paktes und der sich daraus für das deutsche Volk ergebenden Notwendigkeiten bekannt, daß der Paktabschluß einen Bruch Frankreichs der im Rheinpakt übernommenen Verpflichtungen darstelle. Auf Grund dieser Vertragsverletzung könne sich auch Deutschland nicht mehr an den Rheinpakt gebunden fühlen. Deutschland stelle mit dem heutigen Tage die völlige Souveränität des Reiches in der entmilitarisierten Zone wieder her.

Um jeder Mißdeutung zu begegnen, erklärte der Führer, daß diese Wiederherstellung der Souveränität des Reiches rein defensiven Charakter trage. Die Deutsche Reichsregierung sei bereit, zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens, mit Frankreich und Belgien in Verhandlungen über die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone einzutreten und einem solchen Vorschlag nach jeder Tiefe und Auswirkung unter vollkommener Parität von vornherein ihre Zustimmung zu geben. Die Reichsregierung schlage vor, zum Zwecke der Sicherung und Unverletzbarkeit der Grenzen im Westen einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien abzuschließen, dessen Dauer zunächst 25 Jahre betragen solle. Die Deutsche Reichsregierung wünsche England und Italien einzuladen als Garantiemächte, diesen Vertrag zu unterzeichnen. Die Deutsche Reichsregierung sei einverstanden, falls die Königlich-Niederländische Regierung es wünsche, und andere Vertragspartner es für angebracht hielten, die Niederlande in dieses Vertragssystem einzubeziehen. Die Reichsregierung sei bereit, zur weiteren Verschärfung dieser Sicherheitsabmachungen zwischen den sechs Mächten einen Luftpakt abzuschließen, der geeignet sei, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatisch zu begegnen. Die Reichsregierung wiederhole ihr Angebot, mit den Randstaaten im Osten Nichtangriffspakte abzuschließen und schließe auch Litauen in dieses Angebot ein.

Nach der nunmehr wiederhergestellten völligen Souveränität innerhalb des gesamten deutschen Reichsgebietes seien die Gründe entfallen, so erklärte der Führer weiter, die den seinerzeitigen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde begründet hätten. Deutschland sei daher bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten und spreche dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung geklärt werde.

Zum Schluß seiner Erklärung unterstrich der Führer die historische Bedeutung dieser Stunde. Nach drei Jahren seiner Tätigkeit habe er für das Deutsche Reich die volle Souveränität wiederhergestellt. Dieser Abschluß gebe ihm Veranlassung, sich erneut mit einem Vertrauensappell an das deutsche Volk zu wenden. Er löse daher mit dem 28. März den Deutschen Reichstag auf.

Reichstagspräsident Göring teilte dann mit, daß die Neuwahl zum Deutschen Reichstag auf Sonntag, den 29. März, festgesetzt sei.

Der Wortlaut der Führerrede

dnb Berlin, 7. März

Männer des Deutschen Reichstages!

Der Präsident des Deutschen Reichstages, Parteigenosse Göring, hat in meinem Auftrage diese heutige Sitzung einberufen, um Ihnen die Gelegenheit zu geben, eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen zu den Fragen, die nicht nur von Ihnen, sondern vom ganzen deutschen Volk instinktiv als wichtig, ja entscheidend angesehen werden.

Als in den grauen Novembertagen des Jahres 1918 der Vorhang über das blutige Trauerspiel des großen Krieges herabgelassen wurde, atmeten Millionen von Menschen in der ganzen Welt auf. Gleich einem Frühlingsahnen ging über die Völker die Hoffnung, daß damit nicht nur eine der traurigsten Verwirrungen der Menschheitsgeschichte ihren Abschluß gefunden, sonderngen würde führen müssen. Und darin lag das Verdaß eine fehlerhafte und deshalb unheilvolle Zeit ihre geschichtliche Wende erfahren hatte.

Das Verzaubernde der Wilsonschen Thesen

Durch alles Kriegsgeschrei, durch wilde Drohungen, Anklagen, Verwünschungen und Verurteilungen hindurch hatten die Auffassungen des amerikanischen Präsidenten die Ohren der Menschheit erreicht, in denen von einer neuen Zeit und einer besseren Welt die Rede war. In zusammen 17 Punkten wurde den Völkern ein Ausblick gegeben für eine solche neue Völker- und damit Menschheitsordnung. Was immer auch an diesen Punkten auszustellen war oder ausgestellt wurde, sie hatten ohne Zweifel eines für sich: die Erkenntnis, daß eine mechanische Wiederherstellung früherer Zustände, Einrichtungen und Auffassungen in kurzer Zeit auch wieder zu ähnlichen Folgen führen müssen. Und darin lag das Verzaubernde dieser Thesen, daß sie mit unbestreitbarer Großartigkeit versuchten, dem Zusammenleben der Völker neue Gesetze zu geben und es mit einem neuen Geist zu erfüllen, aus dem heraus dann jene Einrichtung wachsen und gedeihen konnte, die als Bund aller Nationen berufen sein sollte, die Völker nicht nur äußerlich zusammenzuschließen, sondern vor allem innerlich einander näherzubringen in gegenseitiger Rücksichtnahme und in gegenseitigem Verstehen. Kein Volk ist der Zauberkraft dieser Phantasie mehr verfallen als das deutsche. Es hatte die Ehre, gegen eine Welt kämpfen zu müssen, und das Unglück, in diesem Kampf zu unterliegen. Es war aber als Unterlegener belastet mit dem Fluch der Verantwortung für ein Ringen, das dieses Volk weder geahnt noch gewünscht hatte. Das deutsche Volk glaubte an diese Thesen mit der Kraft eines an sich und der Welt Verzweifelnden. Es begann damit seinen Weg in seine leidvollste Zeit. Wir alle sind viele Jahre hindurch Opfer dieses phantastischen Glaubens und damit Objekte der entsetzlichen Folgen gewesen. Es ist nicht der Zweck dieser Ausführungen, der furchtbaren Enttäuschung Ausdruck zu verleihen, die unser Volk in steigendem Maße ergriffen hatte. Ich will nicht von der Verzweiflung reden und von dem Schmerz und dem Jammer, den diese Jahre für das deutsche Volk und für uns in sich bargen.

Wir waren in einen Krieg gerissen worden, an dessen Ausbruch wir genau so schuldlos oder schuldhaft waren, wie die anderen Völker auch. Wir aber sind gerade als die am meisten Opfernden auch am leichtesten dem Glauben an eine bessere Zeit verfallen.

Allein nicht nur wir, die Unterlegenen, haben die Verwandlung des phantasievollen Bildes einer neuen Zeit und Menschheitsentwicklung in eine jammervolle Realität erlebt, sondern auch die Sieger.

Seit die Staatsmänner der damaligen Zeit sich in Versailles einfanden, um eine neue Weltordnung zu beschließen, sind 17 Jahre vergangen. Zeit genug, um ein Urteil über die allgemeine Tendenz einer Entwicklung fällen zu können. Es ist nicht nötig, daß wir hier aus den Quellen literarischer oder publizistischer Tätigkeit kritische Stimmen über diese Zeit zusammensuchen und aneinanderreihen, um so zu einer abschließenden Feststellung zu gelangen, nein: es genügt, den Blick in die heutige Welt zu lenken, in ihr tatsächliches Erleben, in ihre Hoffnungen und in ihre Enttäuschungen, in ihre Krisen und in ihre Kämpfe, um die ein-

Die ersten deutschen Militärflieger über Köln

dnb Köln, 7. März.

Wenige Minuten nach 12 Uhr brauste die erste Flugzeugstaffel der Luftwaffe über Köln hinweg. Die Kölner Bevölkerung, die überall im Gemeinschaftsempfang die Rede des Führers hörte, grüßte die Flugzeuge mit erhobener Rechten und donnernden Heilrufen. Auf den Straßen um die Rheinbrücke, um den Dom und am Ring stauten sich die Menschenmengen. Noch wenige Minuten vor 12 Uhr hatten sie keine Ahnung von den kommenden Ereignissen, aber dann verbreitete sich die Kunde von dem Einzug der deutschen Truppen in die bisher entmilitarisierte Zone wie ein Lauffeuer durch die Straßen der rheinischen Hauptstadt.

Einzug in Köln

Die ersten Truppen rückten in die Rheinstadt ein

dnb Köln, 7. März

Nachdem der Einmarsch der deutschen Truppen in Köln durch das Erscheinen einer Fliegerstaffel bereits angekündigt war, zog gegen 12.45 Uhr als erste Abteilung eine Flakbatterie mit ihren Mannschaftswagen über die Hohenzollernbrücke in Köln ein. Unbeschreiblicher Jubel der begeisterten Kölner Bevölkerung empfing diese ersten Sendboten der jungen deutschen Wehrmacht. Die Menschenmassen, die die Straßen an der Hohenzollernbrücke und um den Dom herum umsäumten, grüßten die Truppen mit dem Deutschen Gruß.

Der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Riesen, war der Abteilung bis zur rechten Rheinseite entgegengefahren und führte sie selbst über die Hohenzollernbrücke in die Stadt. Auch in den übrigen Straßen wurde der Abteilung ein begeisterter Empfang zuteil, um so mehr, als man mit Recht annahm, daß diese Abteilung in Zukunft in Köln ihren Standort haben würde. Die Batterie rückte dann zum Flughafen Köln ab.

deutige Antwort zu erhalten auf die Frage der richtigen Bewertung dieser Entwicklung.

Versailles — Drachensaat neuer Kämpfe

Statt der wärmenden Empfindungen einer allmählichen Entspannung menschlicher Gegensätze erleben wir die sorgenvolle Unruhe, die sich nicht zu vermindern, sondern leider zu steigern scheint. Argwohn und Haß, Neid und Habsucht, Mißtrauen und Verdächtigung sind die fühl- und sichtbaren Empfindungen, die die Völker beherrschen. Jener Friede, der einst als Schlußstein gelegt werden sollte über die vermauerte Gruft des Krieges, wurde zur Drachensaat neuer Kämpfe. Wohin wir seitdem blicken, erleben wir das Aufflackern innerer und äußerer Unruhen.

Kein Jahr vergeht, in dem nicht seitdem irgendwo auf dieser Erde statt dem Läuten der Friedensglocken das Getöse der Waffen vernehmbar ist. Wer will sich wundern, daß aus einer solchen tragischen Enttäuschung heraus auch im Innern der Völker das Vertrauen zur Richtigkeit einer Weltordnung erschüttert wird, die in so katastrophaler Weise zu versagen scheint? Neue Vorstellungen versuchen sich der Menschen zu bemächtigen und die sie gewinnen, sofort als Kämpfer für neue Eroberungen auszuschicken. Die Weltgeschichte wird einmal feststellen, daß seit der großen Kriegsbeendigung die Erde von geistigen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen heimgesucht wurde, wie sie im allgemeinen nur in Jahrtausenden auftreten, um Völkern und Kontinenten ihren besonderen Sinn und Charakter zu geben. Man bedenke: Seit dieser Zeit ist die Spannung zwischen den Völkern größer geworden, als sie je zuvor war. Die bolschewistische Revolution drückt einem der größten Reiche der Erde nicht nur äußerlich einen Stempel auf, sondern setzt es innerlich in einen unüberbrückbaren weltanschaulichen und religiösen Gegensatz zu den umliegenden Völkern und Staaten. Nicht nur allgemein menschliche, wirtschaftliche oder politische Auffassungen brechen zusammen und begraben ihre bisherigen Vertreter, Parteien, Organisationen und Staaten unter sich, nein: eine Welt übersinnlicher Vorstellungen wird eingerissen, ein Gott wird entthront, Religionen und Kirchen ausgerottet, das Jenseits verödet und ein qualvolles Diesseits als das einzig Seiende proklamiert. Kaiser- und Königreiche stürzen und entwurzeln sich allmählich sogar in der Erinnerung, sogar wie umgekehrt wieder parlamentarische Demokratien von den Völkern aufgegeben werden, um neue Staatsgebandenken an ihre Stelle zu setzen. Und parallel damit werden wirtschaftliche Maxime, die früher geradezu als Grundlage des menschlichen Gemeinschaftslebens gegolten haben, überwunden und abgelöst von konträren Auffassungen; dazwischen senken sich die Schrecken der Arbeitslosigkeit und damit des Hungers und des Elends über die Völker und schlagen Millionen Menschen in ihren Bann. Diese erstaunte Menschheit aber sieht, daß der Kriegsgott seine Rüstung nicht abgelegt hat, sondern im Gegenteil schwerer gepanzert denn je über die Erde schreitet. Wenn früher Armeen von Hunderttausenden für die Ziele einer imperialistischen Dynastien-, Kabinetts- oder Nationalitätenpolitik eintraten, dann sind es heute Millionen-Armeen, die für neue geistige Vorstellungen, für Weltrevolutionen, Bolschewismus oder sogar „Niewieder-Krieg-Idole" zum Kriege rüsten und die Völker damit in Bewegung setzen.

An dieser Entwicklung sind nicht wir schuld

Meine Abgeordneten! Wenn ich Ihnen und dem deutschen Volke diese Tatsachen vor Augen führe, geschieht es weniger, um Ihr Verständnis zu erwecken für die Größe der Zeit, in der wir leben, als vielmehr für die Unzulänglichkeit der geistigen und sachlichen Arbeit jener, die sich einst als berufen aufspielten, der Welt eine neue Epoche friedlicher Evolution und gesegneter Wohlfahrt zu schenken. Und noch etwas möchte ich in dieser Stunde feststellen: An dieser Entwicklung sind nicht wir schuld, denn es lag nicht in unserer Kraft oder in unserem Vermögen, nach dem furchtbaren Zusammenbruch und in der Zeit der Demütigung und wehrlosen Mißhandlung der Welt Ideen zu geben oder gar Gesetze des Lebens vorzuschreiben. Das taten die mächtigen Regierenden dieser Erde. Deutschland aber gehörte mehr als 15 Jahre nur zu den Regierten. Ich erwähne dies weiter, weil ich dem deutschen Volk und vielleicht darüber hinaus auch anderen Menschen das Auge öffnen möchte für die Erkenntnis, daß die Verfolgung fehlerhafter, weil unrichtiger Grundsätze, auch zu fehlerhaften falschen Ergebnissen führen muß. Daß wir selbst als Leidtragende dieser Entwicklung besonders schwer betroffen wurden, hängt, wie schon betont, zum Teil mit unserem tiefen Sturz zusammen. Allein, daß die ganze Welt in diese Zeit andauernder Spannungen und fortdauernder Krisen fiel, ist zurückzuführen auf die geringe Vernunft und Einsicht, mit der die Probleme der Völker im einzelnen und untereinander gesehen und behandelt werden.

Der Geist des Hasses

Diese Entwicklung aber nahm ihren Ausgang von jenem unseligen Vertrag, der einst als ein Werk menschlicher Kurzsichtigkeit und unvernünftiger Leidenschaften in der Geschichte als Musterbeispiel gelten wird, wie man Kriege nicht beenden darf, wenn man nicht neue Wirrnisse über die Völker zu bringen beabsichtigt. Aus dem Geiste dieses Vertrages kam bei seiner engen Verbindung mit der Konstituierung der Gemeinschaft der Nationen die Vorbelastung des Völkerbundes und damit auch dessen Entwertung. Seitdem besteht die Diskrepanz zwischen der durch den Friedensvertrag eingeteilten Welt in Besiegte, das heißt Rechtlose, und Sieger, das heißt Alleinberechtigte und den allein denkbaren Grundsätzen des Völkerbundes als eine Gemeinschaft freier und gleicher Nationen. Aus der geistigen Atmosphäre dieses Vertrages heraus kam auch die kurzsichtige Behandlung zahlreicher politischer und ökonomischer Fragen der Welt. Völkergrenzen wurden gezogen, nicht nach den klaren Notwendigkeiten des Lebens unter Berücksichtigung gegebener Traditionen, sondern beherrscht von dem Gedanken der Rachsucht und der Vergeltung, und damit wieder begleitet von den Gefühlen der Angst und der Befürchtungen gegenüber der sich daraus möglicherweise ergebenden Revanche. Es gab einen Augenblick, da hätten es die Staatsmänner in der Hand gehabt, durch einen einzigen Appell an die Vernunft und auch an das Herz der Soldaten der kämpfenden Millionen-Armeen der Völker eine brüderliche Verständigung einzuleiten, die der Welt vielleicht auf Jahrhunderte für das Zusammenleben der Nationn und Staaten unendliche Erleichterungen geschenkt haben würde. Es geschah nur das Gegenteil. Das schlimmste aber ist, daß der Geist des Hasses dieses Vertrages überging in die allgemeine Mentalität der Völker, daß er die öffentliche Meinung zu infizieren und damit zu beherrschen anfing, und daß nun aus diesem Geist des Hasses heraus die Unvernunft zu triumphieren begann, die die natürlichsten Probleme des Völkerlebens, ja selbst die eigensten Interessen verkannte und mit Gift verblendeter Leidenschaften zerstörte.

Die Welt weidet sich an diesem Unglück

Daß die Welt heute von sehr viel Unheil heimgesucht wird, ist weder zu übersehen noch zu bestreiten. Das schlimmste aber ist, daß aus dem Geist dieser Verbohrtheit heraus nicht nur die Ursachen dieses Unglücks nicht gesehen werden wollen, sondern daß man sich geradezu an diesem Unglück weidet und in der öffentlichen Diskussion mit mehr oder weniger großer Schadenfreude feststellt, wie bedroht oder gefährdet die Lebensmöglichkeiten des einen oder des anderen Volkes sind. Daß die Welt zum Beispiel kein Verständnis aufbringen will für die Ursachen über die Schwere der Lebensbehauptung des deutschen Volkes, ist bedauerlich. Geradezu erschütternd aber ist, jeden Tag in so und so viel Presseorganen lesen zu können, mit welcher Befriedigung man die Sorgen wahrnimmt, die das Leben unseres Volkes zwangsläufig begleiten. Soweit es sich um belanglose Literaten handelt, mag dies noch hingehen. Böse aber ist es, wenn auch Staatsmänner beginnen, in dem ersichtlichen oder vermeintlichen Anzeichen von Not und Elend eines Volkes erfreuliche Momente für die Beurteilung der allgemeinen Lage und ihrer Zukunft zu sehen.

Dies begann aber im Jahre 1918. Damals setzte in besonders eindringlicher Weise jene „Staatskunst" ein, die durch Unvernunft Probleme schafft, um dann an ihrer Lösung entweder zu verzagen oder fortgesetzt angsterfüllt aufzukreischen. Jene Unvernunft, die gänzlich übersieht, daß ungeschichtliche staatliche Volkszerreißungen nicht den geschichtlichen tatsächlichen Faktor eines Volkes beseitigen, sondern nur die mögliche Wahrnehmung der Lebensinteressen, die Organisierung der Lebensbehauptung, erschweren oder sogar unmöglich machen. Das war jene Unvernunft, in der man z. B. im Falle Deutschland — einer 65-Millionen-Nation — mit wissenschaftlicher Methodik erst alle möglichen Lebensstränge nach außen abschnitt, alle wirtschaftlichen Verbindungen raubte, alle Auslandskapitalien konfiszierte, den Handel vernichtete, dann dieses Volk mit einer unvorstellbaren astronomischen Schuld belastete, ihm endlich, um diese Schuld abtragen zu können, ausländische Kredite gab, um die Kredite verzinsen zu können, einen Export um jeden Preis heranzüchtete, endlich die Absatzmärkte vermauerte, dieses Volk somit einer furchtbaren Verarmung und Verelendung entgegentrieb und nun über mangelnde Zahlkraft oder den bösen Willen klagte, das aber bezeichnet man dann als „weise Staatskunst"!

Wenn ich diese psychologischen Probleme immer so ausführlich behandele, so geschieht es, weil ich der Ueberzeugung bin, daß man ohne eine Umstellung in der geistigen Betrachtung der Ausgestaltung unserer internationalen Völkerbeziehungen niemals zu dem Resultat einer wirklichen Befriedung der Menschheit kommen wird. Auch die heutigen schicksalsschweren Spannungen, die wir in Europa erleben, verdanken ihre Entstehung dieser wahrhaft brüllenden Unvernunft, mit der man glaubt, mit den natürlichen Belangen der Völker umspringen zu können. Es gibt heute Politiker, die sich nur dann sicher zu fühlen scheinen, wenn das innere Verhältnis der angrenzenden Völker zu ihren Lebensmöglichkeiten ein möglichst ungünstiges ist. Und zwar: je ungünstiger, um so triumphaler scheint ihnen der Erfolg ihrer weitschauenden Politik zu sein.

Innere Beweggründe nationalsozialistischer Außenpolitik

Ich möchte, daß das deutsche Volk an dieser Unvernunft lernt und selbst nicht in ähnliche Fehler verfällt. Ich möchte, daß die deutsche Nation lernt, in Völkern geschichtliche Realitäten zu sehen, die der Phantast wohl wegwünschen kann, die aber tatsächlich gar nicht wegzudenken sind, daß es unvernünftig ist, diese geschichtlichen Realitäten in einen Gegensatz bringen zu wollen zu den Erfordernissen ihrer möglichen Lebensbehauptung und zu ihren verständlichen Lebensansprüchen. Ich möchte daher, daß das deutsche Volk die inneren Beweggründe der nationalsozialistischen Außenpolitik versteht, die es z. B. auch als sehr schmerzlich empfindet, daß der Zugang eines 33-Millionen-Volkes zum Meer über einstiges Reichsgebiet führt, die es aber als unvernünftig, weil unmöglich, erkennt, einem so großen Staat den Zugang zum Meer einfach abstreiten zu wollen. Es kann nicht der Sinn und der Zweck einer überlegenen Außenpolitik sein, Zustände herbeizuführen, die dann zwangsläufig sofort nach ihrer Veränderung schreien würden. Es ist wohl möglich, daß, besonders unter Berufung auf die „Macht", Politiker solche Vergewaltigungen natürlicher Lebensinteressen vornehmen können. Allein je mehr und je häufiger und in je schwereren Fällen dies geschieht, um so größer wird der Druck nach einer Entladung der aufgespeicherten und vergewaltigten Kräfte und Energien sein. Dies führt dann zur Häufung immer neuer Mittel zur Abwehr und steigert damit wieder zwangsläufig den Gegendruck der zusammengepreßt werden sollenden Lebensenergien des betroffenen Volkes. Und dann liegt die Welt in angstvoller Unruhe und Ahnung drohender Explosionen und will nicht erkennen, daß in Wirklichkeit nur die Unvernunft seiner sogenannten Staatsmänner an diesen bedrohlichen Entwicklungen schuld ist. Wieviel Sorgen würden der Menschheit und besonders den europäischen Völkern erspart geblieben sein, wenn man natürliche und selbstverständliche Lebensbedingungen respektiert und bei der politischen Gestaltung des europäischen Lebensraumes sowohl als auch bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit berücksichtigt haben würde.

Dies aber scheint mir unbedingt erforderlich zu sein, wenn man in der Zukunft bessere und befriedigendere Resultate erreichen will als jetzt. Und dies gilt besonders für Europa. Die europäischen Völker stellen nun einmal eine Familie auf dieser Welt dar, oft etwas streitsüchtig, aber trotzdem alledem miteinander verwandt, verschwistert oder verschwägert, geistig und kulturell sowohl als wirtschaftlich voneinander nicht zu trennen, gar nicht einmal auseinander zu denken. Jeder Versuch, die europäischen Probleme anders als nach den Gesetzen einer kühlen und überlegenen Vernunft zu sehen und zu behandeln, führt zu Reaktionen, die für alle unangenehm sein werden. Wir leben in einer Zeit des inneren sozialen und gesellschaftlichen Ausgleichs der Völker. Der Staatsmann, der den Sinn dieser Zeit nicht erkennt und in dieser Richtung nicht auf den Wegen von Konzessionen ausgleichend in seinem Volke die Spannungen zu mildern und wenn möglich zu beseitigen versucht, wird eines Tages den Explosionen erliegen, die dann zwangsläufig entweder den Ausgleich herbeiführen werden oder was noch wahrscheinlicher ist, zunächst ein chaotisches Trümmerfeld zurücklassen. Es ist weise von einer Staatsführung, der turbulenten Unvernunft die Zügel anzulegen, allein dann aber auch dem ersichtlichen Drange der Zeit zu gehorchen und überlegen zu jenem sozialen Ausgleich hinzusteuern, der das eine Extrem abbaut, ohne deshalb dem anderen Extrem zu erliegen. Es läßt sich heute für Europa die Prophezeiung aussprechen, daß dort, wo dieser Prozeß nicht in so überlegener Weise geleitet wird oder gar mißlingt, die Spannungen zunehmen werden, um endlich dem geistigen Zuge dieser Zeit gehorchend von selbst zum Ausgleich zu drängen. Es gehört aber auch zur Weisheit des Aufbaues und der Erhaltung einer Völkerfamilie, wie diese in Europa gegeben ist, diese innerstaatlichen Gesetze auch überstaatlich anzuwenden. Es ist wenig klug, sich einzubilden, auf die Dauer in einem so beschränkten Hause wie Europa eine Völkergemeinschaft verschiedener Rechtsordnung und Rechtswertung aufrechterhalten zu können. Jeder solcher Versuch führt zu einer Aufladung der Willensenergien bei den von dem Unrecht Betroffenen und damit natürlich wieder zu einer Aufladung der Angst-Psychose bei den Schuldigen. Ich halte aber eine solche Entwicklung nicht nur für nicht vernünftig, sondern im Gegenteil für sinnlos und außerdem für sehr gefährlich. Ich halte sie für besonders kritisch, wenn dazu noch eine geistige Verhetzung stattfindet, die, ausgehend von kurzsichtigen Literaten und international bekannten Unruhestiftern hinter diese Unvernunft auch noch die Leidenschaft aufgepeitschter und verwirrter Volksmassen mobilisiert. Wenn ich diese Befürchtungen ausspreche, dann drücke ich nur das aus, was Millionen Menschen ahnen, fühlen oder erleben, ohne sich vielleicht über die tieferen Ursachen Rechenschaft ablegen zu können. Ich habe aber ein Recht dazu, vor Ihnen, meine Herren Abgeordneten des Reichstages, diese meine Auffassungen klarzulegen, weil sie zugleich die Erklärung sind, für unser eigenes politisches Erleben, für unsere Arbeit im Innern des Volkes als auch für unsere Stellungnahme nach außen.

Die Welt und die „deutsche Frage"

Wenn die übrige Welt oft von einer „deutschen Frage" spricht, dann wird es zweckmäßig sein, sich zugleich eine objektive Klarheit über das Wesen dieser Frage zu verschaffen. Für gar manche besteht diese „Frage" im deutschen Regime, in dem gar nicht begriffenen Unterschied des deutschen Regimes gegenüber dem anderen Regime, in der als bedrohend empfundenen sogenannten „Aufrüstung" und in all dem, was man in der Folge dieser Aufrüstung als Fata Morgana zu sehen vermeint. Diese Frage besteht für viele in der behaupteten Kriegslust des deutschen Volkes, in den schlummernden Angriffsabsichten oder in der teuflischen Geschicklichkeit der Ueberlistung seiner Gegner. Nein, meine Herren Politikaster! Die deutsche Frage besteht in etwas ganz anderem.

Hier leben auf einem sehr begrenzten und nicht überall fruchtbaren Boden 67 Millionen Menschen. Das sind rund 136 auf einem Quadratkilometer. Diese Menschen sind nicht weniger fleißig als die anderen europäischen Völker, aber auch nicht weniger anspruchsvoll. Sie sind nicht weniger intelligent, aber auch nicht weniger lebenswillig. Sie haben genau so wenig Sehnsucht, sich für eine Phantastik um jeden Preis heroisch totschießen zu lassen als etwa der Franzose oder der Engländer. Sie sind aber auch nicht feiger und auf keinen Fall sind sie etwa ehrloser als die Angehörigen anderer europäischer Völker. Sie sind einst in den Krieg hineingerissen worden, an den sie so wenig glaubten wie andere Europäer und für den sie auch genau so wenig verantwortlich waren. Der heutige junge Deutsche von 25 Jahren war zur Zeit der Vorgeschichte und des Beginns des Krieges gerade ein Jahr alt, also kaum verantwortlich zu machen für diese Völkerkatastrophe. Ja selbst der jüngste Deutsche, der dafür verantwortlich hätte sein können, war bei der damaligen Festsetzung des deutschen Wahlalters 25 Jahre alt. Er zählt somit heute zum mindest 30 Jahre. Das heißt, die überwältigende Mehrheit der Männer des deutschen Volkes hat den Krieg einfach zwangsläufig mitgemacht, wie die Masse des überlebenden französischen oder englischen Volkes auch. Wenn sie anständig waren, dann haben sie damals genau so ihre Pflicht erfüllt, sofern sie schon das Alter dazu besaßen, wie dies jeder anständige Franzose und Engländer tat. Wenn sie unanständig waren, haben sie dies unterlassen und vielleicht verdient oder für die Revolution gearbeitet.

Diese sind aber heute gar nicht mehr in unseren Reihen, sondern sie kleben zum größten Teil als Emigranten bei irgendwelchen internationalen Gastgebern. Dieses deutsche Volk hat genau soviel Vorzüge als andere Völker und natürlich auch genau so viele Nachteile und Gebrechen. Die deutsche Frage lag nun darin, daß dieses Volk z. B. noch im Jahre 1935 für seine Schuld, die es nie begangen hat, eine Minderberechtigung tragen soll, die für ein ehrliebendes Volk unerträglich, für ein fleißiges Volk leidvoll und für ein intelligentes Volk empörend ist. Die deutsche Frage besteht weiter darin, daß man durch

ein System unvernünftiger Handlungen,

Maßnahmen haßerfüllter Verhetzungen sich bemüht, den an sich schon sehr schweren Kampf um die Lebensbehauptung noch mehr zu erschweren, und nicht nur künstlich, sondern widernatürlich und unsinnig zu erschweren. Denn es hat von dieser Erschwerung der deutschen Lebenshaltung die übrige Welt nicht den geringsten Vorteil. Auf den deutschen Menschen trifft pro Kopf der Bevölkerung 18mal weniger Grund als z. B. auf einen Russen.

Es ist verständlich, wie schwer allein dadurch der Lebenskampf um das tägliche Brot sein muß und es auch ist. Ohne die Tüchtigkeit und den Fleiß des deutschen Bauern und die organisatorische Fähigkeit des deutschen Volkes wäre eine Lebensführung für diese 67 Millionen kaum denkbar. Was aber soll man nun von der geistigen Einfalt jener halten, die diese Schwierigkeiten vielleicht sogar erkennen und sich dennoch kindlich in Presseartikeln, Publikationen und Vorträgen über unser Elend freuen, ja geradezu triumphierend jedem Anzeichen dieser unserer inneren Not nachspüren, um sie der anderen Welt mitteilen zu können. Sie würden anscheinend glücklich sein, wenn diese Not bei uns noch viel größer wäre, wenn es uns nicht gelänge, durch Fleiß und Intelligenz sie immer wieder erträglich zu machen. Sie haben keine Ahnung davon, daß die deutsche Frage ein ganz anderes Gesicht bekommen würde, wenn erst einmal die Fähigkeit und der Fleiß dieser Millionen erlahmen und damit nicht nur das Elend, sondern auch die politische Unvernunft ihren Einzug halten würden. Und dies ist eine der deutschen Fragen und die Welt kann nur interessiert sein daran, daß diese Frage der Sicherung der deutschen Lebenshaltung von Jahr zu Jahr erfolgreich gelöst werden kann, genau so wie ich wünsche, daß auch das deutsche Volk die in seinem eigensten Interesse liegende glückliche Lösung dieser Lebensfragen bei anderen Völkern begreift und würdigt.

Die Meisterung dieser Frage in Deutschland ist aber zunächst eine Angelegenheit des deutschen Volkes selbst und brauchte die übrige Welt überhaupt nicht zu interessieren. Sie berührt die Interessen anderer Völker nur insofern, als das deutsche Volk bei der Lösung dieser Frage gezwungen ist, wirtschaftlich als Käufer und Verkäufer auch mit den anderen Völkern Verbindungen aufzunehmen. Und hier würde es wieder nur im Interesse dieser anderen Welt liegen, diese Frage zu verstehen, d. h. zu begreifen, daß der Schrei nach Brot bei einem 40-, 50- oder 60-Millionen-Volk nicht eine ausgekochte Boshaftigkeit des Regimes oder bestimmter Regierungen ist, sondern eine natürliche Aeußerung des Drang es zur Lebensbehauptung. Und daß satte Völker vernünftiger sind als hungrige, und daß nicht nur die eigenen Regierungen interessiert sein sollen an einer ausreichenden Ernährung ihrer Bürger, sondern ebenso auch die umliegenden Staaten und Völker, und daß daher die Ermöglichung einer solchen Lebensbehauptung im höchsten Sinne des Wortes im Interesse aller liegt. Es blieb der Vorkriegszeit vorbehalten, die gegenteilige Auffassung zu finden und selbst als Kriegsgrund zu proklamieren, nämlich die Meinung, daß ein Teil der europäischen Völker-Familie um so besser fahren würde, je schlechter es dem anderen ginge. Das deutsche Volk braucht keine besonderen Beihilfen zu seiner Lebensbehauptung. Es will keine schlechteren Chancen besitzen, als sie auch anderen Völkern gegeben sind. Dies aber ist eine deutsche Frage.

Und die zweite deutsche Frage ist folgende: **Weil infolge der außerordentlich unglücklichen allgemeinen** Verhältnisse und Voraussetzungen der wirtschaftliche Lebenskampf des deutschen Volkes sehr schwer ist, die Intelligenz, der Fleiß und damit der natürliche Lebensstandard aber sehr hoch sind, ist eine außerordentliche Anspannung aller Kräfte notwendig, um diese deutsche erste Frage zu meistern. Es kann dies aber überhaupt nur dann gelingen, wenn dieses Volk auch nach außen hin das Gefühl der politischen Gleichberechtigung und damit der politischen Sicherheit besitzt.

Es ist unmöglich, ein Volk von Ehrgefühl und von Tapferkeit in der Welt auf die Dauer als Heloten halten oder gar leiten zu können. Es gibt keine bessere Bestätigung für die angeborene Friedensliebe des deutschen Volkes als die Tatsache, daß es sich trotz seiner Fähigkeit und trotz seiner Tapferkeit, die wohl auch von den Gegnern nicht bestritten werden können, sowie trotz seiner großen Volkszahl nur einen so bescheidenen Anteil am Lebensraum und an den Lebensgütern der Welt gesichert hat. Allein gerade diese immer mehr nach innen gewandte Art des deutschen Wesens verträgt es nicht, in unwürdiger Weise entrechtet oder mißhandelt zu werden.

Indem der unselige Friedensvertrag von Versailles die geschichtliche, geradezu einzige Verewigung eines Kriegsausgangs nach der moralischen Seite hin festlegen wollte, hat er jene deutsche Frage geschaffen, die ungelöst eine kritische Belastung Europas und gelöst eine Befreiung Europas darstellt.

Und ich habe mir nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages im Jahre 1919 vorgenommen, diese Frage einmal zu lösen. Nicht, weil ich Frankreich oder irgendeinem andern Staat etwas zuleide tun will, sondern weil das deutsche Volk auf die Dauer das ihm zugefügte Leid nicht tragen kann, nicht tragen soll und nicht tragen will! Im Jahre 1932 stand Deutschland am Rande des bolschewistischen Zusammenbruchs. Was dieses Chaos in einem so großen Staate für Europa bedeutet haben würde, werden ja vielleicht einzelne europäische Staatsmänner in der Zukunft an anderen Orten noch Gelegenheit erhalten, zu studieren. Ich habe aber jedenfalls die Ueberwindung dieser äußerlich gerade wirtschaftlich am sichtbarsten in Erscheinung tretende Krise des deutschen Volkes nur erreicht durch die Mobilisierung der allgemeinen sittlichen und moralischen Werte der deutschen Nation. Der Mann, der Deutschland vom Bolschewismus retten wollte, der mußte die Frage der deutschen Gleichberechtigung zur Entscheidung und damit zur Lösung bringen. Nicht, um anderen Völkern ein Leid zuzufügen, sondern im Gegenteil, um ihnen durch die Verhinderung des Hereinbrechens eines im letzten Ausmaß für Europa gar nicht vorstellbaren Ruins, vielleicht sogar noch ein großes Leid zu ersparen, denn die Wiedergewinnung der deutschen Gleichberechtigung hat dem französischen Volk nichts Schmerzliches zugefügt. Allein der rote Aufruhr und der Zusammenbruch des Deutschen Reiches hätten der europäischen Ordnung und der europäischen Wirtschaft einen Schlag versetzt, von denen Folgen die meisten europäischen Staatsmänner leider keine richtige Vorstellung besitzen.

Dieser Kampf um die deutsche Gleichberechtigung, den ich nun drei Jahre führte, ist nicht die Aufrichtung einer europäischen Frage, sondern ihre Lösung. Es ist ein wahrhaft tragisches Unglück, daß gerade durch den Versailler Friedensvertrag ein Zustand geschaffen wurde, an dessen Beibehaltung das französische Volk glaubte besonders interessiert zu sein.

So wenig reale Vorteile dieser Zustand für den einzelnen Franzosen in sich bergen konnte, so groß war die unreale Verklammerung, die zwischen der Versailler Diskriminierung des deutschen Volkes und den französischen Interessen zu bestehen schien. Vielleicht war es auch die Schuld der charakterlichen Schwäche der deutschen Nachkriegsjahre und unserer Regierung, besonders aber unserer Parteien, daß dem französischen Volk und den ernsten französischen Staatsmännern die Unrichtigkeit dieser Auffassung nicht genügend zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Denn je schlechter die einzelnen Regierungen der vor uns liegenden Zeit waren, um so mehr hatten sie das nationale Erwachen des deutschen Volkes selbst zu scheuen. Um so größer war daher auch die Angst vor jeder nationalen Selbstbesinnung und damit um so einverstandener ihre Haltung gegenüber der allgemeinen internationalen Diffamierung des deutschen Volkes. Ja, sie benötigten geradezu diese schändliche Fesselung, um ihr trauriges eigenes Regime auf diese Weise zu stützen. Wohin dieses Regime Deutschland geführt hat, zeigte eindringlich der drohende Zusammenbruch.

Nun war es natürlich schwer, die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung gegenüber einer so eingewurzelten Gewöhnung unserer Nachbarn an die Nicht-

Die Fahnen hoch!

dnb Berlin, 7. März

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß der endgültigen Wiederherstellung der deutschen Freiheit und Souveränität und damit der deutschen Ehre am heutigen und morgigen Tage zu flaggen. Sie bringt damit auch ihre innere Verbundenheit mit den Toten des Weltkrieges, deren Opfer nunmehr nicht umsonst ist, in wirksamster Weise zum Ausdruck.

gleichberechtigung, als für diese nicht nur nicht schädlich, sondern im Gegenteil im letzten Grunde sogar als international nützlich nachzuweisen. Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, kennen den Weg, den ich gehen mußte seit jenem 30. Januar 1933, um das deutsche Volk aus seiner unwürdigen Stellung zu erlösen, um ihm Schritt für Schritt die Gleichberechtigung zu sichern, ohne es dabei aus der politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaft der europäischen Nationen zu entfernen und besonders ohne aus der Abwicklung der Folgen einer alten Feindschaft wieder eine neue zu erzeugen. Ich werde einmal von der Geschichte die Bestätigung beanspruchen können, daß ich in keiner Stunde meines Handelns für das deutsche Volk die Pflichten vergessen habe, die ich und die wir alle der Aufrechterhaltung der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber zu tragen schuldig sind. Es ist aber eine Voraussetzung für den Bestand dieses am Ende gerade in der Vielgestaltigkeit seiner Kulturen so eigenartigen Kontinentes, daß er nicht denkbar ist ohne das Vorhandensein freier und unabhängiger Nationalstaaten. Es mag jedes europäische Volk überzeugt sein, daß es den größten Beitrag zu unserer abendländischen Kultur gestiftet hat. Im ganzen aber wollen wir uns nichts wegwünschen von dem, das die einzelnen Völker gegeben haben und wollen daher auch nicht streiten über das Gewicht dieser ihrer einzelnen Beiträge, sondern müssen nur erkennen, daß aus der Rivalität der europäischen Einzelleistungen ohne Zweifel die Spitzenleistungen stammen auf den verschiedensten Gebieten der menschlichen Kultur. So sehr wir daher bereit sind, an dieser europäischen Kulturwelt mitzuarbeiten als freies und gleichberechtigtes Glied, so hartnäckig und eigensinnig möchten wir aber das bleiben, was wir sind.

Der Versuch einer Verständigung mit Frankreich

Ich habe in diesen drei Jahren — leider nur zu oft vergeblich — immer wieder versucht, eine Brücke zur Verständigung zum französischen Volk zu schlagen. Je mehr wir uns aus der Bitternis des Weltkrieges und seiner Nachjahre entfernen, um so mehr versinkt in den menschlichen Erinnerungen das Böse, und das Schönere des Lebens, der Erkenntnis und Erfahrungen tritt in den Vordergrund. Was sich einst als erbitterter Gegner gegenüberstand, würdigte sich heute als tapferer Kämpfer eines vergangenen großen Ringens und sieht sich wieder als Träger und Forterhalter eines großen allgemeinen menschlichen Kulturgutes. Warum soll es dann nicht möglich sein, den zwecklosen jahrhundertlangen Streit, der keinem der beiden Völker einen endgültigen Entscheid gebracht hat und bringen konnte, abzubrechen und durch die Rücksichtnahme einer höheren Vernunft zu ersetzen? Das deutsche Volk ist nicht interessiert daran, daß das französische leidet und umgekehrt. Wo läge der Vorteil für Frankreich darin, wenn Deutschland in Not verkommt? Welchen Nutzen hat der französische Bauer, wenn es dem deutschen schlecht geht oder umgekehrt? Oder welch ein Vorteil bietet sich für den französischen Arbeiter etwa aus der Not des deutschen? Welchen Segen könnte es aber auch für Deutschland bringen, für den deutschen Arbeiter, den deutschen Mittelstand und das deutsche Volk überhaupt, wenn Frankreich vom Unglück heimgesucht würde.

Ich habe versucht, die Fragen einer haßerfüllten Klassenkampftheorie im Inneren Deutschlands im Sinne einer höheren Vernunft zu lösen und es ist mir dies gelungen. Warum soll es nicht möglich sein, das Problem der allgemeinen europäischen Volks- und Staatengegensätze aus der Sphäre des Unvernünftigen, Leidenschaftlichen herauszuheben und unter das ruhige Licht einer höheren Einsicht zu stellen?

Ich habe mir jedenfalls einst geschworen, ebenso zäh und tapfer für die deutsche Gleichberechtigung zu kämpfen und diese so oder so durchzusetzen, wie umgekehrt aber auch das Verantwortungsgefühl zu stärken für die Notwendigkeit einer europäischen gegenseitigen Rücksichtnahme und Zusammenarbeit.

Ablehnung einer Zusammenarbeit mit dem Bolschewismus

Wenn mir aber heute von Seiten meiner internationalen Gegner aus vorgehalten wird, daß ich doch diese Zusammenarbeit mit Rußland ablehne, so muß ich demgegenüber folgendes erklären: Ich lehne und lehnte sie nicht ab mit Rußland, sondern mit dem auf die Herrschaft der Welt Anspruch erhebenden Bolschewismus. Ich bin Deutscher. Ich liebe mein Volk und hänge an ihm. Ich weiß, daß es nur dann glücklich sein kann, wenn ihm das Leben nach seinem Wesen und seiner Art möglich ist. Ich will nicht, daß über das deutsche Volk, das nicht nur weinen, sondern auch durch sein ganzes Leben hindurch herzlich lachen konnte, das Grauen der kommunistischen internationalen Haßdiktatur gesenkt wird. Ich zittere für Europa bei dem Gedanken, was aus unserem alten menschenüberfüllten Kontinent werden soll, wenn durch das Hereinbrechen dieser destruktiven und alle bisherigen Werte umstürzenden asiatischen Weltauffassung das Chaos der bolschewistischen Revolution erfolgreich sein würde. Ich bin vielleicht für viele europäische Staatsmänner ein phantastischer, jedenfalls aber unbequemer Warner. Daß ich aber in den Augen der bolschewistisch-internationalen Weltunterdrücker als einer der größten Feinde gelte, ist für mich nur eine große Ehre und eine Rechtfertigung meines Handelns vor der Nachwelt. Ich kann nicht verhindern, daß andere Staaten ihren Weg gehen, den sie nun einmal glauben, gehen zu müssen oder wenigstens gehen zu können, aber ich werde es verhindern, daß auch Deutschland diesen Weg in das Verderben antritt. Und ich glaube, daß dieses Verderben in dem Augenblick seinen Einzug halten würde, in dem die Staatsführung sich selbst zum Verbündeten einer solchen destruktiven Lehre hergeben wollte. Ich sehe keine Möglichkeit, dem deutschen Arbeiter die mich so tief bewegende Gefahr des Unglücks eines bolschewistischen Chaos klar zu machen, wenn ich selbst als Führer der Nation mich in enge Beziehungen zu dieser Gefahr bringen wollte. Ich will auch hier als Staatsmann und Führer des Volkes alles das tun, was ich vom einzelnen Volksgenossen erwarte und verlange.

Ich glaube nicht, daß die engere Berührung mit einer Weltanschauung, die für ein Volk verderblich ist, für Staatsmänner nützlich sein kann. Wir haben in der deutschen Geschichte die letzten zwanzig Jahre ja Gelegenheit gehabt, Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln. Die erste Fühlung mit dem Bolschewismus im Jahre 1917 brachte ein Jahr später uns selbst die Revolution. Die zweite Berührung mit ihm genügte, um in wenigen Jahren Deutschland knapp an den Rand des kommunistischen Zusammenbruchs zu bringen. Ich habe diese Beziehungen gelöst und damit Deutschland vor diesem Verderben zurückgerissen. Nichts wird mich bewegen können, einen anderen Weg zu gehen als den, den mir Erfahrung, Einsicht und Voraussicht vorschreiben. Und ich weiß, daß diese Ueberzeugung tiefstes Gedanken- und Ideengut der ganzen nationalsozialistischen Bewegung geworden ist.

Segen einer ruhigen Entwicklung
in Deutschland

Mit zäher Beharrlichkeit werden wir die sozialen Probleme und Spannungen in unserem Volke auf dem Wege einer fortgesetzten Evolution lösen und damit uns des Segens einer ruhigen Entwicklung versichern, die allen unseren Volksgenossen zugute kommt. Und was dabei an immer neuen Aufgaben an uns herantritt, erfüllt uns mit der Freude desjenigen, der ohne Arbeit und damit ohne Aufgaben nicht zu leben vermag.

Unterscheidung Europas in zwei Hälften

Wenn ich diese grundsätzliche Einstellung auf die europäische allgemeine Politik übertrage, dann ergibt sich daraus für mich die Unterscheidung Europas in zwei Hälften: in jene Hälfte, die sich aus selbständigen und unabhängigen Nationalstaaten aufbaut, aus Völkern, mit denen wir tausendfältig durch Geschichte und Kultur verbunden sind und mit denen wir in alle Zukunft genau so wie mit den freien und selbständigen Nationen der außereuropäischen Kontinente verbunden bleiben wollen; und in eine andere Hälfte: die von jener unduldsamen und einem allgemeinen internationalen Herrschaftsanspruch erhebenden bolschewistischen Lehre regiert wird, die selbst den ewigsten und uns heiligen Dies- und Jenseitswerten die Vernichtung predigt, um eine andere, uns in Kultur, Aussehen und Inhalt abscheulich vorkommende Welt aufzubauen. Mit ihr wollen wir außer den gegebenen politischen und wirtschaftlichen internationalen Beziehungen in keine sonstige innigere Berührung kommen.

Die Freundschaftsangebote an Frankreich

Es liegt nun eine unendliche Tragik darin, daß als Abschluß unserer langjährigen aufrichtigen Bemühungen um das Vertrauen, die Sympathien und die Zuneigung des französischen Volkes ein Militärbündnis abgeschlossen wurde, dessen Anfang wir heute kennen, dessen Ende aber, wenn die Vorsehung nicht wieder einmal gnädiger ist, als es die Menschen verdienen, vielleicht von unabsehbaren Folgen sein wird.

Ich habe mich in den letzten drei Jahren bemüht, langsam aber stetig die Voraussetzungen für eine deutsch-französische Verständigung zu schaffen. Ich habe dabei nie einen Zweifel darüber gelassen, daß zu den Voraussetzungen dieser Verständigung die absolute Gleichberechtigung und damit die gleiche Rechtswertung der beiden Völker und Staaten gehört. Ich habe aber bewußt in dieser Verständigung nicht nur ein Problem gesehen, das auf den Wegen von Pakten gelöst wird, sondern ein Problem, das zunächst den beiden Völkern psychologisch nahegebracht werden muß, da es nicht nur verstandes-, sondern auch gefühlsmäßig vorbereitet werden soll. Ich habe daher auch oft den Vorwurf bekommen, daß meine Freundschaftsangebote keine konkreten Vorschläge enthalten hätten. Dies ist nicht richtig. Was konkret zur Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen überhaupt vorgeschlagen werden konnte, habe ich auch mutig konkret vorgeschlagen. Ich habe einst nicht gezögert, mich dem konkreten Vorschlag einer Rüstungsbegrenzung von 200 000 Mann anzuschließen. Ich habe mich, als dieser Vorschlag dann von den verantwortlichen Verfassern selbst preisgegeben wurde, mit einem ganz konkreten neuen Vorschlag an das französische Volk und an die europäischen Regierungen gewendet. Aber auch der 300 000-Mann-Vorschlag erfuhr Ablehnung. Ich habe eine ganze Reihe weiterer konkreter Vorschläge zur Entgiftung der öffentlichen Meinungen in den einzelnen Staaten und zur Reinigung der Kriegsführung und damit letzten Endes zu einer, wenn auch langsamen, so aber sicheren Abrüstung gebracht.

Es ist ein einziger dieser deutschen Vorschläge wirklich berücksichtigt worden.

Das deutsch-englische Abkommen

Der realistische Sinn einer englischen Regierung hat meinen Vorschlag der Herstellung einer dauernden Relation zwischen der deutschen und englischen Flotte, die ebenso den Bedürfnissen der deutschen Sicherheit entspricht wie umgekehrt Bedacht nimmt auf die enormen überseeischen Interessen eines großen Weltreiches, angenommen. Und ich darf wohl darauf hinweisen, daß bis heute noch dieses Abkommen der praktisch einzig existierende wirkliche verständnisvolle und daher gelungene Versuch einer Rüstungsbegrenzung geblieben ist. Die Reichsregierung ist, wie Sie wissen, bereit, diesen Vertrag durch eine weitere qualitative Abmachung mit England zu ergänzen. Ich habe den sehr konkreten Grundsatz ausgesprochen, daß die Sammelprogramme einer internationalen Paktomanie ebensowenig Aussicht auf Verwirklichung besitzen wie die Generalvorschläge einer unter solchen Umständen von vornherein schon als undurchführbar erwiesenen Weltabrüstung. Ich habe demgegenüber betont, daß nur schrittweise an diese Fragen herangetreten werden kann, und zwar nach der Richtung des vermutlich geringsten Widerstandes hin. Ich habe aus dieser Ueberzeugung heraus den konkreten Vorschlag auch für einen Luftpakt entwickelt, unter der Zugrundelegung gleicher Stärke für Frankreich, England und Deutschland. Das Ergebnis war zunächst eine Mißachtung dieses Vorschlages und dann die Hereinführung eines neuen in seinem militärischen Ausmaß unberechenbaren osteuropäisch-asiatischen Faktors in das europäische Gleichgewichtsfeld.

Psychologische Vorbereitung der Verständigung

Ich habe mich jahrelang also mit konkreten Vorschlägen abgegeben, allein ich stehe nicht an, zu erklären, daß mir mindest ebenso wichtig als die sogenannten konkreten Vorschläge die psychologische Vorbereitung für die Verständigung erschienen ist, und ich habe auf dem Gebiete mehr getan als ein aufrichtiger fremder Staatsmann jemals überhaupt auch nur erhoffen durfte. Ich habe die Frage der ewigen europäischen Grenzrevisionen aus der Atmosphäre der öffentlichen Diskussion in Deutschland genommen. Man steht leider nur zu oft auf dem Standpunkt, und dies gilt besonders für ausländische Staatsmänner, daß dieser Einstellung und ihren Handlungen keine besondere Bedeutung zukommt. Ich darf darauf hinweisen, daß es mir genau so möglich gewesen wäre, als Deutscher die Wiederherstellung der Grenzen vom Jahre 1914 moralisch als mein Programm aufzustellen und publizistisch und oratorisch zu vertreten, so wie das etwa französische Minister und Volksführer nach dem Jahre 1871 getan haben. Meine Herren Kritiker sollen mir auch auf diesem Gebiet nicht jede Fähigkeit absprechen. Es ist viel schwerer für einen Nationalisten, einem Volk zur Verständigung zuzureden als das umgekehrte zu tun. Und es würde für mich wahrscheinlich leichter gewesen sein, die Instinkte nach einer Revanche aufzupeitschen, als das Gefühl für die Notwendigkeit einer europäischen Verständigung zu erwecken und dauernd zu vertiefen. Und dies habe ich getan. Ich habe die deutsche öffentliche Meinung von Angriffen solcher Art gegen unsere Nachbarvölker befreit.

Ich habe aus der deutschen Presse jeden Haß gegen das französische Volk entfernt. Ich bemühte mich, in unsere Jugend das Verständnis für das Ideal einer solchen Verständigung hineinzubringen, und zwar sicherlich nicht erfolglos. Als vor wenigen Wochen die französischen Gäste in das olympische Stadion in Garmisch-Partenkirchen einzogen, da hatten sie vielleicht Gelegenheit festzustellen, ob und inwieweit mir eine solche innere Umstellung des deutschen Volkes gelungen ist.

Diese innere Bereitwilligkeit aber, eine solche Verständigung zu suchen und zu finden, ist wichtiger als ausgeklügelte Versuche von Staatsmännern, die Welt in ein Netz juristisch und sachlich undurchsichtiger Pakte zu verspinnen.

Dieses Bestreben von mir war aber doppelt schwer, weil ich in derselben Zeit Deutschland aus der Verstrickung eines Vertrages lösen mußte, der ihm seine Gleichberechtigung raubte, an dessen Aufrechterhaltung aber — ob mit Recht oder Unrecht ist nebensächlich — das französische Volk geglaubt hat, interessiert sein zu müssen. Ich habe dabei gerade als deutscher Nationalist für das deutsche Volk noch ein weiteres besonders schweres Opfer bringen müssen.

erfolgreich sein wird, sollte aber dieser Fall eintreten — und als deutscher Staatsmann muß ich auch damit rechnen —, dann ist es sicher, daß dieser neue bolschewistische Staat eine Sektion der bolschewistischen Internationale sein würde, d. h. die Entscheidung über Angriff oder Nichtangriff wird dann nicht von zwei verschiedenen Staaten nach deren objektiven eigenen Ermessen getroffen, sondern von einer Stelle aus direktiv erteilt. Diese Stelle aber würde im Falle dieser Entwicklung nicht mehr Paris, sondern Moskau sein.

So wenig Deutschland in der Lage ist, schon aus rein territorialen Gründen Rußland anzugreifen, so sehr wäre Rußland jederzeit in der Lage, über den Umweg seiner vorgeschobenen Positionen einen Konflikt mit Deutschland herbeizuführen. Die Feststellung des Angreifers wäre dann, weil unabhängig von der Bestimmung des Völkerbundsrates, wohl von vornherein gewiß. Die Behauptung oder der Einwand, daß Frankreich und Rußland nichts tun würden, was sie eventuell Sanktionen aussetzen könnte, — und zwar von Seiten Englands oder Italiens — ist belanglos, weil es nicht zu ermessen ist, welcher Art wirksame Sanktionen gegen eine so überwältigende weltanschaulich und militärisch einige Konstruktion überhaupt sein könnten.

Die Riesenmobilisierung des Ostens

Wir haben jahrelang vor dieser Entwicklung besorgt gewarnt. Nicht, weil wir sie mehr zu fürchten haben als andere, sondern weil sie eines Tages von furchtbaren Folgen für ganz Europa begleitet sein kann. Man hat diese unsere ernstesten Bedenken abzutun versucht mit dem Hinweis auf die Unfertigkeit des russischen Kriegsinstrumentes, ja auf seine Schwerfälligkeit und Unverwendbarkeit in einem europäischen Kampf. Wir haben diese Auffassung immer bekämpft, nicht weil wir irgendwie der Ueberzeugung sind, daß der Deutsche an sich unterlegen wäre, sondern weil wir alle wissen, daß auch der Zahl ihr besonderes Gewicht zukommt. Wir sind aber um so mehr dankbar über die Aufklärung, die gerade in der französischen Kammer von Herrn Herriot über die aggressiv militärische Bedeutung Rußlands gegeben worden ist. Wir wissen, daß diese Darlegungen Herrn Herriot von der Sowjetregierung selbst gegeben wurden und sind überzeugt, daß diese nicht den geistigen Inspirator des neuen Bündnisses mit falschen Aufklärungen bedient haben kann, ebenso wie wir nicht zweifeln an der wahren Wiedergabe dieser Informationen des Herrn Herriot. Nach diesen Informationen aber steht erstens fest, daß die russische Armee eine Friedensstärke von 1 350 000 besitzt, daß sie zweitens 17½ Millionen Mann Kriegsstärken und Reserven umfaßt, daß sie drittens mit der größten Tankwaffe ausgestattet ist und viertens über die größte Luftwaffe der Welt verfügt. Die Heranziehung dieses gewaltigsten militärischen Faktors, der auch in seiner Beweglichkeit und in seiner Führung als ausgezeichnet und jeder Zeit einsatzbereit geschildert wurde, in das mitteleuropäische Spielfeld zerstört jedes wirkliche europäische Gleichgewicht. Es verhindert außerdem jede mögliche Abschätzung der erforderlichen Verteidigungsmittel zu Lande und in der Luft für die davon betroffenen europäischen Staaten und insonderheit für das allein als Gegner in Aussicht genommene Deutschland. Diese Riesenmobilisierung des Ostens gegen Mitteleuropa steht aber nicht nur buchstabenmäßig, sondern vor allem auch dem Sinne nach im Gegensatz zu dem Geiste des Locarnopaktes. Nicht wir als Betroffene allein haben diese Empfindung, sondern sie lebt in unzähligen einsichtsvollen Männern in allen Völkern und ist auch — publizistisch und politisch belegt — überall offen vertreten worden.

Der Führer erinnerte dann an sein am 21. Februar einem französischen Journalisten gegebenes Interview über eine deutsch-französische Verständigung und fuhr fort: Solange ein Opfer bei der Gegenseite auf Würdigung und Verständnis stößt, will ich mich gern auch zum Opfer bekennen und werde dem deutschen Volke das gleiche anempfehlen. Im Augenblick, in dem aber feststeht, daß ein Partner diese Opfer entweder nicht mehr bewertet oder würdigt, muß sich daraus eine einseitige Belastung Deutschlands ergeben und damit eine Diskriminierung, die für uns unerträglich ist. Ich möchte aber in dieser geschichtlichen Stunde und an diesem Platze noch einmal das wiederholen, was ich in meiner ersten großen Reichstagsrede im Mai 1933 ausgesprochen habe: das deutsche Volk wird lieber jede Not und Drangsal auf sich nehmen, als von dem Gebot der Ehre und dem Willen zur Freiheit und der Gleichberechtigung abzustehen. Wenn das deutsche Volk für die europäische Zusammenarbeit etwas wert sein soll, dann kann es diesen Wert nur haben als ein ehrliebender und damit gleichberechtigter Partner. Im Augenblick, in dem es aufhört, diesen charakterlichen Wert zu besitzen, verliert es auch jeden sachlichen. Ich möchte weder uns noch die übrige Welt betrügen mit einem Volk, das dann nichts mehr wert sein würde, weil ihm das natürlichste Ehrgefühl mangelt.

Ich glaube aber auch, daß man selbst in der Stunde so bitterer Erkenntnis und schwerer Entscheidungen nicht versäumen darf, für die europäische Zusammenarbeit trotz allem erst recht einzutreten und nach neuen Wegen zu suchen, um eine Lösung dieser Fragen in einem für alle nützlichen Sinne zu ermöglichen.

Der verfälschte Sinn des Rhein-Paktes

Es ist bisher wenigstens in der neueren Zeit noch nie versucht worden, nach einem Krieg dem Verlierer souveräne Hoheitsrechte über große und alte Teile seines Reiches einfach abzusprechen. Ich habe nur im Interesse dieser Verständigung dieses schwerste Opfer, das man uns politisch und moralisch aufbürden konnte, getragen und wollte es weiter tragen, nur weil ich glaubte, einen Vertrag aufrechterhalten zu sollen, der vielleicht mithelfen konnte, die politische Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland und England und Deutschland zu entgiften und das Gefühl einer Sicherheit auf allen Seiten zu verbreiten. Ja, darüber hinaus habe ich oft und auch hier in diesem Hause die Auffassung vertreten, daß wir nicht nur bereit sind, diesen schwersten Beitrag für die europäische Friedenssicherung zu tragen, solange auch die anderen Partner ihre Verpflichtungen erfüllen, sondern daß wir in diesem Vertrage überhaupt den einzig möglichen, weil konkreten Versuch einer europäischen Sicherung erblicken. Ihnen, meine Abgeordneten, ist der Inhalt und Sinn dieses Vertrages bekannt. Er sollte zwischen Belgien und Frankreich einerseits und Deutschland anderseits für alle Zukunft die Anwendung von Gewalt verhindern. Durch die schon vorher abgeschlossenen Bündnisverträge Frankreichs ergab sich leider die erste, wenn auch den Sinn dieses Paktes noch nicht aufgebende Belastung. Deutschland leistete zu diesem Pakt den schwersten Beitrag, denn während Frankreich seine Grenze in Erz, Beton und Waffen armierten und mit zahlreichen Garnisonen versah, wurde uns die fortdauernde Aufrechterhaltung einer vollkommenen Wehrlosigkeit im Westen aufgebürdet. Dennoch haben wir auch dieses erfüllt in der Hoffnung, durch einen solchen Beitrag dem europäischen Frieden zu dienen und der Verständigung der Völker zu nützen.

Es steht mit diesem Pakt nun in Widerspruch die Abmachung, die Frankreich im vergangenen Jahre mit Rußland eingegangen und bereits unterzeichnet hat, und deren Bestätigung durch die Kammer soeben erfolgt ist. Denn durch dieses neue französisch-sowjetische Abkommen wird über den Umweg der Tschechoslowakei, die ein gleiches Abkommen mit Rußland getroffen hat, die bedrohliche militärische Macht eines Riesenreiches nach Mitteleuropa hereingeführt. Es ist dabei das Unmögliche, daß diese beiden Staaten in ihrer Abmachung sich verpflichten, ohne Rücksicht auf eine entweder bereits vorliegende oder zu erwartende Entscheidung des Völkerbundsrates im Falle einer europäischen östlichen Verwicklung die Schuldfrage nach eigenem Ermessen zu klären und dementsprechend die gegenseitige Beistandsverpflichtung als gegeben zu betrachten oder nicht. Die Behauptung, daß in diesem Pakt durch eine angefügte Einschränkung die erste Verpflichtung wieder aufgehoben würde, ist unverständlich. Denn ich kann nicht in einem Punkt ein bestimmtes Verfahren als ausdrücklichen Bruch mit einer sonst geltenden Verpflichtung festlegen und damit als bindend annehmen, um in einem weiteren Punkt festzustellen, daß gegen diese anderen Verpflichtungen nicht gehandelt werden soll. In diesem Fall würde die erste Bindung unvernünftig und damit eben unverständlich sein. Dieses Problem ist aber zunächst ein politisches Problem und als solches in seiner schwerwiegenden Bedeutung zu werten.

Frankreich hat diesen Vertrag nicht abgeschlossen mit einer beliebigen europäischen Macht. Frankreich hatte schon vor dem Rheinpakt Beistandsverträge sowohl mit der Tschechoslowakei als auch mit Polen. Deutschland nahm daran keinen Anstoß, nicht nur, weil diese Pakte zum Unterschied des französisch-sowjetischen Paktes sich den Völkerbundsfeststellungen unterwarfen, sondern weil sowohl die damalige Tschechoslowakei wie besonders Polen primär stets eine Politik der Vertretung der nationalen eigenen Interessen dieser Staaten führen werden.

Deutschland hat nicht den Wunsch, diese Staaten anzugreifen, und glaubt auch nicht, daß es im Interesse dieser Staaten liegen wird, einen Angriff gegen Deutschland vorzunehmen. Vor allem aber: Polen wird Polen bleiben und Frankreich Frankreich. Sowjetrußland aber ist der staatlich organisierte Exponent einer revolutionären Weltanschauung. Seine Staatsauffassung ist das Glaubensbekenntnis zur Weltrevolution. Es ist nicht feststellbar, ob nicht morgen oder übermorgen auch in Frankreich diese Weltanschauung

Memorandum an die Locarno-Mächte

Ich habe mich daher weiter bemüht, in konkreten Vorschlägen der Empfindung des deutschen Volkes Ausdruck zu geben, das um seine Sicherheit besorgt, für seine Freiheit zu jedem Opfer bereit, zu einer wirklichen, aufrichtigen und gleichbewerteten europäischen Zusammenarbeit aber jederzeit gewillt ist. Nach schwerem inneren Ringen habe ich mich daher namens der deutschen Reichsregierung entschlossen, heute der französischen Regierung und den übrigen Signatarmächten des Locarnopaktes folgendes Memorandum überreichen zu lassen:

Sofort nach dem Bekanntwerden des am 2. Mai 1935 unterzeichneten Paktes zwischen Frankreich und der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken hat die deutsche Regierung die Regierungen der übrigen Signatarmächte des Rheinpaktes von Locarno darauf aufmerksam gemacht, daß die Verpflichtungen, die Frankreich in dem neuen Pakt eingegangen ist, mit seinen Verpflichtungen aus dem Rheinpakt nicht vereinbar sind. Die deutsche Regierung hat ihren Standpunkt damals sowohl rechtlich als auch politisch ausführlich begründet, und zwar in rechtlicher Beziehung in dem deutschen Memorandum vom 25. Mai 1935, in politischer Beziehung in den vielfachen diplomatischen Besprechungen, die sich an dieses Memorandum angeschlossen haben. Den beteiligten Regierungen ist auch bekannt, daß weder ihre schriftlichen Antworten auf das deutsche Memorandum, noch die von ihnen auf diplomatischem Wege oder in

öffentlichen Erklärungen vorgebrachten Argumente den Standpunkt der deutschen Regierung erschüttern konnten. In der Tat hat die gesamte Diskussion, die seit dem Mai 1935 diplomatisch und öffentlich über diese Fragen geführt worden ist, in allen Punkten nur die Auffassung der deutschen Regierung bestätigen können, die sie von Anfang an zum Ausdruck gebracht hat:

1. Es ist unbestritten, daß sich der französisch-sowjetrussische Vertrag ausschließlich gegen Deutschland richtet.

2. Es ist unbestritten, daß Frankreich in ihm für den Fall eines Konflikts zwischen Deutschland und der Sowjetunion Verpflichtungen übernimmt, die weit über seinen Auftrag aus der Völkerbundssatzung hinausgehen und die es selbst dann zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland zwingen, wenn es sich dabei weder auf eine Empfehlung oder überhaupt auf eine vorliegende Entscheidung des Völkerbundsrates berufen kann.

3. Es ist unbestritten, daß Frankreich in einem solchen Falle also das Recht für sich in Anspruch nimmt, nach eigenem Ermessen zu entscheiden, wer der Angreifer ist.

4. **Es steht somit fest, daß Frankreich der Sowjetunion gegenüber Verpflichtungen eingegangen ist, die praktisch darauf hinauslaufen, gegebenenfalls so zu handeln, als ob weder die Völkerbundssatzung noch der Rheinpakt, der auf diese Satzung Bezug nimmt, in Geltung wären. Dieses Ergebnis des französisch-russischen Vertrages wird damit nicht beseitigt, daß Frankreich darin den Vorbehalt gemacht hat, zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland dann nicht verpflichtet sein zu wollen, wenn es sich durch ein solches Vorgehen einer Sanktion seitens der Garantiemächte Italien und Großbritannien aussetzen würde. Diesem Vorbehalt gegenüber bleibt schon die Tatsache entscheidend, daß der Rheinpakt nicht etwa nur auf Garantieverpflichtungen Großbritanniens und Italiens, sondern primär auf den im Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland festgesetzten Verpflichtungen beruht. Es kommt deshalb allein darauf an, ob sich Frankreich bei der Uebernahme dieser Vertragsverpflichtungen in jenen Grenzen gehalten hat, die ihm im Verhältnis zu Deutschland durch den Rheinpakt auferlegt worden sind.**

Das aber muß die deutsche Regierung verneinen. Der Rheinpakt sollte das Ziel verwirklichen, den Frieden im Westen Europas dadurch zu sichern, daß Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien anderseits in ihrem Verhältnis zueinander für alle Zukunft auf die Anwendung militärischer Gewalt verzichten. Wenn bei dem Abschluß des Paktes bestimmte Ausnahmen von diesem Kriegsverzicht über das Recht der Selbstverteidigung hinaus zugelassen wurden, so lag, wie allgemein bekannt, der politische Grund hierfür allein darin, daß Frankreich schon vorher gegenüber Polen und der Tschechoslowakei bestimmte Bündnispflichten übernommen hatte, die es der Idee der absoluten Friedenssicherung im Westen nicht opfern wollte. Deutschland hat sich aus seinem guten Gewissen heraus damals mit diesen Einschränkungen des Kriegsverzichtes abgefunden. Es hat die von dem Vertreter Frankreichs auf den Tisch von Locarno gelegten Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei nicht beanstandet, allein unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß diese Verträge sich an die Konstruktion des Rheinpaktes anpaßten und keinerlei Bestimmungen über die Handhabung des Artikels 16 der Völkerbundssatzung enthielten, wie sie in den neuen französisch-sowjetischen Abmachungen vorgesehen sind. Dem entsprach auch der der damals der deutschen Regierung bekanntgewordene Inhalt dieser Sonderabmachungen. Die im Rheinpakt zugelassenen Ausnahmen sind allerdings nicht ausdrücklich auf Polen und die Tschechoslowakei abgestellt, sondern abstrakt formuliert worden. Es war aber der Sinn aller hierauf bezüglichen Verhandlungen, nur einen Ausgleich zwischen dem deutsch-französischen Kriegsverzicht und dem Wunsche Frankreichs nach Aufrechterhaltung seiner schon bestehenden Bündnisverpflichtungen zu finden.

Wenn sich daher Frankreich die abstrakte Formulierung der im Rheinpakt zugelassenen Kriegsmöglichkeiten jetzt zunutzemacht, um ein neues Bündnis mit einem militärisch hochgerüsteten Staat gegen Deutschland abzuschließen, wenn es so die Tragweite des von ihm mit Deutschland vereinbarten Kriegsverzichtes weiterhin und in so entscheidender Weise einschränkt und wenn es dabei, wie oben dargelegt, nicht einmal die festgesetzten formellen rechtlichen Grenzen innehält, so hat es damit eine völlig neue Lage geschaffen und das politische System des Rheinpaktes sowohl dem Sinne nach als auch tatsächlich zerstört.

Die letzten Debatten und Beschlüsse des französischen Parlaments haben erwiesen, daß Frankreich trotz der deutschen Vorstellungen entschlossen ist, den Pakt mit der Sowjetunion endgültig in Kraft zu setzen, ja eine diplomatische Unterredung hat ergeben, daß sich Frankreich schon jetzt an die von ihm geleistete Unterzeichnung dieses Paktes vom 2. Mai 1935 als gebunden ansieht.

Uneingeschränkte Souveränität des Reiches

in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes wiederhergestellt

Gegenüber einer solchen Entwicklung der europäischen Politik kann aber die deutsche Reichsregierung, will sie nicht die ihr pflichtgemäß anvertrauten Interessen des deutschen Volkes verwahrlosen lassen oder preisgeben, nicht untätig bleiben. Die deutsche Regierung hat bei den Verhandlungen der letzten Jahre stets betont, alle sich aus dem Rheinpakt ergebenden Verpflichtungen so lange zu halten und erfüllen zu wollen, als die andern Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen. Diese selbstverständliche Voraussetzung kann jetzt als von seiten Frankreichs nicht mehr erfüllt gesehen werden. Frankreich hat die von Deutschland immer wieder gemachten freundschaftlichen Angebote und friedlichen Versicherungen unter Verletzung des Rheinpaktes mit einem ausschließlich gegen Deutschland gerichteten militärischen Bündnis mit der Sowjetunion beantwortet. Damit hat der Rheinpakt von Locarno aber seinen inneren Sinn verloren und praktisch aufgehört zu existieren. Deutschland sieht sich daher auch seinerseits nicht mehr als an diesen erloschenen Pakt gebunden an. Die deutsche Regierung ist nunmehr gezwungen, der durch dieses Bündnis neu geschaffenen Lage zu begegnen, einer Lage, die dadurch verschärft wird, daß der französisch-sowjetrussische Vertrag seine Ergänzung in einem genau parallel gestalteten Bündnisvertrag zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion gefunden hat. Im Interesse des primitivsten Rechts eines Volkes auf Sicherung seiner Grenzen und zur Wahrung seiner Verteidigungsmöglichkeiten hat daher die deutsche Reichsregierung mit dem heutigen Tage die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes wieder hergestellt.

Deutschlands Vorschläge

Um aber jeder Mißdeutung ihrer Absichten vorzubeugen und um den rein defensiven Charakter dieser Maßnahmen außer Zweifel zu stellen sowohl, als ihrer ewig gleichbleibenden Sehnsucht nach einer wirklichen Befriedung Europas zwischen gleichberechtigten und gleichgeachteten Staaten Ausdruck zu verleihen, erklärt sich die deutsche Reichsregierung bereit, auf der Grundlage der nachstehenden Vorschläge neue Vereinbarungen für die Aufrichtung eines Systems der europäischen Friedenssicherung zu treffen.

Entmilitarisierte Zone auf beiden Seiten

1. **Die deutsche Reichsregierung erklärt sich bereit, mit Frankreich und Belgien über die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone sofort in Verhandlungen einzutreten und einem solchen Vorschlag in jeder Tiefe und Auswirkung unter der Voraussetzung der vollkommenen Parität von vornherein ihre Zustimmung zu geben.**

Nichtangriffspakt Deutschland Frankreich-Belgien

2. **Die deutsche Reichsregierung schlägt vor, zum Zwecke der Sicherung, der Unversehrbarkeit und Unverletzbarkeit der Grenzen im Westen einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien abzuschließen, dessen Dauer sie bereit ist, auf 25 Jahre zu fixieren.**

3. **Die deutsche Reichsregierung wünscht, England und Italien einzuladen, als Garantiemächte diesen Vertrag zu unterzeichnen.**

4. **Die deutsche Reichsregierung ist einverstanden, falls die Königlich Niederländische Regierung es wünscht und die anderen Vertragspartner es für angebracht halten, die Niederlande in dieses Vertragssystem einzubeziehen.**

Luftpakt

5. **Die deutsche Reichsregierung ist bereit, zur weiteren Verstärkung dieser Sicherungsabmachungen zwischen den Westmächten einen Luftpakt abzuschließen, der geeignet ist, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatisch und wirksam vorzubeugen.**

Nichtangriffspakte mit den Randstaaten

6. Die deutsche Reichsregierung wiederholt ihr Angebot, mit den im Osten an Deutschland grenzenden Staaten ähnlich wie mit Polen Nichtangriffspakte abzuschließen. Da die litauische Regierung in den letzten Monaten ihre Stellung gegenüber dem Memelgebiet einer gewissen Korrektur unterzogen hat, nimmt die deutsche Reichsregierung die Litauen betreffende Ausnahme, die sie einst machen mußte, zurück und erklärt sich unter der Voraussetzung eines wirksamen Ausbaues der garantierten Autonomie des Memelgebietes bereit, auch mit Litauen einen solchen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen.

Bereit zum Wiedereintritt in den Völkerbund

7. Nach der nunmehr erreichten endgültigen Gleichberechtigung Deutschlands und der Wiederherstellung der vollen Souveränität über das gesamte deutsche Reichsgebiet sieht die deutsche Reichsregierung den Hauptgrund für den seinerzeitigen Austritt aus dem Völkerbund als behoben an. Sie ist daher bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten. Sie spricht dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerbundsstatuts von seiner Versailler Grundlage geklärt wird.

Der Appell des Führers an das Volk

Männer und Abgeordnete des deutschen Reichstages! In dieser geschichtlichen Stunde, da in den westlichen Provinzen des Reiches deutsche Truppen soeben ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen, vereinigen wir uns alle zu zwei heiligen inneren Bekenntnissen:

1) Zu dem Schwur, vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes zurückzuweichen und lieber der schwersten Not ehrenvoll zu erliegen als jemals vor ihr zu kapitulieren und

2) Zu dem Bekenntnis, nun erst recht für eine Verständigung der Völker Europas und besonders für eine Verständigung mit unseren westlichen Völkernachbarn einzutreten.

Nach drei Jahren glaube ich so mit dem heutigen Tage den Kampf um die deutsche Gleichberechtigung als abgeschlossen ansehen zu können. Ich glaube, daß damit aber die erste Voraussetzung für unsere seinerzeitige Zurückziehung aus der europäischen Kollektiv-Zusammenarbeit weggefallen ist. Wenn wir daher nunmehr wieder bereit sind, zu dieser Zusammenarbeit zurückzukehren, dann geschieht dies mit dem aufrichtigen Wunsche, daß vielleicht diese Vorgänge und ein Rückblick auf diese Jahre mithelfen werden, das Verständnis für diese Zusammenarbeit auch bei den andern europäischen Völkern zu vertiefen.

Wir haben in Europa keine territorialen Forderungen zu stellen. Wir wissen vor allem, daß die Spannungen, die sich entweder aus den falschen territorialen Bestimmungen oder aus den Mißverhältnissen der Völkerzahlen zu ihren Lebensräumen ergeben, in Europa durch Kriege nicht gelöst werden können. Wir hoffen aber, daß die menschliche Einsicht mithelfen wird, das Schmerzliche dieser Zustände zu mildern und Spannungen auf dem Wege einer langsamen, evolutionären Entwicklung in friedlicher Zusammenarbeit zu beheben. Besonders empfinde ich mit dem heutigen Tage erst recht die Notwendigkeit, die Verpflichtungen zu würdigen, die uns die wiedergewonnene nationale Ehre und Freiheit auferlegen, Verpflichtungen, nicht nur unserm eigenen Volke gegenüber, sondern gegenüber den übrigen europäischen Staaten.

So möchte ich denn an dieser Stelle noch einmal die Gedanken, die ich in den 13 Punkten meiner letzten Rede hier ausgesprochen habe, in die Erinnerung der europäischen Staatsmänner zurückrufen mit der Versicherung, **daß wir Deutschen gern alles tun wollen, was** zur Verwirklichung dieser sehr realen Ideale nötig und möglich ist.

Meine Parteigenossen! Seit drei Jahren führe ich nun die Regierung des Deutschen Reiches und damit das deutsche Volk. Groß sind die Erfolge, die mich die Vorsehung in diesen drei Jahren für unser Vaterland erringen ließ. Auf allen Gebieten des nationalen, politischen und wirtschaftlichen Lebens ist unsere Stellung gebessert worden. Ich darf an diesem Tage aber auch bekennen, daß mich in dieser Zeit zahlreiche Sorgen bedrückten und unzählige schlaflose Nächte arbeitüberfüllte Tage begleiteten. Ich konnte dies alles nur tun, weil ich mich nie als Diktator meines Volkes, sondern stets nur als sein Führer und damit als sein Beauftragter gefühlt hatte. Ich habe um die innere Zustimmung des Volkes zu meinen Idealen einst vierzehn Jahre gerungen und bin dann, dank seines Vertrauens von dem ehrwürdigen Generalfeldmarschall berufen worden. Ich habe aber auch seitdem alle meine Kraft nur aus dem glücklichen Bewußtsein geschöpft, mit meinem Volke unlösbar verbunden zu sein als Mann und als Führer. Ich kann diese geschichtliche Periode der Wiederherstellung der Ehre und Freiheit eines Volkes nicht abschließen, ohne das deutsche Volk nunmehr zu bitten, mir und damit allen meinen Mitarbeitern und Mitkämpfern die nachträgliche Zustimmung zu erteilen zu alldem, was ich in diesen Jahren an oft scheinbar eigenwilligen Entschlüssen, an harten Maßnahmen durchführen und an großen Opfern fordern mußte. Ich habe mich deshalb entschlossen, am heutigen Tage den Deutschen Reichstag aufzulösen, damit das deutsche Volk sein Urteil abzugeben vermag über meine und meiner Mitarbeiter Führung.

In diesen drei Jahren hat Deutschland wieder zurückerhalten seine Ehre, wiedergefunden seinen Glauben, überwunden seine größte wirtschaftliche Not und endlich einen neuen kulturellen Aufstieg eingeleitet. Dies glaube ich vor meinem Gewissen und vor meinem Gott aussprechen zu dürfen. Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können, und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden."

Anschließend an die Rede des Führers verlas der Reichstagspräsident Göring folgende

Botschaft des Führers:

Reichstag aufgelöst — Neuwahl am 29. März 1936

„In der Absicht, dem deutschen Volke die Freiheit zu geben, der mit dem heutigen Tage abgeschlossenen dreijährigen Politik der Wiederherstellung der nationalen Ehre und Souveränität des Reiches, verbunden mit dem aufrichtigen Bestreben nach einer wahren Völkerversöhnung und -verständigung auf den Grundlagen gleichen Rechts und gleicher Pflichten, seine feierliche Zustimmung erteilen zu können, löse ich den Deutschen Reichstag mit dem Ablauf des 28. März 1936 auf. Die Neuwahlen finden am Sonntag, dem 29. März 1936, statt."

Die Schlußworte des Reichstagspräsidenten

Nach der Verlesung der Proklamation fuhr Reichstagspräsident Göring fort: „Meine Abgeordneten! Sie haben soeben eine Stunde gewaltiger Bedeutung für unser Volk und Vaterland durchlebt. Deutschland, unser Volk ist frei. Vor Jahren hat der Führer versprochen, Freiheit und Ehre des deutschen Volkes wiederherzustellen. Seinem Ringen, seinen Entschlüssen, seinem gewaltigen Kampf ist es gelungen: Das Versprechen ist erfüllt. Klar liegt die Zukunft vor uns, von ihm aufgezeigt, ebenso klar, wie in der Vergangenheit der Weg von ihm geführt wurde. Wir brauchen heute, Abgeordnete, dem Führer keine neuen Beteuerungen zu geben. Jeder Mann tue jetzt seine Pflicht! Beweisen Sie, daß ein Volk und ein Führer auch einen Willen gebiert! Die Völker und Nationen der Welt und Europas haben den Ruf unseres Führers gehört. Das letzte Hindernis einer Völkerverständigung ist nunmehr gefallen. **Was das Schicksal uns auch geben wird: Wir sind bereit. Im Glauben an den Allmächtigen, im Vertrauen auf den Führer und im Glauben an die Kraft unseres Volkes werden wir in ruhiger Sicherheit unsern Weg gehen und gemeinsam in dem soeben hier gegebenen Gelöbnis unerschütterlich hinter ihm stehen in jedem Augenblick des Kampfes und des Lebens. Wir sind bereit — das gesamte deutsche Volk bekennt sich zu dieser Bereitschaft — alles einzusetzen, auch das Leben, damit Deutschland leben kann!"**

Präsident Göring schloß die Sitzung des Reichstages mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland. Mit einer kaum jemals gehörten Begeisterung wurden die Verse des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes gesungen.

Der Führer verabschiedete sich mit Handschlag von den Kabinettsmitgliedern und verließ dann unter immer erneut aufbrausenden Heilrufen den Saal. Die Kundgebungen setzten sich auf der Straße und auf dem Wege des Führers zur Reichskanzlei fort.

Das Ende von Versailles

Berlin, 7. März.

Ein großer Tag ist wiederum in die Geschichte des deutschen Volkes und des nationalsozialistischen Deutschlands eingegangen. Noch klingen in uns, die wir im Reichstage oder am Lautsprecher dem Friedensappell des deutschen Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler an die Kulturwelt folgen durften, die Gewalt der Worte und das Bekenntnis dieses Mannes nach, noch läuten die Glocken der ehemals entmilitarisierten Zone zum Marsch deutscher Truppen, die in Rheinland und Westfalen ihre Garnisonen beziehen. Glocken, die nichts von Feindseligkeit wissen wollen, sondern nur dem deutschen Volke die endlich errungene Freiheit künden, eine Freiheit der absoluten Gleichberechtigung, die von jeher die sicherste Grundlage eines festen und dauernden Friedens unter den Völkern Europas war.

So will Deutschland diesen 7. März 1936 verstanden wissen. So will Deutschland auch in Zukunft sein Eigenleben leben dürfen. So ehrt das neue Deutschland die Toten des Weltkrieges, denen der kommende Sonntag geweiht ist, am ehrlichsten und tiefsten. Gefallene aller Nationen, von denen jede in den Weltkrieg mit dem Bewußtsein zog, für den Frieden zu kämpfen.

Die letzten Mauern, die Versailles um das deutsche Volk errichtete in dem Wahn, daß diese Zwangsjacke ewig bestehen könnte, sind gefallen. Die Gründe und Anlässe der letzten politischen Entwicklung, die zur Aufkündigung der Bestimmungen des Versailler Vertrages und des Locarnopaktes führten, hat Deutschlands Führer in unüberbietbarer Deutlichkeit vor aller Welt dargelegt. Die heutigen Entschlüsse der Reichsregierung, die in dem an die Vertragsmächte gerichteten Memorandum niedergelegt sind, wurden dem Reiche von einem im Versailler Siegerfanatismus immer noch verstrickten diplomatischen Gegner aufgezwungen in der Meinung, Europa könne auf die Dauer in Vollberechtigte und Rechtlose zergliedert werden. Das neue Deutschland hat sich das Recht der eigenen Souveränität wie jene auf dem Rütli versammelten Eidgenossen „aus dem Himmel heruntergeholt" und damit eine Forderung erfüllt, die seit 1919 jedem anständigen Deutschen auf der Seele brannte. Nicht viele haben sie offen ausgesprochen. Adolf Hitler hat es gewagt und damit dem deutschen Volke jenes nationale Selbstbewußtsein wiedergegeben, ohne das keine ehrliche Nation bestehen kann. Deutschland hat sich sein längst gefordertes, von der Gegenseite aber immer wieder verweigertes Recht genommen. Man soll uns nicht sagen, daß wir damit unersättlich in unserem Verlangen und angriffslüstern geworden seien, denn im gleichen Augenblick der Aufkündigung der letzten Vertragsfesseln von Versailles unterbreitete der Führer der um fruchtbare Ideen so bitter verlegenen europäischen Welt die positivsten Vorschläge, die je ein europäischer Staatsmann in der Nachkriegszeit, ja, man kann fast sagen, seit Menschengedenken entwickelt hat: Abschluß eines Nichtangriffspaktes unter den absolut gleichberechtigten Nationen des westlichen Europas, Frankreich, Belgien und Deutschland, zu dem auch Italien und Großbritannien als Garanten zugezogen werden und dem auf Wunsch auch Holland eingegliedert werden soll. Abschluß eines Luftpaktes, Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit den Oststaaten und Deutschlands Bereitschaft, in den Völkerbund wieder einzutreten, nachdem die Gründe für den deutschen Austritt durch die Aufhebung entwürdigender Bestimmungen beseitigt worden sind.

Ehrlicher und entschlossener hat bisher keine Nation zum europäischen Frieden beigetragen. Positiver war in den vergangenen siebzehn Jahren kein aus nationaler Achtung und Verträglichkeit aufgebautes außenpolitisches Programm. Niemals aber wurden die Kompromisseleien und diplomatischen Ausflüchte so klar in ihrer Unsinnigkeit aufgezeigt als durch diese deutsche Großtat für Frieden, Wohlfahrt und Achtung unter den Kulturnationen. Die anderen haben nun das Wort. Auch sie werden die Ehrlichkeit der deutschen Friedensliebe und das deutsche Selbstbewußtsein werten müssen. Deutschland aber gelobt am Vorabend des Gedenktages seiner Weltkriegstoten dem Manne die Treue, der Deutschland bis zu diesem Glückstage führte und weiter führen wird. Die Tatsache, daß Adolf Hitler die Auflösung des Deutschen Reichstages verfügte und das deutsche Volk zu neuen Wahlen aufruft, beweist die tiefe Volksverbundenheit, wir wollen sagen, jene neue gesunde, urdeutsche Demokratie im besten Sinne des Wortes, die vom Volke die Zustimmung für die Großtat des Führers fordert.

In dieser Stunde drängen sich vor der Reichskanzlei große Menschenmassen, die immer wieder das Erscheinen des Führers fordern. Vaterländische Lieder ertönen, aber sie haben nichts von irgendeinem törichten Chauvinismus, sondern sie feiern nur die Freude dieser Stunde der Befreiung. Wo wir auch immer Menschen sprechen, Arbeiter, Kaufleute, Lehrlinge, alte Soldaten, ganz gleich, überall klingt uns das Wort entgegen: „Versailles ist tot!"

M. H.

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs. Verantwortlich: Fritz Schmidt, Bochum. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs, Bochum.

Fortuna Düsseldorf geschlagen

Die Nachbargaue

Auch der Gau 10 (Niederrhein) zeitigte überraschende Ergebnisse. Fortuna Düsseldorf ließ sich in Duisburg vom FC. 08 mit 1:2 (1:1) schlagen. Der VfL. Benrath büßte den zweiten Platz ein, da er auch an Union Hamborn durch ein 1:1 einen Punkt abgeben mußte. Die zweite Stelle eroberte sich Rot-Weiß Oberhausen durch einen 2:0-Sieg in Essen über Schwarz-Weiß. Während Union Hamborn nun endgültig absteigen muß, ist die Entscheidung über den zweiten Abstiegskandidaten noch nicht gefallen, da für Borussia Gladbach nach der Essener Niederlage noch Hoffnungen bestehen. Hamborn 07 hält sich in der Spitzengruppe, denn der Angriff des VfL. Krefeld auf den vierten Platz wurde mit einem sicheren 3:1-Sieg abgeschlagen.

Im Gau 11 (Mittelrhein) ist man endlich ein Stück weitergekommen. Der Spitzenreiter Tura Bonn mußte in Trier gegen Westmark mit einem 0:0 zufrieden sein und büßte dadurch den Vorsprung von einem Punkt gegenüber dem CfR. Köln ein, der als Gast des Kölner SC. 99 zu einem bemerkenswerten 2:1-Erfolg kam. Der Bonner FV. bezwang den SV. Köln-Mülheim mit 2:1 und eroberte damit wieder den dritten Platz, ohne indessen für die Meisterschaft noch in Frage zu kommen. Gaumeister VfR. Köln schlug Sülz 07 mit 4:1 und ist damit aller Abstiegssorgen enthoben. Die Meisterschaft liegt also nur noch zwischen Tura Bonn und dem CfR. Köln, denn der Bonner FV. Neuendorf und Sülz 07 können nur noch auf die Punktzahl kommen, die Tura Bonn heute schon aufweist. Dem Abstieg sind nun endgültig Westmark und Eintracht Trier verfallen, die keine Aussicht mehr auf den Verbleib in der Gauliga haben.

Die Ergebnisse:

Gau Niederrhein:

Duisburger FV. 08 — Fortuna Düsseldorf 2:1
VfL. Benrath — Union Hamborn 1:1
Hamborn 07 — VfL. Preußen Krefeld 3:1
Schw.-W. Essen — Rot-Weiß Oberhausen 0:2
Turu Düsseld. — Duisburger SpV. 5:3 (Ges.-Sp.)

Gau Mittelrhein:

VfR. Köln — Köln-Sülz 07 4:1
Kölner SC. 99 — CfR. Köln 1:2
Bonner FV. — Mülheimer SV. 2:1
Westmark Trier — Tura Bonn 0:0

Hertha BSC. ausgeschaltet

Noch kein Meister in Brandenburg

Die Fußballmeisterschaften in Brandenburg 1935 entbehren wirklich nicht der Spannung. Auch der vorletzte Spieltag hat die Frage nach dem neuen Meister noch nicht beantwortet. Allerdings ist der Kreis der Bewerber durch das Ausscheiden des Titelverteidigers Hertha-BSC. — Nowawes 03 siegte am Gesundbrunnen mit 2:0 (0:0) sicher und verdient — kleiner geworden. Minerva, der die letzte Niederlage durch Nowawes gehörig in die Glieder gefahren war, schlug Wacker 04 knapp mit 2:1 und setzte sich dadurch an die Tabellenspitze. Die Blau-Gelben haben mit 29:13 Punkten den Schlußstand erreicht, doch auf die gleiche Zahl von Punkten kann noch der Berliner SV. 92 kommen, wenn er am nächsten Sonntag sein Schlußspiel auf dem Preußen-Platz gegen Viktoria 89 gewinnt. In diesem Falle sind die Schmargendorfer Meister, da bei Punktgleichheit das bessere Torverhältnis zu ihren Gunsten entscheidet.

Fußball im Reich

Ostpreußen: 1. Entscheidungsspiel: Prussia-Samland Königsberg — Hindenburg Allenstein 0:2.

Pommern: 1. Entscheidungsspiel: Stettiner SC. — Viktoria Stolp 2:2.

Brandenburg: Hertha-BSC. Berlin — Nowawes 03 0:2; Minerva 93 Berlin — Wacker 04 Berlin 2:1; Blau-Weiß Berlin — VfB. Pankow 4:0.

Schlesien: Vorwärts RSV. Gleiwitz — Breslau 06 2:1; Ratibor 03 — Breslau 02 1:0; Preußen Hindenburg — VfB. Breslau 5:2.

Sachsen: Polizei Chemnitz — Wacker Leipzig 5:2; Sportfreunde 01 Dresden — SC. Planitz 2:1; Dresdensia Dresden — BC. Hartha 2:4; Dresdner SC. — Eintracht Frankfurt (Ges.) 3:1.

Mitte: Viktoria 96 Magdeburg — Spvg. Erfurt 4:1; 1. FC. Lauscha — Cricket-Viktoria Magdeburg 2:1; Wacker Halle — 1. SV. Jena 1:2; SC. Erfurt — Sportfreunde Halle 1:2.

Nordmark: TSV. Eimsbüttel — FC. Altona 93 2:1; Phönix Lübeck — Hamburger SV. 1:1.

Niedersachsen: Eintracht Braunschweig — Werder Bremen 8:2; Algermissen 11 — VfB. Peine 1:0; Borussia Harburg — Rasensport Harburg 1:2; Arminia Hannover — Komet Bremen 2:0.

Nordhessen: Spielverein Kassel — Germania Fulda 4:0; SV. Friedberg — Amicitia Viernheim 1:2.

Südwest: FK. Pirmasens — Wormatia Worms 3:1; FSV. Frankfurt — Stuttgarter Kickers 2:1; Kickers Offenbach — Karlsruher FV. 2:1; SV. Wiesbaden — Borussia Neunkirchen 4:0.

Baden: SV. Waldhof — 1. FC. Pforzheim 5:0; VfB. Mühlburg — Germania Brötzingen 0:0; Freiburger FC. — VfR. Mannheim 4:3.

Württemberg: Spvg. Cannstatt — SC. Stuttgart 2:0; Sportfreunde Stuttgart — SSV. Ulm 1:5. FV. Zuffenhausen — Ulmer FV. 94 3:0; SV. Feuerbach — Sportfreunde Eßlingen 2:2.

Bayern: 1860 München — 1. FC. Nürnberg 0:0; Spv. Fürth — Bayern München 6:2.

Fußball im Ausland

Länderspiel:

In Paris: Frankreich — Belgien 3:0 (1:0)

Mexiko beim Fußballturnier

Das olympische Fußballturnier ist um eine weitere Meldung bereichert worden. Der Fußballverband von Mexiko hat soeben die Teilnahme beschlossen.

Keine Olympia-Länderwertung

In einem Interview mit einem amerikanischen Journalisten nahm der Präsident des Internationalen Leichtathletikverbandes, J. S. Edström (Schweden), scharf gegen eine Länderwertung bei den Olympischen Spielen Stellung. Edström erklärte, daß das Internationale Olympische Komitee bisher stets die Einführung einer Länderwertung aus guten Gründen abgelehnt habe, daß die Ergebnisse jedes Wettbewerbes für sich gelten und daß eine Zusammenzählung der Placierung aller Uebungen einen Bruch mit den olympischen Grundsätzen darstelle. Das IOK. lehne es ab, durch die Aufstellung einer Rangordnung die Länder in mehr oder weniger wertvolle Sportnationen einzuteilen, allein schon deshalb, weil jede solche Punktwertung ein schiefes Bild geben müsse, da die Beteiligung der Nationen in den einzelnen Prüfungen völlig verschieden sei. Durch seine Teilnahme allein verdiene jedes Land die Gleichstellung mit allen anderen Nationen.

Spvg. Röhlinghausen Gruppenmeister

Handball im Kreis Bochum

Die Bezirksklasse Gruppe Bochum beendete am Sonntag ihre diesjährige Spielzeit mit dem Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft. Der zweimalige Bezirksmeister TV. Eickel hatte sich mit der Spvg. Röhlinghausen, die bisher immer auf den zweiten Platz kam, auseinanderzusetzen. Sieger blieb nach hartem und spannendem Kampf Röhlinghausen.

In den Ausscheidungsspielen um den Aufstieg des Industriebezirks mußte Schalke 96 die Ueberlegenheit der Hagener anerkennen. Herdecke 63 weilte in Somborn zu Gast und mußte einen weiteren Punkt abgeben.

Endspiel um die Gruppenmeisterschaft:

Spvg. Röhlinghausen — TV. Eickel 7:4

Aufstiegsspiele Industriebezirk:

Schalke 96 — Post-SV. Hagen 6:12
Westfalia Somborn — Herdecke 63 6:6

Die Tabelle:

	Spiele	gew.	unsch.	verl.	Tore	Punkte
Post-SV. Hagen	1	1	0	0	12: 6	2:0
Schalke 96	2	1	0	1	16:20	2:2
Westfalia Somborn	1	0	1	0	6: 6	1:1
Herdecke 63	2	0	1	1	14:16	1:3
Spvg. Röhlinghausen	0	0	0	0	—	0:0

Gauliga:

VfB. Hagen — Grün-Weiß Bielefeld 6:7
Arminia Bielefeld — Schalke 04 0:5

1000 Zuschauer auf dem Westfalenplatz

Spvg. Röhlinghausen — TV. Eickel 7:4 (2:1).

Der zweimalige Gruppenmeister TV. Eickel unterlag im Entscheidungskampf seinem ständigen Rivalen Spvg. Röhlinghausen klar. Der größere Einsatz und die Härte der Siegermannschaft, die allerdings in der Abwehr oft das Maß überschritt, blieben Sieger in diesem Kampf voller Tempo und Spannung. Von einer einseitigen Ueberlegenheit einer der beiden Mannschaften im Feldspiel war nichts zu sehen. Ein selten gezeigtes Tempospiel sah bald diese bald jene Mannschaft im Angriff. Der Angriff des Turnerbundes hatte eine Fülle von Torgelegenheiten, die sich aus dem harten Abwehrspiel der Röhlinghauser Deckung in Form von Strafwürfen am Wurfkreis ergaben. Ueberraschenderweise versagten bei diesen Gelegenheiten die Eickeler Stürmer. Hierbei fiel vor allem der Halbrechte aus, dessen Würfe schwach und unplaciert waren. Die Deckung arbeitete gut und Eickels Torwart hielt eben alles, was zu halten war. Der Sieger hatte seine Stärke in der Deckungsarbeit der Hintermannschaft und dem entschlossenen Einsatz der Angriffsreihe, in der der Rechtsaußen überragte.

Das Spiel brachte für Eickel schöne Torgelegenheiten, die aber nicht ausgewertet wurden. Röhlinghausen ging durch seinen Rechtsaußen in Führung. Nachdem beide Mannschaften Lattenschüsse zu verzeichnen hatten, erzwang Eickel den Ausgleich, ebenfalls durch den Rechtsaußen. Kurz vor der Pause brachte dann ein placiert geworfener Strafwurf durch den Rechtsaußen das Führungstor. Mit 2:1 für Röhlinghausen wurden die Seiten gewechselt. Sofort erhöhte wieder der Rechtsaußen Röhlinghausens auf 3:1. Eickel holte ein Tor auf, doch dann setzte sich das entschlossene Angriffsspiel der Röhlinghauser durch, die bis auf 6:2 davongingen. Ein Strafwurf und ein 13-Meter-Ball ließen Eickels Mut neu beleben, doch ein weiterer Erfolg Röhlinghausens stellte den Sieg und die Meisterschaft sicher.

Der beste Deutsche war Lohmann

Acht Steher in zehn Dauerrennen — Berliner Radrennen

Rund 7000 Zuschauer hatten sich am Samstag abend zu den Radrennen in der Deutschlandhalle eingefunden, die unter der Devise „Acht Steher in zehn Dauerrennen" gestartet wurden. Bei dieser Form der Austragung wechselten die Gegner in fast jedem Rennen, so daß es stets neue und scharfe Kämpfe gab, die das Publikum von Beginn an fesselten.

Bester Deutscher war einmal mehr der Bochumer Lohmann,

von den Ausländern gefiel der Franzose Lemoine sehr. Der Abend erreichte denn auch mit dem Zusammentreffen dieser beiden Fahrer seinen Höhepunkt. Der Franzose blieb hinter Lohmann und dem Belgier Meuleman knapp geschlagen auf dem dritten Platz, so daß er in den „Lauf der Unterlegenen" kam, wo er eine hervorragende Fahrweise zeigte und Möller, Minardi und Gilgen nach Belieben überrundete. Im abschließenden Rennen um den „Sawall-Preis" hielt sich Lohmann anfangs zurück, nach halber Strecke ging er aber wie im Fluge an seinen Gegnern vorbei und siegte sicher.

Die Ergebnisse: Verfolgungsrennen über fünf Kilometer: 1. Lauf: 1. Gilgen (Schweiz) 4,29,1 Min., 2. Ehmer (Deutschland) 10 Meter zurück; 2. Lauf: 1. Stach (Deutschland) holt Minardi (Frankreich) nach acht Runden in 3,41,7 Minuten ein; 3. Lauf: 1. Möller (Deutschland) 4,35 Min., 2. Meuleman (Belgien) 20 Meter zurück; 4. Lauf: 1. Lemoine (Frankreich) 4,21 Min., 2. Lohmann (Deutschland) 60 Meter zurück. — Dauerrennen für Deutsche über 10 Kilometer: 1. Lohmann 9,14 Min., 2. Möller 50 Meter zurück, 3. Ehmer 100 Meter zurück, 4. Stach 240 Meter zurück. — Dauerrennen für Ausländer über 10 Kilometer: 1. Meuleman 9,28 Min., 2. Lemoine 30 Meter zurück, 3. Gilgen 140 Meter zurück, 4. Minardi 170 Meter zurück. — Dauerrennen über 20 Kilometer: 1. Lauf: 1. Ehmer 19,14,2 Min., 2. Stach 80 Meter zurück, 3. Minardi 110 Meter zurück, 4. Gilgen 670 Meter zurück; 2. Lauf: 1. Lohmann 19,10,8 Min., 2. Meuleman 160 Meter zurück, 3. Lemoine 222 Meter zurück, 4. Möller 270 Meter zurück. — Frömming-Preis, 25 Kilometer: 1. Lemoine 23,22 Min., 2. Möller 550 Meter zurück, 3. Minardi 750 Meter zurück, 4. Gilgen 1800 Meter zurück. — Walter-Sawall-Preis, 25 Kilometer: 1. Lohmann 23,36 Min., 2. Stach 910 Meter zurück, 3. Meuleman 950 Meter zurück, 4. Ehmer 1490 Meter zurück.

Keine Radrennen in der Deutschlandhalle

Die Radrennbahn in der Deutschlandhalle wurde sofort im Anschluß an die internationalen Steherrennen am Sonntag abgerissen, da die Halle in der nächsten Zeit als Versammlungsstätte gebraucht wird. Sowohl die letzten Winterbahnrennen der Olympia-Kernmannschaft am 11. als auch „Die Nacht" vom 21. zum 22. März mußten aus diesem Grunde abgesagt werden, so daß die Winterrennzeit in der Reichshauptstadt als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Metze und Lohmann in Antwerpen

Erich Metze und Walter Lohmann, unsere beiden besten Dauerfahrer, sind für den 15. März nach Antwerpen verpflichtet worden, wo sie in einem 100-Kilometer-Rennen auf Weltmeister Lacquehay (Frankreich), dessen Landsmann A. Wambst und Belgiens Meister Ronße treffen. — Am 22. März bestreitet Lohmann zusammen mit Ronße in Paris einen Länderkampf „Frankreich — Ausland".

Rademachers letzter Rekord

Finn Jensen schwimmt Weltrekord über 400 Meter

Anläßlich des 25jährigen Bestehens veranstaltete der 1. Duisburger Damen-Schwimmverein im Stadtbad Heerstraße am Samstag abend ein internationales Schwimmfest, in dessen Mittelpunkt die Starts der Schwimmerinnen der Kopenhagener Schwimm-Union standen. Das Ereignis des Abends war der Weltrekord im Brustschwimmen über 400 Meter, den der Däne Finn Jensen mit 5,45 Minuten unter amtlicher Kontrolle auf der rekordfähigen 25-Meter-Bahn aufstellte. Erich Rademacher hielt diesen Rekord mit 5,50,2 Minuten seit dem Jahre 1927, als er in New Haven in Amerika an den Start ging. Abgeschlossen wurde die Abendveranstaltung mit einem Wasserballspiel zwischen Duisburg 98 und Sparta Köln, das Duisburg mit 7:0 gewann.

Die Ergebnisse:

Frauen: 200 Meter Kraul: 1. Hveger (Kopenhagen) 2,33. 2. Halbsguth (Nixe Charlottenburg) 2,40,4. — 100 Meter Rücken: 1. Brunnström (Kopenhagen) 1,19,6. 2. Anni Stolte (Düsseldorf 98) 1,22,2. — 100 Meter Kraul: 1. Arendt (Charlottenburg) 1,10,2. 2. Salbert (Charlottenburg) 1,12. 3. Arndt (Kopenhagen) 1,13,2. — 200 Meter Brust: 1. Wollschläger (Duisburg) 3,08,4. 2. Christensen (Kopenhagen) 3,10,8. 3. Nielsen (Kopenhagen) 3,11. — Lagenstaffel 100, 200, 100 Meter: 1. Kopenhagen (Hveger, Nidsen, Arndt) 5,49. 2. Nixe (Charlottenburg) 5,56,8.

Männer: 400 Meter Brust: Finn Jensen 5,45 (neuer Weltrekord). — 100 Meter Kraul: 1. W. Hilker (Duisburg) 1,03,8. 2. H. Hilker (Duisburg) 1,04,2.

Rekordschwimmfest in Düsseldorf

Ein Weltrekord, ein deutscher und fünf dänische Rekorde

Die letzte Station der Westdeutschlandreise der dänischen Schwimmererpedition war Düsseldorf. Sieben alte Bestleistungen wurden an einem Nachmittag verbessert! Ein neuer Weltrekord, ein neuer deutscher und fünf dänische Rekorde. Die neue Weltbestleistung schwamm die junge Dänin Valborg Christensen über 100 Meter Brust mit 1,22,8. Sie unterbot damit den von Hanni Hölzner mit 1,23,4 gehaltenen alten Rekord um nicht weniger als sechs zehntel Sekunden, obwohl sie ohne Kampf im Alleingang schwamm. Ein neuer deutscher Rekord wurde auch über 100 Meter Brust, und zwar von dem Dortmunder Joachim Balke mit 1,11,2 aufgestellt. Mit seiner neuen Bestleistung unterbot er den erst vor wenigen Tagen in Krefeld aufgestellten Rekord von 1,12,4 bedeutend.

Eine wertvolle Erkenntnis nahmen die Besucher der westdeutschen Dänenschwimmfeste bestimmt mit nach Hause: Dänemark wird bei den Olympischen Spielen in Berlin ein sehr ernstes Wort mitsprechen. In Düsseldorf waren nicht weniger als fünf neue Landesrekorde fällig! Zwei von ihnen schwammen jeweils Ragnhild Hveger und Tove Brunnström und den anderen Finn Jensen. Die fünfzehnjährige Ragnhild Hveger begeisterte wieder einmal die Zuschauer. Ihre neue dänische Bestleistung über 400 Meter Kraul mit 5,18,6 ist so hervorragend und wurde so spielend erzielt, daß der Weltrekord der Holländerin Willi den Ouden von 5,16 bestimmt nicht mehr lange leben wird. Auch über 100 Meter Kraul stellte sie mit 1,08,3 einen neuen Rekord ihres Landes auf. Nicht weniger erfolgreich war die Rückenschwimmerin Tove Brunnström. Sie schwimmt stilistisch nicht einwandfrei, und trotzdem schraubte sie den Landesrekord über 200 Meter mühelos von 2,58 auf 2,52,3. Genau wie hier, so ließ sie auch über 100 Meter Rücken in der neuen dänischen Rekordzeit von 1,18,3 die Düsseldorferin Anni Stolte sicher hinter sich. Schließlich wartete dann noch der Däne Finn Jensen mit 2,45,4 hinter dem über 200 Meter Brust in 2,43,1 siegenden Dortmunder Balke mit einem neuen Landesrekord auf.

Die Ergebnisse:

Männer: 200 Meter Brust: 1. Joachim Balke (Dortmund) 2:43,1 Min.; 2. Finn Jensen (Kopenhagen) 2:43,4 Min. (neuer dänischer Rekord). — 100 Meter Brust: 1. Joachim Balke 1:11,2 Min. (neuer deutscher Rekord, bisher 1:12,4 Min. von Balke); 2. Finn Jensen 1:17,5 Min.

Frauen: 100 Meter Kraul: 1. R. Hveger (Kopenhagen) 1:08,3 Min. (neuer dänischer Rekord); 2. Gisela Arendt (Nixe Charlottenburg) 1:08,4 Min. — 100 Meter Brust: 1. V. Christensen (Kopenhagen) 1:22,8 Min. (neuer Weltrekord, bisher Hanni Hölzner 1:23,4 Min.) im Alleingang. — 100 Meter Rücken: 1. T. Brunnström (Kopenhagen) 1:18,8 Min. (neuer dänischer Rekord); 2. Anni Stolte (Düsseldorf) 1:22 Min. — 200 Meter Brust: 1. Martha Genenger (Krefeld) 3:05,8 Min. 2. Christensen (Kopenhagen) 3:08,6 Min. — 400 Meter Kraul: 1. Hveger 5:18,6 Min. (neuer dänischer Rekord); 2. Ruth Halbsguth (Nixe Charlottenburg) 5:46,2 Min. — 200 Meter Rücken: 1. Brunnström 2:52,8 Min. (neuer dänischer Rekord); 2. Anni Stolte (Düsseldorf) 3:02,5 Min. — Kraulstaffel dreimal 50 Meter: 1. Nixe Charlottenburg 1:34,6 Min. (Salbert, Halbsguth, Arendt); 2. Schwimm-Union Kopenhagen 1:36,8 Min.; 3. Düsseldorf 98 1:40,9 Min.

Auch Kiefer schwamm Weltrekord

Einen neuen Weltrekord stellte der Amerikaner Adolf Kiefer in Chikago über 150 Yards auf. Er verbesserte seinen eigenen im Vorjahr in Aarhus (Dänemark) erzielten Rekord von 1:38,9 auf 1:32,3 Minuten.

Schweden-Wasserballer in Hannover besiegt

Die seit acht Tagen auf einer Deutschlandreise befindlichen schwedischen Wasserballspieler gingen am Samstag abend bei einer Veranstaltung der Wasserfreunde Hannover an den Start. Das Wasserballspiel führt die Skandinavier mit einer Hannoverschen Stadtmannschaft zusammen, die mit 7:4 (4:2) siegreich blieb.

Borchmeyer vor Leichum

Hallensportfest in Frankfurt — Lampert stieß 15,45 Meter

6500 Zuschauer hatten sich am Samstag abend zum zweiten Hallensportfest der Ortsgruppe Frankfurt des Reichsbundes für Leibesübungen in der Stadthalle eingefunden. Die zahlreichen sportlichen Kämpfe und Vorführungen gelangen restlos und fanden begeisterte Zustimmung von seiten des Publikums.

Der Sprinterdreikampf und das Kugelstoßen fanden besondere Beachtung. Mit 17 Punkten gewann Borchmeyer knapp die Sprinterprüfung vor Leichum (16 P.), Neckermann (12 P.) und Hornberger, der in allen drei Läufen den vierten Platz belegte. Leichum hatte die erste 70-Meter-Prüfung in 7,9 Sekunden knapp vor Borchmeyer (gleiche Zeit) gewonnen. Borchmeyer siegte anschließend über 60 Meter in 6,8 Sekunden vor Leichum (ebenfalls gleiche Zeit) und konnte im entscheidenden Lauf über 70 Meter in 7,5 Sekunden abermals Leichum knapp schlagen. Auch diesmal erreichte Leichum die gleiche Zeit des Stuttgarters. Neckermann wurde jeweils Dritter.

Der erste Stoß von 15,45 Meter brachte Lampert (Saarbrücken) den Sieg im Kugelstoßen ein. Um den zweiten Platz kämpften Luh (Gießen) und der Amerikaner John Lyman. Luh kam mit 15,07 Meter sicher auf die zweite Stelle, da Lyman nur 14,58 Meter erreichte.

Bochumer Kreis-Turnriege begeistert

Bochums Turner im Dienste des WHW.

Daß die Bochumer Kreis-Turnriege sich nicht allein in der Stadt Bochum einer großen Beliebtheit erfreut, zeigte auch wieder am Samstag abend eine Veranstaltung in Hattingen (Ruhr). Hier hatte der sehr rührige Turn- und Rasensport Hattingen eine große Saalveranstaltung aufgezogen, in deren Mittelpunkt das Auftreten der Bochumer Turner stand. Die Namen der Gebrüder Platzek, Kargol und Seidel, Löffert, Wittko, Jenning und Jeziersti waren in Hattingen bekannt genug, um dem Veranstalter ein volles Haus zu sichern. Die Kreis-Turnriege wurde durch die Turner Sauerwald, Möller, Schneider und Wevelsiep von der Turngemeinde Welper verstärkt. Die zahlreichen Besucher zeigten sich über die großen Leistungen der Bochumer Turner begeistert und zollten immer wieder dankbaren Beifall.

Bochumer Fechter bestanden ihre Prüfung

Für die jungen Fechter und Fechterinnen der Kreise Bochum und Gelsenkirchen fanden am Sonntag in Bochum unter Leitung von Kreisfechtwart Stein (Bochum) die Prüfungen im Florett und Säbel statt. In theoretischen Aufgaben und in drei Freigefechten hatten die Prüflinge ihr Können zu beweisen. Sämtliche Teilnehmer konnten ihre Prüfung mit Erfolg ablegen. Vom Tv. Bochum 48 bestanden die Prüfung im Florett: Frau A. Heiber, Frl. Thea Rensing, Otto Gloschat, Werner Keidel und Hans Kendzorra. Sie haben sich somit die Berechtigung erworben, im nächsten Jahre an den Wettkämpfen der Kreisklasse teilzunehmen.

Mit Blumen überschüttet

Herber — Baier in Berlin

Das deutsche Weltmeister-Paar Maxie Herber — Ernst Baier erfuhr am Samstag abend durch die Besucher des Sportpalastes eine besondere Ehrung für seine großen Siege in Garmisch-Partenkirchen und Paris. Nach einer Ansprache von Fachamtsleiter Kleeberg wurde das Kunstlaufpaar mit Blumen förmlich überschüttet. Auch Reichsminister Rudolf Heß, der in der Ehrenloge saß, ließ den Olympiasiegern einen Blumenstrauß überreichen. Außerdem wurden Herber — Baier zu Ehrenmitgliedern des Berliner Schlittschuh-Clubs ernannt.

Anschließend liefen Herber — Baier ihr Programm vor. Bis zum letzten Schritt herrschte lautlose Stille, dann setzte ein Jubel ein, wie man ihn selten gehört hatte. Als die beiden Läufer in den Pausen des Eishockeyspiels noch ihre Einzelkür zeigten und schließlich noch einmal in einem Walzer auftraten, wollte der Beifall ebenfalls kein Ende nehmen.

Als gute Eishockeyspieler erwiesen sich die Birminghamer. Die Berliner Mannschaft war in großer Form. Sehr gut spielte wieder Gustav Jaenecke, der alle überragte. Die Berliner siegten 4:3 (1:1, 0:0, 3:2).

Herber-Baier bei Dr. Lippert

Die Olympiasieger und Weltmeister im Paarlaufen, Maxie Herber und Ernst Baier, wurden am Samstag vom Staatskommissar der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, empfangen. Die Olympiasieger durften sich nach einer herzlichen Beglückwünschung für ihre hervorragenden Siege in das „Goldene Buch" der Stadt Berlin eintragen.

Leupold Sieger im Ski-Marathon

Auf einer 20 Kilometer langen Schleife von der neuen schlesischen Landesbaude, die Start, Verpflegungsstelle und Ziel zugleich war, zur Landesgrenze, wurde am Sonntag der internationale 50-Kilometer-Dauerlauf von Schreiberhau durchgeführt. Der Schnee war am Morgen noch sehr gut, wurde aber in den Mittagsstunden immer schwerer, so daß zahlreiche Bewerber an der Verpflegungsstelle umwachsen mußten. Der Wettbewerb spitzte sich zu einem Zweikampf zwischen Lt. Leupold (Breslau) und Horn-Polau (HDW) zu, den Leupold schließlich mit zwei Minuten Vorsprung zu seinen Gunsten entschied. Der Breslauer Kentsch hielt sich ebenfalls ganz hervorragend und belegte den dritten Platz.

Ergebnis: 50-Kilometer-Dauerlauf; 1. Herbert Leupold (Breslau) 4,46,12 Stunden; 2. Horn-Polau (HDW.) 4,48,15,9; 3. Kentsch (Breslau) 5,04,44,7 Std.

Opschruf stieß Weltrekord

In der Düsseldorfer Tonhalle fand am Wochenende eine große Schwerathletik-Veranstaltung statt. Im Mittelpunkt des Abends stand das Gewichtheben einiger Mitglieder der Olympiakernmannschaft. Opschruf (Trier) schaffte im Mittelgewicht im beidarmigen Stoßen mit 301 Pfund einen neuen Weltrekord. Der alte Weltrekord wurde von ihm selbst mit 295 Pfund gehalten, wurde aber kürzlich von dem Aegypter Tuni mit 299 Pfund verbessert. Außerdem verbesserte der Trierer den deutschen Rekord im Reißen von 225 Pfund (Ismayr) auf 226 Pfund.

Carneras neuester Sieg

Gastanaga in der fünften Runde k.o.

Im Newyorker Madison Square Garden kam der italienische Boxriese Primo Carnera mit dem starken Spanier Isidore Gastanaga zusammen. Der Kampf sollte über zehn Runden gehen, war aber schon in der fünften zu Ende. Hier siegte der 50 Pfund schwerere Italiener durch K.o.

Caracciola wieder zu Hause

Der deutsche Europameister Rudolf Caracciola ist nach einem zehnwöchigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Die Reise Caracciolas war rein privat, wobei es natürlich selbstverständlich ist, daß der Deutsche u. a. mit den maßgebenden Leuten des amerikanischen Autorennsports zusammengekommen ist.

VfB. Börnig Gruppensieger

in der Gruppe A der ersten Kreisklasse

In der Gruppe A der 1. Kreisklasse ist die Entscheidung gefallen. VfB. Börnig schlug auf eigenem Platz den Lokalgegner Constantin Herne erwartungsgemäß klar und sicherte sich den Gruppensieg dadurch, daß Germania Herne mit 4:0 von dem vom Abstieg bedrohten VfB. Gerthe geschlagen wurde. Der Vorsprung beträgt nunmehr fünf Punkte, die die Börniger in drei Spielen zu verteidigen haben, was ihnen sicher gelingen sollte. Mit Phönix Bochum geht es weiter bergab. Nach den Auswärtsniederlagen der letzten Wochen hatte man mit einem Siege auf eigenem Platz gegen Rasensport Herne gerechnet, doch mußten die Marmelshagener abermals die Punkte dem Gegner überlassen. Teutonia Riemke blieb spielfrei, da Herne-Süd gesperrt ist. Preußen Wanne hatte im Lokalkampf gegen SV. Holsterhausen die besseren Nerven und siegte knapp, aber verdient. Wanne 11 kam in Sodingen nie für einen Sieg in Frage und bleibt nach wie vor Schlußlicht der Tabelle.

Die Ergebnisse:

Phönix Bochum — Rasensport Herne 1:2
Teutonia Riemke — Herne-Süd ausgefallen
Preußen Wanne — SV. Holsterhausen 3:2
VfB. Börnig — Constantin Herne 3:1
SV. Sodingen — Wanne 11 4:1

Die Tabelle:

	Spiele	gew.	unsch.	verl.	Tore	Punkte
VfB. Börnig	19	15	2	2	70:23	32:6
Germania Herne	19	11	5	3	52:22	27:11
SV. Sodingen	20	9	7	4	39:32	25:15
Rasensport Herne	20	10	3	7	33:26	23:17
Phönix Bochum	20	7	8	5	40:36	22:18
Preußen Wanne	17	7	3	7	24:40	17:17
Teutonia Riemke	20	6	4	10	28:38	16:24
SV. Holsterhausen	20	6	4	10	34:41	16:24
Herne-Süd	17	5	4	8	37:35	14:20
Constantin Herne	19	3	7	9	22:37	13:25
VfB. Gerthe	18	5	2	11	36:51	12:24
Wanne 11	17	3	3	11	15:47	9:25

In der Gruppe B „pirschte" sich die TG. Bochum-Ehrenfeld weiter an den Tabellenführer SC. Altenbochum heran, indem sie den Polizeisportverein Bochum mit 3:0 schlagen konnte. Der Sieg war nicht so leicht, wie das Ergebnis es besagt. Eine Ueberraschung brachte der Langendreerer Lokalkampf 07 — 04. Obwohl die 04er zwei Punkte erobern konnten, scheint die Abstiegsgefahr nicht mehr zu bannen zu sein, denn TuS. 26 Altenbochum siegte über Union Günnigfeld klar mit 3:0 und schob sich aus der Gefahrenzone heraus. Da in der Gruppe drei Vereine absteigen müssen, kann auch der drittletzte Platz die Langendreerer vor dem Abstieg nicht retten. Weitmar 09 meldet einen klaren Sieg über die Bochumer Reichsbahner und hat sich dadurch auf den fünften Tabellenplatz geschoben. Wattenscheid 19 zeigte in den letzten Spielen eine beachtliche Formverbesserung. Es ist schade für die junge und erfolgreiche Mannschaft, daß das Erwachen zu spät kommt.

Die Tabelle:

	Spiele	gew.	unsch.	verl.	Tore	Punkte
SC. Altenbochum	19	12	5	2	47:26	29:9
TG. B.-Ehrenfeld	17	10	5	2	58:18	25:9
Stiepel 04	18	9	6	3	38:24	24:12
Langendreer 07	19	9	6	4	46:34	24:12
Weitmar 09	18	8	6	4	29:17	22:14
Polizei Bochum	19	10	1	8	42:27	21:17
Union Günnigfeld	20	7	5	8	34:35	19:21
Rheinelbe Leithe	18	6	5	7	32:27	17:19
Reichsbahn Bochum	18	7	3	8	33:43	17:19
TuS. 26 Altenbochum	19	6	6	7	38:34	18:20
Langendreer 04	17	4	3	10	15:26	11:23
SuT. Harpen	16	3	0	13	22:63	6:26
Wattenscheid 19	20	1	3	16	24:74	5:35

Die Ergebnisse:

TuS. 26 Altenbochum — Union Günnigfeld 3:0
Polizei Bochum — TG. Bochum-Ehrenfeld 0:3
Wattenscheid 19 — Rheinelbe Leithe 2:2
Langendreer 07 — Langendreer 04 1:2
Weitmar 09 — Reichsbahn Bochum 5:2

In der Gruppe A der 2. Kreisklasse siegte SpuSp. Gerthe unerwartet knapp über Rasensport Wanne und sicherte sich durch diesen Sieg den Aufstieg.

SpuSp. Gerthe — Rasensport Wanne 1:0.

In der Gruppe B war das Programm zwar sehr schmal, dafür brachte es in beiden Spielen unerwartete Ergebnisse. Einmal verlor Concordia Bochum gegen Carolinenglück einen wichtigen Punkt, zum anderen zeigte sich Tura-Fortuna Weitmar in einer so guten Verfassung, daß der Bochumer Verein klar die Segel streichen mußte.

Die Ergebnisse:

Carolinenglück — Concordia Bochum 1:1
Tura-Fortuna Weitmar — Bochumer Verein 3:1

Die Tabelle:

	Spiele	gew.	unsch.	verl.	Tore	Punkte
Rasensport Bochum	17	11	3	3	29:19	25:9
Concordia Bochum	15	10	2	3	32:13	22:8
Langendreerholz	17	9	3	5	31:26	21:13
Preußen 11 Bochum	16	8	4	4	29:21	20:12
Bochum-West	15	7	4	4	31:18	18:12
Carolinenglück	17	6	3	8	27:37	15:19
Bochumer Verein	17	4	5	8	20:33	13:21
Werne 19	16	4	2	10	24:40	10:22
LFC. Laer	15	3	2	10	10:8	8:22
Tura-Fortuna Weitmar	15	3	2	10	8:26	8:22

3. Kreisklasse:

In der 3. Kreisklasse kamen nur zwei Spiele zur Durchführung. Das dritte Spiel Edelstahl Bochum — Germania Querenburg fiel aus. Die beiden zum Austrag gekommenen Spiele verliefen unentschieden.

Laer 87 — Germania Kaltehardt 2:2
Borussia Bochum — Kortum Bochum 1:1

Polizei Bochum — TG. Ehrenfeld 0:3 (0:2)

Ein Unglück birgt bekanntlich immer ein weiteres in sich. In diesem für die Gäste besonders wichtigen Meisterschaftsspiel mußten die Polizisten auf vier ihrer besten Leute verzichten, die aus dienstlichen Gründen nicht zur Verfügung stehen konnten. Das wäre an sich vielleicht noch nicht so entscheidend gewesen, wenn nicht dadurch eine völlige Umstellung in der Mannschaft erforderlich gewesen wäre, die sich nachteilig bemerkbar machte. Wenn trotzdem die Polizisten Vorteile im Feldspiel hatten, so zeugt das von dem vorbildlichen Kampfgeist der „Ordnungsleute". Ehrenfeld hatte das Glück, aus zwei Fehlern des sonst Läufer spielenden Polizeiverteidigers Pattloch heraus zwei Treffer erzielen zu können, die ausschlaggebend für den Sieg waren, der härter erkämpft werden mußte, als es das Ergebnis vermuten läßt. In den ersten Minuten deckte Pattloch den gefährlichen Ehrenfelder Rechtsaußen Philippiak nicht, so daß dieser ungehindert zum erfolgreichen Torschuß kommen konnte, das andere Mal zog er überflüssigerweise vor dem richtig stehenden Torwart den Ball über den Kopf, so daß Bodana leichte Arbeit hatte, zum zweiten Erfolg für Ehrenfeld einzusenden. Das war kurz vor Schluß der ersten Halbzeit. Nach der Pause sieht man weiterhin von der Polizei das technisch bessere Spiel, während die Ehrenfelder unter Verzicht auf jedwede Spielschönheit ganz auf Erfolg spielten. Mit dem dritten Tor durch den Rechtsaußen stellten dann die Gäste den Sieg sicher.

Phönix Bochum — Rasensport Herne 1:2 (1:0)

Phönix, das aus der Tradition heraus mit einem sicheren Sieg gerechnet hatte, mußte diesmal die zwei Punkte abgeben. Der Herner Sieg ist um so höher zu bewerten, als Rasensport einmal für den guten Halblinken Sigatz Ersatz aufstellen mußte, und zweitens drei Fünftel der Zeit mit 10 Mann spielte. Phönir beginnt das Spiel mit zehn Mann, da Kramp auf sich warten läßt, und erzwingt die ersten Minuten eine leichte Ueberlegenheit, bis Herne seinerseits aufholt und das Feldspiel offen hält. Auf beiden Seiten werden die Flügelstürmer stark beschäftigt, so daß Stirnberg im Bochumer Tor sein Können zeigen kann und anderseits die Herner Verteidigung dazwischen hauen muß. Dann kann Stinka, Bochums Mittelstürmer, in der 27. Minute zum Führungstor einschießen. Die Lage scheint sich für die Rasensportler noch zu verschlimmern, da ihr linker Verteidiger Olenizak verletzt ausscheiden muß. Doch eisern kämpfen die Herner mit 10 Mann weiter und halten das Spiel bis zur Hälfte offen. Nach der Pause ziehen die Herner dann gleich los. Die Kombination ist besser geworden, und so kann der Ersatzmann Burin gleich zu Beginn den Ausgleich erzielen. Zwei Minuten später erhöht Brückner sogar auf 2:1. Zum Schluß wird das Spiel wieder offener, mehrmals hat Phönix die Ausgleichschance, die aber unglücklich verschossen wird, so daß Herne knapper, aber verdienter Sieger ist.

TuS. Altenbochum — Union Günnigfeld 3:0 (0:0)

Die Altenbochumer Mannschaft riß sich zu einer Energieleistung auf, die besonders im zweiten Abschnitt nicht erfolglos blieb. Die Gäste aus Günnigfeld konnten nur bis zur Pause gefallen. Nach dem Wechsel fielen die Günnigfelder mehr und mehr ab, das besagt schon das Eckenverhältnis von 9:1 zugunsten der Altenbochumer. Durch das ungenaue Spiel der Günnigfelder Fünferreihe blieben auch einige ganz klare Torchancen unausgenutzt. Altenbochums Fünferreihe wartete mit sehr guten Leistungen auf. In erster Linie war es der Mittelstürmer, der seine Nebenleute immer wieder im richtigen Moment einsetzte. Es gab im gegnerischen Strafraum oft „dicke Luft", doch fiel das Führungstor für die Platzbesitzer erst in der 14. Minute der zweiten Hälfte. Fünf Minuten später konnten die Platzbesitzer das zweite Tor erzielen. Ein Verteidiger der Günnigfelder hatte das Leder mit der Hand weiterbefördert. Der vom Schiedsrichter verhängte Elfmeter wurde vom Mittelstürmer der Altenbochumer verwandelt. Kurze Zeit später war die Angriffsreihe der Altenbochumer erneut gut durchgekommen. Die Altenbochumer erhöhten auf 3:0, das Tor wurde aber vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Vorübergehend versuchten dann die Günnigfelder mit aller Macht, den verlorenen Boden aufzuholen, was ihnen aber nicht gelang. Glücklicher waren die Altenbochumer in ihren Aktionen, die zehn Minuten vor Spielende durch ihren Mittelstürmer durch ein drittes Tor das Endergebnis herstellten.

Weitmar 09 — Reichsbahn Bochum 5:2 (2:0).

Daß die Westfalen aus Weitmar auf eigenem Gelände kaum zu bezwingen sind, mußten auch am Sonntag die Bochumer Reichsbahner erfahren, die sang- und klanglos mit 5:2 untergingen. Zwar zeigten die Gäste das bessere Zusammenspiel, wirkten aber gegenüber der schnellen und entschlossenen Spielart der Platzleute bedenklich langsam. Schwach war die Leistung des Schlußdreiecks, in dem der unentschlossene Torhüter den schon reichlich unsicheren Willber II noch übertraf. Obwohl die Weitmarer nach ihrem in der ersten Minute erzielten Führungstreffer lange um ihren zweiten Erfolg kämpften, stand ihr Endsieg nie außer Frage. Einmal schien jedoch der Ausgleich der Reichsbahner zu fallen, als Fögen den vom Hüter zurückprallenden Ball aus zwei Meter Entfernung in die Wolken schoß. Kurz vor dem Pausenpfiff verwandelte Drillmann einen wegen Handspiels gegebenen Elfmeter zur Halbzeitführung. Nach dem Wechsel war Bochums Abwehr zwanzig Minuten lang nicht im Bilde, was den Weitmarern genügte, um ihren Vorsprung auf 5:0 zu erhöhen. Die beiden Innenstürmer und der Rechtsaußen waren die Schützen. Die hohe Niederlage schien den Bochumern nicht zu passen, denn nach einer erfolgreichen Umstellung übernahmen die Gäste das Kommando. Obwohl Weitmars Mannschaft in die Verteidigung zurückgedrängt wurde, konnte sie die beiden Gegentreffer der Reichsbahn nicht verhindern.

Germania Herne — VfB. Gerthe 0:4 (0:0).

Einen Achtungserfolg erzielten die Gerther Bewegungsspieler gegen den Tabellenzweiten Germania Herne, dem sie auf eigenem Gelände das Nachsehen gaben. Der Sieg ist für die Gerther von entscheidender Bedeutung, da sie jetzt mit zwei anderen Vereinen an Verlustpunkten gleichstehen und dadurch die Hoffnungen für den Verbleib in dieser Klasse bedeutend besser geworden sind. Die Mannschaft zeigte in Herne eine schöne Leistung. Schon im ersten Abschnitt waren die Gerther im Feldspiel überlegen, aber Torerfolge waren nicht zu verzeichnen. Hernes Angriffe scheiterten im wesentlichen an den vorzüglich arbeitenden Gerther Verteidigern. Was diese noch übrig ließen, wurde eine sichere Beute des Torwarts. Im zweiten Abschnitt verschärften die Gerther das Tempo. Nach 15 Minuten gelang ihnen durch den Mittelstürmer Bic der erste Erfolg. 10 Minuten später erhöhte der Linksaußen Simon auf 2:0. Gut in Fahrt kam der Gerther Halblinke Schmidtke, der im weiteren Verlauf durch zwei schöne Kopfbälle das Ergebnis auf 4:0 erhöhen konnte.

Vom Turf

Trabrennen in Gelsenkirchen

1. Rennen: 1. Stall Forelles David Bingen (K. Rothkopf), 2. Karl L., 3. Palmetto Lee. Toto: Sieg 17, it. 41, Platz 10, 11, 11. Ferner: Marsilius W., Freda Axworthy, Diabolo.

2. Rennen: 1. O. Schneiders jr. Phädra (Th. Beckmann), 2. Otti Anvil, 3. Grafschaft. Toto: Sieg 25, it. 44, Platz 13, 14, 14. Ferner: Felix Guy, Elektra Silk (disqu.), Lederstrumpf (disqu.), Capitän.

3. Rennen: 1. B. Lackmanns Morgenfried (K. Gillar), 2. Granit, 3. Hera W., 4. Bernstein. Toto: Sieg 28, it. 140, Platz 14, 29, 21, 29. Ferner: Luitpold, Regi, Dorette Gay, Peter Mochester jr., Retina, Brooklyn (disqu.), Danae, Baumberger, Diskont, Adolf Lee.

4. Rennen: 1. Th. Wevers Maria R. (R. Hartfeil), 2. Anitas Schwester, 3. Erna Bacon. Toto: Sieg 23, it. 55, Platz 14, 19, 18. Ferner: Elsbeth, Hexenjunge, Graf Geßler, Wenker (disqu.), Abenteurer.

5. Rennen: 1. Geschw. Abels Heide (C. Pütz), 2. Virginius, 3. Adda. Toto: Sieg 26, it. 33, Platz 11, 10, 14. Ferner: Hedwiga, Elektra Silk.

6. Rennen: 1. B. Ahrens Daisy (Bes.), 2. Peter Duffy jr., 3. Lottie D. Toto: Sieg 156, it. 47, Platz 44, 23. Ferner Brillant (disqu.), Patschuli (disqu.).

7. Rennen: 1. H. v. Eickens Vogel (E. Jung), 2. Loni Watts, 3. Graf Geßler. Toto: Sieg 19, it. 22, Platz 10, 10. Ferner: Peter Breit.

Nizza, 8. März

1. Rennen: 1. Abes Lagoon (Tucker), 2. Nouste Henric, 3. Huguette, ferner Bérénice, Impératrice, Montélimar, Trieste II. Toto: Sieg 39, Platz 20, 35.

2. Rennen: 1. Volterras Quick Aethel (Chéret), 2. Perle, 3. Alcarazas, ferner Tartempion, Stupor Mundi, La Chouette. Toto: Sieg 17, Platz 13, 22.

3. Rennen: 1. Volterras Patellor (Chéret), 2. Chuchoteur, 3. Bengal, ferner Benedictus, Sothari, Tiberius, Le Menier, Manteau Royal, Mont enotte, Kinou, Ptoly Buzz. Toto: Sieg 57, Platz 23, 18, 29.

4. Rennen: 1. Manbys L'Aigle Royal (Allemand), 2. Tibi, 3. Aida, ferner East Anglia, Fronp, Sweet and Lovely, Perle Royale. Toto: Sieg 105, Platz 29, 15.

Auteuil, 8. März

1. Rennen: 1. Molas Le Conscrit (Neel), 2. Rebenti, 3. Triplepatte II, ferner Zénobie, Casse Noix, Rustic, Take my Word, Louvigny, Génevoise. Toto: Sieg 25, Platz 14, 20, 57.

2. Rennen: 1. Molas Cubacan (Neel), 2. Grelot, 3. Chanzy, ferner Potentate, Quatrain, Dalagos, Rallbe Puisaye, Le Firmament, L'Orage, Belmon II, Cordial. Toto: Sieg 78, Platz 21, 15, 16.

3. Rennen: 1. Guthmanns Cérésalisse (Howes), 2. Cake Walk, 3. Archimède II, ferner Rosier. Toto: Sieg 25, Platz 11, 11.

4. Rennen: 1. Rivauds Pamphilos (Bates), 2. Grand Gala, 3. Cipo, ferner Bao Dai, Larringes, Rocky Conde, Micro, Week End. Toto: Sieg 39, Platz 25, 24, 18.

5. Rennen: 1. Foulds Quareuil (Maginot), 2. Monsieur Victor, 3. San Marco, ferner Mirabeau. Toto: Sieg 16, Platz 12, 17.

6. Rennen: 1. Cunningtons Enfin (Rochet), 2. Val d'Andorre, 3. Tip, ferner Bon Jus, Kislar, Cote d'Argent II, Cambyse. Toto: Sieg 34, Platz 20.

Unsere Voraussagen:

Enghien, 9. März

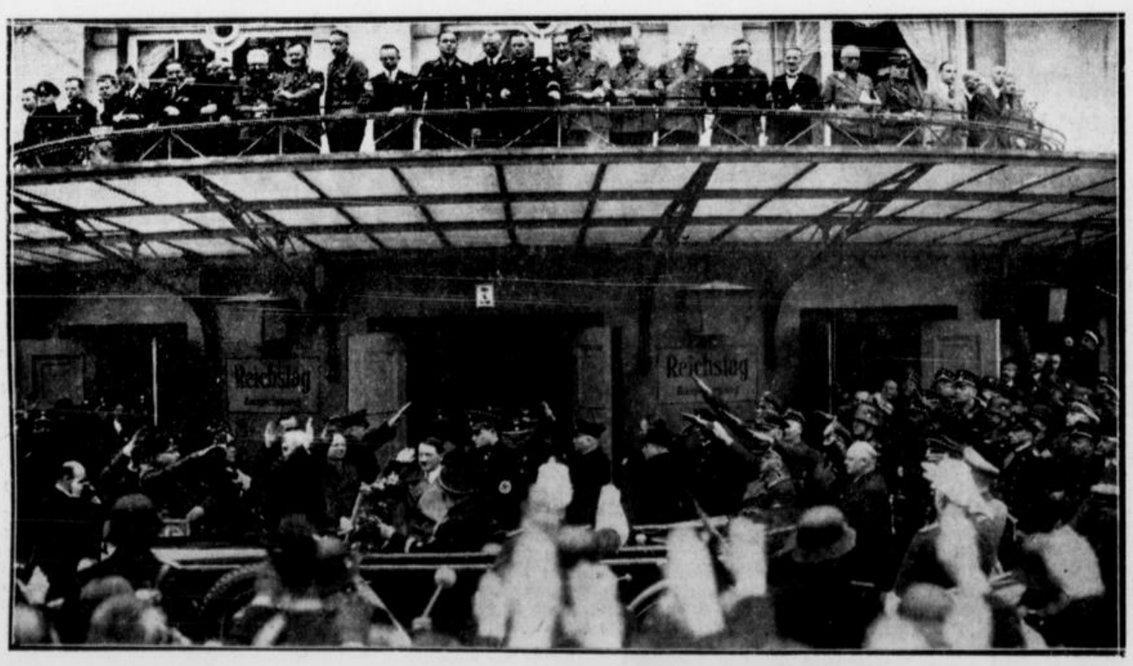
1. Rennen: Recoure — Interim. 2. Rennen: Enge Pitou — Dolce. 3. Rennen: Namouna — Saducéenne. 4. Rennen: Fire Off — Hetival. 5. Rennen: Comilon — Bonifacio. 6. Rennen: Beau Luron — Comilon.

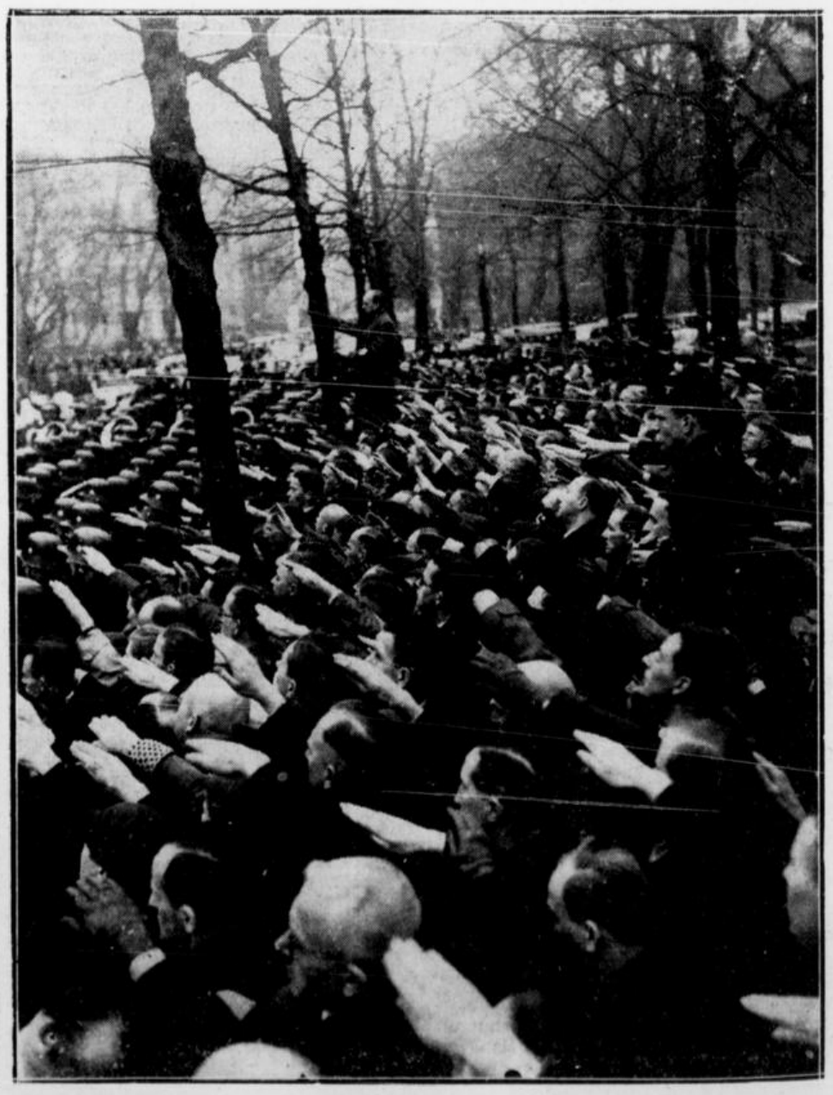
Jubel um den Führer

Nach der historischen Reichstagssitzung am 7. März

Ungeheurer Jubel der begeisterten Reichshauptstadt empfing den Führer nach seiner großen Reichstagsrede und der befreienden Tat des 7. März 1936. Das Bild links zeigt den Führer beim Verlassen des Reichstages.

Scherl-Bilderdienst





Eindrucksvolle Heldengedenkfeier in Wattenscheid

Die Heldengedenkfeier gestaltete sich dadurch, daß die gesamte Bevölkerung noch im Banne der gewaltigen Tat des Führers am Samstag stand, zu einer mächtigen und eindrucksvollen Kundgebung für die Toten des Weltkrieges und für die Einigkeit des gesamten Deutschlands. Nach 2 Uhr nachmittags hatten alle teilnehmenden Organisationen Aufstellung auf dem Gertrudisplatz genommen und marschierten von hier aus in einem Schweigemarsch zum Ehrenmal, das ringsum von Hakenkreuz- und schwarzen Fahnen umgeben war. Mit einem Trauermarsch leitete die Bergmannskapelle der Zeche Holland die Feierstunde ein. Parteigenosse Gilly sprach einen Gedenkspruch, dann sangen die vereinigten Männerchöre der Altstadt unter Leitung des Dirigenten Schneider „Der Soldat" von Rebbert. In seiner Gedenkrede erinnerte Sturmführer Walkenhorst an den Weltkrieg. Nachdem der Redner dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge dankende Worte ausgesprochen hatte, senkten sich die Fahnen zum Gedenken an die Toten. Bei dem Liede vom guten Kameraden legten die Führer der Organisationen, der Kreisleiter und der Oberbürgermeister an der Ehrentafel in der Krypta Kränze nieder, während eine Ehrenabteilung alter Soldaten drei Ehrensalven abschoß. Nach dem „Sanktus" der Männerchöre, spielte die Kapelle das Niederländische Dankgebet. Kreisleiter Kleschies brachte darauf dem Führer für die Aufhebung der Rheinlandzone ein dreifaches Sieg-Heil aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Mit dem Fahnenausmarsch war die schlichte, aber eindrucksvolle Feier beendet.

Wie alljährlich, so nahm auch in diesem Jahre die Bevölkerung des Stadtteils Höntrop an der Heldengedenkfeier am Kriegerdenkmal vor der evangelischen Kirche starken Anteil. Pünktlich marschierten die Formationen auf und nahmen auf der Straße Aufstellung, während die Fahnenabordnungen sich um das Denkmal gruppierten. Nach einem Vortrag der HJ.-Kapelle sangen die vereinigten Höntroper Männerchöre „In stiller Nacht" von Brahms. Anschließend nahm Pfarrer Sichtermann das Wort zu seiner Gedächtnisrede. Der Rhein sei nun einmal Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze. Pfarrer Sichtermann erinnerte weiter an die Hölle von Verdun und an die Rettung französischer Bergleute durch deutsche, westfälische Arbeitskameraden. Für die Heimat hätten alle diese Helden eingestanden, für das Land, das sie liebten, und für ihr Volk. Rückenfrei aber müsse ein Volk sein, das seinen Blick nach vorne gerichtet halte. Anschließend legte der Kameradschaftsführer der Höntroper Kriegerkameradschaft, Zissing, einen Kranz am Denkmal nieder. Die Fahnen senkten sich und die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden. Nach einem Chorvortrag der Gesangvereine legte auch der Ortsgruppenleiter Hofmann einen Kranz am Denkmal nieder. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied wurde die Feier geschlossen.

Die von der Partei, den Kriegerkameradschaften und Formationen und Vereinen am Sonntag vormittag für den Stadtteil Eppendorf veranstaltete Heldengedenkfeier war von eindrucksvoller Größe. Die Vereine, Kriegerkameradschaften, Hitler-Jugend und der BDM. rückten mit ihren den Trauerflor tragenden Ehrenzeichen an und nahmen im Geviert Aufstellung. Für die Altveteranen, Schwerkriegsbeschädigten und Angehörigen von Gefallenen standen vor der Tribüne Sitzgelegenheiten zur Verfügung. Mit einem Trauermarsch, gespielt vom Posaunenchor des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins Weitmar, wurde die Feierstunde zum Gedenken der teuren Toten Deutschlands eingeleitet. Nach einem Liedvortrag der Gesangvereine Eppendorfs sagte ein Jungvolkpimpf ein Gedicht von Heinr. Anacker auf. Die Jungen der HJ. brachten einen Sprechchor zu Gehör, durch den die Bedeutung des Tages ebenfalls hervorgehoben wurde. Pg. Pfarrer Koch (Wattenscheid-Günnigfeld) hielt die Gedenkrede. Das Vertrauen des deutschen Volkes zum Führer, der einen gigantischen Kampf gegen das internationale Judentum auszufechten hat, ist unerschütterlich. Während sich die Fahnen der Kameradschaften und Formationen zum Gedenken an die toten Kameraden senkten, ertönte die Weise vom guten Kameraden. Drei Gewehrsalven hallten über den Platz. Sodann ergriff der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Conrad, das Wort. Das gesamte deutsche Volk werde in seiner Liebe zum Frieden, in seinem Opfermut und Opferwillen um den Frieden Europas niemals müde werden und am 29. März werde das deutsche Volk zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges wie ein Mann sein Vertrauen zum Führer bekunden. Mit dem Treubekenntnis zu Führer und Vaterland fand die eindrucksstiefe Feier ihren Ausklang.

In Günnigfeld wurde die Heldengedenkfeier auf dem Friedhof begonnen, während sodann anschließend am Denkmal im Stadtgarten Pg. Husing eine markante Ansprache hielt. Durch die Tat des Führers seien die gefallenen deutschen Söhne gesühnt. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschlossen den würdigen Akt.

*

Josefa Berens-Totenohl las in Wattenscheid. Der Vortragsabend Josefa Berens-Totenohl war vom Volksbildungswerk in Verbindung mit der NS.-Frauenschaft veranstaltet worden und überaus zahlreich war man der Einladung gefolgt. Nach einem einleitenden Streichquartett von Beethoven, gespielt vom Freudenberg-Streichquartett, begrüßte Studienrat Winter namens des Volksbildungswerks die Erschienenen und machte kurze Ausführungen über das Wollen dieser neuen Einrichtung der Partei. Dann betrat, stürmisch begrüßt, Josefa Berens-Totenohl das Podium. Sie sprach zunächst in freiem Vortrag über das Bauerntum und sein Verhältnis zum Städter, wies auf die Bedeutung und den Sinn des bäuerlichen Lebens hin und machte dann kurze Ausführungen über ihren Wohnort Totenohl. Anschließend las die Dichterin aus ihrem Roman „Frau Magdlene". Der Dichterin wurde stürmischer Beifall zuteil.

Missionsfest in Höntrop. Am Sonntag beging der Pfarrbezirk Höntrop sein Missionsfest. Im Festgottesdienst am Vormittag predigte Missionar Lind. Auch der Kindergottesdienst wurde festlich gestaltet. Nachmittags um 16 Uhr fand eine Nachfeier in der Kapelle statt, in der die Missionare Lind und Meisel Ansprachen hielten. Der Posaunenchor Weitmar, der Evangelische Männerchor Weitmar und der Chor der Frauenhilfe 4 (Höntrop) erfreuten durch ihre ansprechenden Darbietungen.

Verkehrsunfall. Am 6. März erfolgte auf der Günnigfelder Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Kleinkraftrad und einem Radfahrer. Der Fahrer des Kleinkraftrades erlitt leichte Verletzungen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Stadt Wanne-Eickel

Zum Rhein, zum deutschen Rhein

Großer Jubel herrschte am Samstag mittag in Wanne-Eickel. Vor und während der Führerrede, als die Volksgenossen noch an den Lautsprechern saßen, rollten zahlreiche Züge mit den Truppen und allem, was dazu gehört, durch den Wanne-Eickeler Hauptbahnhof und wurden von allen begeistert begrüßt. Weiter im Norden der Stadt sah man eine lange Wagenkolonne von Fliegertruppen. Mit lachenden Gesichtern schauten die jungen Soldaten in die Welt. Wagen um Wagen brauste in schneller Fahrt vorbei, es ging an den freien, den deutschen Rhein.

Wanne-Eickel gedachte der gefallenen Helden

Am Ehrenmal und an den sonstigen Gedenksteinen für die gefallenen Helden legte man schon Sonntag vormittag prachtvolle Kränze zum Zeichen des Gedenkens nieder. Am Nachmittag herrschte auf dem Ehrenfriedhof des Waldfriedhofes sowohl wie auf dem des Eickeler Volksgartens Massenbesuch. Die Gliederungen der NSDAP. sowie die sonstigen Verbände marschierten auf. Feierlich erklangen die Weisen der Sänger, die den gefallenen Helden gewidmet waren. Oberbürgermeister Günnewig hielt auf dem Waldfriedhof, Kreisleiter und Bürgermeister Bönnebruch-Althoff auf dem Eickeler Ehrenfriedhof eine Ansprache. Unsere heilige Pflicht ist es, im Geist der Gefallenen weiter zu leben und dem Führer die Treue zu halten, damit er das erfülle, wofür die Soldaten gefallen sind: Deutschland wieder frei und stark zu machen. Ueberall sang man das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen senkten sich zum Gruß und in stillem Gedenken gedachte man manches Soldatengrabes, das fern draußen in fremden Landen liegt.

Bestandene Prüfung. An der Staatlichen Handwerkerschule, der früheren Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund fanden die staatlichen Abschlußprüfungen unter Vorsitz des Regierungs- und Gewerbeschulrates Eisen statt. Die Prüfung bestand u. a. in der Abteilung für Bau- u. Möbeltischler Friedr. Wiegand (Wanne-Eickel); in der Abteilung für Werbegraphik (Graphiker, Lithographen, Buchdrucker) Alfred Schreiber (Wanne-Eickel).

Ennepe-Ruhr-Kreis

Deutschlands ältester Konditormeister †. Der in Gevelsberg im Ruhestand lebende Gustav Tillmanns, der älteste Einwohner Gevelsbergs und auch der älteste Konditormeister Deutschlands, starb im Alter von 92 Jahren.

Vom Zuge überfahren und getötet. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie Lelgemann in Altendorf (Ruhr), Charlottenstraße, heimgesucht. Von einem Besuch in der Stadt heimkehrend, versuchte die Frau am Donnerstag abend in letzter Minute noch in Steele-Süd auf einen fahrenden Zug aufzuspringen, kam hierbei jedoch zu Fall und wurde von dem Zuge überfahren. Bei der Einlieferung in das Krankenhaus konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Aus Westfalen und Rheinland

Von ersten Koksöfen und ersten Koks-Hochöfen

Heute weiß jedermann, zum mindesten in den deutschen Bergbaurevieren und Farbenstädten, daß die Nebenerzeugnisse der Kokereien sich aus einem bedeutenden volkswirtschaftlichen Wert neuerdings geradezu bis zur Höhe einer großen nationalen Hoffnung entwickelt haben. Es ist nicht abwegig zu glauben, daß der bei der Koksherstellung gewonnene Rohteer zum wichtigsten Teil der deutschen wirtschaftlichen Rüstung wird, indem er die Oele liefert, die uns die Natur in flüssiger Form nur spärlich zugeteilt hat, dazu den Ammoniak zur Herstellung großer Mengen stickstoffhaltiger Düngemittel und endlich den Ausgangsstoff für die auf den Märkten der Welt als unentbehrlich angesehenen Teerfarben und Heilmittel der deutschen chemischen Industrie.

Alles dies weiß die Oeffentlichkeit, wenigstens in großen Umrissen. Wer aber weiß etwas von den Vorgeschichten des Kokses, etwa davon, daß es schon vor 155 Jahren, 1781, ein Patent zur Fabrikation von Teer, Pech, Säuren und flüchtigen Oelen durch Verbrennen von Kohle gegeben hat? Oder davon, daß vor 200 Jahren, 1736, der Engländer Derby in Colebrookdale einen Hochofen betrieb, in dem er durch Abschwefeln erzeugten Steinkohlen-Koks verwandte? Derby muß man als den ersten erfolgreichen Kokserzeuger werten. Die Roheisenerzeugung Englands griff seine Erfindung auf; einige Jahrzehnte wurde von ihr nur noch Koks verwandt, der in kleinen geschlossenen Oefen unter Gewinnung von Teer als Nebenprodukt hergestellt wurde.

In Deutschland verarbeitete man zuerst im Saargebiet Steinkohle auf Ruß und Teer. 1748 gab es eine Rußhütte im Fischbachtal, wenig später eine solche in Sulzbach. Obwohl an der Saar schon 1765 Versuche mit Koks gemacht wurden, kann sich Gleiwitz in Oberschlesien rühmen, daß am 8. November 1796, also vor 140 Jahren, auf einer Hütte in seinem Bannkreis der erste preußische Kokshochofen mit gutem Erfolg angeblasen worden ist.

Im bedeutendsten deutschen Steinkohlengebiet, dem Ruhrrevier, sind zwar auch schon seit 1789 Versuche mit Koks angestellt worden. Da aber ein Verfahren benutzt wurde, bei dem die Gewinnung von Nebenprodukten entfiel, schliefen diese Versuche wieder ein. Der Kriegsrat Eversmann erzählt in seiner 1804 gedruckten „Uebersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe", daß er selbst „mißlungene Versuche mit abgeschwefelten Kohlen" auf der „Hoffnungshütte" bei Sterkrade gemacht und daß bei gleichem Brennstoff auf der benachbarten Sanct Anthony-Hütte „der Cupolo ein unruhiges Eisen geliefert" habe. Aus mancherlei Nachrichten geht hervor, daß in den nächsten Jahrzehnten hier und da, z. B. auf den Metallhütten bei Müsen und Niederschelden, auch in einer Eisengießerei bei Dahlbruch Koks aus Witten und Essen verwandt worden ist. Aber zu einem Erfolg von Bedeutung kam die Koksherstellung erst, als 1850 auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim-Ruhr und 1851 auf dem Phönix in Bergeborbeck die ersten Hochöfen im Oberbergamtsbezirk Dortmund unter Verwendung von Koks in Betrieb kamen, während auf den beiden Hütten in Sterkrade und Dülmen noch Holzkohlen unter Zusatz von Koks und in den anderen acht Hütten des Bezirks ausschließlich Holzkohlen verwandt wurden.. Die gesamte Koksproduktion betrug im Dortmunder Oberbergamtsbezirk 1850 bei 448 Oefen erst rund 78 000 Tonnen.

Unter der Einwirkung bedeutsamer Erfindungen zur Verbesserung der Koksöfen, auf deren Geschichte hier nicht eingegangen werden kann, setzte dann, nachdem 1855 in St. Avold der erste Appoltsche Koksofen errichtet worden war, der Triumphzug des Koksofens ein. Vor Beginn der Weltwirtschaftskrise, im Jahre 1929, erreichte die Ruhrkokserzeugung die gewaltige Ziffer von 84,2 Millionen Tonnen. Als Nebenprodukte wurden u. a. über eine Million Kubikmeter Koksofengas gewonnen. Die Gewinnung der Nebenprodukte war in den Betriebsrechnungen des Steinkohlenbergbaus zu einem Faktor geworden, ohne den die Steinkohlenförderung mit ihren Kohlenverkaufspreisen nicht mehr wirtschaftlich hätte arbeiten können.

Bc.

*

Freispruch des Vikars Gries

Dortmund, 7. März. Der 47jährige Vikar Josef Gies von hier, der im November v. J. auf die Beschuldigung hin, sich an 16jährigen Burschen, denen er Religionsunterricht zu erteilen hatte, in Gegenwart anderer Schüler unsittlich vergangen zu haben, in Haft genommen wurde, ist jetzt von der Strafkammer auf Kosten der Staatskasse freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt worden. In der Verhandlung hatte sich herausgestellt, daß die gegen Gies von verschiedenen, meist recht unglaubwürdigen Burschen erhobenen Anschuldigungen nicht aufrechtzuhalten waren und auch so gut wie zurückgenommen werden mußten.

Lastkraftwagen überfuhr Kinderwagen

Gladbeck, 8. März. In Gladbeck platzte an einem schwer beladenen Lastkraftwagen der rechte Vorderreifen. Der Fahrer des Wagens verlor die Gewalt über sein Fahrzeug und fuhr in einen an die Straße grenzenden Garten. Zufällig befand sich in gleicher Höhe mit dem Lastkraftwagen eine Frau mit einem Kinderwagen, in dem ein neun Monate altes Kind lag. Der Kinderwagen wurde von dem Kraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei der Säugling aus dem Kinderwagen herausfiel und mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Die Mutter des Kindes geriet unter den Kraftwagen, der über sie hinwegfuhr. Wie durch ein Wunder kam sie lediglich mit einem Schlüsselbeinbruch davon.

Unterschlagungen bei der Stadtsparkasse

Blotho, 8. März. Vor kurzem wurde die hiesige Stadtsparkasse einer gründlichen Revision unterzogen, dabei entdeckte man, daß der Angestellte L., der bislang noch bei der Sparkasse angestellt war, in den Jahren 1928/29 recht erhebliche Unterschlagungen begangen hatte. L. wurde natürlich fristlos entlassen, und die Staatsanwaltschaft hat sich jetzt der Angelegenheit angenommen.

Steinblöcke sausten hinab

Schwere Felsstürze bei Trier und Bacharach

Trier, 8. März. An dem nach der Stadt zu fallenden Hang des Westberges von Trier (Markusberg), und zwar etwa 20 Meter von dem Waldhaus Balduinshäuschen entfernt, lösten sich in der Nacht große Sandsteinblöcke von einem Fels und stürzten mit großem Getöse in die Tiefe. Es handelt sich um mehrere hundert Zentner, die die Wege verschütteten. Der Felssrutsch ist darauf zurückzuführen, daß der Felsen vom Wasser unterspült wurde und dadurch an Halt und Festigkeit einbüßte.

Auch in Bacharach lösten sich infolge der starken Regenfälle der letzten Tage von einem hohen Felsen unterhalb der Stadt mehrere Blöcke, die mit donnerndem Krachen auf die Rheinstraße sausten. Sofort wurde Alarm geschlagen und bald die Aufräumungsarbeiten aufgenommen, so daß eine wesentliche Behinderung des Verkehrs vermieden werden konnte.

Neue Grabfunde bei Krefeld

Aus der Zeit um 700 n. Chr.

Krefeld, 8. März. Krefelds Heimatforscher Dr. Steeger, dessen Ausgrabungen bei Krefeld-Gellep im vergangenen Jahr zur Freilegung eines spätfränkischen Friedhofes und eines Sippenfriedhofes aus dem 5. bis 7. Jahrhundert führten, konnte in diesen Tagen wiederum einen Erfolg seiner Ausgrabungen melden. Bei der Anlage von Spargelbeeten in der Nähe der beiden ersten Grabfunde stieß man erneut auf Gräberreste. Bei den dann von Dr. Steeger planmäßig eingeleiteten Nachgrabungen gelang es, einen neuen Friedhof aufzudecken. Dr. Steeger fand drei Gräber, die nebeneinander angelegt waren und darauf hindeuteten, daß es sich um den Teil eines größeren Friedhofs handelt. Es sind Bestattungsgräber aus der Zeit bis 700 n. Chr.

Gesund durch Fisch

Voraussetzung für jede sportliche Betätigung ist eine gesunde Ernährung. Warum aber soll nun der Sportler Fisch essen, Weil er eine leichte und dennoch kräftige, aber schnell verdauliche Kost braucht. Der Fisch ist an Eiweißgehalt dem Fleisch unbedingt gleichwertig. Hinzu kommt, daß die Fischmuskulatur, des Fleisch des Fisches, ein ungemein leicht verdaulicher Stoff ist. England, das Land des Sportes, beweist, welcher Wert dem Genuß des Fisches beizumessen ist. Der Engländer ißt z. B. je Kopf und Jahresdurchschnitt 55 Pfund Fische und 100 Pfund Fleisch. Der Deutsche dagegen verbraucht zur Zeit 20 Pfund Fisch gegenüber einem Fleischverbrauch von 100 Pfund je Kopf und Jahresdurchschnitt. Daß gerade der Sportler seine Nerven zusammenhaben muß, ist jedem bekannt. Und Muskelkraft erfordert Nervenkraft. Es genügt nicht allein die vorsichtige und vernünftige Lebensweise. Um den Körper gesund und elastisch zu erhalten, ist auch die Zuführung vor allem aufbauender Kräfteeinheiten notwendig. Es sind dies Jod und Phosphorsalze. Fehlen diese Stoffe längere Zeit in der Nahrung, dann können sie zu schweren gesundheitlichen Schädigungen führen. Phosphor und Jod sind im Fisch reichlich vorhanden. Manche Hausfrau hält noch mit dem Kauf von Fischen zurück in der irrigen Annahme, die übliche Zubereitung als Bratfisch erfordere besonders reichliche Fettzutaten. Ein Fischgericht benötigt aber nicht mehr Fett bei der Zubereitug als jedes adere Gemüse- oder Fleischgericht, ohne daß das Fischgericht an Geschmack oder Sättigungswert verliert. Ohne größere Fettzugaben lassen sich gedämpfte Fische herrichten, die, auf diese Art zubereitet, saftig bleiben, ihre natürlichen Geschmackstoffe behalten und keine Nährstoffe verlieren. Dämpfen heißt: Durch Wasserdampf garmachen. Wenig Fett benötigen auf die Eintopfgerichte, wie Weißkohl oder Wirsing mit Fisch. Schließlich gibt es auch noch mannigfache Möglichkeiten, gekochten Fisch unter wenig Fettzusatz schmackhaft herzurichten, besonders Gerichte aus Heringen. Empfehlenswert und sparsam im Fettverbrauch ist das Heringsgulasch. Der Eiweißgehalt des Fisches gleicht sehr dem Eiweißgehalt des Hühnerfleisches. Und wer ißt das nicht gern! Streben wir danach, unser Volk durch gesunde und richtige Nahrung stark und leistungsfähig zu machen, dann muß der Fisch in unserer Ernährung eine viel größere Beachtung finden.

Traditionsecke

Kameradschaft ehemaliger Unteroffiziere, Bochum. Die Kameradschaft hielt im Kameradschaftslokal Reier eine kurze, aber wichtige Monatsversammlung ab. Dem ältesten und treuesten Kameraden Osthoff, der an diesem Tage seinen 74. Geburtstag feierte, wurden die herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Für den 15. März sind die Kameraden zur Ringsitzung und Stiftungsfeier nach Recklinghausen-Süd geladen. Am 75. Geburtstag des Kameraden Franke in Essen, 27. März, nehmen die Kameraden gleichfalls Anteil. Anfang Juni unternimmt die Kameradschaft einen Familienausflug nach Iserlohn. Das diesjährige Ringschießen findet am 5. Juli in Wattenscheid statt.

Gelber Regen — Roter Schnee

Lawinenunglück in den italienischen Alpen

dnb **Mailand,** 7. März.

Die reichen Schneefälle und andauernden Regengüsse in Oberitalien haben vor allem im Aosta-Tal große Schäden verursacht. Im Lys-Tal haben zehn Lawinen die Straßen verschüttet. Cogne ist seit zwei Tagen durch eine riesige Lawine völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Die Hochspannungsleitung, die den Strom für die Seilbahn und die Lichtanlagen in den Bergwerken von Colonna und Loconv liefert, ist durch Lawinen zerrissen. Beim Flicken der Stromleitung wurden vier junge Arbeiter von Schneemassen verschüttet. Zwei von ihnen konnten sich aus dem Schnee herausarbeiten und schleppten sich mit Verletzungen unter ununterbrochenem Steinschlag und niedergehenden Kleinlawinen nach Colonna. Die beiden anderen Verschütteten konnten nur als Leichen geborgen werden. Die vier Verunglückten hatten das Flicken der Stromleitung trotz der großen Lawinengefahr übernommen, um die Rückbeförderung eines schwer erkrankten Arbeiters mit der Seilbahn zu ermöglichen.

In den Bergamasker Alpen ging an verschiedenen Stellen gelber Regen nieder. Im Gebiet der Presolana fiel Schnee von zinnoberroter Farbe. Auf den am Gardasee liegenden Bergen waren ebenfalls große Flecken von rotem Schnee zu sehen. In Limone am Gardasee hatte der Regen zeitweise rote Färbung.

Auf der Simplon-Straße wurde der Verkehr durch Lawinen unterbrochen. Arbeiterkolonnen sind damit beschäftigt, die Schneemassen wegzuräumen.

Achtzehnjähriger zum Tode verurteilt

Syke, 6. März.

Das Schwurgericht Verden verhandelte gegen den in Essen (Ruhr) geborenen, zuletzt in Beckstedt, Kreis Grafschaft Hoya, wohnenden Paul Kut, der angeklagt war, in der Nacht zum 4. Januar d. J. in der Gemarkschaft Beckstedt den sogenannten Handdeuter Frels beraubt und mit Vorsatz und Ueberlegung getötet zu haben. Der Angeklagte, der noch nicht 19 Jahre alt ist, bekannte sich des Mordes nicht schuldig. Er habe wohl den Frels beraubt, ihn aber nicht mit Ueberlegung und Absicht getötet. Das Schwurgericht verurteilte Kut wegen Mordes zum Tode und zu lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, außerdem wegen schweren Raubes zu 15 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Gemütsbewegung auf.

Elf japanische Flugzeuge verbrannt

dnb Schanghai, 7. März.

Die große japanische Flughalle auf dem Flugplatz von Söul in Korea wurde am Samstag morgen von einem Großfeuer völlig zerstört. Neun japanische einsitzige Militärflugzeuge und zwei Verkehrsflugzeuge für je zehn Personen wurden ein Raub der Flammen. Der Sachschaden beträgt eine Million Yen. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht festgestellt.

Folgenschwere Explosion

in Mailänder Motorenfabrik — Bisher 15 Tote geborgen

dnb Mailand, 7. März.

In der großen Mailänder Auto- und Flugzeugmotorenfabrik Isotta-Fraschini erfolgte am Samstag um ½5 Uhr eine große Explosion. Bis jetzt wurden 15 Tote aus den Trümmern geborgen. Die Zahl der Opfer dürfte sich noch erhöhen.

Die Explosion ereignete sich in einem Metallschmelzofen mit großer Stichflamme. Das Gebäude, in dem der Ofen stand, wurde in Trümmer gelegt. Die anderen Abteilungen der Fabrik wurden nicht beschädigt. Der Knall war in einem Umkreis von 15 Kilometer zu hören. Ein Knabe, der sich in der Nähe der Fabrik aufhielt, wurde durch den Luftdruck 10 Meter weit fortgeschleudert. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Nicht einfach „eine Tube Zahnpaste" - ausdrücklich Chlorodont verlangen!

Verdis „Aida" im Stadttheater

Eine Neuinszenierung der Kölner Oper

Die prunkvolle Verdi-Oper „Aida", als glänzender musikalischer Rahmen für die Einweihung des Suezkanals einst verfaßt, wurde in der ersten Wiedergabe durch das Kölner Ensemble am Abend des denkwürdigen 7. März zu einer äußerlich festlichen Angelegenheit. Das um so mehr, als die Veranstaltung im Stadttheater durch eine kurze Ansprache des Dezernenten Stadtrat Stumpf, durch eine knappe Würdigung des bedeutungsvollen Tages und ein Sieg-Heil auf den Führer eingeleitet wurde.

Verdis Oper ist unzählige Male über die Bühne unseres Hauses gegangen. In zwei verschiedenen, qualitativ gleichwertigen Inszenierungen haben wir sie im Spiel der Duisburger erlebt und von den verschiedensten Kräften im Laufe der langjährigen Theaterehe dargestellt gesehen. Diese Vergangenheit liegt nicht so fern, als daß sich nicht Vergleiche von selbst aufdrängten. Zu den bedeutsamsten und gelungensten Aufführungen der Duisburger Oper zählend, mußte die einstige Wiedergabe Maßstab für die soeben erst erfolgte Kölner Neuinszenierung sein, wie anderseits der verpflichtende Ruf der repräsentativen Kölner Oper höchste Erwartungen rechtfertigte. Wurden diese in gesanglicher Hinsicht nahezu überall beglückend erfüllt — eine Erscheinung, die man bei den Kölnern immer wieder feststellt —, erreichte der Abend in anderer Beziehung nur in Einzelheiten den künstlerischen Rang und das einheitlich hohe Niveau der früheren „Aida"-Vorstellungen.

Man machte nicht zum ersten Male die Beobachtung, daß die mannigfaltigen Kräfte des Kölner Hauses, das zur Verfügung stehende glänzende Material und alle künstlerischen Möglichkeiten nicht so überlegen, geordnet und einheitlich eingesetzt werden, wie es sehr wohl im Bereich einer eindrucksvollen Verwirklichung liegt. Es zerflattert zuviel von dem fraglos hochwertigen Einsatz an künstlerischer Kraft, weil über dem Ganzen nicht der diszipliniert zusammenschließende Wille einer alle Faktoren beherrschenden Hand fühlbar wird. Wohl sind die Bühnenbilder Alf Björns fast peinlich genau aus dem Geist der Handlung milieuecht und stimmungsvoll geschaffen, aber der dekorativen Monumentalität fehlt die entsprechende, große künstlerische Linie, der idealisierende, überzeugende Schwung, so daß einzig das schöne, projizierte Gemälde des Nilaktes zu begeistern vermag. Wohl hat Hans Schmid in der Regie alles aufgeboten, dem prunkhaften Gewande der Oper jeglichen Glanz an theatralischen Mitteln zu geben, dafür aber ist die den Chorszenen, dem reichen Personenaufwand innewohnende Dramatik viel zu wenig glaubhaft gemacht, wie auch in der lebendigen Aufteilung der Bilder in einer glutvollen Bewegung der Massen so manche Möglichkeit starker, wenn auch rein theatralischer Wirkung unausgenutzt blieb.

Und wiederum bedauerte man es, daß nicht eine kraftvolle musikalische Persönlichkeit, ein Dirigent von überzeugend großen Format, wie ihn die Kölner Bühne in den beiden ersten musikalischen Leitern anerkanntermaßen besitzt, dem Abend wenigstens von dieser Seite her ein bedeutsames künstlerisches Gepräge und damit der Aufführung eine so gewichtige Note gab, wie einige Gastspiele der Kölner sie erreichten. Eugen Bodarts künstlerisches Vermögen liegt mehr auf kompositorischem Gebiet, als Dirigent befleißigt er sich gediegener, werkgetreuer Arbeit, ohne aber dem starken, heißen Atem gerade dieser dramatisch erfüllten, glutvollen Musik mehr als gelegentlich nachkommen zu können. Unter solcher Führung blieb auch das Spiel unseres Orchesters bei aller Gewissenhaftigkeit nicht frei von einer gewissen Trockenheit in Ausdruck und Farbe.

Und wie hätte sich bei intensiver Deutung der melodisch hinreißenden Partitur mit den hervorragenden gesanglichen Kräften auf der Bühne musizieren lassen. Wie ideal in der musikalischen Form, wie kultiviert und souverän in der künstlerischen Behandlung der Partie, wie reif gestaltet und eindringlich in der motivischen Darstellung singt Olga Tschörner bei klugem tonlichen Einsatz und genügendem dramatischen Volumen die Titelpartie. Wie sieghaft und mühelos, strahlend und tonschön erfüllt Josef Janko die Rolle des siegreichen Feldherrn, mit seinen stimmlichen Qualitäten schauspielerische Mattheit und Schwächen der Erscheinung verdeckend. Wie hinreißend in der musikalischen wie schauspielerischen Darstellung, wie leidenschaftlich groß und wirkungsvoll verkörpert Rudolf Frese mit seinem gewaltigen, aber trotz aller tonlichen Ueppigkeit diszipliniert eingesetzten Material den Aethiopierfürsten. Wie geschmackvoll und adelig in der warmen Tongebung interpretiert bei schöner würdiger Haltung Siegfried Tappolet den Oberpriester, und wie ausgeglichen und gepflegt wirkt Wilhelm Witte als König. Es ist lediglich Marietheres Henderichs, die der Partie der Amneris nichts an erstrebtem dramatischen Ausdruck und leidenschaftlicher Verkörperung, wohl aber in der nicht sehr tragfähigen Mittellage und nicht drucklosen Tiefe einiges an kraftvollem Tonvolumen und glutender Farbe schuldig bleibt.

Und wie herrlich singt immer wieder der ganz ausgezeichnete Kölner Chor, der sowohl die Punkfzenen stimmlich glänzend hebt, wie er auch im Tempelakt und als Frauenchor durch erlesenes Musizieren schönen Genuß bereitet. Tänzerische Leistungen von hohem technischen Können erwies die Gruppe in den ganz auf den Geist und Stil des Werkes gestellten Balletten, wobei die weiblichen Kräfte merklich die Spitze hielten.

Georg Pescheks technische Verwirklichung der Bildentwürfe sorgte für einen verhältnismäßig raschen Verwandlungsablauf. Fast ausverkauft war das Haus, und der starke Beifall der melodischen Kraft der Oper und der prachtvollen gesanglichen Darbietung entsprechend lebhaft.

Schwermann.

Schauspiel in Oberhausen

„Verrat in Tilsit" von W. G. Klucke

Das strebende Schauspiel in Oberhausen sieht man in der Wiedergabe dieses historischen Stückes um die Schicksalstage von 1807 um eine Aufgabe bemüht, die zunächst mehr rollenmäßige als künstlerische Forderungen stellt. In dem Bemühen, den Figuren dieses Schauspiels mehr Leben zu geben, als ihnen der Verfasser mitgegeben hat, sah man hier unter der kräftig spürbaren Regie Karl Gläntzers schöne Ansätze, wenn auch innerlich mitreißende Leistungen, an diesem Abend ausblieben. Am besten noch geriet die temperamentvolle Darstellung, mit welcher der als Gast spielende Anton Lörding den jungen Freiheitskämpfer Burg gab. Dem König Friedrich Wilhelm III. gab Reinhard Fergens in sehr beteiligter Spielweise häufig zu nervöse Züge, während die Königin Luise der Ingeborg Schlüer mehr als äußere Erscheinung zu wirken hatte. In den weiteren Partien bleiben Harriet Dubois als vorzügliche Sprecherin und Hans Reinhardt als männlicher Zastrow lobend zu erwähnen. Hermann Gottensträter fand in einer Reihe von Szenenbildern ein seinem Können entsprechendes Betätigungsfeld. Im ganzen blieb der Eindruck, den man von dem Stück und seiner Vermittlung gewann, auf guter mittlerer Linie. Man dankte am Schluß den Darstellern mit herzlichem Beifall, der auch den Verfasser des Schauspiels an die Rampe rief.

Welche Tiere werden auf den Galapagos geschützt?

Seit Darwins denkwürdigem Besuch im Galapagos-Archipel sind die Eilande nicht mehr zur Ruhe gekommen, stöhnt die ungemein reichhaltige Tierwelt unter den Nachstellungen des Menschen, der einzelne Arten schon fast ausgerottet hat. Zuerst waren es Seeräuber und Walfänger, die mit rauher Hand in das Tierparadies griffen, dann Millionäre amerikanischer Herkunft, die sich einen Spaß daraus machten, zwischenhin auf Landechsen zu schießen. Eine wissenschaftliche Expedition löste die andere ab, und was blieb, war ein im höchsten Maße bedrohtes Tierreich, das vor einiger Zeit, wie bekannt geworden, von der Regierung von Ecuador in besondere Obhut genommen wurde, so daß es heute so gut wie unmöglich ist, Tiere tot oder lebend nach den Vereinigten Staaten auszuführen. Im Katalog der geschützten Tiere erscheinen, wie man jetzt erfährt: Pelzrobben, Seelöwen, Meerechsen, Galapagos-Pinguine und die gleichnamigen Enten und Tauben. Zwei Arten Landechsen, die zum Kostbarsten der Eilande gehören, dreizehn Schildkrötenarten und Kormorane beschließen den Reigen des geschützten Getiers.

Wuppertaler Singschule. In Zusammenarbeit der NS.-Kulturgemeinde, des Kreiskulturamtes der Partei, der HJ. und der Stadtverwaltung ist in Wuppertal eine Singschule nach dem Muster der berühmten Augsburger Singschule eingerichtet worden. Die Schule baut sich auf ein bereits seit über vier Jahren in Wuppertal-Barmen bestehendes Werk auf, das sich die Pflege des Kindergesanges zum Ziel setzte. Die Schule soll mit vier aufsteigenden Klassen, einer besonderen Förderklasse und Männer- und Frauenabendklassen im Laufe der Zeit ausgestattet werden.

Ein neuer Menschenaffe entdeckt

Der Zwergschimpanse

Kürzlich wurde von dem Forscher Schwarz am linken Kongoufer ein Zwergschimpanse entdeckt, der zunächst wohl nur für eine weitere Rasse des Schimpansen gehalten wurde, wofür auch die geographische Abtrennung von anderen Schimpansenrassen sprach. Nun ist das Tier aber von dem Belgier Frechkop ziemlich zweifelsfrei als eigene Art erkannt worden, die sich durch verschiedene Kennzeichen von der Stammart unterscheidet: der Zwergschimpanse wird niemals so groß wie der gewöhnliche Schimpanse, sein Gesicht ist noch dunkler pigmentiert und zeigt infolge der an Jungaffen erinnernden Züge eine größere Menschenähnlichkeit, als es bei anderen Schimpansen der Fall ist. Besonders auffällig sind aber die langen, fast gibbonartigen Arme, mit denen das Tier wahrscheinlich recht gewandt turnen und hangeln kann. Das Gehirn dieses neuentdeckten Menschenaffen ist sehr gut ausgebildet.

Von der Universität Bonn. Der Ordinarius der praktischen Theologie und Apologetik in der evangelisch-theologischen Fakultät, D. Emil Pennigsdorf, ist infolge der Erreichung der Altersgrenze von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Professor Pfennigsdorf hatte bereits vor einem Jahre die Altersgrenze erreicht, jedoch wurde seine Entpflichtung auf Grund seiner besonderen Verdienste um ein Jahr hinausgeschoben. — Der Dozent für Staatsrecht (Verwaltungsrecht, Steuerrecht und Völkerrecht), Dr. Ernst Fiesenhahn, in Bonn ist beauftragt worden, in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn auch im Sommersemester 1936 die zuletzt von Professor Dr. Heckel wahrgenommenen Lehraufgaben auf den Gebieten des Staats-, Verwaltungs- und Völkerrechts wahrzunehmen. — Professor D. Mensching, der vor kurzem als Nachfolge des emeritierten Professors Mulert vertretungsweise nach Kiel berufen worden war, ist jetzt mit der Wahrnehmung der Aufgaben der vergleichenden Regierungswissenschaft in der philosophischen Fakultät der Universität Bonn beauftragt worden.

Dr. Karl von Mueller Präsident der bayrischen Akademie der Wissenschaften. Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat mit Erlaß vom 14. Februar den ordentlichen Professor der Universität München, Dr. Karl Alexander von Mueller zum Präsidenten der bayrischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Bis zur Neuordnung der Verwaltung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates wird Professor Dr. Karl Alexander von Mueller auch als Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates bestellt.

Die österreichische Regierung hat das Buch „Kaiserjäger im Osten" von Sepp Dobiasch verboten mit der Begründung, daß in dem Buche großdeutsche Tendenzen enthalten seien.

Die Zahl der Neger in Amerika betrug im Jahre 1800 rund 750 000 Köpfe, was einem Anteil von 20 Prozent von der Gesamtbevölkerung entsprach. Während die Kopfzahl bis heute auf 12 Millionen gestiegen ist, sank der Bevölkerungsanteil auf 9 Prozent.

Geschichtstafel

9. März

1879 wurde die Dichterin Agnes Miegel in Königsberg geboren und seit 1901 durch stimmungsvolle Balladen und Lieder als Hauptvertreterin neuerer Lyrik bekannt.

1925 erließ die bayrische Regierung Held gegen Hitler ein ungerechtfertigtes Redeverbot, dem sich andere Länderregierungen, mit Ausnahme von Württemberg, Thüringen, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin anschlossen, und das erst zwei Jahre später in Sachsen und Bayern wieder aufgehoben wurde. Genau acht Jahre später wurde die bayrische Regierung Held, infolge ihrer Weigerung nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933 ihren verfassungsmäßigen Rücktritt zu erklären, durch den zum Reichskommissar — später Statthalter — ernannten General von Epp dazu gezwungen.

Wer ist der Graue?

Erlebnisse um Scotland Yard — erzählt von Josef Kohlhofer

41

Ihr Onkel ging trotz seiner schlechten Augen viel aus. Sein Weg führte ihn oft zur Briefmarkenbörse, wie überhaupt das Sammeln und Tauschen von Briefmarken seine meiste Zeit in Anspruch nahm.

Ueber die Vergangenheit sprachen sie wenig.

Chester wich derartigen Unterredungen, in der Befürchtung, sich durch sein schlechtes Gedächtnis bloßzustellen, immer aus. Die lange Zeit der Trennung hatte beide entfremdet, und Johanne konnte sich des Gefühls nicht erwehren, ihrem Ontel kälter gegenüberzustehen als jedem anderen Menschen. Sie bemühte sich ehrlich, dieses Gefühl zu unterdrücken, aber es war mächtiger als ihr guter Wille.

Gersons Tod hatte sie tief berührt.

Die vordem in ihr manchmal zutage getretene zwiespältige Stimmung war einem herben Schmerz gewichen; sie wußte, daß sie mehr verloren hatte als einen aufrichtigen Freund. Und jetzt wurde ihr auch zur Gewißheit, wie reich und innig ihre Gefühle für ihn waren. In tiefem Leid kam sie zur Erkenntnis ihrer Liebe für Gerson, in den Stunden der Trauer für ihn wuchs ihre Sehnsucht, ihm noch einmal in die Augen sehen zu dürfen. Sein Tod zerriß den Schleier vor ihrem Herzen.

So vergingen über acht Tage.

An einem unfreundlichen Wintertag gegen Abend saß sie versonnen in ihrem Zimmer. Vor ihr lag ein Buch, in dem sie Zerstreuung suchte, ohne sie zu finden. Sie war über das lange Ausbleiben ihres Onkels beunruhigt. Wie sie wußte, war er in die Stadt gegangen, um etwas Besonderes zu kaufen. Wahrscheinlich ein Geschenk für sie, da morgen der Tag sein sollte, an dem sie ihr einundzwanzigstes Lebensjahr vollendete.

Sie stand auf und ging an das Fenster, da sie das Geräusch eines Autos vernahm. Vor dem Haus hielt ein Kraftwagen, dem soeben eine Frau in Schwesterntracht entstieg. Sie kam zu Johanne.

„Bin ich hier richtig bei Fräulein Johanne Wellington?"

Das Mädchen bejahte.

„Leider muß ich Ihnen eine bedauerliche Botschaft ausrichten. Ihr Onkel ist bei einem Verkehrsunglück zu Schaden gekommen und liegt im Hospital. Er möchte Sie sprechen. Große Verletzungen hat er nicht erlitten, es scheint mehr der Schreck gewesen zu sein, der ihn zum Liegen zwingt."

„Ich komme sofort mit!" erklärte Johanne gefaßt.

Sie läutete nach dem Dienstmädchen.

„Der Onkel scheint sehr kurzsichtig zu sein. Er sollte niemals allein ausgehen", sagte die Krankenschwester.

„Seine Leidenschaft für alte Briefmarken treibt ihn immer aus dem Haus. Meine Begleitung lehnte er stets mit dem Hinweis ab, daß er oft in Kreise kommt, die für mich nicht passen. Was er damit meint, weiß ich nicht!"

„Seliene Briefmarken gehen manchmal durch die schmutzigsten Hände. Ich weiß das von meinem Bruder. Können wir jetzt gehen?" Der Samariterin bemächtigte sich eine leichte Ungeduld.

Johanne schellte noch einmal.

Aber erst nach geraumer Zeit erschien das Mädchen.

„Ich gehe aus, Anny!"

Wieder verflossen fast fünf Minuten, bis das Mädchen mit Johannes Hut und Mantel zurückkam.

Als Johanne in das Auto stieg, verwunderte sie sich über die Anwesenheit eines Mannes. Seinen Gruß beantwortete sie mit zurückhaltendem Neigen des Kopfes. Die Krankenschwester nahm neben ihr Platz.

„Wir müssen einen kleinen Umweg machen", entschuldigte sie sich, „da wir noch einen Patienten mitnehmen!"

Der Wagen hatte bereits die Stadtgrenze verlassen und fuhr mit erhöhter Geschwindigkeit nordwärts.

Plötzlich bog, von der Seitenstraße kommend, ein Auto ein. Die beiden Scheinwerfer leuchteten wie glühende Augen und warfen dann ihr Licht seitwärts; der Wagen stand nun quer auf der Straße und bildete ein gefährliches Hindernis.

Wirf das Magnesiumlicht aus, unsere Leute müssen in der nächsten Nähe sein", rief der Lenker des Autos, in dem Johanne saß, während er noch zur rechten Zeit den Wagen stoppte.

Sekundenlang stach ein greller, weißlicher Schein in die Dunkelheit, weithin ein sichtbares Zeichen gebend.

„Verdammt, es scheint die Polizei zu sein", konstatierte wütend der Mann, der die Magnesiumkugel geschleudert hatte. „Dreh die Lichter ab. Sie werden nicht auf uns schießen, weil sie Angst haben, das Mädel zu treffen, wenigstens glaube ich das, vorausgesetzt, daß es Verfolger sind, die darum wissen. Jetzt kommen sie auf uns zu. Wenn sie dichter da sind, dann fährst du los; ich glaube, daß wir an dem quergestellten Wagen vorbeikommen, weil neben der Straße in gleicher Höhe die Wiese liegt. Halt!"

Der letzte Ruf galt Johanne, die, durch die Worte des Mannes über den eigentlichen Zweck der Fahrt aufgeklärt, versucht hatte, aus dem Auto zu schlüpfen. Sie fühlte sich brutal am Arm gepackt und zurückgerissen. Auch die angebliche Krankenschwester griff nach ihr.

Johanne sank auf ihren Platz zurück.

Jetzt tauchten von rückwärts Lichter auf.

„Fahr los, zum Teufel, hinter uns ist die ganze Landstraße illuminiert. Wenn das Polizeiwagen sind, können wir einpacken. Wir sind verpfiffen worden, das ist klar!"

Mit einem harten Ruck zog der Wagen an.

Er kam schnell auf Touren, und die herannahenden Polizisten mußten sich, ohne zu überlegen, auf die Seite werfen, um nicht gestreift zu werden. Unmittelbar vor dem Hindernis schaltete der Wagenführer die Lampen ein. Haarscharf an dem querstehenden Auto vorbei, mit den Rädern tiefer liegend, gewann er wieder die freie Straße, nun in einem Höllentempo dahinrasend. Scharf lugte der Mann am Steuer durch die Windschutzscheibe voraus. Vor ihm zuckte mehrmals ein blaues Licht auf. Er mäßigte sofort die Geschwindigkeit.

Eine dunkle, kompakte Masse tauchte auf. Als der Schein der Lampen heraufiel, zeigten sich stählerne, vernietete, grau gestrichene Wände, Luken und Schlitze In Mannshöhe öffnete sich eine Klappe, ein schwarzbärtiger Kopf schaute heraus.

Das Auto fuhr in Schrittgeschwindigkeit vorbei.

„Hinter uns ist die Hölle los, wir fahren direkt nach Hause!" schrie der Mann neben Johanne zu dem Vollbart im Panzerwagen.

Dieser grinste.

„Nur keine Bange, wir werden sie schon zahm machen. 's ist alles in Butter!"

Langsam setzte sich der Panzerwagen in Bewegung. Er strebte der Mitte der Straße zu und stand in gleicher Fahrtrichtung wie die herannahenden Ueberfallwagen, welche schnell aufrückten. Ihr Tempo verringerte sich allerdings ganz bedeutend, als sie das Ungetüm vor sich bemerkten. Inspektor Hull, der das Kommando befehligte, griff sich unwillig an die Stirne; er glaubte zu träumen.

„Ist das ein Polizeiwagen, oder sind wir schon so weit, daß sich die englischen Verbrecher eines Panzerwagens bedienen?" fragte er einen neben ihm sitzenden Sergeanten in grenzenlosem Erstaunen.

Als Antwort ertönte das Knattern schwerer Maschinengewehre. Die Geschoßgarben gingen fingerbreit über die Köpfe der Männer hinweg und zersplitterten die Vorderscheibe des ersten Wagens.

„Stopp!" brüllte Hull, dem vor Grimm die Adern schwollen. „Raus, Feuer erwidern!"

Schnell verteilten sich die mit Gewehren ausgerüsteten Polizisten über die Straße. Kniend schossen sie auf das noch gut sichtbare Ziel, aber es war ein vergebliches Beginnen.

Der Inspektor sah dies auch ein.

Er befahl, dem Panzerwagen in vorsichtiger Entfernung zu folgen. Sowie eine Seitenstraße kam, wollte er mit einigen Wagen versuchen, auf Umwegen dem Gegner vorauszukommen und ihm durch Barrikaden den Weg zu verlegen. Aber auch hier sollte es nicht einmal zu einem Versuch kommen.

Aus dem Panzerwagen quoll plötzlich dichter, grauer Nebel, der sich träge, wie eine dicke Suppe, über die Straße legte. Er verhinderte nicht nur ein schnelles Fahren, sondern reizte in seiner Beschaffenheit die Augen der darin befindlichen Männer zu reichlichen Tränen. Hustend und vorsichtig den Weg sondierend, kam das Kommando nicht schneller vorwärts als ein schreitender Mensch. Die graue Nebelwand hatte eine Länge von einem halben Kilometer, wodurch sich der Vorsprung der Schwarzbärte ganz bedeutend vergrößerte. Ausgestreute Glasscherben und Nagelbretter taten ein übriges, die Verfolgung zu erschweren. Trotzdem blieb Hull zäh und verbissen auf den Spuren des Panzerwagens. Der hartgefrorene Boden jedoch ließ bald die Abdrücke vermissen; nach kurzer Zeit war überhaupt nichts mehr zu sehen.

Unermüdlich bis zum frühen Morgen waren die Männer von Scotland-Yard auf der Suche, nach allen Seiten wurden Recherchen gepflogen, keine Ortschaft in der Nähe, kein Haus und keine Scheune blieb undurchsucht.

Vergebens!

Das schwere Panzerauto war spurlos verschwunden.

*

Nach Anbruch des Tages rückte Hull mit einigen Wagen noch bei einer nahe gelegenen Ziegelei ein. Verwundert kam ihm der Verwalter entgegen.

„Die Polizei auf dem Werk? — Was soll das bedeuten?"

„Ich muß die Ziegelei durchsuchen, irgend etwas scheint in der Nachbarschaft nicht ganz geheuer zu sein!" informierte ihn Hull über den unerwarteten Besuch.

„Das kann ich nicht erlauben! — Was denken Sie, daß der Direktor dazu sagen wird!"

„Machen Sie keine Umstände, wir brauchen sämtliche Schlüssel, oder, noch besser, begleiten Sie uns, dann geht die Sache schneller. Aber ein bißchen fix, hier steht mehr auf dem Spiel als große Reden Ihrer Direktion!"

Achselzuckend fügte sich der Mann der energischen Anordnung.

Der Haupthau der Ziegelei bestand aus dem Ringofen, dem Preßhaus und anstoßenden Maschinenhaus. Oberhalb des Ofens, der mit seinen vierundzwanzig Kammer fast zwei Drittel des gesamten Fabrikgebäudes einnahm, lag der Schürraum, und darüber zogen sich, auf mehrere Stockwerke verteilt, in der ganzen Länge die Trockenräume hin. Transportbänder, Transmissionen, kleine Ziegelpressen und andere Behelfsmaschinen verteilten sich durch die Fabrik. Einige hundert Schritt vom Werk entfernt befand sich das Verwalterhaus, daneben waren die Baracken der Arbeiter erstellt. Noch weiter zurück sah man die riesige Lehmgrube, von der aus mittels einer Kleinbahnanlage der Lehm in das Werk befördert wurde. Auf dem Gelände standen noch lange, niedrige Schuppen, die zum Trocknen der grünen, ungebrannten Ware dienten. In der Regel fabrizieren Ziegeleien nur während der warmen Jahreszeit, das Werk hier aber leistete auch Winterarbeit, und der am Eingang liegende, voll ausgefüllte Lagerplatz gab Zeugnis einer regsamen Tätigkeit. Im Umfange eines Hauses und einer Zweistockwerkhöhe waren hier wohl über eine Million fertiggebrannter Steine aufgestapelt.

Inspektor Hull, der das gesamte Werk gewissenhaft durchsucht hatte, seine Kleidung war mit Ziegelstaub überstät, blieb kopfschüttelnd vor dem mächtigen rechteckigen Steinhaufen stehen.

„Diese Menge Steine! — Jetzt im Winter ist doch überall die Bautätigkeit eingestellt!"

„Sie sind auf Vorrat angefertigt. Wir haben bereits Februar, nächsten Monat können wir schon mit dem Verladen beginnen. Diese Ziegelsteine leisten uns noch gute Dienste!" gab der Verwalter Auskunft. Dabei spielte ein sonderbares Lächeln um seinen Mund.

Der Inspektor betrachtete ihn argwöhnisch.

„Sie haben ziemlich viel Ausländer in Ihrem Betrieb beschäftigt. Warum geschieht das?"

„Ganz einfach aus Sparsamkeit. Diese Leute sind genügsam und fleißig und verlangen keinen hohen Lohn. Sie können uns auch nicht einfach davonlaufen, da sie als Fremde immerhin schwerer wieder unterkommen!"

„Wieviel Arbeiter beschäftigen Sie?"

Der Verwalter zog eine Liste heraus.

„Es sind genau hundertzehn Arbeiter und zwölf Arbeiterinnen. Dabei mit einbegriffen sind das Maschinenpersonal, Schlosser, Brenner, Nachtwächter und Büroangestellte!" Er winkte einem vorübergehenden Manne und erteilte ihm leise einen Auftrag.

Inzwischen kam das Suchkommando aus der Lehmgrube zurück. Die Beamten waren bis zu den Knöcheln mit zähem Brei bedeckt, der Rapport des Sergeanten deutete eine ergebnislose Suche an. Hull nahm die Meldung ohne besondere Bemerkung entgegen.

„Erlauben Sie, daß ich Sie von dem Ziegelstaub reinige!" Mit einer Kleiderbürste, die ihm der Arbeiter gebracht hatte, beseitigte der Verwalter die gröbsten Spuren von Hulls Mantel.

Dieser dankte.

„Die Ziegelei ist harmloser als irgend etwas, ganz abgesehen davon, daß ich mir nicht denken kann, wo hier ein Panzerauto Unterschlupf finden würde. Aber die Pflicht zwang mich, selbst dem Unmöglichen nachzuforschen!"

„Ich verstehe und würdige diese Tatsache!" Der Verwalter verbeugte sich geschmeidig, da Hull mit nachlässigem Tippen des Fingers an den Hut das Werk verließ. Er sah den Beamten lange nach; in sein Gesicht trat der Ausdruck höhnischer Verachtung.

Als sich Hull eine Strecke entfernt hatte, ließ er die Wagen halten.

„Wieviel Aufnahmen des Werkes sind gemacht worden?"

Die Nachfrage ergab, daß vier Beamte mit modernsten kleinen Apparaten fast fünfzigmal photographiert hatten, und zwar nicht nur Gebäude und Gelände, sondern auch Personen, soweit sie erfaßt werden konnten.

(Fortsetzung folgt)

Ein ganzes Jahr am Glück vorbei

Von Therese Ericsson

„Ist das dein Ernst, Dora?" sagte Erich Marder und sah sorgenvoll hinaus in den Park.

„Ja, gewiß Erich."

„Und nur, weil ich zu wenig verdiene! Du findest also, daß viel Geld besser ist als Glück?"

„Nein, das nicht! Aber du mußt zu begreifen suchen, was ich empfinde. Zu wenig Geld kann eine Ehe zerstören. Das haben wir beide oft genug erlebt. Zuerst würden wir zwar glücklich sein, ein Jahr oder zwei Jahre hindurch. Aber dann würde die Armut uns trennen. Nun findest du mich sicherlich kleinlich, aber ich bin überzeugt davon, daß ich recht habe."

„Ich verdiene 300 Mark im Monat und werde mich verbessern", sagte Erich ruhig und sah sie vorwurfsvoll an.

„Auch das glaube ich dir, aber wie lange kann es dauern, bis du mehr verdienst."

Erich sah ein, daß sie damit recht hatte, aber es quälte ihn. Er hatte eine Anstellung in einer Bank, war 26 Jahre alt, fleißig, tüchtig und ehrgeizig. Die Aussichten, weiterzukommen, waren gering, vielleicht konnten wirklich zwei Personen von seinen 300 Mark nicht recht leben, und wenn Kinder kämen, langte es erst recht nicht.

Er lachte kurz und hart.

„Aber du magst mich trotz allem leiden, Dora, nicht wahr?"

„Das weißt du, Erich."

„Also gut, ich will dir einen Vorschlag machen. Kennst du die Geschichte von dem Mann, der ein Mädchen freite und dann in die Welt fuhr, um sein Glück zu machen? Er versuchte es in Argentinien und Kanada, kam als reicher Mann zurück und alles wurde gut. Also werde auch ich mein Heil versuchen. Ich werde meine Stellung in der Bank aufgeben und versuchen, ein Vermögen zu verdienen. Willst du mir ein Jahr lang Zeit lassen, Dora? Ich werde wie ein Sklave arbeiten, weil ich es für dich tue."

Dora spielte mit ihrem Taschentuch. Dann sah sie auf.

„Ich werde ein Jahr auf dich warten, Erich", antwortete sie.

„In einem Jahr treffen wir uns hier, und in der Zwischenzeit wollen wir uns auch nicht schreiben, ich komme wieder, wenn ich eine Stellung habe und wir heiraten können. Sonst bist du frei — bist du einverstanden?"

„Ja", flüsterte Dora.

Wie schwer es aber ist, ein Vermögen zu verdienen, erfuhr Erich Marder bald. Er schrieb nicht an Dora, wie sie verabredet hatten. Das erwartete Glück blieb aus. Sechs Monate hindurch versuchte er alles mögliche, arbeitete bis spät in die Nacht, aber er kam nicht vorwärts.

Seine Ersparnisse gingen drauf, und die Zeit verflog. Es wurde Weihnachten, das Jahr war bald um. Da schrieb er an Dora folgenden Brief:

Meine liebe Dora!

Nun ist es aus. Ich hoffe, es geht Dir gut, alles, was ich unternommen habe, ist fehlgeschlagen. Ich habe alles versucht, hochzukommen, es hat nichts genutzt. Man kann kein Geld verdienen, wenn man nicht arbeitet, und in einem Jahr kann man nicht genug arbeiten, um ein Vermögen zu erwerben.

Du darfst mich nicht mißverstehen, wenn ich jetzt sage, daß ich Dich am liebsten gar nicht mehr wiedersehen will. Denn das würde ich nicht ertragen. Aber ich sehe ein, daß wir nicht heiraten können.

Lebe wohl, Dora, ich wünsche Dir alles Gute.

Erich.

Diesen Brief schickte er ab.

Tage darauf ging er zu seiner Bank zurück, erklärte offen und ehrlich, warum er damals gekündigt habe, und bat, seinen alten Posten wieder einnehmen zu dürfen. Erich Marder war tüchtig und zuverlässig und man nahm ihn wieder an.

Als der Jahrestag kam, an dem er von Dora Abschied nahm, fuhr er hinaus zu dem Park, in dem sie damals gesessen hatten. Langsam ging er in Erinnerungen versunken und stand vor Dora.

Sie schob einen Kinderwagen und ging hastig auf ihn zu.

„Erich", sagte sie und die Augen standen voller Tränen, als sie hilflos zu ihm aufsah. „Kamst du — meinetwegen?"

„Ich habe dir geschrieben, Dora — bekamst du den Brief nicht?"

Dora schüttelte den Kopf.

„Nein", flüsterte sie. „Papa starb zwei Monate nachdem wir Abschied genommen hatten. Ich versuchte, dich zu erreichen, aber du warst unbekannt verzogen. Papa hinterließ kein Vermögen, wie wir angenommen hatten. Wir mußten unser Haus verkaufen, um schuldenfrei zu sein, und ich mußte eine Stellung annehmen. Jetzt bin ich Kindermädchen und . . ."

Erich sah sie prüfend an.

„Ich habe auch wenig Glück gehabt", sagte er, „aber ich habe wieder meine alte Stellung in der Bank."

„Erich", flüsterte Dora, „wie bin ich nur dumm gewesen. Schon nach acht Tagen hätte ich alles darum gegeben, wenn ich dich hätte zurückrufen können. Geld ist nichts — nur einen Menschen haben, der zu einem gehört, das ist alles."

Erich nahm sie in seine Arme und ohne sich um ein altes kopfschüttelndes Fräulein zu kümmern, küßte er Dora.

Großvaters Nußbaum

Von Wilhelm Lennemann

Der junge Bauer Hans Rößler kam von einem Ausgange heim. Er hängte die Mütze an den Haken, zog die Jacke aus und setzte sich zu dem alten Bauer an den Tisch.

„Ich bin beim Sägemüller gewesen, hab' ihm den Nußbaum vorm Hause verkauft!"

Der Alte schrak zusammen. — Ja, was fiel denn dem Jungen ein! — Ach so —, er hatte ihm ja Haus und Hof verschrieben, als er die Tochter geheiratet und zu ihm ins Haus gezogen war! — Nun durfte er das ja wohl, und er, der alte Brockmann, hatte nichts dazu zu sagen! Aber immerhin, er hätte die Sache doch vorher mit ihm bereden können!

„Der Nußbaum! — Der alte, schöne Nußbaum!" stöhnte er.

„Er warf einen zu breiten und zu tiefen Schatten; da konnte keine Sonne mehr ans Haus! Und außerdem: der Müller zahlte fünfzig Taler dafür!"

Also, da war der Pferdefuß! Der Junge wußte zu rechnen, und war nicht wenig stolz auf seine Klugheit und seinen Witz.

Der Alte nickte ergeben. — Was sollte er dem rechnenden Jungen noch sagen! Der kannte den Baum ja nicht. Der war ihm nur ein Stück Holz, aus dem sich Geld machen ließ.

Der Alte ging die Jahre zurück — Hundert Jahre und mehr stand der Baum. Sein Großvater hatt' ihn gepflanzt, als er das Haus gebaut. Und er war gewachsen in die Höhe und Breite und hatte seine Arme schützend über das Dach gebreitet, wenn die Wetter zackig und glühend darüber geflogen und die Donner es umdroht hatten. Und er hatte im Herbst seine Früchte ins nasse Gras geworfen, daß die Kinder ihre Lust hatten, wenn sie in der Frühe danach suchten, und hatte doch noch die Fülle bewahrt für die frohen Weihnachten.

Und seine Eltern hatten in seinem Schatten gespielt und waren aufgewachsen und hatten geheiratet und wieder ihre Kinder seinem Schutz anvertraut! Als Junge hatte er in dem Baum herumgeturnt, und mit seinem jungen Weibe hatte er darunter gesessen, wenn die friedliche Ruhe des Abends ihnen eine stille Stunde der Einkehr oder der traulichen Zwiesprache ließ. Und wieder hatten Kinder darunter getollt, nun schon im dritten Geschlecht!

Der Baum sah sie kommen und gehen. Er wußte um alle Not und Lust, und seine Zweige hatten nur leise dazu gerauscht. Das Bangen seiner Frau hatte in ihm gezittert, als sie ihren einzigen Jungen als Freiwilligen ins Feld gesandt; im hüllenden Dunkel seines Schattens hatte sie ihm schamvoll den letzten Kuß gegeben!"

Er hatte auch den Schrei gehört, den sie ein halb Jahr später ausgestoßen. Gegen seinen Stamm war sie gefallen und hatte sich an ihm gehalten, und seine rissige Rinde hatte Tränen und Weh aufgefangen für ein dunkles Lied der Trauer und Tröstung. — Seine Frau aber hatte das Herzleid nicht überwunden, sie siechte hin und starb, und als der Sarg hinausgetragen wurde, da hatte der Baum mit wehenden Armen ihr einen letzten Gruß nachgewinkt. —

Der Alte fuhr aus seinen Träumen hoch. Er war der letzte, der dem Baum verbunden war; er wollte es auch bleiben bis in den Tod! Der Baum durfte nicht sterben, daß er selbst nicht schamrot wurde vor dem klagenden Holz! —

Am Abend saß der Alte in seiner Kammer. Aus den Tiefen des Bettstrohs holte er ein Leinensäcklein. Das schüttete er leise aus und zählte seine ersparten Groschen und Taler, die er für eine eigene Notstunde zurückbehalten. —

Danach wartete der junge Bauer, daß der Sägemüller den Baum fälle, wartete acht Tage, dann stellte er ihn; der Baum müsse weg, daß da Raum würde! —

Das sei nicht ausbedungen worden beim Verkauf, entgegnete der Müller unschuldsvoll, er habe nur den Baum gekauft, weiter nichts; und übrigens habe er ihn vor wenigen Tagen mit einem kleinen Aufgeld weiterverkauft.

„An wen?"

Den Namen dürfe er nicht verraten; das habe der Käufer sich ausbedungen.

Und ob der ihn auch nicht fällen werde? —

Das sei kaum anzunehmen! —

Der Bauer stand vor Rätseln, die sich seinem Witz hartnäckig verschlossen. Aber der Baum stand; doch war er nicht mehr sein, und er durfte keine Hand daran rühren! —

Und er stand noch, als der alte Bauer nach etlichen Jahren mit dem Tode abging. Da fanden sie einen Zettel und eine Quittung des Sägemüllers über 55 Taler; und auf dem Papier stand: ich hatt' den Baum gekauft, weil ich ihn nicht sterben sehen konnt. Nun geb' ich ihn in eure Hände; bewahrt mein Erbe!

Am Abend des Tages dann, an dem das Begräbnis des Alten stattgefunden hatte, saß der junge Bauer, dem mit den Jahren langsam eine nachdenkliche Einsicht in die verborgenen Kräfte des Hofes gewachsen war, mit seinem Weibe auf der Bank unter dem Nußbaum. Ihr Kind saß zwischen ihnen und träumte mit runden Augen in die grünen Höhlen und Schluchten über sich — —

Da kam der Sägemüller. — Der Bauer winkte ab: „Weiß, was Ihr wollt! Aber ich hab's vorhin schon mit meinem Weibe überlegt: der Baum bleibt stehen! — Der Alte hat schon recht gehabt: er gehört zum Hof wie Bauer und Pflug; und er soll darauf bleiben, bis es ihm selbst gefällt, sich von der Erde zu lösen, der er in Treuen gedient!"

Immer Kavalier sein . . .

Von Ernst Schley

„Na, du oller Indianerhäuptling, nun erzähl mal was! Warum haben wir dich so lange für den südlichen Erdball beurlaubt, haben deine holde Gegenwart vermißt, um dich erleben zu lassen." Lachend hob Karl Markhaus sein Glas gegen mich, den heimgekehrten Jugendgenossen, und fröhlich lärmend stimmte die kleine heitere Gesellschaft in den Wunsch ein. Heiß brannte die Sonne, gar manches Schweißbächlein war unterwegs vergossen auf der Wanderung unter wolkenlosem, blauem Himmel. Längst waren wir in Hemdsärmeln marschiert und saßen erfreut unter der schattigen Linde des Ausflugsortes.

„So kommt", sagte ich nur, „wir müssen bloß an dem Tisch drüben sitzen, da kommt man eher in Stimmung". Unter Widerspruch, aber schließlich doch gehorchend, folgten sie und — wurden an einen Tisch in der prallen Sonne geführt. Begierig rückten alle zurecht, aber nichts geschah, als das ich meine Jacke über das Sporthemd knöpfte und alle aufforderte, dasselbe zu tun und das Gespräch weiter zu führen. „Na, nun schieß los, keine lange Einleitung", lenkte mein Freund ein. „Uebrigens, warum ziehst du denn dieses verflixte Möbel über? Der Schweiß kommt dir ja förmlich zum Halse herausgeflossen." „Aber du siehst kein Hemd, mein Lieber", lachte ich, „und das ist die gewünschte Geschichte aus meinen Erlebnissen!" „Erzählen, erzählen! Mann, keine Bilderrätsel", protestierte der Chorus.

„Ja, aber so war es doch!" lachte ich wieder.

„Ich saß auf einem brasilianischen Dampfer bei tropischer Hitze, 39 Grad im Schatten. Um mich abzukühlen, zog ich meinen Rock aus und spazierte so langsam schlendernd auf Deck des brasilianischen Küstendampfers umher. An einer einsamen Stelle lehnte ein Herr im Schlafanzug an der Reling, stöhnte unter der Hitze und wischte sich elegant mit einem netten Tüchlein den Schweiß von der Stirn. Leidensgefährten fühlen sich zueinander hingezogen und bald unterhielten wir uns wie üblich über das Wetter, schimpften über die Hitze, über die Gesellschaft, die nicht erlaubte, naturgemäß, im Badeanzug umherzulaufen u. a. m. Als wir genug alles kritisiert hatten, lud mich mein Mann zu einem Glas Bier ein. Der Sitte gemäß dankte ich anfangs heuchlerisch, ließ mich dann aber doch gern bereden. Wir verzogen uns in den kühlen Speisesaal, um unsern Genüssen zu frönen, und tranken mit Behagen den kühlen Gerstensaft.

Wir beide saßen gemütlich im Gespräch beisammen in einer Ecke, als der vierte Offizier erschien, schneidig in seiner Uniform und würdig seinen Stand vertretend. Kaum erblickt er mich, stutzt vor Aufregung, gibt mir einen Wink und flüstert, daß es jeder hört: „Um cafaco, o Senhor!" (Einen Rock mein Herr) und zeigt auf seinen feingebügelten und gestärkten weißen Uniformrock. Es war bei 39 Grad nicht erlaubt, ohne Rock in Gesellschaft zu sitzen. Daß mir gegenüber ein Gast ohne Kragen im Schlafanzug saß, tat nichts zur Sache, wenn nur sein Hemd nicht zu sehen war. Ja, ja, immer gesellschaftsfähig sein, wenn es auch schwer fällt. Lieber Kavalier in Schweiß als ein Subjekt im Sporthemd, das ohne Rock herumläuft. In Brasilien wird ein Herr, der im Hochsommer seinen Rock auf dem Arm trägt, schon zur Straßen- oder Eisenbahn nicht zugelassen. Was ist zu tun? Füge dich Zeitgenosse!"

Und meinen Rock lachend ausziehend, trank ich meinen Freunden zu: „Es lebe die Heimat!"

Der Kuckuck und die 12 Apostel

von Werner Beumelburg

Copyright: L. Staackmann, Verlag, Leipzig, 1933

16)

„Der Lange, der Korporal?"

„Ja, ja, den mein ich . . ."

„Der ist doch gar nicht verheiratet, du dummes Mädel, marsch, fort mit dir. Wer bist du denn?"

„Ich bin die Marie . . ."

„Dem seine Marie?"

„Ich . . . ich bin doch Frau Capitaine . . ."

„Hahaha! Marsch aufs Schiff mir dir, sonst muß man dich noch hinbringen."

Der Reiter mit der blanken Stahlhaube steigt wieder aufs Pferd, abermals wird ein Signal geblasen. Sie machen das Tor auf. Die Soldaten marschieren heraus mit Trommelklang und Trompeten. Es gibt eine Szene, aber das kennt man schon, darüber regt sich niemand mehr auf. Ein junges Ding stürzt mit großem Geschrei auf einen langen Korporal zu und hängt sich mit beiden Armen an ihn. Der Lange will ihre Hände losmachen, aber sie halten wie Schraubstöcke fest. Der Lange geht weiter, aber sie läßt sich mitschleppen. Einige lachen, die Trompeten blasen, die Tromeln werden gerührt, oben auf der Burg antwortet ein Signal. Irgendwo fällt ein Mousquetenschuß.

„Itzo . . . du Katz, ik werden dir die Finger zerbreken . . .wirst du wohl auzlassen?"

„Kaspar . . . ich bin doch zu Haus fortgelaufen . . ."

„Va in malora . . . hazt du sowaz schon gesehen? Wer bist du denn, du Katz? Kenn dich ja gar nit . . . laz loz, oder ik schlagen dich . . ."

„Kaspar . . ."

Trommelwirbel, Signal, Kommando, Präsentieren. Eine Karosse fährt vorüber, vier Pferde sind davor gespannt. Der Offizier, der die Soldaten führt, ist der Hauptmann Boudonville. Er salutiert mit dem Degen vor der Karosse. Darinnen sitzt eine junge Frau, die dankt mit leichtem Kopfnicken dem Herrn Hauptmann für seinen Gruß. Ihr Gesicht ist so bleich, als wolle sie in jedem Augenblick zusammenbrechen. Hintenauf stehen zwei Lakaien, Riesenkerle, und zwischen ihnen kauert ein niedlicher, kleiner Negerjunge. Die Soldaten lachen, als sie ihn sehen, und machen rohe Späße.

Marie hat endlich losgelassen und ist auf die Seite getaumelt. Irgendwo brennt es sie, es hat sie jemand geschlagen, darum brennt es sie so. Ins Gesicht hat sie jemand geschlagen, auf die Hände, auf die Arme, sie weiß es nicht mehr, aber es brennt, es brennt. Marie starrt der Karosse nach, die zum Stadttor fährt. Der kleine Negerjunge sieht Marie, da streckt er seine Zunge heraus, ein frisches, rotes, lustiges Zünglein.

Da richtet sich Marie auf und lacht, lacht, lacht, sie schüttelt sich vor Lachen, alles tut ihr weh. Dann bricht sie plötzlich in Tränen aus und läuft davon.

Sie kommt unten an die Mosel. Da liegt das Schiff. Sie ist unter den letzten. Ein wildes Geheul und Gezeter ist an Bord. Kinder plärren, Weiber zanken sich um Plätze. Dort schlagen zwei aufeinander ein, ein Schiffer trennt sie mit großen Stößen. Marie geht ruhig aufs Schiff und setzt sich hin. Neben ihr hockt die dicke Frau mit dem Säugling. Die Dicke schluchzt still vor sich hin, das Kind ist eingeschlafen.

„Wer ist denn dein Mann?" fragt die Dicke teilnehmend, „ich kenne dich ja gar nicht."

„Ich hab keinen Mann", sagt Marie und sieht aufs Wasser.

„Dann mußt du vorn aufs Schiff", antwortet die Dicke, „da sitzen die Mädchen!"

*

Das schöne Feuerwerk wurde nun doch nicht abgebrannt, aber es gab eine andere Illumination. Bei anbrechender Dunkelheit hing jeder Bürger seine Laterne vor die Tür, das sah auch nicht schlecht aus. Fortwährend durchschritten Patrouillen die Stadt. Die Bürger schlossen die Läden und sahen seufzend durch die Ritzen, bis sie müde wurden und sich ins Bett legten, nachdem sie ein besonders langes Abendgebet verrichtet. Die Soldaten durften nicht ins Bett, die mußten die ganze Nacht marschieren.

Um neun Uhr des Abends etwa erhob sich plötzlich ein tolles Geschieße aus Mousqueten und Falkonets. Geschrei wurde laut, Soldaten rannten im Laufschritt zum Moseltor, wo der Lärm entstanden. Nach zehn Minuten erschien dort auch der Fendrich Buchholtz. Vor lauter Lärmen konnte er kein Wort verstehen. Da aber der Feind offenbar den Rückzug angetreten hatte, ließ er das Feuer einstellen. Der Feind verhielt sich mäuschenstill.

„Potverhierendaar", meldete der Wachhabende dem Fendrich, „itzo wie ik hinausschaue, da kommen sie heran, einer neben dem andern, erst zehn, dann zwanzik, dann hundert. Kommen sie dir, kommen sie mir, kommen sie dir oder kommen sie mir . . . Kommen Sie mich auf dreizik Schritt an das Tor, schreien ik, kaltes Blut, ihr Leut, nehmen sik jeder seinen Franzos aufs Korn . . . bumm! Blasen sie mit ihre Trompet und schreien Aavang! Ik lassen Licht anzünden, duizend Duivels, her mit die Kartaunen und die Quartierschlangen . . . bumm! Fallen Sie wie die Hazen, alle übereinander, zehn, zwanzik, fünfzik! Blasen sie Retirade, ik aber ohne Pardon . . . bumm! Courage, schreien ik, sie retirieren schon! Bumm! Da liegen sie im Dreck!"

Der Lange bebt noch vor Erregung an Händen und Füßen, sein Gesicht ist schwarz vor Pulverbrand, seine Augen glühten. Triumphierend wies er auf den Platz vor dem Tor. Es war aber wegen der Dunkelheit nichts zu sehen. Der Fendrich entschloß sich, einen Vorstoß zur Rekognoszierung zu machen.

„Herr Fendrich", warnte der Lange, „ik bin ein alter Zoldat, Torino, Malplaquet, Peterwardein und Belgrad, he? Aber wir können nit hinauz, daz sind nit zwanzik, nit fünfzik, nit neunzik Franzos . . . daz sind tausend, zappristi, ik kennen daz! Wir sind nit stark genug, wir sind perduto, wir müssen hinter die Mauer bleiben."

Aber der Fendrich blieb dabei, er war halt noch ein junger Soldat und dachte vielleicht an Orden, Ehren und Avancement, vielleicht wollte er auch heiraten und brauchte darum ein größeres Gehalt. Wie dem auch sei, er verschloß sich allen guten Ratschlägen und lies durch das Los einige Freiwillige bestimmen. Das erste Los fiel auf Wenzel Tobias Quark. Die Patrouille sollte an einem Seil von der Mauer in den Graben hinabgelassen werden, das Tor wollte man nicht öffnen, um den Feind nicht vorzeitig aufmerksam zu machen. Nach vollendeter Rekognoszierung sollte die Patrouille an der Mauer entlang nach dem Weihertor retirieren, weil dieses vom Feinde noch nicht bedroht war. Wenzel sollte den Anfang machen. Er stärkte sich durch ein frommes Gebet aus der Lobpreisung des Herrn und Heilands bei besonderen Anlässen, insbesondere bei bevorstehenden Gefahren für Leib und Leben. Dann seufzte er tief und ließ sich den Strick um den Leib legen. Behutsam ließen sie ihn hinab. Als er auf halber Höhe war, riß das Seil, das nicht auf seine hundertneunzig Pfund berechnet war. Wie ein Sack fiel Wenzel in die Dunkelheit und gab keinen Ton von sich.

„Wenzel", rief Caspar Aloysius Stanislaus Zechlinski mit weinerlicher Stimme, denn der Tod des Wackeren ging ihm nah, „bizt du ganz tot?"

Es blieb stumm im Graben.

„Er hat daz Genick gebrochen", sagte der Lange feierlich. Alle starrten ergriffen in die schwarze Tiefe.

Unterdessen erholte sich Wenzel unten von seinem ersten Schreck, er hatte keinen Schaden genommen, die Natur, die durch sein beträchtliches Gewicht ihn zum Absturz gebracht, sorgte durch die mit diesem Gewicht verbundene bessere Polsterung seiner Rückseite auch für seine Errettung. Wenzel vernahm wohl die besorgte Frage seines Freundes, aber er hütete sich, eine Antwort zu geben, um die Franzosen nicht auf seine Spur zu bringen. Er richtete sich auf und lauschte nach allen Seiten. Die unheimliche Stille vermehrte seine Angst, es schnürte ihm fast den Halz zu. In jeder Sekunde glaubte er sich von den Feinden umringt. Leise murmelte er Gebete, insonderheit den Trostspruch eines zu Unrecht in Not und Gefahr geratetenen christlichen Soldaten im Angesicht des ihn bedräuenden Todes.

Es blieb still. Wenzel, durch das Gebet gestärkt, kletterte behutsam aus dem Graben heraus und tastete sich einige Schritte vorwärts in die Dunkelheit. Plötzlich stieß er einen leisen Schrei aus und sank in die Knie. Er war an etwas Weiches und Warmes gestoßen. Sogleich faltete er inbrünstig die Hände, richtete den Blick zu den Sternen empor und betete das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis nach dem kleinen Katechismus. Jetzt haben sie dich, Wenzel, dachte er, jetzt ist es aus mit dir, warum bist du auch nicht fortgelaufen, als es noch Zeit war, warum bist du überhaupt Soldat geworden? Dem Herrn befehle ich meine Seele in Ewigkeit. Amen.

Eine Stimme kam von oben aus der Dunkelheit. „Wenzel!" rief die Stimme. Es ist die Stimme des Himmels, dachte Wenzel und seufzte tief, mein letztes Stündlein ist gekommen. Da geschah etwas Schreckliches. In seiner nächsten Nähe stieß jemand in eine Posaune, vielleicht zehn Schritt von ihm entfernt. In Wenzel, der mit dem Leben schon abgeschlossen hatte, erwachte aufs neue die Anhänglichkeit ans Diesseits. Die Angst beflügelte ihn. Er fuhr in die Höhe und stürzte blindlings davon in die Dunkelheit. Nach kurzer Zeit rannte er gegen das verschlossene Moseltor. „Macht auf! Macht auf!" rief er, „die Franzosen sind auf meinen Fersen, sie haben mich entdeckt!"

„Dreh dich um, Wenzel", antwortete der Lange, „wehr dich, ik werden dir eine Hellebarde herabwerfen. Wir können dir nit aufmachen, sonst laufen uns die Franzos' ins Tor herein."

„Macht auf!" brüllte Wenzel und stieß mit dem Kopf gegen das Tor. „Um Christi Barmherzigkeit willen macht auf!"

„Es geht nit, Wenzel, es geht partout nit, daz mußt du doch einsehn. Dreh dich um und stirb als wackerer Zoldat, Gott lohn dir's, daz du für uns stirbst."

Da erschallte aufs neue die Posaune. Wenzel sank hin und wimmerte. Der Lange ließ das Feuer aus Kartaunen und Falkonets abermals eröffnen. Nach einer Viertelstunde konnte auch dieser zweite Angriff der Franzosen als abgeschlagen gelten.

Dann kam der Hauptmann Wurmbrand und ließ sich von dem Fendrich Meldung machen. Der Hauptmann stimmte dem Fendrich zu, daß man einen Ausfall machen müsse, um dem Feind möglichst großen Schaden zu tun und um etwas über seine Absichten zu erfahren. Der Lange erbot sich sofort, den Ausfall und den Rückzug mit ein paar Leuten von der Mauer herab zu decken.

Unmittelbar vor dem Tor fanden sie den bejammernswerten Wenzel. Sie glaubten nicht anders, als daß die Feinde ihn erstochen hätten, sie trugen ihn hinein ins Tor und in die Wachtstube, um nach seinen Wunden zu sehen. Da erwachte er aus seiner Ohnmacht und seufzte tief.

Nach einer Viertelstunde kehrte auch der Hauptmann Wurmbrand mit dem Fendrich Buchholtz und seinen Leuten vom Ausfall zurück. Sie hatten nicht einen einzigen Gefangenen mitgebracht. Der Hauptmann machte ein Gesicht, als habe er zwei Liter Essig getrunken und ein Lot Paprika verschluckt. Er packte den Langen kurzerhand an der Brust und schüttelte ihn wie einen dürren Pflaumenbaum, daß die Zweige nur knackten. Kannscht nit e Kuhherd von dene Franzose unterscheide, du Luder, du damliches, du Schpottgeburt von einem Soldat!" schrie der Hauptmann vor Wut. „Ischt das e Manier, dene Bürgersleut ihr Vieh z'sammezuschieße? Das Fell soll mer dir gerbe, du Lump, Schpießrutelaufe von morgens bis abends, die Zung soll mer dir rausreiße, damit du e andermal dei fakrisches Maul hälschst, du Tölpel, du elendiger!" (Fortsetzung folgt)

Im Zeichen der Volksverbundenheit

Der letzte Eintopfsonntag

Das Winterhilfswerk 1935/36 neigt sich dem Abschluß zu. Noch mehr als in früheren Jahren hat in den letzten sechs Monaten das deutsche Volk geopfert, und der gestrige letzte „Eintopf-Sonntag" war wiederum Beweis dafür, wie der dem Winterhilfswerk zu Grunde liegende Gedanke Gemeingut geworden ist. Eine besondere Note erhielt dieser Sonntag durch den Einsatz der SA. Ueberall in deutschen Landen lud sie zum gemeinsamen Eintopftisch ein, so auch in Bochum. Ein strahlender Vorfrühlingstag war uns beschieden, alles erging sich im Freien, um das neue Werden in der Natur in sich aufzunehmen. Zur Mittagsstunde aber fanden sich die Männer im braunen Hemd mit vielen Volksgenossen zusammen zur gemeinschaftlichen Einnahme des Eintopfgerichtes. So etwas hatte man noch nicht gesehen: Tische und Bänke auf dem Rathausplatz, dampfende Feldküchen und eine Menschenmenge, die sie umlagerten. Zackige Musikweisen der Standartenkapelle erklangen, dann hielt Sturmbannführer Leve eine kurze, auf die Verbundenheit der SA. mit dem Volke hinweisende Ansprache, und nun eilten die Kameraden des Sturmbannes I/17, der Stürme I/17, 40 und 41/17 mit Napf und Teller zu den Gulaschkanonen, um gehaltreiche Frühlingssuppe oder Erbsensuppe in Empfang zu nehmen für sich und die Volksgenossen, die ihre Gäste waren. An 2000 Personen labten sich am kräftigen Mahl; Hunderte sahen Spalier bildend zu. Und heiter schien die Sonne herab auf dieses ungewohnte Bild, ein Symbol des Geistes, der zu dieser bedeutungsvollen Stunde ein Volk von Brüdern vereint, das nichts zu trennen vermag. Der Marinesturmbann I/9 sah in gleicher Weise viele Gäste, die sich mit ihm in der Verwaltungsakademie zum Eintopftisch zusammengefunden hatten. Der Eintopftisch in den Räumen der Standarte 17 vereinte den Stab zur gemeinsamen Speisung. Die übrigen Einheiten fanden sich mit Volksgenossen in ihren Sturmlokalen zusammen. In der Panzergrotte aber hatte der Sturm 33 R 17 Bedürftige und Erwerbslose mit an den Tisch geladen, um so echte Volksgemeinschaft zu bekunden. Nun folgt am nächsten Sonntag das Opferschießen, — auch hierbei wird sich die Opferbereitschaft wieder in bestem Lichte zeigen.

ap.



phot. B.A.-Muthherr.

Tausende von Volksgenossen erlebten den gemeinsamen Eintopftisch der SA. Links: Zu Gast beim Sturmbann I/17 auf dem Rathausplatz; rechts oben: beim Sturm 33/R. 17 in der „Panzergrotte"; rechts unten: an der Gulaschkanone beim Marinesturmbann I/9 an der Verwaltungsakademie

Kleine Meldungen aus den Stadtteilen

Stadtteil Altenbochum

Hausgehilfinnenabend. Im Lokale Vogt findet Donnerstag abend 8 Uhr eine öffentliche Versammlung der Hausgehilfinnen statt.

DAF. Am Samstag, 14. März, abends 8 Uhr, spricht in öffentlicher Versammlung Pg. Tripschu.

Durch einen Pferdetritt schwer verletzt. Beim Anspannen eines Pferdes erhielt am Samstag morgen der bei einem Landwirt beschäftigte Gehilfe F., Wasserstraße, einen unglücklichen Tritt des Pferdes gegen den rechten Fuß. Der Verletzte mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Stadtteil Laer

Opferschießen. Am Sonntag, 15. März, findet auch im Ortsteil Bochum-Laer das vom Deutschen Schützenbund festgesetzte Opferschießen zu Gunsten des Winterhilfswerks statt. Dieses Schießen wird abgehalten in den einzelnen Kompagnielokalen, und zwar die erste Kompagnie beim Wirt Hartmann, Laerheide, und die zweite Kompagnie beim Wirt Möller, Wittener Straße, in Laer. Es beginnt vormittags um 10 Uhr und endet 6 Uhr abends. Sämtliche Vereine und Organisationen unseres Ortsteils Laer werden gebeten, im Interesse der guten Sache an diesem Tage von eigenen Veranstaltungen abzusehen, denn erst dadurch ist jedem einzelnen Bürger der Gemeinde die Möglichkeit gegeben, sich an diesem Schießen zu beteiligen. Dann kann der Erfolg hundertprozentig werden und der NSV. ein ansehnlicher Betrag zur Verfügung gestellt werden. Die Durchführung des Schießens ist dem Bürgerschützenverein 1835 Bochum-Laer übertragen. Alles Nähere besagt die Schießordnung, die in den vorgenannten Lokalen aushängt. Damit sich auch jeder am Schießen beteiligen kann, ist das Entgelt sehr niedrig gehalten.

DAF. Am Sonntag, 15. März, findet bei Langhein, Wittener Straße, eine Versammlung der Ortswaltung Laer der Deutschen Arbeitsfront statt, zu der auch die Arbeitsopfer eingeladen sind. Pg. Hanwahr spricht über das Thema: „Vertrauensratswahlen 1936." Für die Abteilung „Arbeitsopfer" spricht ein besonderer Referent.

Stadtteil Langendreer

85 Jahre alt. Am Sonntag vollendete Friedrich Napiani, Lünsenderstraße 23, sein 85. Lebensjahr. Dem betagten Mitbürger gingen viele Glückwünsche zu.

Stadtteil Werne

Im Silberkranz. Am Samstag feierten die Eheleute Rottenführer Gottlieb Woyczik, Heinrich-Gustav-Straße 144, das Fest der silbernen Hochzeit.

Jubilar der Arbeit. Auf eine 40jährige ununterbrochene Werkszugehörigkeit konnte der Vorarbeiter Peter Marziniak von der Zeche „Siebenplaneten" zurückblicken. Im Namen der Harpener Bergbau-AG. sprach Gefolgschaftsführer Direktor Schulze-Höing den Dank der Gesellschaft aus und überreichte ihm ein Ehrengeschenk.

Unterhaltungsabend des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. Am Samstag abend war der große Saal „Zur deutschen Flotte" bis auf den letzten Platz besetzt, so zahlreich waren die Getreuen, Freunde und Gönner zu der Feierstunde des Roten Kreuzes erschienen. Lehrer Schiefer entbot den Erschienenen den Willkommsgruß und wies gleichzeitig auf die Bedeutung des Tages hin, an dem dem deutschen Volke seine Freiheit wiedergeschenkt sei. Mit einem Musikvortrag von Schumann leitete Frau Schieferecke den Abend ein. Fräulein Hetty Kraft bot alsdann einige Rezitationen, die ebenfalls wie der von Frau Stein getanzte Brahmsche Walzer großen Anklang fanden. Grete Schüren wartete mit einigen Liederdarbietungen auf, von denen „Blümlein traut" aus der Oper „Margarete" von Gounod besonders dankbare Aufnahme fand. Es folgte dann ein Bolero, den Gisela Schweitzer-Schräder (Bochum) mit Grazie und sicherem technischen Können tanzte. Viel Freude bereitete auch ein Bauerntanz, für den Fräulein Or und Gisela Schweitzer-Schräder sich mit Erfolg einsetzten. Nach Abwicklung der geschmackvollen Vortragsfolge dankte Lehrer Schiefer für den guten Besuch des Abends und wies darauf hin, daß der Reinertrag für die Ausbildung und Ausrüstung der Samariterinnen verwandt werden soll.

Stadtteil Gerthe

Hissung der HJ.-Fahne an zwei Gerther Schulen. Am Samstag vormittag wurden an zwei Gerther Schulen die HJ.-Fahnen feierlich gehißt. Um 8 Uhr vormittags versammelten sich sämtliche Schüler und Lehrer der katholischen Volksschule an der Gerther Straße auf dem Schulhofe, um der Flaggenhissung einen feierlichen Rahmen zu geben. Anwesend waren auch Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Hüper sowie Vertreter der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel. Die Begrüßung des Schulleiters, Rektors Kloke, war eingestellt auf den Heldengedenktag und auf den Jahrestag der Wiedergewinnung der Wehrfreiheit. Zwei Sprechchöre gaben demselben Gedanken Ausdruck. Nach dem Chor „Ein junges Volk" hielt Stammführer Schmitz die Fahnenrede und gab anschließend das Kommando zur Flaggenhissung. Unter dem Liede „Es flattert die Fahne" stieg die HJ.-Fahne am Mast empor. Das Schlußwort hielt Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Hüper, der ernste Mahnworte an die Jugend richtete. — Um 9 Uhr wurde auf dem Schulhofe der evangelischen Volksschule an der Heinrichstraße ebenfalls die HJ.-Fahne gehißt. Zu dem feierlichen Akt hatten sich Schüler, Lehrer, Eltern, Jugendwalter und die Vertreter der Hitler-Jugend eingefunden. Schulleiter Rektor Lütz hob in seiner Ansprache die Zusammenarbeit der drei Erziehungsfaktoren: Schule, Hitler-Jugend und Elternhaus, hervor. Die Untergauführerin der Jungmädel, Fräulein Kuhlmann, hielt ebenfalls eine Ansprache und gab darauf das Kommando „Heißt Flagge". Der Hissung folgte der Fahnenschwur „Wir stehen zu dir in Freud und Leid, laß Fahne dich entrollen und hör' den Schwur für alle Zeit: Wir wollen!" Auch hier sprach Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Hüper ein ermahnendes Schlußwort.

Unglücksfall. Auf seiner Arbeitsstelle erlitt in der Nachtschicht zu Samstag der Volksgenosse Ludwig Sp., Bövinghauser Hellweg, einen schweren Unfall. Der Verletzte wurde dem Krankenhause in Bochum zugeführt.

Stadtteil Harpen

Bei der Besuchsfahrt verunglückt. Der Werksgehilfe Helmut G. kam auf einer Motorradfahrt, die er mit Fräulein Grete K. unternahm, auf der Verbandsstraße durch Motordefekt mit dem Kraftrade zu Fall. Die Mitfahrerin wurde dabei so schwer verletzt, daß man sie dem Josephshospital zuführen mußte.

Stadtteil Hiltrop

Zwischen zwei Wagen gepreßt. Der 25jährige W. W. aus der Constantin-Kolonie geriet am Samstag auf seiner Arbeitsstelle zwischen zwei Wagen und trug schwere Quetschverletzungen davon, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Stadtteil Grumme-Böde

Abgestürzt. Beim Baumbeschneiden kam auf der Cäcilienstraße der Gärtner Karl Br. von der Dorstener Straße zu Fall. Er fiel in die Baumsäge und zog sich außer einem Armgelenkbruch erhebliche Schnittwunden zu. Der Verletzte wurde ins Josephshospital gebracht.

Stadtteil Hamme

Aus der Herz-Jesu-Pfarrei. Die ersten Stationen des neuen Kreuzweges sind nunmehr fertiggestellt und im Schwesternhaus zur Besichtigung der Gemeindemitglieder aufgestellt worden. Die schöne Arbeit des Kunstmalers Repke in Wiedenbrück, des Herstellers der Gemälde, fand allseitige Anerkennung der Besucher. In Kürze sind auch die restlichen Stationen fertiggestellt. Die einzelnen Szenen des Kreuzweges sind auf Kupferplatten gemalt. Jede Station kostet rund 150 RM. Die Kosten werden zum größten Teil durch freiwillige Spenden der Gemeindemitglieder aufgebracht.

Dienstjubiläum. Auf der Zeche „Carolinenglück" blickte der Tagesarbeiter Fritz Omenzetter auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Er wurde von der Gefolgschaft und der Gefolgschaftsführung in üblicher Weise geehrt.

Stadtteil Hordel

Bei der Lohnzahlung vom Tode überrascht. Bei der Lohnzahlung im Lohnsaal der Kruppschen Zeche „Hannover" in Hordel wurde der 53 Jahre alte Zimmerhauer Gottlieb Jeromien plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Auf dem Wege zum Krankenhaus verschied er infolge Herzschlags.

Personalnachrichten

Seinen 72. Geburtstag feierte der Invalide Wilhelm Rettkowski, An der Maarbrücke 35.

In der dem Städtischen Kinder- und Säuglingsheim Bochum-Hamme angeschlossenen Säuglings- und Kleinkinderpflegeschule haben nach einjähriger Ausbildungszeit die Schülerinnen Charlotte Rheinländer und Erika Schulte aus Essen und Hildegard Karthaus aus Bochum am 2. März 1936 die Abschlußprüfung vor dem staatlichen Prüfungsausschuß unter Vorsitz des Oberregierungs- und Obermedizinalrats Dr. Grunwald bestanden. Mit der Ablegung dieser Prüfung haben die Prüflinge die Befähigung erlangt, als Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen in der Familie tätig zu sein. — Der nächste einjährige Lehrgang beginnt am 1. April 1936. Aufnahmebedingungen werden im städtischen Jugendamt, Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 232, kostenlos abgegeben.

Für alle, aber nicht für euch



Zeichnung: Waldl

„Heutzutage muß man sich ja beinahe schon schämen, weit in der Welt herumgekommen zu sein. Die Leute glauben gleich, man ist irgend so'n ‚kleiner Angestellter', oder gar 'n Fabrikarbeiter . . ."

Stadtteil Querenburg

Oeffentliche Kundgebung. Heute abend 8 Uhr findet bei Eggermann, Auf dem Alpei 70, eine öffentliche Versammlung der NSDAP. statt, in der Pg. Feldmüller einen zeitgemäßen Vortrag hält.

Stadtteil Stiepel

Straßensperrung. Die Hevener Straße zwischen Haar- und Kemnader Straße ist infolge Ausbesserungsarbeiten ab sofort bis zum 31. März 1936 gesperrt. Die Umleitung des gesamten Fahrverkehrs erfolgt in beiden Richtungen über die Haarstraße.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

Ehrentafel des Alters. Die Ehefrau Wilhelm Riese, Am Kesterkamp, beging gestern in geistiger und körperlicher Frische ihren 89. Geburtstag. — Frau August Zahrbach, Adeline geb. Voskuhl, Am Hang, feierte ebenfalls gestern ihren 71. Geburtstag. — Seinen 78. Geburtstag konnte der frühere Materialverwalter von Dr. C. Otto, Franz Eichler, Dahlhausen, Eiberger Straße, begehen. — 70 Jahre alt wurde der Invalide Heinrich Krebs, Am Schamberge 88. — 70 Jahre alt wurde Samstag H. Großmaß, B.-Dahlhausen, Hörsterholz 8.

Volkspark und botanischer Garten in Laer

Wo vor einigen Jahren noch eine ungepflegte Weißdornhecke stand windschief und verwildert, dort wo vor wenigen Jahren noch ein alter und schlechter Turn- und Sportplatz war ist in kurzer Zeit das Prunkstück des Stadtteiles Laer entstanden. Die Stadt Bochum hat keine Mittel gescheut, eine Erholungsstätte für viele Volksgenossen zu schaffen und in Verbindung damit den vorbildlichsten und größten botanischen Garten der Vorortbezirke in langsamer und bedachtsamer Arbeit aufzubauen. Längs der sauber gepflegten Parkwege auf dem Rasen geben sich in- und ausländische Pflanzenvertreter ein Stelldichein. Heimische Sträucher, Gewürzpflanzen aus den Tropen, Moose und Flechten aus den nördlichen Regionen, alles, was für den botanischen Anschauungsunterricht erforderlich ist, ist hier wohlgeordnet vertreten. Neu gestrichene Emailleschildchen an langen Eisenstäben tragen den botanischen und deutschen Namen jeder Pflanze. Fein ausgerichtet, lassen sie schon äußerlich erkennen, mit welcher Mühe und Sorgfalt hier gearbeitet wird. Für die Schulen der Nachbarschaft gibt der botanische Garten die Gelegenheit, praktische Pflanzenkunde zu betreiben. Was der junge Schüler einmal selbst mit eigenen Augen gesehen hat, bleibt in ihm haften. Seine Liebe zur Natur wird geweckt und er wird begreifen lernen, das Leben in der Natur, ob Tier oder Pflanze, schonend zu behandeln. — Am Südrande des Volksparkes ist ein Kinderspielplatz angelegt mit einem großen Sandkasten. Ruhebänke an allen Wegen laden zur Erholung ein. Im Halbrund erhebt sich das Kriegerdenkmal, beschattet von Platanen und niedrigem Gebüsch. Das Gesamtbild hat eine tiefe gartenbauarchitektonische Wirkung, Volkspark und botanischer Garten sind der Stolz der Gemeinde.

Eins schätzen alle . . .

Der eine liebt es, möglichst kühl zu schlafen,
Da von Natur ihm ward ein hitziges Geblüt,
Der andre wär' mit Kälte arg zu strafen,
Dieweil sein Oefchen nicht mehr vorschriftsmäßig glüht.

Der flieht aus Morpheus schlummerfesten Armen
Im Flankensprung beim ersten Hahnenschrei,
Der zieht die Säge ohne viel Erbarmen
Durchs süße Traumholz mittags noch um zwei.

Klops speist der eine für sein Leben gern,
Mit Grünkohl, sagt er, kann man ihn verjagen,
Dem Königsberger steht der Bayer fern,
Nur zarte Kräuter wollen ihm behagen.

Dem Alkohol und ähnlichen Genüssen
Verschreibt der eine sich in wilder Jugend,
Das schöne Gleichgewicht läßt er vermissen,
Dem Milchvieh dankt so mancher seine Tugend.

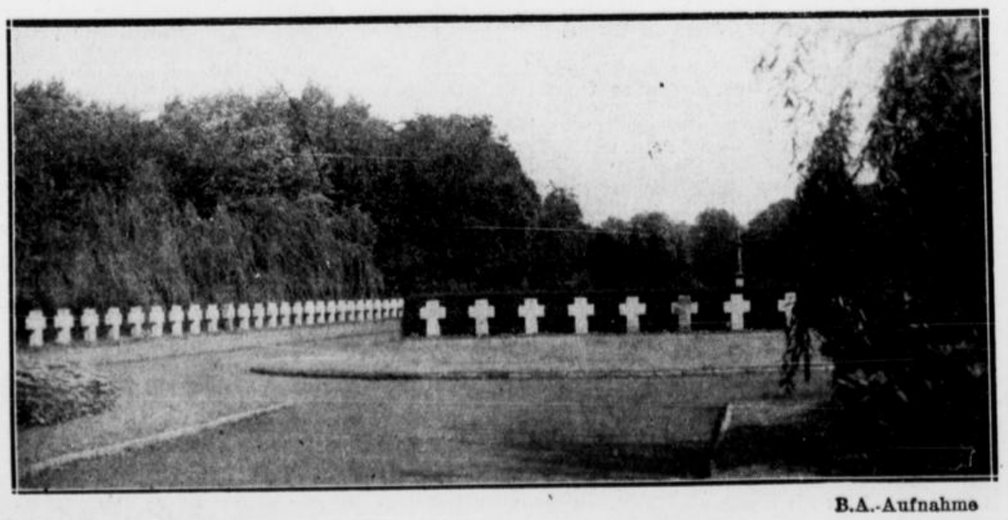
Und Lieder kann man wohl an tausend nennen,
Fragt nur, wem dies, wem das gefällt,
Doch was ganz Bochums Jungens bestens kennen,
Das gibt's nur einmal auf der Welt.

So sind der Menschen Wünsche klug verteilt,
Denn wollten alle alles gern besitzen,
Wär'n auch des Daseins Freuden sehr geteilt,
Der Fromme müßte mit dem Teufel schwitzen.

In einem nur bleibt der Geschmack stets gleich
nUd erbt sich fort als zuckersüßes Laster,
Ob arm und mies, ob tugendhaft und reich,
Geschätzt wird überall . . . der bare Zaster.

Pitt.

Der Ehrenfriedhof in Eickel



B.A.-Aufnahme

Nerven erfrischt

„Meine Frau und auch ich sind mit Heidekraft sehr zufrieden, weil dasselbe den ganzen Körper aufmuntert, die Nerven erfrischt und stärkt. Wir können Heidekraft für alt und jung bestens empfehlen." So schrieb unterm 16. 10. 35 das Ehepaar Joh. Högerl und Frau, Lokomotivheizer i. R. in Regensburg, Kramgasse 12, II. Viele Tausende äußerten sich ähnlich. Über 44 000 Dank- und Empfehlungsschreiben. (Die Anzahl von 42 652 wurde am 28. Oktober 1935 notariell beglaubigt). Heidekraft, ein Mineralsalz-Kräuterpulver, bestehend aus 26 Wirkstoffen gab schon Tausenden Jugendfrische, Spannkraft, Frohsinn. Originalpackung RM. 1.90 reicht 1—2 Monate. Doppelpackung RM. 3.50. Heidekraft ist erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern. Vorstehst kostenlos wichtige Druckschrift.

Heidekraft

Bestimmt erhältlich: **Drogerie Störing,** Hellweg 1
Drogerien Reinhardt, Moltkemarkt 39 u. Brüderstr.

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute abend entschlief sanft infolge Herzschwäche, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Ingenieur i. R.

Heinrich Hünnebeck

Er starb im Alter von 87 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben, das nur seinem Beruf und seiner Familie gehörte.

In tiefer Trauer:

Gertrud Hünnebeck geb. Brandenburg
Agnes Hünnebeck
Agathe Hünnebeck
Grete Hövelhaus geb. Hünnebeck
Alfred Hövelhaus
Gerda, Anita, Heinz Werner, Alfred Hövelhaus als Enkelkinder

Bochum, den 6. März 1936
Wittener Straße 19

Das feierliche Levitenhochamt ist am Dienstag, dem 10. März, morgens 8.30 Uhr in der Propsteikirche.
Die Beerdigung vormittags 10.15 Uhr ab Eingang Hauptfriedhof, Freigrafendamm

---

Statt besonderer Anzeige

Donnerstag, den 5. März 1936, 4½ Uhr morgens, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater und Bruder, mein lieber Großvater

Sanitätsrat Dr. med. Max Becker

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Ottilie Becker geb. Siebeck
Rolf Becker
Käte Dunkel geb. Becker
Dr. med. Karl Dunkel
Renate Dunkel

Hannover und Höchstädt i. Fichtelgebirge, den 8. März 1936.

Die Einäscherung fand auf seinen besonderen Wunsch in aller Stille statt.

Führ uns an der Hand bis ins Vaterland

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Freitag, dem 6. März 1936, morgens 6 Uhr, nach kurzer Krankheit sanft und gottergeben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr August Neuhaus

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer:
Maria Neuhaus geb. Cassing
Wilhelm Strieder und Frau
Lydia geb. Neuhaus
Paul Goldhagen und Frau
Paula geb. Neuhaus
Wilhelm Vogt und Frau
Luise geb. Neuhaus
und Enkelkinder

Bochum-Gerthe, den 6. März 1936
Ecksee 55

Die Beerdigung findet am Montag, dem 9. März 1936 statt. — Die Trauerfeier beginnt um 16 Uhr in der Friedhofskapelle Bochum-Gerthe, Kirchharpener Straße.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Verlobte:
Dortmd.: Emmy Brune mit Walter Betzinger. Hildegard Geldmacher m. Heinr. Schwentner. Dr. jur. Hans Werner Kutschmann mit Hedwig Edel. Inge Hollinde mit Hans Schwake.
Gelsenkirchen: Hanna Lehmann mit Karl Dietrich.
Vermählte:
Dortmund: Dr. Werner Landfermann mit Ruth Sauerdrey.
Gestorben:
Dortmd.: Wilhelm Ruhfus sen., 96 Jahre. Hedwig Jungesblut geb. Knüpp, 41 Jahre. Georg Köster, 44 Jahre. Laura Ritter geb. Küpper, 53 J. Malermeist. Wilhelm Niggemann, 64 Jahre. Emma Werner geb. Bock, 60 J.
Essen: Pauline Hasselbach geb. Kayzwinkel, 58 J. Wilhelm Gärtner, 56 Jahre. Ludwig Tönshoff, 67 J.
Gelsenkirchen: Wwe. Anna Arntz geb. Gossen, 71 J. Kaufmann Robert Titze, 58 J. Sattlermeister Heinrich Scharpwinkel get. Heitkamp, 55 J.

Wer hat Rücklast?
Möbelauto fährt leer am 11. März von Carlshafen über Driburg, Paderborn nach hier. W. A. 7018 Anzeiger.

Bekanntmachungen

Der frühere Bürobeamte, jetzt arbeitslose Bruno Hasse aus Bochum, Horst-Wessel-Straße 1, geboren am 11. Oktober 1888 in Meseritz, ist wegen Trunksucht entmündigt.
Bochum, den 28. Februar 1936.
Das Amtsgericht.

Hausverkauf auf Abbruch

Das Haus Wittener Straße 7 soll auf Abbruch verkauft werden. Die Bedingungen werden von der Straßenbauabteilung des Stadtbauamtes, Rathaus, Zimmer 370, abgegeben.
Angebote sind schriftlich, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Samstag, den 21. März 1936, 11 Uhr, bei der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 369, einzureichen.
Bochum, den 9. März 1936.
Der Oberbürgermeister.

Beiträge
zum Viehseuchenentschädigungsfonds

Zwecks Aufbringung der Entschädigung für Viehverluste in Fällen des § 66 des Reichsviehseuchengesetzes und des § 5 des Preußischen Ausführungsgesetzes soll in diesem Jahre für jedes Stück Rindvieh ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht eine Abgabe von 0,25 RM. und für jeden Einhufer (Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel) eine solche von —,10 RM. erhoben werden. Maßgebend ist der Viehbestand vom 3. Dezember 1935.
Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Tierbesitzer und der von jedem zu entrichtenden Beiträge liegt vom 10. März 1936 ab 14 Tage im Polizeiamt, Rathaus, Zimmer Nr. 11, öffentlich aus.
Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen zehn Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Polizeiamt anzubringen.
Bochum, den 6. März 1936.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.


Für die Wäsche
Alles 10 Pf.
Seifenflocken ..... Paket 10 ₰
Bleichsoda ..... Paket 10 ₰
Spülwunder ..... Paket 10 ₰
Schmierseife ½ Pfd. 10 ₰
Soda ..... 2 Pfund 10 ₰
Holste-Stärke .... Beutel 10 ₰
Kernseife ..... 2 Stück 10 ₰
Kernseife 3teil. Riegel 10 ₰
Klammern ..... 30 Stück 10 ₰
Federklammern .. 20 Stück 10 ₰
Bürsten u. Seifen
Magazin
Brückstr. 51 / Mierenstr. 16 / Hattinger Straße 47 / Alleestr. 125 / Rolandstr. 34

Das Fachgeschäft für
Bandagen-Orthopädie
Otto Möller
Orthopädie-Mechanikermeister, Bandagist. Rottstraße 34

Bruchheilung
ohne Operation
Dr. med. Bäumges
hält Sprechstunden am
Donnerstag, dem 12. März 1936, vorm. von 9-1 Uhr, in Bochum, im Hotel „Märkischer Hof".
Behandlung v. Leisten-, Schenkel-, Nabel- und Wasserbrüchen.
Anfragen nach Köln, Ubierring 24
Prospekt gegen Rückporto.

Pianos
neu und gebraucht, preiswert und Zahlungserleichterung.
Stimmen, reparieren und modernisieren
Piano-Vieth Maltesers-traße 21


Optiker
Eickmann
direkt am Südausgang d. Hpt.-Bhf.
Lieferant aller Krankenkassen

Herrenhüte **Umpreß-Hüte** Damenhüte
neue Modelle
für Ihren alten Hut, finden Sie in meinem erweiterten Geschäftslokal
Viktoriastraße 51. Ruf 64824
Hutfabrik H. Müller

Autoreifen
sämtliche Fabrikate. Neugummierung
Bremer, Wittener Str. 27 a, Tel. 63718



Chem. Reinigen und Färben
fachgemäß und billig
Färberei Merten, Horst-Wessel-Str. 22


Haarfärben
ist
Vertrauenssache
Geprüfte Haarfärber bürgen für naturgetreue Ausführung
Parfümerie Rob. Pracht Kortumstr. 3 am Hauptb. u. Parkhotel Königsallee
Tel. 67418

Damenbart
sowie alle lästigen Körperhaare werden mit der Wurzel für immer beseitigt durch neu erfundenes wohlriechendes Enthaarungsöl und Pulver als Vorbehandlung. Sofortige Wirkung innerhalb 3–5 Minuten. Erfolg u. Unschädlichkeit garant. Preis der Kur RM. 5.–. Hochinteressante Broschüre mit vielen Dankschreiben kostenlos durch den Hersteller Dr. E. Günther & Co., Rudolstadt in Thür., Sedanstraße 31 X

Weißkalk
in Stücken u. gemahlener Düngekalk in Säcken, sowie alle Baumaterialien stets vorrätig.
W. Eisenkrämer, (Am Hauptbahnhof) Tel. 67124 - Humboldtstraße 71

Ammenbier
wurde das altberühmte Köstritzer Schwarzbier schon zu unserer Ur-Großmütterzeiten genannt. Dieser volkstümliche Name hatte sich herausgebildet, weil schon in alten Zeiten die Mütter Köstritzer Schwarzbier tranken, um die Milchsekretion zu fördern und dem durch die Geburt geschwächten Körper wieder neue, stärkende Kräfte zuzuführen. Heute wissen aber auch die Männer diesen herbwürzigen Trunk zu schätzen, denn er nützt nicht nur Frauen, sondern bringt auch ihnen bei geschwächtem Körper und Nerven hervorragende Vorteile. Generalvertrieb: Karl Schepp, Bochum, Mauritiusstr. 17, Fernr. 696 91



Eigene Anfertigung
Sämtl. Artikel der Stempel- und Schilderbranche
Appel & Daus
Bochum, Brückstr. 36, Ruf 66090

Bürobedarf
Durchschlagpapier
Farbbänder
Kohlenpapier
Kassenrollen
liefert
E. Trautmann,
Bochum, Viktoriastr. 73, Ruf 654 34

Telegr.-Anschrift:
Papier
Durchschlag
Schreibmasch
Saugpost usw.
Bockau & Freese
die alte leistungsfähige Firma
Viktoriastr. 25

Goldfüllhalter
billig u. gut
Eig. Reparaturwerkstatt
Brockmeyer
Bongardstr. 4 a. Rath
Hellweg 4
Pieperstr. 3
Ruf 69529

Anzeigen-Annahmestellen
des
Bochumer Anzeigers
Bochum:
Hauptgeschäftsstelle Rathausplatz 8.
Filialen: Adele Jünke, Schreibwaren, Essener Straße 12; Frau Friedrich Kilbich Schreibwarenhdg. a., Herner Str. 259; G. Langenstück, Schreibwarenhdlg., Hattinger Str. 30; Karl Regelmann, Hattinger Str. 14.
B.-Altenbochum:
Georg Lilipopp Wittener Str. 241
B.-Dahlhausen:
E. Kipper Elberger Straße 4.
B.-Gerthe:
Buchdruckerei Zilch Castroper Hellweg Nr. 417; August Reuter Lothringer Straße 18.

Kapitalien
Beamtenkredite
kurz- u. langfristig ohne Vorkosten.
van Forst, Westfälische St. 23

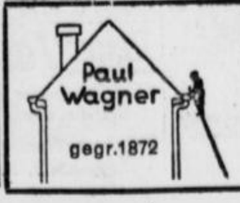
6-10000 RM.
Hypothek auf gut verzinsliches Haus gesucht.
L. St. 7 Anzeig.


Eine Assistentin von
ELISE BOCK
Salon - Berlin - London - Wien - Prag
gibt bei mir kostenlose
Behandlungslektionen
Mittwoch, den 11. März,
Donnerstag, den 12. März
(Voranmeldung erbeten)
Parfümerie Pracht
Kortumstr. 3 / Tel. 67418

Adolf Füssmann
G. m. b. H.,
Bochum
Gegr. 1880 / Anruf 66156
Eisengroßhandlung
Stab- und Formeisen
Achsen, Wagenfedern, Hufeisen, Stollen, Griffe, sowie sämtliche Schmiedebedarfsartikel und alle Eisenwaren

Kleine Anzeigen
gibt man da auf, wo man sie zu suchen gewohnt ist, im
Bochumer Anzeiger

Stoffe
FÜR DAS FRÜHJAHR
Entzückende Neuheiten
in Wolle und Seide
für Mäntel, Complets und Kleider
Stoff-Etage
Deckmann & Co.
Bochum, Kortumstraße 68, I. Etage (am Wilhelmsplatz)



Klempnerarbeiten
Reparaturen
P. Wagner
Telephon 67906
Viktoriastraße 51/53

Versuchen Sie diesen neuen
Schönheits Kniff


Erproben Sie heute diese einfache Methode, denn sie wird Ihrem Teint ein bezauberndes, mädchenhaftes Aussehen geben, das die Bewunderung und den Neid Ihrer Freundinnen hervorruft. Tragen Sie auf Ihr ganzes Gesicht und Ihren Hals sorgfältig die weiße, fettfreie Creme Tokalon auf. Dann legen Sie leicht etwas Gesichtspuder auf, vorzugsweise Tokalon Cold Cream Puder, der eigens für die Verwendung mit dieser Creme hergestellt ist. Die Veränderung, die Sie in Ihrem Spiegel sehen, wird Sie in Erstaunen setzen. Die weiße Creme Tokalon breitet sich wie ein unsichtbarer Hauch von Schönheit über das Gesicht und verleiht diesem eine sammetartige Lieblichkeit. Sie bewirkt auch eine gleichmäßige Verteilung des Puders und verhindert jegliches Zusammenkleben desselben. Sie läßt den Puder auch Stunden länger haften als bei einem Gebrauch in der gewöhnlichen Weise. Die weiße Creme Tokalon enthält hautstärkende und aufhellende Bestandteile. Diese bekämpfen Mitesser und erweiterte Poren und machen noch so dunkle und rauhe Haut heller und zarter. Packungen von 50 Pfg. aufw.

SCHUHE
für jeden Fuß
FUSSORTHOPÄDIE
FUSSPFLEGE
Hildebrandt
Wiemelhauser Str. 71

Hier schreibt auf der Mercedes Klein-Schreibmaschine 7.90 monatl. **Hessco** Bochum Dortmund

46. Preuß.-Süddeutsche Staats-Lotterie
5. Klasse

24. Ziehungstag Vormittagsziehung 6. März

2 Gewinne zu 10000 M. 328704
10 Gewinne zu 5000 M. 102890 118921 163312 195588 293193
8 Gewinne zu 3000 M. 87257 92723 224936 342197
14 Gewinne zu 2000 M. 10587 158456 178809 252573 294158 306561 319967
60 Gewinne zu 1000 M. 9481 11803 27397 30501 67933 69997 70412 73565 80377 96060 106846 111413 113737 118759 131302 148813 169339 185810 191829 207358 207816 207876 258843 264617 265015 314365 360610 372409 390589 398704
98 Gewinne zu 500 M. 790 4661 19582 20592 29864 31880 33526 36056 42660 43918 46967 54056 54119 99037 100[illegible]98 102628 146947 157009 157051 161690 164[illegible]5 165309 168342 182826 209104 219975 220846 228128 239646 242332 259618 291194 297812 297821 301597 305388 310023 310762 321664 322499 326410 330601 347199 349850 352776 366007 367918 374783 382941
354 Gewinne zu 300 M. 3229 3861 4310 4348 12150 12639 16774 26028 29498 29651 34696 35635 36737 36786 39553 41957 43892 43905 44694 46814 48498 48593 49088 55536 55785 56207 62221 62624 62799 63451 63944 66529 68592 71078 72205 72266 76318 78507 80395 80619 81443 82431 83551 84591 84626 93133 93220 93743 94415 96464 99588 102994 108654 109395 113398 115604 116495 118445 119999 123561 126702 129824 134128 135436 135486 136838 142216 144480 144755 148998 153342 157118 161460 162179 162264 162727 163733 163923 166937 170170 171832 175163 175186 178892 181145 181584 183317 183798 185539 186643 187221 189101 193059 193610 202456 204349 210202 211233 212681 216314 220152 226488 227169 231106 232644 237743 237954 241347 247328 247374 248176 248674 249659 256344 257802 257938 258462 258887 260559 261212 263909 266205 266226 267049 267859 273708 274475 275242 276848 280146 282159 283492 283659 285985 286890 287450 290926 292022 292745 295382 296864 304231 304744 310749 311552 312760 313113 319269 321986 328904 329605 335787 338958 337070 350496 353564 355884 357750 358560 363046 364434 364596 365021 366593 367394 368103 368402 375262 380304 381162 381350 381721 382737 383561 384355 385638 386277

Nachmittagsziehung

4 Gewinne zu 10000 M. 29284 86604
6 Gewinne zu 5000 M. 4645 237921 246022 263822
8 Gewinne zu 3000 M. 1595 100048 263257 295226
18 Gewinne zu 2000 M. 56434 161708 172213 178778 193538 233919 307640 348897 378363
40 Gewinne zu 1000 M. 4475 50307 63515 73341 74739 81242 85138 202543 240615 263515 302371 325393 327604 336805 339104 354784 357415 371661 398207 399450
86 Gewinne zu 500 M. 22077 28055 29602 31877 39605 43318 44927 55636 69123 71608 84454 87094 104800 105385 107996 126686 150201 157080 158131 197756 213013 226255 230262 232678 240335 250725 252385 266771 267495 278059 280902 281617 323198 326281 337004 354027 358286 358331 373372 376765 380020 381468 391706
288 Gewinne zu 300 M. 9035 10502 11050 13037 14530 17008 19995 22863 31465 40639 41042 47028 47870 53293 56007 57862 61288 70644 72142 72384 72812 76013 78350 79099 80590 82206 83270 88382 92336 96389 98916 100981 101014 102343 103292 105375 107849 118382 119262 120660 125447 127431 127459 127547 129836 133626 133802 137759 139668 146067 146824 150344 155884 160740 161806 162662 164399 167202 173761 175035 176149 186245 191678 195426 197468 200106 207063 208575 209428 212263 219200 222257 223404 223736 224365 226937 233324 236473 236639 237681 237761 240219 240538 240798 244671 244883 250035 250273 251564 265082 265940 266918 267174 268225 271538 272416 273627 281567 282828 283875 286267 288390 290112 291562 291709 292851 294938 295359 297741 297888 299487 300000 304679 307463 309001 312244 316379 316734 320252 323728 325442 326948 327566 330729 334851 334954 338153 338610 345368 347943 349464 349691 350296 355704 358962 362116 363231 366098 374047 376816 377059 378507 384693 395931



Wir laden Sie hiermit ergebenst ein und bitten um Ihren werten Besuch

Vergessen Sie nicht, auch unsere sehenswerte Schaufensterfront zu besichtigen!

KAUFHAUS **Kortum** A-G BOCHUM

Offene Stellen

Keine Original-Zeugnisse einsenden

Großunternehmen

altangesehen, beabsichtigt Erweiterung seiner Organisation und sucht daher **in fest bezahlte Stellung** gewandten Herrn mit besten Beziehungen. **Sehr entwicklungsfähige Stellung.**

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter S. V. 33 Anzeiger

Junger
Reisender

25—30 Jahre, der in Verkauf und Dekoration von Lebensmitteln Erfolg nachweisen kann, von Groß-Firma gesucht. Angebote mit Bild unter P. R. 7386 Anzeiger

Kolonialwaren-Großhandlung sucht zum baldigen Eintritt einen
kaufm. Lehrling

aus guter Familie, möglichst Absolvent der Handelsschule. Selbstgeschriebene Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnisabschriften zu richten unter a 7349 Anzeiger

Aushilfs-Kellner

gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschr. u. V. V. 7023 Anzeiger

Hilfskraft

zum Eierausträg., mal wöchentl., für sof. ges. Fest. Kundschaft. Meldung: Wrangelstraße 41 II

Fleißige Herren

welche Apparate pp. verkaufen können, als Bezirks-Provisions-
Automaten-Vertreter

für neuartige, gut zu verkaufende Apparate überall gesucht. Preislage, Verkaufsunterstützung und Teilzahlungssystem sichern Erfolg! Nur Herren, welche intensives Arbeiten gewöhnt sind und evtl. angelernt werden, wollen Angebote unter P. E. 7019 Anzeiger einreichen

Weiblich

Mädchen

das alle Hausarb. versteht, f. Gesch.-Haushalt gesucht. Hilfe vorhanden.
Wiemelhauser Straße 187.

Suche zum baldig. Eintritt ein tücht.
Mädchen

das sämtl. landw. Arbeit. verrichten kann. Gute Behdl. u. Dauerstellung.
Bauer Beckmann, Deilinghofen Brockhausen Kr. Iserlohn.

Für mein Bettengeschäft suche tüchtige
Verkäuferin

Erforderl. gründl. Fachkenntn., Fleiß u. freundl. Wesen. Ausführl. Bewerbung erbeten.
Betten-Schneider, Bochum, Mühlenstraße 2, am Rathaus.

Modelle

z. Frisieren Montags abend 8 Uhr gesucht. Zu meld. Mädchenberufsschule, Wittener Straße, Eingang Bismarckstraße.

Sauberes
Alleinmädchen

das auch koch. k., f. Geschäftshausb. (4 Pers.) gesucht.
Frau Böger, Hattinger Straße Ecke Bülowstraße.

Ein tücht., perfekt. evgl. **Mädchen,** nicht unter 20 J., v. Lande, f. größ. Geschäftshaushalt gesucht z. 1. 4. bei gut. Lohn. **Frau Johann Bütefür, Duisburg,** Kolonialstraße 99.

Zum 15. 3. nach Horn ein sauber., ehrl., freundl.
Mädchen

16—18 J., a. gut. Familie, das sich auch im Geschäft (Metzgerei) einarb. kann, ges. Hausmädchen vorhand. M. G. 7024 Anz.

Suche z. 1. 4. ein kräftig., kinderlieb. **Zweitmädchen,** das schon in bess. Häusern tät. war. Angeb. an **Frau Dr. Schmidt, Arnsberg i. Westf.** Grafenstraße 16.

Junges Ehepaar (Beamt.) in sicherer Stellung sucht per 1. 4. schöne
2-2½-3.-Wh.

mit Zubehör. Mietpr. ca. 40 RM. M. K. 7022 Anzeig.

2-3.-Wohn.

Nähe Grumme, Riemke z. 1. 4. ges. V. R. 88500 Anzeig.

Verkäufe

Massiv. Haus Werksteilen u. Lagerr., Lage: Innenstadt, billig für 13 000 M, Anzahl. 5—6000 M, zu vk. Günst. f. Handw., Auto- und Fahrbetrieb etc. Näh.: **C. Steiner,** Humboldtstraße 34 Grundstücksmakler seit 1900.

Friseur-Geschäft

3 Herren- und 2 Damenbedien., in konkurrenzl. Lage, sofort zu verkauf. Nachweisbar gute Existenz. Jahresumsatz ca. 4000 M. O. P. 7384 Anz.

Achtung

wir liefern **MÖBEL** zu billigen Preisen.
Naturküchen v. 195.- Nußbaumküchen. Iak. 295.-, Kirschbaumküchen von 285.-, Wohnzimmerbüfett v. 140.-, Wohnzimmerauszieht. von 38.-, Küchenausziehtisch v. 35.-, Herd m. Nickelecken u. Rollkohlenkasten von 110.-, Ledertuchsofa v. 58.-, Chaiselongue v. 38.-
30 verschied. Schlafzimmer auf Lager von 295.- an.
Ehestandsdarlehn u. Kinderreichebeihilfe werden in Zahlung genommen.
Sisnaiske
Lager Rottstr. 28a
Eingang Toreinfahrt, gegenüb. Gloria Kino

Gutes Wiesenheu zu verkaufen.
H. Weitkämper, B.-Weitmar, Karl-Friedrich-Straße 7

Küchen

Monatsrate 10.— RM. an
Schlafzimm.

Monatsrate 15.— RM. an.
Geringe Anzahlg., auch in Raten. Ueber 300 Zimmer Auswahl!
Wilh. Rehling
Bochum, Wittener St. Ecke Trankgasse Ruf 61281.

Vertiko, Konsole
Sofatisch, Ausziehtisch, Regulator, Holzkinderbett, 2 Zuglampen sehr billig zu verkauf. Friederikastraße 94 part.

4flam. Senking-
Gasherd

mit 2 Backöfen, f. 50 Mk. zu verkf. Meyer, Viktoriastraße 6, Postamt.

Gasbadeofen
fast neu, preisw. zu verkf. Runkel, Kronenstraße 34.

Gebrauchte Nähmaschinen auch versenkb., zu jed. annehmbaren Preis zu verkauf. **W. Langohr,** Kronenstraße 49, Etagengeschäft.

Stallmist Mastschweine
und Läufer

in jeder Größe zu verkauf. **Stall Haus Weitmar.**

Einig. Fuhren best.
Strohdünger

abzug. Mauritiusstraße 4a. Fuhrwerk vorhanden.

Prima
Runkelrüben

hat fuhrenweise billig abzugeben.
Grümer, Wattenscheid-Eiberg. Tel. 1425.

Kaufgesuche

Handwagen u. Ladentheke

in gut. Zustande, zu kaufen gesucht. Preisangeb. unter R. O. 7383 Anz.

2 Benzolfässer

zu kaufen gesucht. Telephon 81011.

Radio

Geräte u. Zubehör
Schröder
Kortumstr. 25

Hotel Fork
am Hauptbahnhof
Gut bürgerl. Mittagtisch



Füllhalter- Reparaturen schnell u. sorgfält.
Opstelten, Kortumstraße 19
am Graf-Engelbert-Brunnen, Telephon 699 81

Würmer im Menschen? **Spulmako Wurmbonbons** helfen schnell u. zuverlässig bei Spul- u. Madenwürmern
erhältlich in den Drogerien: **Störing,** Hellweg 1, **J. Kneider,** Gr. Beckstraße 10, **Feuerstein,** Bochum-Linden, **Schwager,** Hattinger Str. 787, **Balkenhol,** Kaiser-Friedrich-Platz, **Höltermann,** Marienstraße 21, **Fischer,** Kortumstraße, **Fleischhauer,** Mauritiusstr., **A. Neuhaus,** Herner Str., **F. u. H. Knepper,** Dorstener Straße 93

Unterricht

J. Pyra's
kaufm. Privatschule
Bochum, Rottstraße 15, Ruf 69764
Neue Kurse in Einheitskurzschrift, Maschinenschreib., Buchführung, kaufmänn. Rechnen, Briefverkehr, allgemeine Kontorpraxis usw. Einzelunterricht.
Beginn des Jahreskurses für Schulentlassene ab 2. April. Desgleichen Beginn des Halbjahrkurses.
Anmeldungen täglich

Moers-Rhld.
Evangel. Schülerheim Martinstift
angegliedert dem ev. staatl. und hum. Gymn., d. außerd. ab UIII engl. Ersatzunterricht f. d. Griech. bis UII einschl. hat, u. d. deutsch. Oberschule in Aufbauform UIII–OI (Fremdsp.: Engl., Franz.), nimmt Schüler auf. Streng national sozialistische Erziehung. Mehrere Erzieher. Gute Verpflegung. Zeitgemäße Preise. Großer Park. Sportplatz.
Anfragen an die Stiftsleitung Abt. 2

Neuer Tanzkursus

ab Donnerstag, d. 12. März, 20 Uhr. Einzelunterricht. Studentenzirkel.
Tanzschule Diel, Bochum, Neustraße 5, Fernsprecher 61514



Herbstmanöver

Das große Militärlustspiel mit
Hans Söhnker, Susi Lanner, Ida Wüst, Leo Slezak, Jupp Hussels, Ernst Dumcke u.v.a.
Hinreißende Musik — spritziger Humor — fesche Husarenoffiziere — reizende Mädels — innige Liebe u. treue Kameradschaft
Man schwelgt in Stolz'scher Musik — man entzückt sich an herrlichen Soldatenbildern — man schüttelt sich vor Lachen
Ab heute täglich ab 3.15 Uhr im
CAPITOL

Lehrreich ist unsere
Kochvorführung
auf unserem
Krefft-Blume-Gasherd
am 11 März nachm. 4 Uhr
zu der wir alle
Hausfrauen
einladen.
Eintrittskarten werden an unserer Kasse kostenlos abgegeben.
Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus
CASPAR BLUME
Bochum Kortum Str. 111 Ecke Brückstr.

Stadttheater
BOCHUM
Montag, 9. März, 20—22.15 Uhr. Außer Vormiete:
Krach im Hinterhaus
Preise von 0.30 bis 1.50 Mark.
Dienstag, 10. März, 20 bis gegen 22.30 Uhr. Vormiete B. 21:
Zum letzten Male!
Markurell
Tragikomödie von O. Bergman.

Warum
lassen Sie diese Ablagerungen zu?
Gicht – Rheuma – Ischias – Verstopfung
Unreine Haut – Unreines Blut – Leberschmerzen
Gallenschmerzen – Nierenschmerzen

Viele Krankheiten rühren von Ablagerungen her. Jedermann betrachtet es als selbstverständlich, daß Kanäle und Straßen regelmäßig von Ablagerungen gesäubert werden. Warum tun Sie nicht dasselbe bei den inneren Straßen und Kanälen Ihres Körpers? Machen Sie eine Trinkkur mit Apoth. Grundmanns Vulneral-Blutreinigungstee. Die gute Wirkung wird seit 1893 bestätigt. Packungen zu RM. –.91, 1.77 und größer. Erhältlich in allen Apotheken. Beim Einkauf fordere man ausdrücklich die seit Jahrzehnten bewährte Marke **VULNERAL**
Hersteller: P. Grundmann, Apotheker, Berlin W 30, Geisbergstraße 38

Zu vermieten

3- od. 4-Z.-Wohn.

in Stadtmitte, od. Nähe Betriebsbahnhof, od. Ehrenfeld, od. Nordbahnhof von jungem Ehepaar, (Festangestellter) **zum 1. April gesucht.** Z. W. 7017 Anzeiger

Kleine ländliche Schenkwirtschaft

mit 5 Morgen Wiesen und Ackerland (Hattinger Gegend) wegen vorgerückten Alters des Besitzers zu verpachten. U. B 7021 Anzeiger

Ehrenfeld.
3 Zimmer m. Zubeh. an zahlungsf. ig. Eheb. z. verm. Z. A. 88326 Anz.

In gutem Hause, Ehrenfeld, sind z. 1. April
2 Zimmer mit Küche u. Vorratsraum, Badbenutz., in einer getellt. Etage z. vm. Mietpreis 52 Mk. Dame bevorzugt. H. G. 88509 Anz.

Moderne
Ladenlokale

mit u. ohne Einrichtg., an guter Verkehrslage, Dortstener Straße, zu vermieten. Näh.: Albert Böger, Alleestraße 103, Telephon 63296.

Zimmer

Antoniusstr. 3, 2. E. links, gute Schlafstelle frei.

Jägerstr. 2, 2. Et. l. frdl. möbl. Frontzimmer zu verm.

Kortumstr. 13, 3. E. link. Aufg., möbl. Zimmer zu verm.

Roonstraße 25b, möbliert. Zimmer zu vermieten.

Mietgesuche

Abgeschlossene Etage

3—4 Zim., Küche u. Bad, nördl. Bezirk, z. 1. 4. od. 1. 5. gesucht. Preisangeb. unter R. Z. 88482 Anz.

Suche zum 1. 4.
3-Z.-Wohn.

in Weitmar, Stiepel, Preisangebot. F. M. 88432 Anz.

Jg. Ehepaar sucht sofort 1 großes
Zimmer

L. D. 88431 Anz.